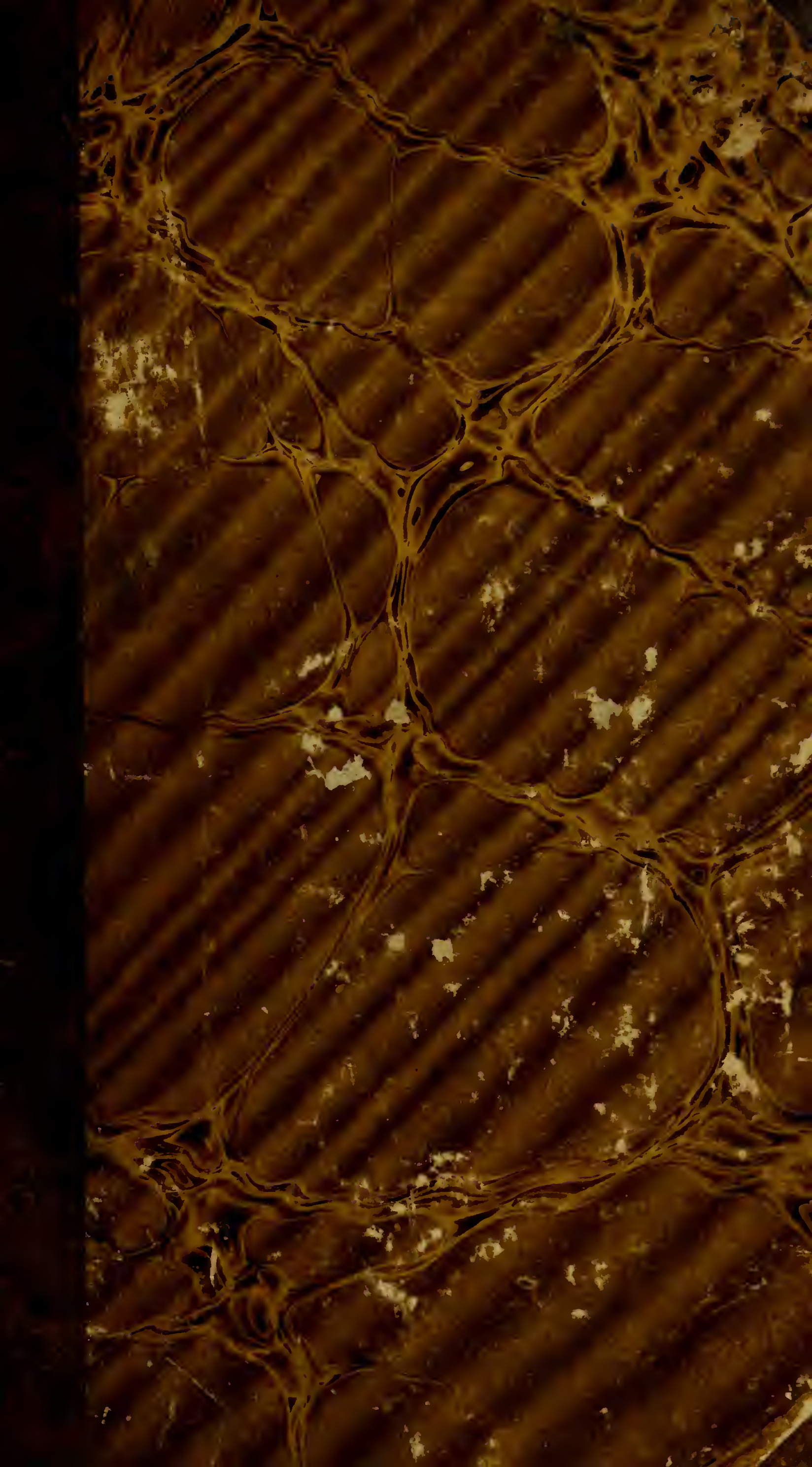


(Bäurle, Ch.)



Reisen
in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne.

Geschichte
einer
Somnambüle
in Weilheim an der Teck im Königreiche Würtemberg in den Jahren 1832 und 1833.

Ein Buch,
in welchem Alle über das Jenseits wichtige Aufschlüsse finden werden.

Herausgegeben
von
einem täglichen Augenzeugen und Freunde der Wahrheit und der höhern Offenbarungen.

Augsburg, 1834.
Im Verlag bei dem Herausgeber, und in Kommission bei Cassier Schäzler. Lit. A. Nr. 522.

Ich preise dich Vater und Herr, Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen und hast es geoffenbaret den Unmündigen.

Luk. 10, 21.

Denn es stehet geschrieben: ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.

1. Kor. 1, 19.
(Jes. 29, 14.)

Inhalt.

Einleitung.

Nicht ohne Interesse wird der verehrte Leser dieses Buches die wundervollen Ereignisse bei einem Mädchen wahrnehmen, die — wie deren nachstehende Lebensgeschichte es beweisen wird — nicht in Aufregung ihres Gemüthes, auch nicht in Träumereien ihren Grund haben, sondern allein in Folge seines schwachen Nervensystems entstanden sind; vermöge dessen das Mädchen in ein periodisches Traumleben (Somnambulismus) versetzt wurde. In solchem magnetischen Zustande erhob sich jedesmal ihr Geist von der Erde in höhere Regionen, und war im Stande, Dinge zu sehen, die dem irdischen Auge verborgen bleiben! — Auf solche Weise werden dem geneigten Leser Scenen aus dem bisher unbekannten Geisterreiche jener Welten, die am gestirnten Himmel glänzen, vorgeführt.

Dieses Hellsehen beruht auf keinerlei Täuschung, oder gar Betrug; bewährte Männer treten als unverwerfliche Zeugen auf, und sollten diese nicht ge-

nügen, so stellet die Geschichte eine Menge Beispiele solcher Art dar, die keinem Zweifel unterworfen werden können.

Auf den Grund älterer Physiker hat in neuerer Zeit der Direktor des k. Lyceums und Professor der Physik, Dr. Weber in Dillingen (nachmaliger Domdechant zu Augsburg), in seiner zu Landshut (1816) erschienenen Schrift:

„Der thierische Magnetismus, oder die Geheimnisse des menschlichen Lebens“

im dritten Abschnitte auch ein Wort über den „Somnambulismus“ gesprochen.

Wichtige und merkwürdige Notizen über Hellsehende hat Wesermann in seinem Werke:

„der Magnetismus und die allgemeine Weltsprache, Cölln 1822“ zusammeugestellt.

Wie sich Herr Professor Eschenmayer in Tübingen über den somnambülen Zustand dieser Person unterm 24. November 1832 und 2. Januar 1833 geäußert hat, wird den verehrten Lesern in dessen folgenden zwei Briefen mitgetheilt.

I.

„Es freut mich recht sehr, daß Sie mir von dem magnetischen Zustande, in welchem sich Ihre Jungfer Tochter gegenwärtig befindet, Mehreres mittheilen. Ohne Zweifel ist dieser Zustand ein freiwilliger Somnambulismus mit Hellsehen, der sich nicht so selten bei Mädchen ereignet, die in ihrem Entwicklungs-Alter sind, das Sich-Versetzen in andere Regionen

oder Planeten kommt manchmal bei solchen Personen vor. Besonders war dies der Fall bei der Somnambüle R..... in St......, welche Herr Medizinal-Rath Schelling magnetisch behandelte. Alle diese Personen, welche in einen gewissen Grad von Hellsehen versetzt sind, geben einen Führer oder Schutzgeist an, der sie von vielen Dingen unterrichte, die sie nicht von sich selbst wissen können.

Was ich Ihnen rathe, aus vielfältiger eigener Erfahrung, die ich an Somnambülen gemacht habe, ist Folgendes:

1.) Lassen Sie der Geschichte geradezu den Lauf, wie sie sich von selbst entwickelt; halten Sie das Hinzudringen allen unnützen Personen ab, welche gewöhnlich nur störend einwirken, und die Selbstheilung verzögern.

2.) Fragen Sie jedesmal die Somnambüle, wenn sie in das Hellsehen versezt ist, ob sie keine Mittel anzugeben wisse, welche ihr heilsam seyen? Diese Selbstverordnungen müssen alsdann genau befolgt werden, und führen sicher die Heilung herbei. Andere ärztliche Mittel sind gewöhnlich überflüßig.

3.) Protokolliren Sie Alles genau, was sich in dem jedesmaligen somnambülen Zustande ereignet, und sorgen Sie dafür, daß dieser nicht durch unnütze Fragen unterbrochen wird, außer die Somnambüle habe erlaubt, daß man Fragen an sie machen könne.

4.) Sollte diese Person eine magnetische Behandlung vertragen, so wird sie ohne Zweifel auch

denjenigen zu benennen wissen, der sie behandeln, und auch die Methode angeben, nach welcher die Behandlung geschehen soll. Diesem müßte aber zum Voraus gesagt werden, daß er weder Zeit noch Mühe sparen dürfe, um Alles genau zu befolgen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß es viele Anstrengung kostet. Wer die Zeit nicht darauf wenden kann, unterlasse das ganze Geschäft; denn, ist es einmal angefangen, so kann es nicht unterbrochen werden, ohne den größten Nachtheil für die Kranke.

Gerne würde ich mich selbst von der Beschaffenheit des Somnambulismus dieser Person überzeugen, aber meine Gesundheit, die seit einiger Zeit sehr wankend ist, erlaubt mir nicht, bei dieser Jahreszeit eine Reise zu unternehmen rc.“

II.

„Ich habe Ihre beiden lezten Briefe erhalten. Die Erscheinungen, welche besonders Ihr zweiter Brief enthält, sind in mancher Hinsicht merkwürdig. Ueber die vielerlei Gerüchte, über die Sie sich beklagen, müssen Sie sich hinwegsetzen, weil der Unglaube und Unverstand der Menschen nicht zu ändern ist. Nur dann lassen sich solche Gerüchte vermeiden, wenn man unnützen Menschen den Zutritt verwehrt, und eine solche Person ohne Aufsehen behandelt. Bei meinen zwei Somnambülen, die ich hier magnetisirte, durfte Niemand, als zwei Freunde und die Anverwandten zugegen seyn, und daher gelang es, daß beide Somnambülen ohne alle Störung auf den Tag hin gesund

wurden, wie sie ihn gleich Anfangs vorher bestimmten. Uebergeht man diese Regel, so kommen häufig Störungen, welche die Sache sehr verwickeln und in die Länge ziehen.

Man muß den Magnetismus als ein Heilmittel betrachten, und nicht als ein Werkzeug, um wunderbare Dinge damit erforschen zu wollen. Die Erscheinungen sind nicht wunderbar, sondern nur außergewöhnlich, weil sie im wachenden Menschen nicht vorkommen. Die Phänomene, von welchen Sie schreiben, habe ich größten Theils bei meinen Somnambülen auch wahrgenommen; am stärksten aber sah ich sie bei der Seherin in Weinsberg.« rc.

Dem verehrten Publikum wird hiemit die von Vielen schon so lange sehnlichst erwartete Geschichte übergeben; sie ist ohne allen rednerischen Schmuck abgefaßt, und die Somnambüle meistentheils selbst redend eingeführt, jedoch in derselben Sprache, wie sie stets in kindlicher Einfalt zu reden pflegte, damit nicht ihre Worte entstellt und unkenntlich gemacht werden möchten.

Das Bewußtseyn, mit der Herausgabe dieses Buches dem Pflichtgefühle nachgekommen zu seyn:
die darin enthaltenen Offenbarungen der Welt
nicht zu verheimlichen,
sezt den Herausgeber über den Unglauben und Unverstand, welchen es von Spöttern und Verächtern erfahren wird, hinweg; er bittet zum Schluße dieselben, folgendes Gedicht (von Salis) zu beherzigen:

Noah's Taube.

(Eine Parabel.)

Eh' Noah seine Taube sandte,
Das Glaubensland, das unbekannte
Zu suchen, durch das weite Meer:
Versucht er es mit einem Raben
Von anerkannten Spähergaben,
Doch dessen Flug sank tief und schwer.
„Nun wenn es dem Verstand des alten
„Erfahrnen Forschers nicht gelingt,
„Sich in der Höhe zu erhalten,
„Wo erst der Blick zum Ziele dringt:
„So mag der kühne Falke fliegen,
„Sein Auge blicket scharf und hell,
„Er weiß wie Schein und Ahnung trügen,
„Sein Kopf ist der Erkenntniß Quell'.“
Hoch schwang sich der in engen Kreisen,
Verglich, bezweifelt, dachte frei;
Und kehret bald, um zu beweisen:
Land hoffen wäre Schwärmerei.
Der Kranich ward nun angegangen,
Man hoffte auf sein Ahnungslicht;
Durch Wolken trieb ihn das Verlangen,
Jedoch Gewißheit bracht er nicht. —
Nun stieg die Noth, und Thränen floßen,
Der Schwache fing zu zweifeln an;
Da stieg bescheiden, doch entschlossen,
Ein Täubchen auf, zur Himmelsbahn,
Es flog zu retten die Genossen
Von Noth und glaubenslosem Wahn,

Es prüft' und forscht' in düstern Tagen,
Und sah dann Land, im Morgenroth,
Und jenen stillen Oelbaum ragen,
Der Zweige ew'gen Friedens bot.
Die fromme Zeugin kehrte wieder,
Empfangen nun mit Jubelgruß,
Und legte still ihr Zweiglein nieder,
Mit Demuth an des Altars Fuß;
Der Falke, mit verbißnem Schnabel,
Von kaltem Wissens stolz gebläht,
Verhöhnt die Botschaft dreust als Fabel,
Der Kranich seufzt, der Rabe schmäht;
Doch Noah's Blick gebeut zu schweigen,
Und heißt das fromme Täubchen nah'n:
„Seht, Reine wählt der Herr zu Zeugen,
„Und zeigt der Demuth seine Bahn;
„Wollt ihr das Land des Glaubens schau'n,
„So lernt Gehorsam und Vertrau'n!“

Geburt und Jugendjahre.

P...... D..... B...... wurde zu Weilheim im Jahre 1816 am 2. Juni, als an dem heiligen Pfingstfeste geboren. Sie war in ihrer Kindheit zwar immer etwas schwächlich, jedoch gerade nicht kränklich; in dem fünften und sechsten Jahre ihres Alters litt sie sehr stark an den Augen und wurde eine geraume Zeit, von dem Augenarzte Herrn Dr. Schrag, welcher gegenwärtig in Schorndorf lebt, behandelt und mit Gottes Hilfe gut hergestellt.

In ihren Kinderjahren verrieth sie keine besonderen Anlagen; ihre Gaben im Lernen, waren ganz mittelmäßig; Lesen und Schreiben, begriff sie gut, zum Singen aber hatte sie nie ein Talent. — Gesellschafterinnen und Lustbarkeiten liebte sie nie vorzüglich, und hatte auch nie einen Hang zur Ausschweifung; aber für alles Religiöse bezeigte sie jederzeit eine besondere Vorliebe.

Nach zurückgelegten Schuljahren blieb sie stets im elterlichen Hause, und hatte auch in dieser Zeit nie eine immerwährende Gesellschafterin.

Jede Tanzbelustigung war ihr immer verhaßt. In ihrem dreizehnten Jahre schickte man sie einmal zu einem Hochzeitfeste, welches eine Stunde weit von hier begangen wurde. Man hatte dabei die Absicht ihr ein kleines Vergnügen zu machen, aber ehe drei Stunden vergiengen, so war sie schon wieder zurück. Als sie zu Hause kam, sagte sie:

„Man wollte mich auch zum Tanze aufmuntern, aber ich habe alles ausgeschlagen; ich muß es sagen, es hat mir davor geekelt, ich habe mich eigentlich in meiner Seele gefreut, als ich von dem Tumult weg war. Wie können doch die Menschen so toll seyn! Ich will Euch nur sagen, Ihr dürft mich, weder hier noch auswärts zu keiner Hochzeit mehr schicken.“

Sie hat auch Wort gehalten, denn sie konnte bis auf diese Stunde zu keiner Hochzeit mehr gebracht werden.

Sie widmete sich den häuslichen Geschäften mit aller Treue und zeigte in allem sehr viele Gewandtheit. Ihre weiblichen Umstände entwickelten sich schon als sie 15 Jahre alt war.

Die öffentlichen Gottesdienste besuchte sie sehr fleißig, nach denselben blieb sie meistens zu Hause, und vertrieb sich die Zeit mit dem Lesen in geistlichen Büchern; was sie nicht recht fassen konnte, darüber verlangte sie belehrt zu werden.

Ehe der somnambüle Zustand bei ihr eintrat, klagte sie einige Zeit über Kraftlosigkeit in den Nerven, und über Schläfrigkeit; aber Niemanden wäre es beigefallen, daß ein Somnambulismus daraus hervorgehen würde.

Zu den Hauptzügen ihres Charakters gehört: daß sie stets ein besonderes Vergnügen darinnen fand, Arme und Nothleidende zu erquicken; daß sie niemals über einen Nebenmenschen lästerte, und allen Lügen gram und feind war. Dem Gebete wartete sie fleißig ab, mit dem Anfange ihres somnambülen Zustandes, verdoppelte sie dasselbe, aber nur im Stillen; oft ent-

fernte sie sich und suchte ein Plåzchen, wo sie sich verborgen glaubte, fiel auf ihre Knie nieder und betete zu Gott. Am allerliebsten war es ihr, wenn sie dieses ganz unbelauscht ausführen konnte, was sie auch jetzt noch immer fortsetzt. — Ihre Eltern fordert sie öfters auf, sie zu warnen und zu bestrafen, wenn sie sich im geringsten vergehe, es seye mit Worten oder mit Werken. Wegen Kleiderpracht hat sie ihre Eltern in ihrem ganzen Leben nicht angestrengt, noch weniger betrübt, obwohl sie eine große Freundin der Reinlichkeit ist.

Seit dem der somnambüle Zustand ganz bei ihr aufgehört hat, wird sie dem Körper nach, zwar vollkommner, jedoch sind ihre Nerven noch immer sehr schwach, und häufig wird sie vor der gewöhnlichen Zeit vom Schlafe überfallen. Gesellschaften sind ihr noch jetzt nicht besonders wichtig; am liebsten ist sie in dem Kreise der ihrigen, Lustbarkeiten, bei welchen etwas leichtsinniges oder sündliches vorgehen könnte, fliehet sie ganz und gar.

Eintritt des sumnambülen Zustandes.

Einfinden eines Führers.

Mit dem Anfange des Monates Januar 1832 klagte dieses Mädchen über öfters eintretende Schwäche, verfiel auch bald darauf zur Abendzeit in einen kurzen Schlaf. Anfänglich wurde es für eine Krankheit gehalten, endlich kam man darauf, sie aus dem Schlafe zu wecken, was aber nicht gelang; vielmehr mußte man zuwarten, bis sie selbst erwachte. Auf die Frage: wie ihr denn in ihrem Schlafe sey? gab sie an: sie könne nichts weiters sagen, als daß sie sich in ihrem Schlafe immer in einer dicken Finsterniß befinde.

Man wandte sich deßwegen an Hrn. Dr. O..... in K....., und erzählte ihm die Anfälle dieser Person, worauf derselbe erwiederte, daß dieses Anzeigen von einem Somnambulismus seyen, und zugleich bemerkte, daß es für die fernere Gesundheit derselben besser wäre, wenn dieser Zustand unterdrückt werden könnte; er gab den Rath, sie einigemale zu magnetisiren, wozu er die Art und Weise der Behandlung angab, fügte jedoch hinzu, wenn sich der Schlaf stärker zeige, dann sey der somnambüle Zustand richtig.

Das Magnetisiren bewirkte nichts; man gab es also gleich auf und überließ alles dem Gange der Natur, indem man nichts weniger als den Glauben hatte, daß dieses Mädchen je in einen somnambülen Zustand verfallen werde. Weil aber dennoch ihr Zustand im=

mer mehr im Steigen als im Fallen erschien, so wandt man sich an den Herrn Oberamtsarzt Dr. H..... in G....., dessen Ansichten ganz mit jenen des Hrn. Dr. D..... übereinstimmten und der noch besonders empfahl, daß man mit ihr, wenn es die Witterung gestatte, fleißig im Freien spazieren gehen sollte, indem dann der Zustand sich verlieren könne; Arzneimittel zur Hintertreibung anzuwenden, seye nicht räthlich. Er erkundigte sich genau um ihr Alter, die Entwicklung ihrer Natur, (welche schon ein Jahr früher erfolgt war,) ihre Beschäftigung und ihre Lectüre. Man sagte ihm nun: daß sie 16 ¾ Jahre alt sey, daß sie sich mit allerlei häuslichen Verrichtungen, als: Stricken, Nähen, Spinnen ꝛc. beschäftige; die Bücher die sie lese, seyen geistliche Schriften; nämlich: die Bibel, Joh. Arndts wahres Christenthum, Hartmanns Predigten, Friedrich Starkens Gebetbuch, dessen Morgen= und Abendandachten, und andere lehrreiche Gebete, auch schöne geistreiche Lieder in unserm würtembergischen Gesangbuche; weltliche Bücher kenne sie keine als Gellerts Fabeln. *) Ihr Wandel sey tadellos von ihrer zartesten Kindheit an, sie sey durchaus keine Freundin von Ausschweifungen und man möchte behaupten, daß sie bis jetzt noch nicht aus ihrer Taufgnade gefallen sey.

Der Rath mit ihr spazieren zu gehen, wurde ganz pünktlich befolgt und mit ihr sogar in der Mitte des Monates März eine Lustreise nach U. unternommen, welche hin und her zwei und zwanzig Poststun=

*) Was hier angegeben wurde, kann auf Verlangen mit den glaubwürdigsten Zeugnissen belegt werden.

den beträgt, und in zwei und drei viertel Tagen zurückgelegt war; aber anstatt daß ihr Zustand abnahm, zeigte er sich vielmehr immer in stärkerem Grade, bis sie endlich zu Ende des Monates März 1832 in einem gegen drei viertel Stunden angehaltenen somnambülen Schlafe angab, daß sich ein Führer bei ihr zeige, dessen Persönlichkeit sie während des Schlafes sodann genau angab, und ihn folgendermaßen bezeichnete: „Er seye ein schöner junger Mann, von ungefähr zwanzig Jahren, sein Angesicht sey hellroth, sein Auge scharf, doch, neben aller Ernsthaftigkeit ganz liebevoll, seine Haare seyen etwas gerollt, und seine Kleidung dunkelblau; so wie er ihr sage, sey dieses keine himmlische Kleidung, er müsse sich aber jetzt und auch das nächstemal in dieser Gestalt zeigen, weil sie für eine himmlische noch nicht vorbereitet seye.“

Hierauf gab sie an, daß sie ihr Führer in drei Tagen wieder besuchen wolle, um ihr für das Künftige Näheres zu eröffnen und sie vorzubereiten.

Weitere Besuche dieses Führers.

Wie unsere Somnambüle angegeben hatte, so geschah es auch, drei Tage nachher, Abends halb neun Uhr verfiel sie in einen Schlaf, während dessen sich ihr Führer in der schon beschriebenen Gestalt zeigte, und sie gleichsam einsegnete. Er gab ihr dabei die Verheißung:

„daß sie einen weit höhern Grad im Hellsehen erreichen werde, jedoch jetzt, dazu noch nicht empfänglich genug sey; er werde sich auch nicht sogleich mehr bei ihr einfinden, der Schlaf aber

werde sie immer häufiger überfallen, in welchem sie jedoch nichts weiter als Finsternisse, und hie und da, starke Hellen wahrnehmen werde; durch diese werde sie geschwächt, und für das, was sie werden soll, vorbereitet.«

Alles dieses erfolgte wirklich. Erst im Monat August zeigte sich der Führer wieder bei ihr, aber ganz kurz, er gab auch nichts weiter von sich, als:

»daß er in der Mitte des Monates September, sich wieder bei ihr einfinden werde.«

Richtig geschahe dieses; er verweilte sich etwas länger, und äußerte:

»daß er bis den 19. Oktober dieses Jahres ausbleiben werde, an diesem Tage aber, Nachmittags halb zwei Uhr wolle er sich — und sodann immer häufiger — bei ihr einfinden und die erste Reise mit ihr vornehmen.«

Es wurde ihr aber nicht gesagt welche und wohin.

Die Anwesenheit des Führers wurde dadurch merklich, daß sie ihn jedesmal mit ihrer rechten Hand empfieng und so lange fest hielt, bis er wiederum von ihr geschieden war.

Ein für allemal wird hier bemerkt: daß diese Somnambüle, von allem dem, was sie in ihrem magnetischen Schlafe gesprochen hat, im naturwachen Zustande gar nichts wußte, und jedesmal fragte:

»Was habe ich denn gesprochen?«

Erste Reise.

Den 19. Oktober 1832 Nachmittags ein Viertel nach Ein Uhr, kam sie wirklich in Schlaf; sobald die Uhr halb zwei schlug, war der Führer anwesend. Diese Reise gieng aber nur so weit, daß sie von ihrem Führer in ein sehr finsteres Thal geführt wurde, woselbst — wie sie vorher und nachher immer im Schlafe sagte: —

„die Finsterniß so groß und so dick sey, daß solche mit den Händen ergriffen werden könne."

Als diese vorüber war, so kam sie in eine Helle, allwo ihr Führer sagte:

„er habe mit ihr wieder denselben Gang zurück zu machen, und es sey dieses nur eine Vorbereitung für die drei folgenden Reisen."

Ein besonderer Gegenstand wurde ihr diesesmal nicht gezeigt.

Zweite Reise.

Den 23. Oktober um die nämliche Zeit, machte ihr Führer mit ihr eine gleiche Reise wie die vorige, und sagte ihr an:

> „daß er nach diesen zwei Reisen nun drei Reisen in das Reich der Todten mit ihr machen werde, woselbst er ihr vor allen Dingen die Lage der Unseligen zeigen werde.“ —

Sie wollte sich diese verbeten, indem sie schon diese zwei Reisen sehr geschwächt haben. Ihr Führer erwiderte ihr darauf:

> „so schauderhaft ihr auch die finsteren Thäler vorgekommen, und so sehr sie dadurch erschreckt worden wäre, so seye es, um sie weiter zu führen, unumgänglich nothwendig, daß sie vorerst die drei Bereiche der Unseligen bereise; zugleich zeigte er ihr an, daß die erste Reise den 26., die zweite den 28. und die dritte, damit sie etwas gestärkter seye, erst den 31. Oktober geschehe; eine jede werde von längerer Dauer seyn, indem er ihr wichtige Gegenstände zu zeigen habe.“

Erste Reise zu den Unseligen.

Den 26. Oktober Nachmittags gleich nach ein Uhr, fiel sie sehr geschwächt in einen tiefen Schlaf. — Schon der Vormittag, an welchem das Mädchen ganz niedergeschlagen war, verkündete einen wichtigen Auftritt. — Als sich ihr Führer bei ihr eingestellt hatte, sagte er:

„Nun will ich dir den ersten Grad von den Unseligen, die aus dieser Welt gegangen sind, zeigen, und setzte hinzu, daß diese noch Hoffnung hätten, daraus befreit zu werden, die Zeit ihrer Befreiung selbst sey in Tage, Monate und Jahre eingetheilt.“

Dort angekommen sagte sie:

„Dieser Aufenthalsort sey ein unübersehbares finsteres Thal, wo es den abgestorbenen Geistern weder wohl noch wehe sey, auch sey der Ort weder kalt noch warm; in der Mitte des Thales, sey ein Gang von einer ziemlichen Breite, auf beiden Seiten aber lehnten sie dicht an einander, wie aufgelehnte Scheiter; je weiter oben im Thal, desto näher sey auch die Befreiung, und je weiter unten, desto länger die Strafzeit.“

Auf diese Aeußerung wurde sie von ihrem Bruder, der mit ihr in Rapport stand, gefragt: ob denn die Unseligen von seligen Geistern nicht auch einen Unterricht zu der Beförderung ihrer Erlösung erhalten? Darauf erwiederte sie:

„Gegenwärtig werde ich keine dergleichen gewahr.“

Sodann nahm sie Rücksprache mit ihrem Führer, wobei man bemerkte, daß sich ihre Lippen und Zunge bewegten, — wie es auch nachher immer geschahe — es konnte aber nicht das Mindeste gehört, vielweniger verstanden werden. — Als dieses vorüber war, so fing sie an, mit den deutlichsten Worten, gleich dem besten Wachenden zu reden:

„Mein Führer sagt mir, es fahren häufig von Zeit zu Zeit selige Geister herunter, und predigen, geben ihnen auch Unterricht, und sobald eines und mehrere von diesem Straforte befreit werden, so werden diese von seligen Geistern abgeholt und dann an den mindesten Ort von Seligkeit, (den Mond,) geführt; auch dieser bleibt nicht ihr beständiger Aufenthaltsort, denn die Seligkeiten wachsen in ewige Ewigkeiten fort.“

Sie wurde bei dieser Gelegenheit gefragt: ob sie in diesem Strafort nicht auch solche Geister angetroffen habe, die ihr auf dieser Welt bekannt gewesen sind? Da sagte sie:

„Ja wohl, es sey ihr aber von ihrem Führer mit Ernst und Nachdruck untersagt worden, diese anzuzeigen, indem es ganz gegen den Willen Gottes wäre. Selige die sie antreffe, dürfe sie sagen, aber auch nur in so ferne es ihr von ihrem Führer gestattet werde.“

Zweite Reise zu den Unseligen.

Den 28. Oktober Nachmittags halb zwei Uhr wurde sie von ihrem Führer zu der zweiten Klasse der Unseligen geführt.

„Diesen Ort bezeichnete sie wieder als ein Thal, größer, finsterer und kälter als das vorige; die Gestalten häßlicher. Die Zahl derer die sich hier aufhalten, sey unzählig und unübersehbar, sie seyen nicht nur dicht an einander gelehnt, sondern zum Theil wie Scheiter aufgebeugt. — Sie wurde über deren Zustand so bekümmert, daß sie in mehr als lautes Weinen ausbrach.

Als sie sich noch in diesem bekümmerten Zustande befand, wurde sie gefragt: ob denn diese Unglückliche nicht auch noch einen bessern Zustand zu erwarten hätten? Nachdem sie lange geschwiegen hatte, so erwiederte sie endlich:

„Ich erhalte keine bestimmte Antwort, es mögen wohl Ewigkeiten verstreichen, bis eine Milderung eintritt.“ Auf dieses betete sie: „Herr! lehre mich „thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist „mein Gott, dein guter Geist führe mich auf „ebener Bahn.“ —

Dann fuhr sie fort:

„Die im ersten Grade sind schon sehr zu bedauern, diese aber noch weit mehr. Man denke sich nur, wie hart es ist, wenn die Seele nach dem Tode des Menschen von keinem Schlafe mehr erquickt

wird, sondern das Peinliche und Schmerzhafte ewig in gleichem Grade fortgehet. —

Mein Führer sagt mir:

„Du wunderst dich so sehr über die im ersten und zweiten Grade, in welch' ein Erstaunen wirst du erst gerathen, wenn du in den dritten Grad zu den ganz Unseligen geführt wirst.“

Nachdem sie ausgeredet hatte, so verließ sie ihr Führer, und sie erwachte nach einer Viertelstunde, indem sie sehr über Mattigkeit klagte. Obgleich ihre Gesichtszüge die Betrübniß ihrer Seele mehr als zu deutlich verriethen, so wußte sie doch von dem was vorgegangen war, nicht das Mindeste.

Dritte Reise zu den Unseligen.

Den 31. Oktober Nachmittag halb zwei Uhr, verfiel sie, wie sie es vorher angekündiget hatte, wieder in einen tiefen Schlaf. Sie wurde diesesmal von ihrem Führer durch eine dicke und lange Finsterniß geführt, und brach während des Durchgehens, öfters in die Worte aus:

„O lieber Führer! laß mich doch nicht allein!“

Man bemerkte sehr deutlich wie fest sie ihn faßte, so daß der stärkste Mann nicht vermögend gewesen wäre, ihre rechte Hand zu öffnen. Ihre Eltern glaubten, sie werde, ehe sie diese Reise vollende unterliegen und ihren Geist aufgeben.

Als sie nun in dem dritten Grad anlangte, da brach sie in einen Strom von Thränen und mehr als lautes Schluchzen und Seufzen aus, nachdem sie sich ein wenig erholt hatte, fieng sie von selbst zu reden an wie folgt:

„Ich habe Euch den ersten und zweiten Grad traurig genug geschildert, aber diese Schilderungen kommen mit dem dritten Grad in gar keinen Vergleich. Das Thal ist weit größer und die Anzahl der hier Befindlichen unzähligemale mehr; hier ist nichts als ein erschreckliches Seufzen, Murren, Wehklagen und Zähneklappern, die Gestalten sind mehr als abscheulich und häßlich, und beinahe gar nicht zum Anschauen; sie verwünschen

und verfluchen sich unter einander und zürnen sogar mit Gott, Jesu und dem Geist Gottes selbsten. Der Ort ist gleichsam dick finster, es sey hier oft unausstehlich kalt und oft wieder unerträglich heiß. Mein Führer sagt mir: dieses ist die wahre Hölle, daraus ist in ewige Ewigkeiten keine Erlösung mehr, diese führen den Namen: „die Verdammten.“

Darauf unterhielt sie sich wieder eine geraume Zeit mit ihrem Führer, welches an Mund und Zunge deutlich bemerkt wurde, und fieng sodann wieder von selbst zu sprechen an mit den Worten:

„Folgendes darf ich Euch offenbaren. Ich fragte nämlich: da ich in den drei Klassen von Unseligen und Verdammten nicht nur Maßen, sondern ja unzählbare Millionen angetroffen habe, die ich ja lange nicht einmal übersehen konnte, — wer kann denn selig werden? Worauf mir mein Führer antwortete: ist dir das theure und wahrhaftige Evangelium Jesu nicht bekannt? wie liesest du? Stehet denn nicht darinnen: „die Pforte „ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben „(zur Seligkeit) führet, und wenige sind ihrer, „die ihn finden, und wiederum: „Viele sind be„rufen, aber Wenige sind auserwählt; ferner: „Das Himmelreich will mit Gewalt an sich „gerissen werden.“ — Sodann fuhr sie fort: mein Führer sagt, die Zahl der Unseligen und Verdammten sey freilich viel größer als die der Seligen; doch sey deren Zahl auch gar nicht unbeträchtlich. Es sey der ernstlichste Wille Gottes, daß allen Menschen geholfen würde, und daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kämen, (wer

verloren gehe, der gehe daher durch eigene Schuld verloren) und daß alle diejenige, denen es nicht wahrhaftig und mit allem Ernste nach den Vorschriften des göttlichen Wortes um die Seligkeit zu thun sey, abgewiesen werden. Sage den Erdenbewohnern mit Nachdruck: daß hier durchaus kein Ansehen der Person, wer es auch auf Eurer Welt, die so fürchterlich im Argen liegt, gewesen seyn mag, Statt finde. Ich gebe dir die heiligste Versicherung, daß es der größte Geizhals auf deinem Sündenballe, wo es seinen Vortheil betrifft, nicht so genau in seiner Rechnung nimmt, als es Gott mit der Sünde nimmt; denn Gott läßt es sich von den Erdenbewohnern nicht vorschreiben, was er Alles noch zu thun habe, wenn sie die von ihm so treulich und mehr als wohlmeinend angebotene Seligkeit annehmen wollen, sondern die Bedingungen sind und bleiben von Seiten Gottes unabänderlich. Besonders gebe ich dir auf, sage es laut deinen Erdenbewohnern: daß von dem, was Jesus der Welterlöser verkündete, und seine Apostel nach seiner Auferstehung geschrieben haben, hier, in dieser Welt, die in ewige Ewigkeiten fortgehet, nicht ein Buchstabe weggenommen wird, die sündhaften Menschen mögen es glauben oder nicht, denn hier gilt zur Seligkeit nichts, denn eine neue Creatur. Warum legen doch die sündhaften Erdenbewohner nicht den größesten Werth in die so wahrhaftige Eigenschaften Gottes, daß Er allwissend, allgegenwärtig, allsehend, gerecht, heilig und wahrhaftig ist, und mißbrauchen seine Langmuth so ewig unverant-

lich. — O, wie bedaurungswürdig sind diejenigen Menschen, die ganz und gar keine Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen annehmen wollen und glauben; wie bedaure ich die, die erst dann glauben, daß sie gestraft werden, wenn sie schon gestraft sind ꝛc. ꝛc.“

Nach diesem wandte sie sich, während sie ihren Führer um ein längeres Bleiben inständig gebeten hatte, an ihre umstehende Eltern und Geschwistern, — sonst war damalen Niemand anwesend — brach aber vorher in einen Strom von Thränen aus und bat sie:

„um Gottes und Jesu Christi willen, ja allen nur möglichen Fleiß anzuwenden, daß sie von den Orten die ihr gezeigt worden sind, bewahret bleiben. Liebe Eltern und Geschwister! rief sie aus: wenn jeder meiner Blutstropfen sich in tausend Zungen verwandeln würde, so wäre ich nicht vermögend, die Qual der so ewig, ewig Verdammten genugsam zu schildern. Lasset diese meine Worte, wiewohl sie auch in Gottes Wort alle aufgezeichnet sind, der Welt nicht unaufgedeckt und schweiget nicht!“ —

Nachdem sie dieses ausgesprochen hatte, so sagte sie: „nun kehret mein Führer mit mir zurück.“ —

Bei dieser Rückreise wurde bemerkt, daß sie sich wieder eisenfest an ihren Führer einklammerte. Nachdem sie derselbe verlassen hatte, schlief sie noch gegen anderthalb viertel Stunden. Bei ihrem Erwachen sagte sie:

„O wie matt bin ich doch! ich meine die ganze Welt durchwandert zu haben, und weiß doch wieder nicht das Mindeste zu sagen!“ —

Die erste Reise in den Mond.

Den 2. November Nachmittags halb zwei Uhr machte sie die erste Reise in den Mond, welche sie schon am 26. Oktober, als an welchem Tage sie in den ersten Ort der Unseligen geführt wurde, angegeben hatte. Als ihr Führer angekommen war und die Reise begann, so sagte sie unaufgefordert:

„Der Mond ist unserer Erde der nächste Körper, in vier Minuten lege ich die Reise dahin zurück.“

Sogleich wurde eine Sackuhr, die auch die Secunden anzeigte, auf den Tisch gelegt; so wie die vier Minuten auf die Secunde hin abgelaufen waren, so fieng sie mit den Worten zu reden an:

„Nun bin ich hier angekommen.“

Bald darauf wurde sie von ihrem Bruder gefragt: wie der Mond sich gegen unsere Erde vergleiche? Da antwortete sie:

„Er hat mit unserer Erde viel Aehnlichkeit, nur ist er viel lichter, feiner und milder, es sind hier Berge, Thäler, Flüsse, Seen, Bäume, Waldungen, schöne Gärten, Städte und vielfältig einzelne und wieder mehrere Gebäude bei einander.“

Nach diesem wurde sie auch um die Bewohner gefragt und erwiederte darauf:

„Der Mond ist die niederste Stufe von Seligkeit; diejenigen, welche nicht gleich nach ihrem Ableben einer höhern Seligkeit fähig sind, kom-

men hieher, so wie auch jene, welche von dem ersten Grad der Unseligen frei werden. Ich mache noch weitere drei Reisen in den Mond, was ich diesesmal nicht angeben kann, zeige ich in den andern Reisen an. Obgleich der Mond wohl vierzigmal kleiner ist als die Erde, die wir bewohnen: so ist es doch bei weitem nicht möglich, daß ich solchen auf viermal durchwandern kann, indem ich mich jedesmal nur gegen dreißig Minuten verweilen darf. Ich werde nur an Hauptorte geführt. — Nun werde ich von meinem Führer in ein ansehnliches und großes — großes Gebäude geführt, in welchem mir ein sehr großer Saal gezeigt wird, wo ich lauter erwachsene Personen, in verschiedenen Altern, männlich und weiblichen Geschlechtes in großen Reihen und untereinander sitzend antreffe. Ich kenne hier mehrere Personen (welche sie auch namentlich angab, die aber hier nicht angeführt werden können) von beiden Geschlechtern.«

Nun wurde sie um die Beschäftigung dieser Mondbewohner gefragt, und antwortete:

«Dieser Ort ist für Alle ein Erziehungs-Ort, an welchem sie ihre Lehrer haben; Gott verehren, singen, beten und lernen, um für eine höhere Seligkeit empfänglich zu werden. Das ist ihre einzige Beschäftigung, sobald sie aber einer höhern Seligkeit fähig sind, werden sie dahin versetzt. Ich kann nicht unbemerkt lassen, daß sie auch unter sich eine herrliche Musik haben, und was mir besonders sehr wohlgefällt, ist die große Eintracht und Liebe, die alle gegen einander haben;

da ist kein Haß, kein Neid, kein Streit; wie glücklich diese sind, kann ich Euch gar nicht sagen. Ich würde mich für die Glücklichste erklären, wenn ich immer hier bleiben dürfte. Auf unserer Erde ist der Geehrteste und Reichste bei weitem nicht so glücklich als nur der geringste dieser Mond-Bewohner.«

„O wie wunderbar ist dieß, wenn ich einen berühren will, so ist es gerade so, als wenn ich nach einem Schatten griffe. Und doch können alle Gott loben, singen und beten. Ein Schlaf wandelt keines mehr an, auch ist hier keine Nacht mehr, und einer Speise und eines Trankes bedürfen sie ebenfalls nicht. Auch ist dieses etwas besonderes, daß die Abgestorbenen, sowohl die Unseligen als die Seligen, einander kennen, und daß ein Jedes sogleich weiß, was und wer eines auf dieser Welt gewesen ist. Das lasset Euch Alle gesagt seyn, die Verstorbene erinnern sich in der Ewigkeit, wo sie nicht mehr sterben, weit lebhafter und vollständiger an all ihr Thun und Lassen in der Welt wo wir sind, zurück, als sie es in diesem Leben gethan haben. Auch jede, von ihnen unerkannte Sünde, wird ihnen hier offenbar, ja nicht nur diese, sondern sogar alle Gedanken, sowohl gute als böse, werden einem Jeden ganz deutlich und klar.«

Voll Eifer fuhr sie fort:

„Mein Führer sagt mir, nun beginnt unsere Rückreise, sage aber deinen Erdenbewohnern: daß sie, wenn sie bei Lebenszeit zu einer lebendigen Erkenntniß ihrer Sünden und zur Bekehrung kom-

men, unendlich Viel gewinnen, indem es hier in ganz langsamen Schritten gehe.«

Auf dieses wurde sie gefragt: Wenn sie die zweite Reise in den Mond mache? Darauf sagte sie:

„Morgen Abend nach drei Uhr werde ich in einen Schlaf verfallen, wo sich aber mein Führer nicht einfinden wird, ich werde nur Hellen wahrnehmen. Erst am nächsten Sonntag den 4. November Nachmittags zwischen ein und zwei Uhr mache ich meine zweite Reise in den Mond, aber erst bei meiner letzten Mondreise wird es mir vergönnt seyn von demselben aus auf unsere Erde herunter sehen zu dürfen«

Sie blieb vier Minuten stille, worauf sie ihre rechte Hand öffnete und sagte:

„Nun hat mich mein Führer verlassen und diese Reise ist vollbracht.«

Erst zehn Minuten später kam sie zum Bewußtseyn; erinnerte sich aber nicht des Mindesten von dem, was mit ihr vorgegangen war, sondern sagte nur:

„Lasset mich ausruhen, ich bin dem Körper nach matt, aber in meiner Seele empfinde ich eine besondere Heiterkeit.«

Eine Stunde nachher verließ sie das Bette und war dann ganz heiter.

Genau nach ihrer Angabe, verfiel sie den folgenden Tag Abends drei Uhr in einen Schlaf; sie gab aber keinen Laut von sich, erwachte nach einer halben Stunde, verließ eine Viertelstunde darauf das Bette, und war wieder thätig. —

Bis auf diese Zeit hin blieb Alles was mit dieser Somnambüle vorgegangen war, ein Familien-Geheimniß, weil wir Eltern ganz und gar keine Kenntniß von einem somnambülen Zustand hatten. Man gieng nun darüber zu Rath, und es wurde beschlossen, auch andere Personen, besonders aber Aerzte hievon in Kenntniß zu setzen. Kaum war dieses geschehen, so wurde die Sache gleich so öffentlich, daß die Neu- und Wißbegierde die Menschen schaarenweise herbeiführte, was freilich so viel als möglich hätte vermieden werden sollen.

Zweite Reise in den Mond.

Den 4. November Nachmittags präcis halb zwei Uhr verfiel sie in einen tiefen Schlaf.

Hier ist besonders zu bemerken, daß sie schon bei der ersten Mondreise, so auch diesesmal und bei allen Sternenreisen, jedesmal eine andere Gestalt oder Gesichtsbildung annahm, welches Freunde und Feinde, so wie jedes Unbefangene mehr als deutlich wahrnahm, denn jeder Gesichtszug offenbarte Redlichkeit, Liebe und Heiterkeit, die Farbe war stark rosenroth und glänzend.

Als sich ihr Führer bei ihr eingestellt hatte, so wurde sie voll Liebe und Freundlichkeit. Einige Minuten nachher fragte sie ihr Bruder: ob sie jetzt im Mond angelangt sey? Da antwortete sie:

„Nein, es stehet noch drei Minuten an, bis ich dorten bin; und gab demselben zugleich einen Verweis wegen seinem frühzeitigen Fragen.

Sie war nun vier Minuten ganz still, und fieng darauf unaufgefordert zu reden an:

„Ich bin jetzt nicht nur im Mond, sondern mein Führer hat mich bereits in eine Stadt geführt; auf unserer Erde kommt dieser bei weitem keine an Schönheit gleich, die Gebäude sind gleich groß und schön, die Straßen dagegen nicht gar breit, der Weg zum Gehen aber angenehm und gut, es ist mir als ob ich auf lauter Sammt spazierte.

Gleichwohl ist der Weg nicht mit Sammt überzogen, sondern mit dem feinsten Sande; aber meine Tritte erkenne und sehe ich nicht.«

Sie wurde gefragt ob sie auch den Namen von dieser Stadt angeben könne? Da sagte sie:

»Wie ich in das Thor hinein gieng, so stand er oben am Thor angeschrieben, ich will nun mit meinem Führer Rücksprache nehmen, der wird ihn mir sagen können.«

Man bemerkte deutlich, daß dieses geschehe, und bald darauf sagte sie:

»Sie heißt Gethsemane, mein Führer durchwandert sie mit solchen schnellen Schritten, daß ich beinahe nicht nachkommen kann.«

Bewohner gab sie keine an, sie wurde aus Versehen auch nicht darum befragt, und fuhr nach einer kurzen Weile fort:

»Nun wird mir ein sehr langes und großes Gebäude gezeigt in welches ich eingeführt werde, — nach einer kurzen Pause sagte sie: nun trete ich ein, der Gang darinnen hat nur eine Brettbreite, er ist ungeheuer lang und ganz hell; jetzt komme ich in einen mehr als großen und langen Saal, da sitzen die Verstorbenen in vielen und unübersehbaren Reihen unter einander, die Liebe und Eintracht, welche ich bei den Ersten angetroffen habe, hat auch hier ihre Heimath in einem hohen Grade, es gefällt mir hier beinahe besser, als bei den Ersten.«

„Doch muß ich meinen Führer fragen, warum es hier so stille ist, es scheint mir daß Alle ganz Ohr seyen, zu hören, und sie zeigen eine große Ehrfurcht. — Bald darauf sagte sie: mein Führer sagt, wende dich um, und siehe rückwärts, siehest du nicht die zwei Lehrer hier stehen? Gegenwärtig wird diesen Unterricht ertheilt, um deßwillen sitzen sie so aufmerksam da. Ei, fuhr sie fort, schon das ernsthafte und doch liebevolle Aeußere, wie auch die ganz andere Kleidung, muß jedem Lernenden wahre Achtung einflößen. So schön auch die Lehrer angezogen sind, so ist mein Führer doch noch viel glänzender. Auch der Unterricht bleibt während unserm Durchgange eingestellt; Lehrer und Lernende haben vor meinem Führer viele Achtung. Es scheint mir, Besuche dieser Art sind selten, und ich, als eine Erdenbewohnerin, werde bewundert, ich wandle hier gerade so herum, wie ich auf meinem Bette angethan liege. Ich muß euch sagen: meine Seele bleibt immer in mir, nur mein Geist wandert; ich wußte vorher nie, daß außer der Seele auch noch ein Geist in uns wohnet; und nur dieser ist fähig Wanderungen der Art zu machen.“

Sie wurde nun gefragt: Wie denn die Verstorbenen, die sich hier befinden, aussähen, und wie sie gekleidet seyen? Darauf erwiederte sie:

„Bei denen die ich auf unserer Erde kannte, bemerke ich ganz deutlich, daß ihre Gestalten viel jünger aber dennoch kenntlich sind, ihre Kleidungen sind weiß, sie haben aber sonst keine Auszeichnung, ihre Häupter sind auch nicht gekrönt;

die Kleidungen der Lehrer sind glänzend weiß, um ihre Hüfte haben sie rosenrothe Schärpen; ich bin nicht vermögend, es Euch nur zu sagen, wie prächtig diese Gewänder stehen.«

Indem sie so redete, rief sie: »Saget der Frau G......, welche so sehr um die Seligkeit ihres Mannes bekümmert ist, sie soll sich beruhigen, er ist unter den Seligen, ich habe ihn hier, neben andern mir Bekannten, getroffen; er würde sein Vergnügtseyn schon hier um keine Welt vertauschen, ob es gleich der niederste Grad von Seligkeit ist, indem man hier erst für eine höhere gebildet wird; denn mit den höhern Seligkeiten gehet es von Stufe zu Stufe. Diejenigen, die gleich mit ihrem Absterben in dieser Welt einer höhern Seligkeit fähig sind, sind unter den erwachsenen und alten Personen, im Ganzen genommen sind es gar wenige; denn die, welche auf unserer Sündenwelt so weit heranwachsen, halten strenge über den Geboten Gottes und Jesu Christi, sie sind zwar in der Welt, aber ihr Sinn ist gar nicht von dieser Welt, sie sprechen mit Paulus: „Unser Wandel ist im Himmel!« Mein Führer sagt mir, ihre Empfindungen seyen so beschaffen, daß sie sich schon auf dieser Welt selig fühlen. — O lieber Führer! — so bat sie ihn nun — sey doch daran, daß ich und alle die Meinigen — ach! ich will es so herzlich gerne Jedem gönnen — es hier auch so weit bringen.«

Nach diesem Gespräche war sie, wie in sich selbst vertieft, mehrere Minuten ganz stille, doch nahm jedes Umstehende an ihren Lippen und an ihrer Zunge

deutlich wahr, daß sie sich abermals mit ihrem Führer unterhalte. Bald darauf fieng sie auf's Neue zu reden an, und sagte:

„Ich habe mich bei meinem Führer um meine zwei Brüder, den F..... F..... der Anno 1808 geboren, und im Jahre 1814 gestorben ist, und um den J.... E...., welcher als ein Kind von vierzehn Tagen im Jahre 1820 starb, erkundiget, ich wünschte sehnlichst auch diese zu sehen, und er sagte mir: „Du siehest vielleicht wirklich Einen.“ Darauf gab ich zur Antwort: Im Bereiche der Seligen sind wir Alle Brüder und Schwestern, das weiß ich wohl; wer bist denn du, und wer warest du auf unserer Erde? Auf dieses sagte mir mein Führer: „Die Mutter, die dich unter ihrem Herzen getragen und geboren hat, hat auch mich geboren, ich bin dein Bruder Fritz, und auf göttlichen Befehl zu deinem Führer ernannt worden. Ich sehe meine Eltern, Geschwister und die andern Anwesende auf das vollkommenste, und kenne auch ein jedes, aber ihr Augenlicht reicht bei weitem nicht so weit, daß sie auch mich sehen könnten; denn sie sind Fleisch, ich aber bin Seele und Geist. Sage ihnen, daß ich meinen Wohnort in der Sonne habe, wo ich als Lehrer angestellt bin, und die Kinder unterrichte, welche, wenn sie noch lebten, 8 bis 9 Jahre alt wären.“

Nachdem sie diese Rede vollendet hatte, so brach sie in einen Fluß von Thränen aus, vor Freude, daß sie einen so hochseligen Bruder habe. Man fragte sie nun nach seinem Anzuge und nach seiner Gestalt, welche sie so beschrieb:

„Sein Angesicht ist hellglänzender als die Sonne, sein Auge feurig und doch voll Liebe, sein Haupt ist mit einer Krone voll Edelsteinen geziert, sein Gewand mehr als glänzend-weiß, und um die Hüfte mit einer rothen Schärpe gleichsam befestigt; das Rothe weiß ich mit keinem auf der Welt in Vergleichung zu bringen, ich vermag es nicht, die Schönheit dieser Farbe mit Worten recht auszudrücken. Mein Führer — fuhr sie fort — kehrt nun zurück, und führt mich wieder auf unsern Erdenball; er sagt mir: Bei meiner nächsten (dritten) Reise wolle er mir einige Flüße, die im Monde sind, zeigen; dieses wird den 6ten dieses Monates, Nachmittags ein Uhr, geschehen. So wie meine Mondreisen vollendet sind, so werde ich in einen Stern geführt.“

Damit hatte das Gespräch ein Ende; einige Minuten nachher öffnete sie wieder ihre rechte Hand, mit welcher sie stets ihren Führer fest hielt, als Zeichen, daß solcher abgegangen war; erst zehn Minuten später erwachte sie wieder voll Freundlichkeit, und fragte die Umstehenden:

„Wie lange diesesmal ihr Schlaf gedauert, und was sie in demselben gesprochen habe, weil sie in ihrem wachenden Zustande sogar nichts mehr wisse, was mit ihr vorgegangen war.“

Nachdem ihr Alles erzählt worden war, so wunderte sie sich ungemein, und konnte kaum glauben, so etwas gesagt zu haben, weil ihr von Allem nicht das Mindeste mehr bewußt sey.

Dritte Reise in den Mond.

Jedesmal wenn sie in den Schlaf kam, wurde sie einige Minuten zuvor ganz stille. So geschah es auch am 6. November Nachmittags vor ein Uhr. Kaum hatte die Stunde ausgeschlagen, so schlief sie auch schon. Nachdem sie ihren Führer empfangen hatte, so sagte sie:

„In vier Minuten bin ich im Monde."

Dieses ist auf die Sekunde eingetroffen, indem sie nach Ablauf derselben ihre Ankunft daselbst mit den Worten ankündigte:

„Bald werde ich in eine Stadt geführt, welche Bethusalem heißt."

Nach einer kurzen Pause fing sie an:

„Diese Stadt gefällt mir noch etwas besser, als die vorige, wiewohl auch selbe ganz schön ist; die Straße darin ist wieder so beengt, als die vorige, aber eben so sanft zu gehen."

Nachdem sie dieselbe durchwandert hatte, fuhr sie fort:

„Ich werde außerhalb der Stadt auch diesesmal wieder in ein großes Gebäude geführt, welches dem vorigen nichts nachgiebt. Der Gang in demselben hat alle Aehnlichkeit mit dem vorigen; nun komme ich in den Saal, welcher aber etwas breiter ist, als der vorige; hier ist die Anzahl der

Verstorbenen größer, auch treffe ich Einige an, die ich auf unserer Erde kannte. Ihre Anzüge sind denjenigen gleich, welche ich schon beschrieben habe; sie haben ebenfalls ihre Lehrer, und es herrscht die reinste Liebe, Eintracht und Unbefangenheit unter ihnen. Die Achtung gegen meinen Führer ist eben so groß, als ich sie in den beiden ersten Reisen angab; ich aber werde nur bewundert, denn Alles weiß es, daß meine Seele noch in meiner sterblichen Hülle ist.«

»Nun komme ich an einen Ort, um welchen in einem zirkelrunden Ring herum ein krystallhelles Wasser fließt, man könnte es für stillstehend halten, was gleichwohl nicht der Fall ist. Auf dem Platze oder der Insel, die das herumfließende Wasser einschließt, stehet ein großes und ganz langes Gebäude, das höher ist, als jene, in welche ich schon eingeführt worden bin; über den Fluß führt eine schöne Brücke.«

An dem Gebäude angelangt, sagte sie:

»Ich werde auch in dasselbe eingeführt; hier aber ist der Saal nicht unten, wie in den vorigen, ich muß eine Stiege aufwärts steigen. — Ich komme nun in einen großen Saal, da sind wieder keine Andern, als solche, die auf unserer Erde verstorben sind; auch hier ist Alles voll Eintracht und Liebe; nur sagt mein Führer: Jene, welche er mir früher zeigte, seyen etwas vor diesen; sie haben ebenfalls ihre Lehrer.«

Bald darauf sagte sie:

»Nun werde ich zurückgeführt.«

Während ihrer Rückreise wurde sie gefragt: Wenn dann ihre vierte Reise in den Mond vor sich gehe? Und darauf erwiderte sie:

„Nächsten Donnerstag, den 8. November Nachmittags halb zwei Uhr.“

Sodann redete sie ihren Bruder, mit welchem sie in Rapport stand, mit folgenden Worten an:

„A ...., so wie mich mein Führer verlassen hat, so mache von meiner Herzgrube an, bis auf meinen Kopfwirbel rückwärts zehn Streife, dann erwache ich bälder und leichter.“

Dieses wurde pünktlich befolgt, sie kam auch zehn Minuten nachher wieder zu ihrem vollen Bewußtseyn. Obwohl übrigens munter, klagte sie jedoch über Mattigkeit, wußte aber wieder nicht das Geringste von allen ihren Aussprüchen.

Vierte Reise in den Mond.

Am 8. November 1832 waren mehrere gelehrte und auch andere Personen anwesend. Sie sprach mit Jedem, so wie aber die Zeit des Schlafes heran rückte, sagte sie:

„Nun muß ich mich legen.“

Und verfiel auch, nachdem sie dieses gethan hatte, in ihren Schlaf. Nachdem sich ihr Führer bei ihr eingestellt hatte, wurde sie gefragt: wo sie sich befinde? darauf antwortete sie:

„Noch hier, nun aber beginnt meine Reise und in vier Minuten bin ich im Mond.“

Sogleich zogen alle Anwesende ihre Taschenuhren heraus, und nachdem drei Minuten verflossen waren, wurde sie gefragt: ob sie ihre Reise vollendet habe? sie erwiederte:

„Noch nicht, es steht aber keine volle Minute mehr an.“

So wie die vier Minuten auf die Secunde hin abgelaufen wären, da sagte sie unaufgefordert:

„Nun bin ich da, — nach einer kleinen Pause fuhr sie fort — heute werde ich von meinem Führer auf einen Berg geführt. — An dem Fuße desselben angelangt, sprach sie: in drei Minuten habe ich ihn mit meinem Führer erstiegen.“

Auch jetzt wurden die Taschenuhren wieder in An=

wendung gebracht, und als die bestimmte Zeit auf die Secunde hin verstrichen war, so rief sie:

„Nun ist er erstiegen!“

Sie wurde nun um dessen Gestalt, Höhe und Größe gefragt, und erwiederte:

„Er ist rund und um ihn herum stehen Bäume, oben hat er auch eine schöne Ebene und einige Bäume, aber nicht so groß, als sie um den Berg herum sind; die Luft auf demselben ist äußerst angenehm, ich wünschte dableiben zu dürfen. Der Berg hat viel Aehnlichkeit mit der Weilheimer Limpurg, nur hat er den großen Umfang und dieselbe Höhe nicht. Von ihm aus sehe ich noch viele Berge, theils kleinere, theils aber auch größere, Waldungen, Bäche, Städte, Dörfer, einzelne und wieder mehrere Gebäude bei einander. Die Gegenden sind ganz angenehm; der Berg heißt Sinao. — Nun kehre ich zurück.“

Sogleich wurde die Frage gestellt: wie viel Zeit gebrauchst du, bis du wieder das Thal erreichst?

„Nur zwei Minuten“ — gab sie zur Antwort; und auch dieses traf wieder auf die Secunde ein.

„Jetzt, sprach sie, werde ich von meinem Führer wiederum in den Saal, in welchem ich vorgestern auf dem Festlande war, geführt, mein Führer sagt mir, er habe mir daselbst noch mehreres zu zeigen. Daselbst angekommen, fuhr sie fort: hier bemerke ich mehrere Lehrer, als bei den Vorigen; sie singen gerade, und ich habe auf unserer Erde noch nie einen Gesang der Art gehört, es kann

auch keiner mit diesem verglichen werden, eine andere Musik aber höre ich für jetzt nicht. Die Einheit, Liebe und Eintracht, die da ihre Heimath hat, bin ich nicht im Stande Euch genug zu beschreiben. — Ich werde nicht wieder durch die Stadt geführt, durch welche ich bei meiner dritten Reise geleitet worden bin; sondern ich werde auf einen Punkt geführt, von welchem aus ich auf unsere Erde herunter sehen kann.

Es wurde gefragt: wie groß unsere Erde ihr erscheine?

„Um ein ziemliches mehrmal größer, als eine große Kegelkugel. Unsere Erde ist ein dunkler Körper und siehet von hier aus schwärzlich aus, und ist wie ich schon einmal angegeben habe, wohl in die vierzigmal größer als der Mond. Ich hätte gar nicht gewußt, daß diese runde Kugel, die ich erblickte, unsere Erde ist, wenn es mir mein Führer nicht gesagt hätte, mit den Worten: „auf diesem dunkeln Flecke wohnest du.“

Auf Verlangen der Anwesenden wurde sie wiederholt gefragt: wie denn der Mond in Rücksicht der Kälte und Wärme sey? da sagte sie:

„Ich habe es ja bei jeder Reise gesagt, daß ich ihn mild finde. Ich erinnere mich wohl noch daß man sagte, daß die Gelehrten ihn als einen kalten Körper ausgeben, es ist aber durchaus nicht so; derjenige, welcher eine Gegend bereist, muß es doch bestimmter wissen, als einer der nur muthmaßlich urtheilt, und wie könnte es sich auch anders als nach meiner Angabe mit ihm verhal-

ten, da er ja doch ein Ort der Seligkeit ist! — Mein Führer sagt mir: wir Erdenbewohner seyen, wenn von uns ein Bekannter und Gekannter sterbe, sogleich mit unserm Urtheile fertig; diese sind aber meistens grundfalsch, denn nur Gott allein ist der alles durchschauende Herzenskenner; hier wird nicht nach dem Aeußern, sondern auf das allergenaueste nach dem Herzen gerichtet. Darum bitte ich Jeden was ich bitten kann: Richtet ja nicht! sondern gebe nur ein Jeder auf sich selbst recht acht, daß er seine Seele rette, und vergleiche sich nie mit andern, denn ein Jeder hat ganz genug mit sich selbst zu thun.

Nachdem sie diese Rede vollendet hatte, so zeigte sie an:

„Daß nun ihre Rückreise beginne, und sie in vier Minuten zurück sey, so wie sie ihr Führer aufwärts führe, so führe er sie auch wieder auf unsere Erde abwärts.“

Während dieser Rückreise wurde sie gefragt: wenn sie wieder eine Reise unternehme? darauf erwiederte sie:

„Nächsten Samstag präcise bis ein Uhr.“

Gleich darauf verließ sie ihr Führer und bald hernach sagte sie:

„A..... jetzt wecke mich auf die angegebene Weise auf.“

Nicht lange nachher erwachte sie voll Freundlichkeit, aber wieder voll Unwissenheit von dem, was mit ihr vorgegangen war.

Erste Reise in den Merkur.

Den 10. November 1832 Mittags ein Uhr kam sie wieder auf den Schlag hin in Schlaf. Jedesmal ist es einige Minuten angestanden, bis sich ihr Führer bei ihr einstellte; so wie sich derselbe den Kennzeichen nach bei ihr eingefunden hatte, so wurde sie gefragt: wie viel sie Zeit gebrauche, bis sie in den von ihr angegebenen Ort komme? da sagte sie:

„Sieben Minuten“

welches wieder auf die Secunde hin eingetroffen ist; darauf sprach sie:

„Auch dieser gleicht einer Welt; ich werde von meinem Führer in eine Stadt geführt, die aber viel schöner ist als jene Städte, welche ich in dem Mond gesehen habe.“

Auf Befragen wie diese Stadt heiße, da sagte sie:

„Isaisalem, daselbst werde ich in ein ganz schönes Gebäude geführt, und in einen sehr großen Saal.“

Nachdem sie daselbst eingetretten war, so gerieth sie in eine außerordentlche Freude, und brach dann in die Worte aus:

„Ich sehe hier, wie mir mein Führer sagt, wieder keine andere als solche, die auf unserer Erde gelebt hatten; alle sind sehr schön weiß gekleidet, und alle haben um die Hüfte rothe Bänder;

sie sind um ein bedeutendes seliger als diejenigen die in dem Monde sind, obwohl sie auch ihre Lehrer haben. Die Musik, welche ich da höre, vermag ich wegen ihrem Wohlklang nicht genug zu rühmen; Weltmusiker können mit Himmlischen in gar keine Vergleichung gestellt werden.« —

Darauf wurde sie gefragt: ob sie da Niemanden kenne? worauf sie mit »Nein« antwortete.

Wie sie so in ihrer besten Zufriedenheit da lag, so wurden, auf Zureden anderer, mehrere Fragen an sie gerichtet, welche sie aber mit derben Verweisen beantwortete; man gewahrte einen redenden Beweis von Mißmuth in ihren Gesichtszügen, weil sie in ihrer Freude gestört wurde; sie sagte endlich auch:

»Mein Führer sagt mir, ein jedes hat seine Zeit; sage unserm Bruder, daß er dich und mich mit dergleichen Fragen nicht mehr belästigen solle. — Ich bin nun gestört, auch mein Führer scheint mir nicht mehr so freundlich zu seyn, als wie anfangs; was ich heute versäumte will ich in meinen drei Reisen in den Merkur nachholen. Nach diesem bereise ich die Venus.«

Man stellte nun die Frage an sie: ob ihr von ihrem Führer für Kranke und Nothleidende nicht auch Heilmittel angegeben werden? da sagte sie:

»Jetzt noch nicht, ich habe hiezu noch andere Planeten zu bereisen.«

Nun wurde sie gefragt: wodurch sie dann sehe, weil ihre Augen so fest geschlossen sind? darauf gab sie zur Antwort:

„Ich sehe vermittelst des Magens.“

Auf dieses hin wurde ihr eine Uhr auf den Magen gelegt, und gefragt: ob sie die Stunde der wirklichen Tageszeit nach derselben angeben könne? da sagte sie:

„Jetzt noch nicht, erst wenn ich die Venus bereise. Beim besten somnambülen Zustand kann nicht jeder Gegenstand auf einmal beachtet und beurtheilt werden. Ich bedaure es nur allzusehr, daß der Aerzte so gar wenige sind, welche einen solchen Zustand wirklich verstehen und zu behandeln wissen.“

Nun wurde die Frage an sie gerichtet: Wie es komme, daß sie den Merkur vor der Venus bereise, da doch diese unserer Erde näher sey, als jener? darauf sagte sie:

„Diese Frage ist für jetzt keiner Antwort werth; ich hänge nicht von mir ab, sondern von meinem Führer, vielleicht wird es mir später vergönnt, diese gelehrte Weltfrage zu beantworten.“

Nach diesem wurde sie gefragt: wenn sie ihre zweite Reise in den Merkur mache? da sagte sie:

„Morgen Mittag bis ein Uhr.“

Alle diese letztern Fragen wurden während ihrer Herreise von dem Merkur an sie gestellt, und von ihr beantwortet. Bald darauf öffnete sie ihre rechte Hand, als ein Zeichen, daß ihr Führer sie verlassen habe, und gleich nachher weckte sie ihr Bruder. Als

sie in den wachenden Zustand zurück kam, so sagte sie sogleich:

„Daß es ihr diesesmal gar nicht so wohl sey wie sonst, sie selbst aber wisse die Ursache davon nicht anzugeben.„

Gelehrte schrieben solches den vorgekommenen Störungen zu; — sie blieb diesesmal auch länger liegen, nahm sehr wenig Speise zu sich und legte sich bald darauf wieder zu Bette.

Zweite Reise in den Merkur.

Den 11. November kam sie bestimmt auf die angegebene Zeit in Schlaf. Die Zahl der Zuschauer von Gelehrten und Ungelehrten war sehr bedeutend. Nachdem sie sechs Minuten eingeschlafen war, so kam ihr Führer bei ihr an, und nach einer kleinen Pause sagte sie:

„Nun trete ich meine zweite Reise in den Merkur an.“

Auf Befragen: Wie viel Zeit diese Reise erfordere? sagte sie:

„In sieben Minuten bin ich an Ort und Stelle.“

Nach Verfluß von drei und einer halben Minute sagte sie unaufgefordert:

„Nun ist sie zur Hälfte zurückgelegt.“

Und als die sieben Minuten auf ein Haar verstrichen waren, da sagte sie:

„Nun bin ich an Ort und Stelle; so eben trete ich an das Thor der Stadt, in die ich heute geführt werde; ich komme aber nicht sogleich durch das Thor, der Eingang gleicht einem Walle, und glänzt wie Gold; mein Führer aber sagt, es sey nicht von Gold; nur diese Art der Steine gleiche dem Golde. Ich kann Euch die Herrlichkeit und Schönheit dieser Stadt, welche ich jetzt durchwandere, nicht genug schildern; die Straße

ist mit großen weißen Platten belegt, der weißeste Marmorstein ist nicht so weiß, und bei weitem nicht so glänzend.«

Man fragte nach dem Namen dieser Stadt, da sprach sie:

„Sie heißt Jeremia; die Stadt ist ziemlich lang, die Straße aber nicht gar breit, und die Gebäude von beiden Seiten gleich gebaut. Mein Führer sagt mir: Diejenigen, welche auf der Mittagseite wohnen, seyen um etwas vor denen, die auf der Abendseite wohnen; ein jedes habe alle Gebäude den Zeitläufen nach durchzuwandern, bis es in eine höhere Seligkeit versetzt werde. — Nun werden mir auch die Seligen, welchen von unserer Erde aus ihre Wohnungen hier angewiesen wurden, gezeigt, und zwar wieder in einem eigenen Gebäude. Mein Führer sagt, das seyen die Lehr-Säle, allwo sie sich oft zu versammeln haben; es werden ihnen auch Aufgaben gegeben, welche sie für sich zu lernen haben, diese seyen aber keine Last für sie, sondern ein wahres Vergnügen.«

„Nun werde ich eingeführt!« —

rief sie voll Heiterkeit aus, und nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

„Ich werde hier Mehrere gewahr, die ich auf unserer Erde kannte. Ei, jetzt fängt die Musik an; — nach einer kleinen Pause sagte sie — jetzt fällt der Gesang mit ein, die Töne und die Stimmen, welche sich hier hören lassen, können unmöglich mit irdischen verglichen werden; es ist

durchaus ganz anders, ich weiß keine Worte, um Euch auch nur das Mindeste davon beizubringen, oder auch nur einen Ton von dem Gesange anzugeben.«

„Die Eintracht und gegenseitige Liebe, die hier ist, kann ich gar nicht genug aussprechen, denn es waltet hier kein Ansehen der Person vor; hier gilt derjenige, welcher der Angesehenste und Reichste auf unserer Welt war, nicht mehr als jener, welcher auf unserer Welt für gar nichts geachtet wurde; wie einer bei Leibesleben gethan und gehandelt hat, so wird er hier in diesem Leben gerichtet.«

Sie brach in Freudenthränen aus, bald aber fieng sie wieder mit folgenden Worten zu reden an:

„Ich bin von meinem Führer aufgefordert, Euch Allen, die Ihr hier anwesend seyd, Folgendes zu sagen: Bei meiner letzten Reise, die ich (ich muß mich ausdrücken, was sie sind) zu den Verdammten machte, hörte ich Folgendes unter denselben, was ich damals nicht sagen durfte, weil ich noch keinen Ort der Seligkeit bereist hatte: hier verfluchen Kinder die Eltern, und Eltern die Kinder; ich hörte solche, welche sagten: Ich verfluche die Sekunde meiner Zeugung, und die Stunde, in welcher ich geboren bin; warum bin ich nicht als ein Monstrum (Mißgeburt) auf die Welt gekommen, und sogleich, als für die Erde, welche ich bewohnte, und in welcher ich alle Laster der Sünde ausübte, unbrauchbar, als der zarteste Säugling gewaltsamer Weise in die

andere Welt versetzt worden? Warum nicht Taglöhner oder krüppelhaft? Ach, rief ihm ein Anderer, der in gleicher Verdammniß war, zu: Auch diese Gesinnungen sind hier! Geburt, Abkunft und Wohlstand haben uns nicht verdammt, sondern das Nichthalten, Nichtthun und Nichtglauben der Gebote Gottes!« —

„Hier findet kein Selbstmord mehr Statt, er ist eine ganze Unmöglichkeit; denn alle Menschen, von Adam an, haben den Hauch Gottes in sich, und dieser ist unauflösbar. Mein Führer sagt mir: Gott selbst könne es eben so wenig, als daß er etwas Geschehenes ungeschehen machen könnte; darum sagt auch das geoffenbarte Wort Gottes: „Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen.«

Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

„Mein Führer sagt mir: Sodomitische Sünden, Hurerei, (ich wußte vorher gar nicht, was eigentlich die Hurerei im wesentlichen Sinne nur bedeutet), wobei die meisten Kindermorde vorgehen, und Ehebruch werden, wenn der Mensch nicht bei Lebzeiten zur lebendigen Erkenntniß seiner Sünden kommt, und eine wirkliche Vergebung derselben erlangt, im dritten Grade der Verdammniß ewig, ewig gestraft; diese Sünden halten mit der Sünde des Mordens und der Zauberei ein Gleichgewicht. — Ich wußte nicht, was Paulus mit den Worten sagen wollte: „Stumme Sünden«, was diese seyn sollten; mein Führer sagt mir: Diese gehen bei der Hurerei und gar zu häufig in geregelten Ehen vor, wodurch das

Zeugen der Kinder boshaft unterdrückt und vereitelt wird. Ich verstehe dieses nicht im wesentlichen Sinne, was mein Führer damit sagen will, was ich aber hier sagte, das verschweiget ja nicht. Mein Führer sagt mir: Die Sünden, welche auf eurer Sündenwelt vorgehen, werden nicht einmal zum zehnten Theil offenbar, oder daß sie nur zu einer kleinen Bestrafung kommen; Bestrafungen einer Sünde der Art auf der Welt, wenn der Mensch sich nachher nicht von ganzem Herzen bekehrt, finden in der andern Welt durchaus keine Abrechnung.«

Sie wurde nun ein wenig stille, sodann fing sie wieder an:

»Mein Führer sagt mir: Du wunderst dich schon über die Seligkeiten, die hier sind, wie wirst du dich erst wundern, wenn du deine Reisen in die Sonne machen wirst.«

Nun machte sie das Anerbieten:

»Wenn Jemand nach verstorbenen Eltern, Gatten, Kindern rc. fragen wolle, so solle es durch ihren Bruder geschehen; wenn sie schweige und keine Antwort gebe, so habe auch ihr Führer geschwiegen, gäbe sie aber Antwort, so sey er an dem Orte, in welchem sie ihn angebe, indem ihr Führer es wisse.«

Wer in Zweifel war, der schwieg; Andere, die in einer zuverläßigen Hoffnung standen, ließen fragen; da sagte sie bei Einem:

»Der — die — ist in der Sonne, ein Anderes im Uranus, in der Venus rc.«

Nachher fuhr sie fort:

„Mein Führer sagt mir: Wenn ich meine Sonnen=Reisen mache, so bekomme ich noch einen Führer, indem ich es vor Herrlichkeit sonst nicht ertragen könnte, und derselbe ist mein und dein Geschwisterkind, nämlich der Georg Gölz.“

Sie kam wieder wie in eine Entzückung vor Freude, darauf wurde sie um die Beschäftigung der seligen Geister gefragt, und antwortete:

„Auch diese haben zu lernen, ich zähle hier acht Lehrer, denn das Lernen hört in ewige Ewigkeiten (so drückt sich mein Führer aus, ich weiß nicht, warum er diese Worte so oft gebraucht) nicht auf. Er sagt mir: Wie Vieles gehet auf deiner Sündenwelt vor, worüber die Fragen zu Millionenmalen gemacht werden: Warum thut Gott so handeln und nicht anders? Wir vermögen es nicht mit einer göttlichen Weisheit und der Regierung Gottes zu vereinigen. Ach, fährt er fort, es macht sowohl für Unselige als Selige in der andern Welt eine lange Beschäftigung aus, bis sie das ihnen Räthselhafte von eurer Welt, in der Welt, in welcher du jetzt bist, enträthseln. Da wundern sie sich erst über die Weisheit Gottes, und schämen sich ihrer Thorheiten; der Mensch weiß gar nicht, wie kurzsichtig er ist.“

„Mein Führer sagt: Viele, ja Unzählige, die auf deiner Sündenwelt als große Gelehrte erscheinen und sich auszeichnen, kommen hier meistentheils als die größesten Narren an, sie rufen selbst über einander aus: Wir Narren haben des rechten Weges verfehlt!“ —

„Spare und verschiebe ja keiner seine Buße bis auf das Sterbebette auf, denn der ist wahrhaftig betrogen! Glaubet denn ihr, Gott, der Welterlöser und der Geist Gottes seyen so bald ausgesöhnt? Was ich Euch sage, das sage ich Allen, zum Seligwerden wird unendlich viel erfordert; eine vorherige Buße muß uns zum Tode vorbereiten, nicht erst der Tod zur Buße leiten; wir müssen hier, in der zeitlichen und vergänglichen Welt, der Sünde absterben, wenn wir nicht ewig verderben wollen; die Seligkeit zu erlangen, ist wahrhaftig keine Kleinigkeit. Der Mensch muß neu geboren werden, und nach dem innern Werthe auch ganz umgeschaffen seyn; es kostet aber Zeit, Ernst und Mühe, und auch eine unbeschreibliche Wachsamkeit.“ —

„Noch etwas habe ich aus Auftrag meines Führers zu bemerken: Wenn z. B. ein Mensch vorher in der Buße und Bekehrung gestanden ist, aber seine Hand wieder vom Pfluge zurückgezogen hat, und in die vorigen Sünden verfällt: das dient ihm nichts weniger als zu einem Vorschub, denn das Seligwerden erfordert ein beständiges Wachen und Treue, hier darf gar nicht ausgesetzt werden. Nehmet das Wort Gottes zur Hand, ob es nicht eben so spricht!“

Dieses rief sie voll hohen Eifers aus, sodann sagte sie:

„Mein Führer hat sich diesesmal lange bei mir verweilt, jetzt aber geht meine Rückreise an.“

Während derselben wurde sie gefragt: Wann sie ihre dritte Reise in den Merkur vornehme? Da antwortete sie:

„Den 13. dieses Monates Nachmittags ein Uhr, denn ich bedarf diesesmal einer besondern Erholung.“

So wie sich ihr Führer verabschiedet hatte, sprach sie:

„Bruder, jetzt wecke mich auf, mache aber zwei Streifen mehr als sonst, ich werde diesesmal später wach als die vorigemale.“

Es dauerte noch 25 Minuten, bis sie wach wurde, sie erwachte zwar mit der besten Heiterkeit, klagte aber sehr über Mattigkeit, und blieb darauf noch zwei Stunden im Bette.

Dritte Reise in den Merkur.

Am 13. November kam die Somnambüle auf die angegebene Zeit richtig wieder in ihren somnambülen Schlaf. Die Anzahl derer, welche sie zu sehen und zu hören wünschten, war so groß, daß kaum der dritte Theil derselben zugelassen werden konnte, indem selbe das Zimmer, in welchem sich die Somnambüle niederlegte, nicht gefaßt hätte. Sobald sie sich im Angesicht aller Anwesenden zu Bette gelegt hatte, so dauerte es kaum eine halbe Minute, als sie schon im tiefsten Schlafe lag. Fünf Minuten nachher streckte sie ihre rechte Hand aus und empfieng ihren Führer; bald darauf sagte sie:

„Nun trete ich meine dritte Reise an und in sieben Minuten lege ich sie auch wieder zurück,“

was auf die Secunde hin eingetroffen ist. Sodann sprach sie:

„Ich werde wieder in eine Stadt geführt, die heißt Mesopothamien, auch hier haben solche selige Geister, die auf unserer Erde wohnten, für jetzt ihre Heimath. Das ist immer anzunehmen, daß bei allen Seligen die reineste Liebe und Eintracht zu Hause ist, hier kann im Mindesten nicht geduldet werden, was die Seligkeit nur im Geringsten stören würde. — Indem ich mich dem Gebäude und Saale nähere, allwo ich die Seligen in ihrer Versammlung antreffe, so höre ich eine solche vorzüglich schöne Musik und Gesang,

daß, wenn alle Tonkünstler von ganz Europa, so wie auch alle herrlichen Sänger, im besten Einklang sich hören lassen könnten, dieselbe Musik und Gesang gegen das was ich hier höre, in gar keinen Vergleich zu bringen wäre; ihr würdet vor Entzücken ganz außer Euch selbst gerathen, könntet ihr diese Musik vernehmen. — Ein sterbliches Auge und Ohr wäre nicht vermögend die Schönheit des Saales, die Annehmlichkeit der seligen Geister, besonders der Lehrer, welche Kronen auf ihren Häuptern haben und dadurch vor jenen ausgezeichnet sind, anzusehen, und die Musik zu vernehmen; wenn diese, auf unserer Erde, auch in die herrlichsten Schlösser, Palläste und Gebäude geführt würden, es wäre ihnen unerträglich, und eine wahre Last. — Wenn ich nicht dem Geiste nach hier wäre, und durch den Magen sähe, und wenn ich nach meinem Erwachen dessen was mir hier gezeigt wird, bewußt wäre: so wäre ich für die Erde ganz unbrauchbar, und allen Menschen, mit welchen ich in einem Umgang leben müßte, eine wahre Pein und Last.« —

»Die Stadt, die ich durchwanderte, habe ich Euch noch nicht geschildert; sie hat mit den vorigen viel Aehnlichkeit, ich weiß selbst nicht, ob ich richtig urtheile oder nicht, es scheint mir immer eine schöner zu seyn, als die andere, nur muß ich wieder bemerken, was ich schon öfters sagte, daß die Straßen innerhalb der Stadt nicht ganz breit sind, die Thore aber sind sehr weit und breit.«

Aus Auftrag eines Theologen wurde die Frage

an sie gerichtet: von und aus welcher Gattung Menschen denn die seligen Bewohner seyen? Es entstund eine kleine Pause und wurde mehr als deutlich wahrgenommen, daß sie mit ihrem Führer Rücksprache nahm; sodann sagte sie:

„Habe ich nicht jedesmal gesagt, daß hier Erden- oder Welt-Bewohner seyen, darunter habe ich alle Nationen und Religionsverwandte verstanden. Ist denn Euch die Stelle, oder das zehnte Kapitel in der Apostelgeschichte nicht bekannt, wo dem Apostel Petrus in einem Gesicht gezeigt wurde: „daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm," so verhält es sich in der seligen Ewigkeit. Derjenige, welchen die Vernunft, Schmeichler und Heuchler oft ganz selig preißen, ist in Gottes Liste gestrichen; dagegen der, dem die Welt dieses Zeugniß nicht erweiset, in die Seligkeit geführt wird. — In nichts täuschen sich die Menschen mehr, als in ihren Urtheilen über Abgestorbene. Mein Führer sagt mir so eben: in der Ewigkeit gehe es so gerecht und unpartheiisch zu, daß der schärfeste Menschenverstand nicht vermögend sey, es nur zu fassen; es geschähe keiner abgestorbenen Seele um ein Haar breit, weder zu viel, noch zu wenig, es sey Strafe und Belohnung auf das pünktlichste abgewogen. Freilich sey unter denjenigen die das geoffenbarte Wort Gottes gehabt und unter denen die es nicht gehabt haben, ein großer Unterschied zu machen; Letztere werden nach dem Maasstabe gerichtet, in wie weit sie der Stimme des Ge-

wissens und dem ihnen in ihr Herz geschriebenen Gesetz Folge geleistet haben; die ewige Weisheit wisse alles so auszugleichen, daß wir uns nur mehr als wundern werden. Nicht nur hier, sondern auch im Mond, habe ich Juden und Heiden, und von allen Nationen und Religionen selige Geister angetroffen.«

Nachdem sie diese Rede vollendet hatte, so sagte sie unaufgefordert:

»Es dürfen auch heute wieder Fragen wegen Abgestorbenen an mich gemacht werden, mein Führer sagt; er verweile sich noch länger bei mir.«

Nach dieser Aufforderung zeigte sich eine sehr bekümmerte Mutter von hier, welche über das Schicksal eines Sohnes, Namens G.... S..... Auskunft wünschte. Derselbe erlernte bei G... H... K.... S. in St..... die Handlung, und hatte aus Auftrag seiner Prinzipale, am 28. Oktober 1819 eine Geschäfts-Reise nach W......, Oberamts Geislingen zu machen. Zwischen H...... und E...... verunglückte derselbe; erst einige Tage später wurde sein Leichnam bei O...... im Neckar gefunden, und noch ganz kennbar heraus gezogen; er war zwanzig Jahre alt. Es wurde über diesen Unglücksfall verschiedenes gesprochen; einige vermutheten sogar, er dürfte sich selbst in den Neckarfluß gestürzt haben, weil demselben aber von seinen Prinzipalen durchaus kein Vergehen zur Last gelegt werden konnte, indem er von denselben geliebt und geachtet war: so war nichts anders zu vermuthen, als daß er von einem Straßenräuber gewaltsamerweise um das Leben gebracht worden wä-

re, und daß sich dieser des Maulthieres, welches er geritten hatte, das mit einigen Hundert Gulden Geld bepackt war, habe bemächtigen wollen.

Der Somnambüle war von der hier erzählten Geschichte sehr wenig bekannt, weil sich dieser Unglücksfall schon vor vierzehn Jahren ereignete. Auf Befragen, wie es ihm ergangen sey, und wo nun seine Seele sich aufhalte, erwiederte sie folgendes:

„Wer den S..... für einen Selbstmörder gehalten hat, hat ihm im höchsten Grade unrecht gethan, das war er nicht; sondern er ist gewaltsamerweise ermordet worden. Er ist fürs erste von seinem Thier auf die Erde geschleudert worden, und erhielt sodann einige schwere Hiebe; die ihn in eine Ohnmacht versetzten, nach diesem wurde er erst in den Neckar geworfen, aus welchem er sich wegen dem Vorhergegangenen nicht mehr retten konnte. Derjenige, welcher den Mord an ihm begangen hat, verfehlte seinen Zweck ganz, er glaubte, das Thier werde bei seinem Reiter bleiben, dieses aber hat sich weg gemacht und der Mörder konnte es nicht wieder einholen, indem dasselbe in vollem Laufe St...... zueilte, und den rechtmäßigen Eigenthümern das Geld vollsam überbracht hat. — Der Mörder ist noch auf dieser Welt, hat aber, wegen seinem bösen Gewissen, keine Ruhe Tag und Nacht. — Der Verunglückte hingegen, wohnt in der Stadt Mesopothamien; so eben wird er mir von meinem Führer gezeigt, er spielt auf einer Harfe *) und

*) Dieses Instrument spielte er auch bei Lebzeiten sehr gerne! —

ist recht selig. Die Eltern sollen sich ja beruhigen, wenn ihm die ganze Welt zum Besitze eingeräumt würde, so würde er bestimmt nicht mehr zurücke kehren.«

Von dieser Geschichte hatte die Somnambüle beinahe gar nichts gewußt, und so, wie sie solche erzählte, ist es nach allen vorliegenden Beweisen ergangen; alle Anwesenden wunderten sich über diese Erzählung in einem so tiefen Schlafe, zumal da die Somnambüle den Verunglückten auch gar niemals gekannt hatte.

Hierauf ließ eine Wittwe nach ihrem vor mehreren Jahren verstorbenen Manne fragen; nach einer kleinen Weile sagte sie:

»Der ist vor nicht gar langer Zeit, vom ersten Grad der Unseligen, in den Mond versetzt worden.« —

Gleich darauf ließ eine Schwester, um einen zur Nachtzeit im Felde, bei einer Schaafheerde, nahe bei Ulm, todtgeschlagenen Bruder fragen, indem durch alle Untersuchungen dieserhalben, so gar nichts heraus gebracht worden war. Nach einer kleinen Weile sagte sie:

»Dem ist's ewig wohl, seine Seele ist in der Sonne, er kam hinüber als ein Junggeselle und war immer ein edler Jüngling. Mir ist von dieser Geschichte nichts bekannt geworden. Weiter aber fraget mich ja nicht; der Gemordete ist ja an einem ganz seligen Orte, und dessen Mörder kommt noch an seinen Ort, wo er empfangen wird, was seine Thaten werth sind.«

Sie sezte nun noch hinzu:

„Alle diejenige, welche gewaltsamerweise und meuchelmörderisch in die Ewigkeit hinüber kommen, haben ein Kennzeichen an sich, sie sind aber um deßwillen nicht besonders seeliger als die, welche mit ihnen in einer gleichen Seeligkeit wohnen.“

Als dieses vorüber war, so wurde nach einer ledigen Weibsperson von hier *) gefragt, welche in ihrem 58. Lebensjahre gestorben war, nachdem sie viele innere und äußere Leiden durchzumachen gehabt hatte, die aber einen solchen exemplarischen gottesfürchtigen Wandel geführt hatte, daß mit aller Wahrheit von ihr gesagt werden konnte: daß sie niemalen aus ihrer Taufgnade gefallen ist; man wünschte zu wissen, wo diese wohne. Nach genommener Rücksprache sagte sie:

„Ich habe sie auf unserer Welt nicht gekannt, aber mein Führer sagte mir: sie sey schon auf unserer Welt eine Auserwählte Gottes gewesen und habe sich von ihrer zartesten Kindheit an dazu bilden und erziehen lassen; sie hat ihren Wohnsitz in der Sonne und genießt einer großen, großen Seeligkeit, diese wurde gleich von unserer Erde aus in die Sonne versezt, da wurde sie wegen ihrer Leiden auf unserer Erde, mehr als vollsam entschädiget. Aller Könige der Erde Herrlichkeiten und Genüsse

*) Dieselbe war Dorothea Neufer, eine Tochter des rechtschaffenen und gottesfürchtigen Präzeptors Neufer von hier, welcher schon im Jahre   gestorben ist.

sind gegen den Freuden welche sie genießt, nur ein ganz dunkles Schattenbild.«

Dann rief sie voll Ernstes aus:

„O! so, so sollten wir Alle werden!«

Weil sie so viel merkwürdiges von jener Welt offenbarte, und von noch weit bedeutenderen Reisen sprach: so wurde sie auf Verlangen eines Geistlichen gefragt: ob sie denn nicht auch zur Anschauung Gottes komme? Bald darauf erwiederte sie:

„Das wird mir nie gestattet; mein Führer sagt mir: das Höchste was mir erlaubt und gestattet werde, sey: daß ich einen Blick in das neue Jerusalem thun dürfe, allwo ich nur einen Theil der Diener die bei Gott ihre Aufwartung haben, sehen dürfe, so weit sey noch gar keine Somnambüle geführt worden. — Mein Führer sagt mir in den seeligen Ewigkeiten sind viele Millionen Seelige, die noch nicht zur Anschauung Gottes gekommen sind, dieses erfordere den höchsten Grad von Seeligkeit.«

„Viele Menschen, die auf unsrer Erde sterben, sagen so vielfältig: „mein Heiland holet mich,« dieses ist unrichtig; diejenigen, welche seelig sterben, werden durch seelige Geister, von der Stelle aus, wo sie hingeführt werden, abgeholt; so auch die Unseeligen und Verdammten. Wenn ein Mensch an dem Rande seines Lebens ist, und er wird schöne und helle Gestalten gewahr, das ist immer ein gutes Zeichen; wenn sie aber schwarze Gestalten wahrnehmen, das ist sehr übel und traurig. — Es sind diesesmal mehrere anwesend, die blos

eine Neugierde, nicht aber ein redlicher Sinn hieher getrieben hat; ich wäre vermögend, sie namentlich anzugeben, mein Führer aber sagt mir, dieses solle ich beruhen lassen, es falle die Verantwortung auf die Unglaubigen zurück, und der Unglaube Anderer, bringe mir keinen Nachtheil.«

Nachdem sie diese Rede vollendet hatte, so fing sie wieder an Alle, und jedes Einzelne herzlich zu bitten: daß wir uns von ganzem Herzen bekehren und rechtschaffene Früchte der Buße bringen sollen; sie sey nicht vermögend, die Ruhe und Zufriedenheit welche die Seeligen zu genießen haben, auch nur in ihren kleinsten Theilen anzugeben.

»Ei, fieng sie wieder an, mein Führer sagt mir, er habe mir in meinen vorigen Reisen noch manches zu verkünden aufgetragen, welches ich nicht genug angegeben habe, ob ich mich nicht erinnere, daß er mir sagte: daß der Geitz eine so große Sünde in den Augen Gottes sey; Paulus habe bei weitem nicht zu viel gesagt, wenn er in einem seiner Briefe schreibe: »er sey eine Wurzel alles Uebels,« er leite zum Betrug, zur Dieberei, zu Lügen ꝛc. ja sogar zum Morde an sich selbst und Andern, wo nur etwas heraussehe, was dem Geitz das Wort spreche, da sey der Geitzhals fähig, es auszuführen. Fliehet! Fliehet!! dieses Laster. Weiter sagt mein Führer: die Trunkenheit sey eine Heerstraße, die den Menschen wegen ihrer vielen Nebenwege die sie habe, in alle Sünden und Laster hinein führe, weil sie ihn seiner gesunden Vernunft und alles Nachdenkens beraubt. O, befleiße sich doch ein jedes der Nüchternheit,

man kommt damit weit leichter auf die richtige Bahn. Mein Führer sagt: die kleinste Sünde sey groß genug, daß der Mensch in einen unseeligen Zustand versezt werden könne, wenn er nicht bei Leibes Leben, zu einer Erkenntniß und Verzeihung derselben, durch Jesum Christum gelange. — Gutes zu thun, und rechtschaffen zu handeln und zu wandeln, müsse aus der reinsten Liebe gegen Gott und Jesum Christum geschehen; das, was nur aus Eigenliebe, Ehrsucht und aus Furcht der angedrohten göttlichen und menschlichen Gesetze unterbleibe, habe schon in dieser Welt seinen Lohn dahin. Wir Menschen, sagt mein Führer, müssen Gutes thun, weil es Gut ist, und das Böse meiden und fliehen, weil es Böse ist, alsdann gereicht es uns zur Seeligkeit.«

Nachdem sie ausgesprochen hatte, so wandte sie sich ganz besonders an ihren Bruder A. mit welchem sie in Rapport stand, und ermahnte denselben, daß er sich ja stets eines rechtschaffenen Wandels und der Gottesfurcht befleißen solle, weil er wegen seiner besondern Verbindung mit ihr auch ein besonderes Gericht und Verantwortung auf sich laden würde.

»Nun, fuhr sie fort, gibt mir mein Führer noch etwas auf; sage meinen theuren Eltern, daß sie mich wegen dem Umstand, ich welchem ich mich befinde, ja nicht verzärteln sollen, sondern sie sollen mich ja über Alles, wenn ich mich in Worten und Werken im Geringsten verfehlen sollte, ermahnen, warnen und bestrafen, weil ich im wachenden Zustande nicht weiß, was mit mir vorgegangen ist, denn ich bin, wenn ich in meinen

meinen wachenden Zustande zurück komme, wie ein jeder anderer Mensch und mache auch dergleichen und die nämlichen Fehler, darum verhehlet mir von Allem was ich sagte, ja nichts.“

Gleich darauf sagte sie: „In einer Minute beginnt meine Rückreise;“ während derselben wurde sie gefragt: wie denn der Merkur geartet und beschaffen sey? da sagte sie ganz kurz:

„Gleich der Erde, aber jeder Gegenstand ist unendlich weit veredelter; bei meiner vierten und letzten Reise dahin, welche ich nächsten Donnerstag den 15. dieß Nachmittag präcis ein Uhr mache, wird mir vergönnt von ihm aus auf unsere Erde herunter zu sehen.“

Als ihre Rückreise vollendet und ihr Führer abgegangen war, so sagte sie: „A. jezt wecke mich auf.“ — Fünf Minuten darauf, nachdem solches geschehen war, erwachte sie wieder mit einer ausgezeichneten Freundlichkeit und mit Lächeln; sie fühlte aber nachher wieder eine große Mattigkeit.

Noch ist zu bemerken, daß ihre beiden Hände, jedesmal nach dem Erwachen schneekalt waren, sie fiel auch nachher öfters in bewußtlosen Schlaf, redete aber niemals nichts, und erwachte auch meistentheils von selbst wieder.

Vierte Reise in den Merkur.

Den 15. November Nachmittags ein Uhr kam sie auf die angegebene Zeit, wieder in ihren magnetischen Schlaf. — Sie unterhielt sich mit denen, welche sie besuchten und welchen es bekannt war, daß sie in Schlaf kommt, bis auf die Minute hin, in welcher sie sich niederlegte; als dieses geschahe, so schlief sie auch sogleich ein, und blieb sieben Minuten ganz stille, so wie sich aber ihr Führer bei ihr eingefunden hatte, wurde sie voll Liebe und Freundlichkeit; die Freude war weit größer, als wenn sich bewährte Freunde, welche einander eine geraume Zeit nicht mehr gesehen haben, unvermuthet wieder treffen. Sogleich wurde gefragt, wenn sie ihre Reise antrete? da antwortete sie:

„So eben, und so wie vorher, so habe ich solche in sieben Minuten zurück gelegt.“

Dieses traf wieder auf die Secunde zu; als sie angelangt war, sagte sie:

„Ich werde wieder in eine Stadt geführt, die nennt sich Tilia.

Nun wurdt gefragt: ob sie auch gebaut sey wie jene, welche sie in ihren vorigen Reisen gesehen habe? da sagte sie:

„In der Größe giebt sie selbigen nichts nach, sie ist auch sehr schön, nur kommt es mir vor, als ob die vorige noch schöner sey; ich weiß nicht was

mein Führer damit will, daß er mir anfangs die schöneren zeigte.«

Indem sie dieses redete, lächelte sie und fuhr fort:

»Mein Führer sagt: auch dieses gehöre zur Sache, führte aber weiteres nicht an. — Auch diesesmal werde ich zu den Seeligen die hier ihre Heimath haben, geführt, das Gebäude ist außerordentlich groß.«

Man fragte aus was es gebaut sey, und wie es aussehe? da erwiederte sie:

»Es ist aus Steinen gebaut, aber auf unserer Welt habe ich noch keine der Art gesehen, sie sind durchscheinend hell weiß. In dem Saal ist der Einbau wie das Aeußere, so wie es auch bei den mir vorher gezeigten war. — Dieser Saal hat eine unübersehbare Länge und eine verhältnißmäßige Breite, sie sitzen in drei Abtheilungen, wie an einer Tafel und jede Abtheilung hat drei Lehrer, die sich, wie schon gesagt, durch Kronen, hellerer Kleidung und Schärpen um ihre Hüften auszeichnen; obgleich die Seeligen, die da sind, auch sehr schön aussehen, so haben doch jene vor diesen einen merklichen Vorzug. Ein leibliches Auge, wäre durchaus nicht vermögend, die Herrlichkeit die hier ist, nur anzusehen, und dieses ist, so sagt mein Führer, bei weitem noch nicht, was mir erst später gezeigt werden wird; denn, wenn einem Menschen auf unserer Erde, nur einige Minuten, das was ich wirklich gewahr werde, gezeigt würde, so wäre er für die Erdenwelt ganz unbrauchbar.«

Nach diesem wurde wieder nach der Beschäftigung der Seeligen gefragt: darauf sagte sie wie in einem etwas ernsten Tone:

„Diese Frage ist mir wie überflüßig, sagte ich nicht schon öfters, daß das Geschäfte der Seeligen nichts anders sey, als Singen, Beten, Gott, seinen Sohn und den heil. Geist verehren und lernen, dieses hört in ewige Ewigkeiten nicht auf. Wirklich singen sie das Lied: „Herr Zebaoth, dich loben wir ꝛc.“ Die Lehrer stehen oben an und sind die Vorsänger Wenn ich nur hier bleiben dürfte! aber das wird mir vor jezt verweigert. Wie herrlich der Gesang und die Musik ist, vermag ich gar nicht zu sagen, sondern muß Euch auf meine vorige Aeußerungen verweisen.“

Sie selbst aber war, was man an ihren Geberden bemerkte, ganz wie entzückt. Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

„Ich habe meinen Führer gefragt, wie es komme, daß ich, wenn ich die Städte durchwandere, keine Bewohner, weder auf der Straße, noch in den Gebäuden wahrnehme? Darauf hat er mir geantwortet: So lange die Kinder in der Schule sind, so lange sind sie nicht in ihren Häusern, die Seeligen sind in der Schule, in den Sälen, allwo sie unterrichtet werden, von da erhalten sie Lektionen und Aufgaben, die ihnen theils zur Lösung und theils zum Nachdenken über die Größe Gottes aufgegeben werden, die sie in ihre Wohnungen mitnehmen, denn der Geist, oder die Seele des Menschen, bleibt und ist einer beständigen Thätig-

keit; diese Aufgaben sind keine Last für sie, sondern eine wahre Lust, und das größeste Vergnügen, hier ist ein Wetteifern, woraus kein Haß und Neid hervorgehet, sonst wäre es keine Seeligkeit.«

Sie wurde nun einige Minuten ganz stille, sodann fieng sie wieder zu reden an:

„Ich habe meinen Führer gefragt: wie es denn denen zu Muthe sey, wenn z. B. von zwei Ehegatten, das eine in einem seeligen Zustande sey und das andere in einem unseeligen; oder wenn Eltern seelig seyen, die Kinder hingegen gesammt oder zum Theile in der Verdammniß sich befinden; ob der Seeligen Seeligkeit dadurch nicht getrübt werde? Auf dieses hat mir mein Führer so geantwortet: In den seeligen Ewigkeiten hört alle Familienliebe auf, weil einem jeden Seeligen, sowohl die große Liebe Gottes, als auch seine Gerechtigkeit zu offen und klar wird, so, daß er dadurch nicht im mindesten gehindert oder gestört wird. Wenn sich Eltern, Kinder, Voreltern und andere, welche einander schon auf der Erdenwelt lieb hatten, samt und sonders seelig finden, und einander besuchen können, so erhält zwar ihre Freude einen Zuwachs, sie sind aber um deßwillen nicht seeliger als jene, die dieses vermissen. Dagegen aber sind die Unseelige, von denen welche sie zurück gelassen haben und von welchen sie ein gleiches verdammungswürdiges Schicksal ahnen, tief bekümmert; besonders Eltern wegen ihren Kindern, und so durch verschiedene Stände durch, weil Vorwürfe welche den Eltern von den Kin-

dern, und Andern die Antheil daran hatten, denselben in der andern Welt gemacht werden, ihre Schmerzen, Jammer und Elend sehr vergrößern.

Darauf stieß sie einen schweren Seufzer aus und sie sagte:

„Ich erfahre immer mehreres, und werde, was mir auch mein Führer nachdrücklich aufgiebt, meine Reden zu einer wahrhaftigen Buße und Sinnesänderung nie einstellen.“

Nachdem sie diese Rede vollendet hatte, so wurde sie einige Minuten ganz stille und es schien, als ob sie sich erschöpft fühle, dennoch aber war nach ihrer Angabe die Zeit, wie lange ihr Führer sich diesesmal bei ihr verweile (über zwanzig Minuten) noch nicht vorüber. Der Merkwürdigkeit obiger Aussagen halber ließ hierauf ein ganz ehrwürdiger Geistlicher, der hiesige Herr Stadtpfarrer M. E. folgende Fragen an sie stellen; 1) Was dann der im Jahre 1829. in Reutlingen wegen einem Kindsmord hingerichtete Diaconus Brehm, in der Ewigkeit für ein Schicksal erfahren habe? darauf antwortete sie:

„Er ist im Mond, allda hat er eine niedere und kleine Anstellung als Lehrer, aber er wächst und kommt weiter; weil er auf dieser Welt zu einer lebendigen Erkenntniß seiner Sünden gekommen ist, und sich wohl bekehrte, so ist ihm diese Gnade geworden. Er ist einer von denjenigen welche von Zeit zu Zeit den ersten Grad der Unseeligen bereisen und daselbst predigen müssen.“

2) Wie es dem vor Kurzem verstorbenen Dichter Göthe ergangen ist?

„Dieser ist im Uranus als Lehrer."

3) Wurde nach Heinrich Jung (Stilling genannt) gefragt;

„Der hat eine ansehliche Stelle als Lehrer im Jupiter."

4) Wo der heidnische Lehrer Sokrates sey?

„Der ist ein bedeutender Lehrer in der Venus, er wird aber bald in eine höhere Seeligkeit versezt werden."

Man fragte nun, und zwar je abgesondert nach den Kirchenlehrern Luther, Melanchthon, Arndt, Spener, Bengel und Lavater, worauf sie antwortete, und zwar bei jedem besonders:

„Diese sind keine Lehrer mehr, sondern sie sind Diener Gottes; unter Lehrer und Diener Gottes ist ein merklicher Unterschied, denn die Diener Gottes, haben die Aufwartung um den Thron Gottes; ob Gott gleich des allerseligsten Geistes Rath und Dienst nicht bedarf, so erfordert es doch seiner Gottheit Heiligkeit und Herrlichkeit, daß sie Diener habe, um Befehle einzuholen und wieder niederen Seeligen zur Ausführung aufzugeben. Auch mein Führer hat Befehle einzuholen, nicht aber von Gott selbst, sondern er hat sich an die Diener zu wenden, was er mir zeigen und wie weit er mich führen darf, denn in der Seeligkeit herrscht die allergrößeste und beste Ordnung, von derselben wird kein Haarbreit abgewichen."

Nach einer nicht gar langen Pause sagte sie:

„Ich habe meinen Führer gefragt: wie es denn möglich sey, daß die Befehle Gottes so schnell eingeholt und ausgeführt werden können? darauf hat er mich so unterrichtet: die seelige Geister wandern weit schneller als ein Bliz, die sind gar bald sehr weit; so können auch seelige Geister Besuche bei einander machen, Höhere bei Niederen, und wieder Niedere bei Höheren, hierzu ist aber immer eine Erlaubniß erforderlich, die zwar keinem abgeschlagen wird, Einer wie der Andere, muß aber wieder an die angewiesene Stelle zurückkehren.“

Sie wurde wieder ein wenig stille, und es wurde abermals eine Frage an sie gestellt, nämlich: wo denn der Prälat Oettinger sich befinde?

„Mein Führer sagt: der sey vor jezt noch im Uranus und spiele auf einer Harfe.“

Diese Erklärung ist besonders Gelehrten, welche aus Schriften und andern Nachrichten seinen Lebenswandel kannten, sehr aufgefallen, weil sie wußten, daß das Spielen auf der Harfe seine Erholungsstunden ausfüllte und das angenehmste musikalische Instrument für ihn war.

Außer diesem wurde sie noch nach mehreren gefragt, welche sie in verschiedenen Himmelskörpern wohnend angegeben hat, nachdem sie darauf geantwortet hatte, so sagte sie:

„Im Mond, in den Sternen, in der Sonne und in dem himmlischen Jerusalem, sind die Wohnungen der Seeligen, diese sind der Himmel; denn in jedem Stern giebt es Bewohner, es ist nicht

einer leer; wenn ich alle bereisen müßte, so würde es eine lange Ewigkeit erfordern. Um diejenige, welche voraussichtlich keinen gottseeligen Wandel auf dieser Welt geführt haben, fraget mich ja nicht, weil ich es unbeantwortet lassen müßte.«

Darauf wurde sie wieder stille und machte aber bald nachher eine solche Ermahnung an alle Anwesende, daß auch nicht Einer da war, welcher nicht in Ströme von Thränen ausbrach. Zuerst schilderte sie den Zustand der Verdammten und Unseeligen mehr als jammervoll und kläglich, und fuhr dann fort:

„Der Gesang: „O Ewigkeit, du Donnerwort ꝛc. ꝛc.“ *) spricht sehr schauderhaft von der Verdammniß, aber dieses ist nur ein Schattenbild von ihrer Fürchterlichkeit und Abscheulichkeit, wenn ich Tagelang davon reden könnte, so wäre ich nicht vermögend, nur einen Theil ihrer Größe zu schildern. Der dritte Grad der Verdammniß ist zu abscheulich und zu schmerzhaft, alldorten tritt auch nicht auf *eine Sekunde* eine Linderung ein, sondern die Qual fängt stets von neuem wieder an. Wenn, als ich dahin geführt worden bin, nicht die Kleidung meines Führers mir etwas Licht verschafft haben würde, so hätte ich solche wegen der dicken Finsterniß welche an diesem Orte ist, im Einzelnen gar nicht beobachten können, obwohl ich nur zuvorderst hinein kam, und also nur den wenigsten Theil beachten und betrachten konnte.

---

*) Ein Lied, welches wohl in keinem Gesangbuche evangelischer Gemeinen fehlen wird.

Wie werden, rief sie voll Eifer aus, die jezt noch lebende Gotteslaugner, die Bestreiter eines Wiederlebens sich wundern, daß sie sich in ihren Meinungen und Ansichten so abscheulich selbst getäuscht und betrogen habe. Könnten sie nur Einen ihrer Genossen, der nun alles aus Erfahrung kennt, nur Eine Minute winseln, wehklagen, seufzen und sprechen hören: gewiß sie würden im Staube und in der Asche Buße thun, daß sie diesem Qual-Ort entrännen. Diejenige, welche sagen: ich glaube einen Schöpfer, aber von einem Erlöser nichts wissen wollen, sind nicht viel besser daran, als die Vorigen, denn mein Führer sagt: es sey, wie uns Gottes Wort belehre, nur ein Gott, und dennoch drei Personen in der Gottheit; dieses Geheimniß vermögen die seeligsten Geister nicht zu enträthseln!"

Bei diesem Gespräche war sie voll Geistes, und zwar der Art, daß es nicht niedergeschrieben werden kann, wie nachdrücklich sie gesprochen hat. So kläglich sie auf der einen Seite die Verdammniß schilderte, eben so sehr rühmte sie auf der andern Seite den Zustand der Seeligen, und bat ein Jedes wiederholt auf das inständigste, sich doch ja von ganzem Herzen und ganzer Seele zu bekehren; aber eine wahre Sinnesänderung sey vorher unumgänglich nothwendig.

„Bedenke nur — sagte sie zum Schlusse — ein jedes das Wort Ewig, wo keinem Ende mehr entgegen gesehen wird. Ich will meinen Führer bitten, daß er sich besonders wegen meiner an Gott wendet, daß ich auf dieser Welt recht geläutert und tüchtig gemacht werde; ein jedes Lei-

den das mir von Gott aufgelegt wird, will ich mit aller Geduld, herzlich gerne annehmen, wenn ich nur der Seelen Seeligkeit davon trage.“

Nach diesem wurde sie gefragt: wie es sich mit Bengels Erklärung und Reden über die Offenbarung Johannis verhalte? Darauf nahm sie wie eine verklärte und wirklich merkwürdige Miene an, blieb gegen zwei Minuten ganz stille, wohl aber wurde bemerkt, daß sie mit ihrem Führer eine Unterredung hatte; sodann sagte sie:

„Bengel ist, wie von mir angegeben wurde, ein auserwähltes Rüstzeug Gottes, und ein Diener Gottes, und ist von Gott zum Schreiben dieser und anderer Bücher berufen wordeu; nur ist dieses zu bemerken, daß er in seiner Rechnung um drei Jahre gefehlt hat, anstatt daß er gesagt hat: wenn 1836. geschrieben werde, so habe die Nothzeit ein Ende, so hätte er sagen sollen: 1839.“

Nun wurde gefragt, ob seine Vorhersagungen wirklich eintreffen? Darauf erwiederte sie:

„Er hat zwar die Zeit sehr kläglich und drangsalsvoll beschrieben, aber sie wird noch größer werden, als er sie angegeben hat.“

Darauf fieng sie wieder von sich selbst an und sagte:

„Ich werde nicht alt, ehe die Nothzeit zu Ende geht, werde ich heimgeholt: Ich könnte manchem der Anwesenden noch Vieles sagen, aber sie könnten

es nicht ertragen, um deßwillen will und muß ich schweigen.«

Nach diesem erklärte sie, daß sie eine große Bangigkeit in ihrer Seele wahrnehme, und bat alle Umstehende ihr zu erlauben, daß sie ihr Herz ausleeren dürfe. Sie legte nun wieder eine so eindringende Bußrede mit einem solchen Eifer und Anstand ab, daß die schon angeführten weit übertroffen wurden; alles was sie sagte, hat sie aus dem Worte Gottes, dem heiligen Bibelbuche nachgewiesen; ohne Uebertreibung sondern mit Recht und Wahrheit kann von ihr gesagt werden, daß ihr der beste Kanzelredner nie gleich gekommen wäre; jeden Anwesenden überfiel ein kalter Schauer, und Thränen quollen aus aller Augen. Gerne wollte man ihre Rede allen Lesern dieser Schrift wörtlich mittheilen, allein der beste Schnellschreiber wäre nicht im Stande gewesen, alles aufzufassen und niederzuschreiben. In Beziehung auf ihre frühere kraftvolle Ermahnungen, muß hinzugefügt werden, daß sie die Orte der Unseeligen und Verdammten, noch schreckensvoller und abscheulicher angegeben hat als vorher.

»Denket Euch dazu, sagte sie, wie die Unglücklichen von den Verdammten und Teufeln welche mit ihnen theils eine gleiche, theils eine größere Qual leiden, noch gepeiniget werden. — Es kommt auch dieses noch dazu: wenn nämlich Verdammte, mittelst ihrer Sünden und Schandthaten die sie auf dieser Welt begangen haben, Andern, welche noch am Leben sind, Anlaß gegeben haben, daß sie auf ihr Ansehen hin die gleiche Sünden begehen; so wird diesen Verdammten ihre Qual dadurch sehr vergrößert. Darum hüte sich ja ein

Jedes auf das sorgfältigste, daß es durch Reden und Handlungen im mindesten kein Aergerniß gebe; nehmet es ja wohl in Acht, und grabet es recht tief in eure Herzen und Seelen ein: daß vor Gott, von einem jeden unnützen Wort Rechenschaft abgelegt werden muß, wenn wir nicht vorher auf dieser Welt noch zur Erkenntniß und Vergebung unserer Sünden gelangen, denn in der andern Welt, werden dem Menschen seine Sünden so lebhaft unter Augen gestellt, daß er sich einer jeden Sünde so erinnern kann, als ob er sie erst vor einer Stunde begangen hätte. Da heißt es wohl: „auf Tausende können wir nicht Eines antworten!" Ihr werdet mit mir nicht einverstanden seyn, wenn ich Euch sage: daß Gott sogar aus Liebe verdammt, und dennoch ist es so; denn Gott ist nichts anders als lauter Liebe, und seine Gerechtigkeits Liebe erheischt dieses, daß ein unbußfertiger und beharrlicher Sünder verloren gehen muß. Wie übel ist doch der Sünder daran, der erst glaubt, daß er seiner Sünden halber gestraft wird, wenn er schon gestraft ist!"

Glaubet gewiß, daß alles, was ich Euch samt und sonders sage, nichts erdichtetes ist, sondern jedes Wort hat mir mein Führer in den Mund gelegt; prüfet und überleget alles genau was ich sage, ob nicht alles mit dem klaren Worte Gottes übereinstimmt. Wiederholt muß ich es sagen: daß ich nichts mehr bedaure, als daß ich im wachenden Zustand von allem dem nichts weiß, was ich in meinem Schlafe ansage. Mein Führer sagt mir wiederholt: ob ich denn nicht ver=

stehe, daß hier die edelste Weisheit Gottes zu Grunde liege, daß ich, wenn es mir offenkundig bliebe, für diese Welt ganz unbrauchbar wäre.“

Nun wurde sie ganz stille, noch einer kleinen Pause wurde sie wegen der in Europa sich eingestellten Cholera befragt; ob dafür kein Mittel angegeben werden könne? und ob sie sich auch noch in unserm Vaterlande einstellen werde? Diese Fragen beantwortete sie folgendermaßen. Die erste:

„Gegen diese Krankheit wird kein Arzt in der ganzen Welt ein wirklich bewährtes Mittel angeben können. Wer will und kann Gott widerstehen? Diese Krankheit hat der Engel des Herrn, der mit seiner Sichel anschlägt mitgebracht, sie muß seyn.“

Die zweite: „Sie wird sich auch noch bei uns einstellen; mein Führer aber sagt mir nicht wann, sondern drückt sich so aus: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach;“ ehe der Jahrgang 1839. eintritt, und noch früher kommt sie. Wohl denen, die da heim geholt werden, denn nach der Erndte stehet der Welt ein Herbst, ehe das ganz vorüber ist, bevor; die, die da umkommen, kommen in die Zornkelter, ach, die nehmen ein mehr als klägliches Ende. Mein Führer sagt mir: das, was in dieser Zeit alles vorgehe, könnte er nicht sagen, wenn es ihm auch offenbar würde, die Erfahrung werde uns den hellesten Aufschluß geben, nur so viel Auskunft darf ich euch ertheilen: daß ihr auf alles was vorgehet eine ge-

naue Acht haben sollt. — Nun wird mir Stillschweigen geboten.« —

Sie wurde nun wieder ein wenig stille, bald darauf aber sprach sie:

»Nun fange ich meine Rückreise an, und von jezt an in fünf Minuten habe ich sie vollendet.«

Dieses traf auf die Sekunde ein, weil sie in derselben ihr Führer verlassen hatte; gleich darauf sagte sie:

»Bruder, jezt wecke mich auf.«

Nach einer Weile von acht Minuten erwachte sie, mit ihrer gewöhnlichen, lieblichen, freundlichen und lächelnden Miene, und dieser Schlaf hatte nach so vielen und wichtigen Angaben ein Ende.

Besuch des Führers, Einsegnung für höhere Reisen.

Am 16. November stund sie mit einer großen Bangigkeit auf, und beklagte sich über dieselbe den ganzen Vormittag immer mehr; nach eilf Uhr verfiel sie in Schlaf, der sich öfter wiederholte, nie stellte sich aber ihr Führer ein, sie erwachte auch immer von selbst, die Bangigkeit aber verlor sich nicht.

Nachmittags halb drei Uhr wurde ihr Schlaf heftiger, nachdem solcher gegen sechs Minuten gedauert hätte, so machte sie eine freundliche Miene; auf Befragen was diese bedeute? sagte sie:

„Ich nehme eine solche Helle gewahr, als wie wenn sich mein Führer bei mir einfindet.“

Nach Verfluß einer Minute empfieng sie denselben wirklich und sagte sogleich:

„Diesesmal macht er keine Reise mit mir.“

Aber bald darauf brach sie in ein mehr als lautes und beinahe untröstliches Weinen aus, und zwar über sich selbst, und sagte sodann:

„Ich habe mich in meinem Sinne für frömmer und besser gehalten, als ich wirklich bin, nun aber zeigt mir mein Führer mein Sündenregister, das ist sehr groß; wie vieles ist darinnen verzeichnet, was ich nie für eine Sünde hielt. Ach, — seufzte sie — lieber Bruder! wende dich mit mir auf das ernstlichste und inständigste an

Jesum Christum den Welterlöser, daß mir solche auf immer und ewig erlassen werden; und verbinde damit meine herzlichste Bitte: daß ich ja nicht zu lange dahier verweilen darf.«

Darauf rief sie in der vollesten Geisteskraft aus:

„Wie groß muß sich bei einem Menschen, der ein Alter von 60, 70, ja bis 80 Jahren erreicht, seine Sünden-Rolle anhäufen, wenn er auch vor der Welt als ein ganz ehrbarer, gesitteter und wohlgelittener Mensch gegolten hat, dem auch kein Mensch, was man Laster nennt, aufbürden konnte. Von denen, die muthwillig und boshafterweise ihre Rollen vergrößern, will ich diesesmal schweigen, nur kann ich wiederholt nicht unbemerkt lassen, daß es eben die Menschen, man mag es ihnen noch so deutlich und nachdrücklich sagen, gar nicht glauben, wie genau es Gott mit jeder Sünde nimmt. Nicht nur diejenige, welche man mit Reden und in Thaten verübt, werden in das Register oder die Rolle aufgenommen; sondern jeder böse Gedanke kommt auf die Rechnung. Ich weiß nicht wie ich sagen muß, mein mir vorgelegtes Register kommt mir vor, als ob es mehrere Abtheilungen habe, und zwar so, daß das was wirklich, wörtlich und was in Gedanken geschehen ist, jedes besonders bemerkt ist.«

Sie wurde nun eine Weile stille, und man sahe deutlich, daß sich ihre düstere Miene allmählig erheiterte, als sie sich ganz erholt hatte, sprach sie voll Freudigkeit:

„Mein Führer sagt mir, daß mir nun meine Sünden erlassen seyen, dieses hat aber mit mir vorgehen müssen, damit ich mich der höhern Offenbarungen nicht überhebe, und höher schätze als ich wirklich bin, sondern ich soll mir das gezeigte ein Inngedenk seyn lassen. — Nun werde ich von meinem Führer zu den höhern und wichtigeren Reisen eingesegnet.“

Sie richtete sich in dem tiefsten Schlafe ganz auf, und schickte sich dazu an. Nachdem solches vorüber war, verließ sie ihr Führer und sie verlangte von ihrem Bruder geweckt zu werden. Wie sie in den wachenden Zustand zurück kam, so war sie vollkommen heiter und sagte:

„Nun ist meine Bangigkeit ganz weg.“

Erste Reise in die Venus.

Den 17. November machte sie ihre erste Reise in die Venus. Diese Reise zeigte sie schon am 10. November an, als an welchem Tage sie von Herrn Ober=Amts=Arzt Dr. A..... in K...... besucht wurde, und demselben sagen ließ, daß er sich am 17. dieses Monates auf die Weise, welche sie früher angab, mit ihr in Rapport setzen könne, wo sodann aber nur er, und ihr Bruder A..... anwesend seyn dürfen.

Diese Aeußerungen gefielen dem Herrn Dr. A.... ganz wohl, er traf auch wirklich auf die bestimmte Zeit ein, aber, anstatt daß er allein hätte erscheinen sollen, so brachte er noch drei andere Herren mit.

Schon am Vormittag klagte sie eine Bangigkeit und war auch mißmuthig; ehe sie sich legte, mußte Herr Dr. A.... erinnert werden, wie er sich mit ihr in Rapport setzen könne.

Nachdem sie sich um die bestimmte Zeit gelegt hatte, so wurde man deutlich gewahr, daß sie gar nicht die Miene annahm wie sonst. Ihr Führer stellte sich richtig bei ihr ein, und so wie derselbe da war, sagte sie:

„Ich gebrauche sechs Minuten bis ich diese Reise vollende“,

was auf die Sekunde eingetroffen ist.

Nachdem sie angelangt war, so sagte sie:

„Ich bin in einer sehr schönen Stadt.“

Man verlangte von Herrn Dr. A.... daß er sie fragen solle, wie diese Stadt heiße? „Was kümmert mich der Name dieser Stadt und wie sie aussieht“ sagte er, und stellte anstatt dieser eine ganz andere Frage an sie, und redete sie im Pluralis an, darauf sagte sie:

„Du mußt mit mir per Du reden, wenn Du mit mir in Rapport tretten willst.“

Anstatt daß sie in ihrem Seyn hätte fortgeführt werden sollen, so wurde sie ganz davon abgeführt. Die Fragen, welche Herr Dr. A.... an sie machte, waren von der Art, daß sie kein Engel hätte beantworten können, damit hätte man sich an die Gottheit selbst wenden müssen. Die Antworten waren übrigens den Fragen angemessen.

Die letzte Frage des Herrn Dr. A.... lautete folgendermaßen: „Wie sie beweisen wolle, daß sie eine wahre Somnambüle sey?“ Darauf erwiederte sie:

„Von jetzt an über acht Wochen, gehet mein Zustand zu Ende, darum besuche mich in vier bis fünf Wochen, weil ich bis dorthin den Saturnus und Uranus bereise, von wo aus ich Mittel für Krankheiten verschiedener Art angeben werde, auf welche noch nie ein Arzt gekommen ist, da werde ich Dir die deutlichsten Beweise ablegen.“ *)

Sodann wurde sie gefragt: was sie nach dieser für Reisen mache? Darauf sagte sie:

---

*) Wer aber nicht kam, war Herr Dr. A....

„Wieder in die Venus, weil die heutige so elendiglich gestört worden ist. Wenn meine Venus-Reisen vollendet sind, so bereise ich den Jupiter.“

Endlich wurde sie gefragt: ob sie nicht auf unsere Erde herunter sehen könne? Da sagte sie:

„Ja, sie siehet schwärzlich aus und kommt mir nicht größer vor als ein großer Kinderball. — Nun trette ich meine Rückreise an, und lege solche um zwei Minuten bälder zurück, als meine Herreise.“

Als solche beendet war, so sagte sie zu Herrn Dr. A....:

„A...., jetzt wecke mich auf.“

Derselbe erwiederte: „Wenn ich aber Dich nicht auferwecke, wann erwachst Du dann?“ Da sagte sie:

„Es ist weiter nichts, als daß ich drei Stunden in einem bewußtlosen Zustand da liege, und nach diesem mußt Du mich dennoch wecken; ich werde aber dadurch noch mehr geschwächt.“

Weil sie bereits aber sehr geschwächt war, und man ihre Schwäche durchaus nicht höher gesteigert haben wollte, so weckte er sie auf. Nachdem sie erwacht war, so war sie zwar lange nicht so heiter wie sonst, beobachtete aber gegen Herr Dr. A.... alle Achtung.

Nachdem alles vorüber war, so gestand Herr Dr. A.... aufrichtig: „daß er einen solchen Umstand

nicht völlig kenne und verstehe, man möchte sich deshalb an Herrn Professor Eschenmayer in Tübingen oder an Herrn Dr. Körner in Weinsberg wenden.«

An ersteren hat man sich gewendet, wie die in der Einleitung mitgetheilten Briefe bezeugen.

Zweite Reise in die Venus.

Den 19. November machte sie ihre zweite Reise in die Venus. Nachdem sie sich niedergelegt hatte, so wurde sie gegen sechs Minuten ganz stille, als sich ihr Führer bei ihr eingefunden hatte, so sagte sie:

In sechs Minuten habe ich diese Reise vollendet,«

was wieder auf die Sekunde eintraf; sie sagte sodann unaufgefordert:

„Nun bin ich wieder in einer Stadt, die heißt Zeniria.«

Darauf äußerte sie einen lauten Unwillen, daß ihre erste Reise dahin, so elendiglich vereitelt worden sey, man soll für die Zukunft ja nicht mehr zugeben, daß unnütze Fragen an sie gestellt werden, welche durchaus zu keinem Zwecke führen. —

Nachdem sie ruhig geworden war, so wurde angefragt: ob auch heute wieder Fragen an sie gerichtet werden dürfen? Darauf antwortete sie:

„Ja wohl, aber ja keine unnützen, und solche die nichts taugen, dadurch würde ich meinen Führer sehr beleidigen.«

Nun wurde aus Auftrag eines ehrwürdigen Geistlichen nach einem, schon vor mehr denn siebenzig Jahren vermißten, Geistlichen, Namens Helferich, gefragt, welcher von einem Spaziergang nicht mehr

zurück gekommen ist, man weiß bis auf diese Stunde noch nicht, wie es ihm ergangen seyn mag, indem auch nicht die geringste Kunde von ihm offenbar wurde; seine Verwandten sind in die, freilich zweifelhafte Meinung gerathen: ob er, wegen seinem ausgezeichnet frommen Wandel und weil er ein so reiner Eiferer für die Religion war, nicht etwa gar lebendig an den Ort der Seligen aufgenommen worden sey. (?!) Darauf antwortete sie:

„Seine Verwandten und Freunde haben sich in ihrer Meinung geirrt, er ist von Feinden, die seinen Eifer nicht dulden wollten, umgebracht, und mit aller seiner Kleidung, neben und unter einer Eiche begraben worden, die nun längst gefällt ist; wenn diese mit der Wurzel ausgegraben worden wäre, so würden seine Gebeine zum Vorschein gekommen seyn. Seine Seele lebt nun im Uranus, woselbst er als einer der ersten Lehrer angestellt ist.“

Nach diesem wurde sie gefragt: wie weit die Venus von der Erde entfernt sey? Da sagte sie:

„Fünf und eine halbe Million Meilen und Fünfzehn Millionen Meilen von der Sonne.“

Diese Erklärung machte bei den anwesenden Gelehrten einen tiefen Eindruck, weil die besten Astronomen dieselbe Entfernung annehmen.

Nach diesem fragte man nach dem hocherleuchteten, gelehrten und gottseligen Oberhofprediger Storr, welcher am 17. Januar 1805 in Stuttgart gestorben ist; darauf sagte sie:

„Mein Führer sagt, der sey ein Diener Gottes.“

Sodann fragte man nach dem Martirer Huß, und erhielt zur Antwort:

„Auch dieser ist ein Diener Gottes und stehet Luthern zur Rechten. — Die Propheten und Apostel, sind alle auch Diener Gottes, denn Gott hat unzählig viele Diener um sich.“

Ein anderer Gelehrter ließ nach Kaiser Joseph II. fragen, da sagte sie:

„Der ist im Uranus.“

Sodann wurde gefragt: wo der König Gustav Adolph von Schweden seinen Aufenthalt habe?

„Dieser, sagte sie, ist in der Sonne, ein Auserwählter Gottes, und genießt eine große Seligkeit.“

Endlich wurde auch nach dem Pabst Clemens XIV. als einem in der Geschichte bekannten, edlen und rechtschaffenen Manne gefragt; von diesem sagte sie:

„Er ist im Saturnus als ein bedeutender Lehrer angestellt.“

Man brachte nun auch die Frage vor: wie die Venus beschaffen sey? und darauf erwiederte sie:

„Sie gleicht einer Welt, nur ist sie weit edler, hat schöne Flächen und auch Berge, aber nicht in der Menge, wie der Mond, es sind Bäume da, die herrlich geordnetesten Waldungen, die allerschönsten Blumen. Am Mittwoch mache ich eine Bergreise wieder in die Venus. — Ich sehe wieder eine Menge von Seligen, und das von allen Nationen und Religionen; glaube ja Niemand, daß, wenn

man sich zu einer oder der andern Religion bekennt, selbiges in der Ewigkeit einen Vorzug bringt. Gott richtet nicht nach diesem und jenem Religions-Bekenntnisse, sondern nach dem Herzen, in welchem eine wahre Gottesfurcht und lebendiger Glaube an den Welt-Erlöser seyn soll. Unter den vielerlei Völkern, Zungen und Sprachen die hier sind, herrscht die größeste Liebe und Eintracht, und alle kennen einander. Mein Führer sagt mir: du weißt dir es freilich nicht zu erklären, woher die große Liebe und Eintracht von so vielerlei Völkern aus deiner Sündenwelt ihreu Ursprung hat. Von der Urquelle selbst, sezt mein Führer bei, denn hier ist kein Religionsstreit mehr, wo der eine und der andere dem einen und dem andern Vorwürfe mache, deine Glaubenslehre hat diese Mängel; und der andere: die deinige hat diese; mein Führer sagt: hier fallen die so hoch getriebene Vernunft-Schlüsse alle weg, es sähe ein jedes zu deutlich ein, warum so und nicht anders, denn hier habe das Stückwerk der vorigen Welt, in vielem, vielem auf einmal ein Ende; was aber in die Eigenschaften Gottes eingreife, da gehe es langsam, und das aber was Gott allein zustehe, bleibe in ewige Ewigkeiten unauflösbar, denn Gott ist Gott, und bleibt Gott. Nur sagt mir mein Führer, das nicht Erforschliche führe zu keinen Streitfragen mehr; denn nicht nur Bescheidenheit und die tiefeste Ehrfurcht halte einen jeden, noch so hochbegabten seligen Geist zurück, sondern ein jeder Seliger ist es zum voraus überzeugt, daß dieses nur Einer Gottheit möglich sey; die allerseligste Seligen, und sogar die von

Anfang erschaffenen Engel, bleiben damit gerne zurück, denn mein Führer sagt, es bleibe den allerseligsten Geistern immer so viel übrig um die Größe Weisheit und Allmacht Gottes zu bewundern, daß sie in ewige Ewigkeiten nicht damit fertig werden können, denn Gott könne in seinen Wirkungen nie aufhören und dieses gebe ihnen immer Anlaß zu neuen Bewunderungen. Mein Führer sagt mir von der Größe Gottes, können sich weder erschaffene Engel, und die Seligen von Erschaffung der Welt her, noch viel weniger deine sündhafte und so gar kurzsichtige Erdenbewohner gar keinen Begriff machen, denn Gott ist von Anfang her sich gleich groß. Wenn, sagt mein Führer, nur mit einer Nadel auf deinem Sündenball gedupft werden könnte, so wäre dieser gar kein Verhältniß mit dem Weltall Gottes; mit der Größe Gottes selbsten, aber lasse sich in keinem Theil eine Vergleichung anstellen. Mein Führer sagt mir davon Worte, daß ich darüber vor Demuth verschmelzen möchte, ich bin auch nicht vermögend sie nur auszudrücken.«

Dann rief sie, voller Ehrfurcht, was an ihrer Stirn und ganzen Miene zu lesen war, aus:

„Heilig! Heilig!! Heilig ist der Herr Zebaoth unser Gott! — Ach wenn nur in eines jeden Menschen Herzen die Größe Gottes nur in etwas eingeprägt wäre, so würde der Name Gottes und seines Sohnes von allen Menschen nicht so vergeblich geführt werden; diese Sünde, ist eine von den Menschen unerkannte aber dennoch

große Sünde, wovon nicht eine aus der Rechnung bleibt.«

Nachdem sie diese Rede vollendet hatte, so blieb zwar ihre Miene heiter, sie selbst aber stille, nur wurde bemerkt, daß sie sich immer mit ihrem Führer unterhielt, sie gab aber nicht den mindesten Laut von sich. Nach einer längern Pause wurde gefragt: ob sie noch mehrere Reisen in die Venus mache? Darauf sagte sie:

»Ja, noch fünf, außer der heutigen, nur muß ich mir den allzugroßen Zudrang von Menschen verbitten, denn sie machen mir bange.«

Endlich wurde gefragt: da wegen ihres Zustandes doch hier und da noch Zweifel gehegt würden, so wäre sehr zu wünschen, daß ein Arzt, welcher davon Kenntniß habe, zugezogen würde, und daher möchte man wohl wissen, welcher der tauglichste und vorzüglichste wäre? Darauf erwiederte sie:

»Professor Eschenmaier in Tübingen wäre der Erste; Körner in Weinsberg wäre auch recht gut, doch sey jener vor diesem, sie wünsche es auf das herzlichste, daß ihre Unschuld gerettet würde.«

Weil man bemerkte, daß sie sehr matt war, so wurde keine Frage mehr an sie gerichtet; als ihre Rückreise vollendet war und ihr Führer sie verlassen hatte, so sagte sie einzig noch zu ihrem Bruder:

»Jezt wecke mich auf.«

Sieben Minuten nacher erwachte sie mit der ungetrübtesten Heiterkeit, klagte aber bald darauf über Mattigkeit.

Dritte Reise in die Venus.

Den 21. November machte sie ihre dritte Reise in die Venus wiederum ganz pünktlich. Als sie daselbst angekommen war, so sagte sie:

> „Jezt habe ich noch zwei Minuten bis zu dem Berg, den ich zu bereisen habe,“

und als sie sich dort befand:

> „Jezt gebrauche ich vier Minuten bis ich diesen Berg erstiegen habe,“

welches beides auf die Sekunde eintraf. Sodann fuhr sie fort:

> „Daß ihr es wisset, der Berg heißt Tilli; — jezt gebrauche ich noch eine Minute, bis ich wie auf eine Art Felsen geführt werde, es ist aber kein Felsen, es ist eine ganz andere Art Stein, er glänzet ganz. — Ich habe Einhundert und achtzig Treppen, welche alle ziemlich hoch waren, ersteigen müssen, da gehet es bei weitem nicht so schnell, als bei meiner Herreise von der Erde; es gehet da wie nach menschlicher Weise zu, der Weg und die Treppen zu dem Berg und auf den Berg sind sehr schmal, um den Stein auf welchen ich geführt werde, gehet ein herrliches Geländer, denn dessen Fläche ist klein und beträgt nicht mehr als eine doppelte Tisch breite! Von hier aus übersehe ich einen großen Theil dieser Sternen-Welt, in derselben sind viele Städte, der Berge aber,

sind es was ich jezt sehe, weniger, ich bemerke nur noch einen, welcher aber niedriger ist als der, den ich bestiegen habe. Nur bedaure ich zu sehr, daß mir die Kräfte und Worte fehlen, um Euch die Schönheiten welche hier sind, zu sagen und zu beschreiben. Ich kann Euch nur mit allem Ernst und Nachdruck auf meine frühere Ermahnungen verweisen. Wenn doch die elenden Erdenbewohner nur glauben würden, daß es in der Seligkeit so gar herrlich ist: gewiß, unsere Erde welche wir bewohnen, wäre ganz anders, als sie ist, aber so, liegt sie mehr als im Argen; ich sage nicht zu viel wenn ich sage, daß es eine Teufelswelt ist.«

„Alle Sterne sind, wie ich schon mehrmals angegeben habe, lauter Welten, nur kann ich sie mit der Welt, welche wir bewohnen, in gar keine Vergleichung bringen, denn hier giebt alles einen Glanz und eine Helle von sich. Dieser Stern giebt schon auf unsere Erde einen so schönen Glanz von sich, jezt denket Euch, wie schön er seyn muß, wenn man in ihn selbst kommt.«

Weil sie so ganz seelenvergnügt erschien, so waren die Anwesenden schüchtern, eine Frage an sie zu stellen; doch fieng sie nach einer kurzen Pause selbst wieder zu sprechen an:

„Ich sehe hier keine seligen Geister wandeln, und doch ist der Berg mehr als wunder- wunderschön; mein Führer begnügt sich dieses mal ganz mit meinem eigenen Vergnügtseyn. Unten am Fuße des Berges, ist ein herrliches Wäldchen angelegt, die Bäume stehen alle in der schönsten Ordnung da,

sie sehen wie Tannen-Bäume aus, es sind aber doch keine Tannen. Es sind mehrere Wege umher, alle sind aber äußerst schmal; auch sind Blumen verschiedener Art hier, welche einen so herrlichen Geruch von sich geben, daß ich nicht vermögend bin, Euch nur den geringsten Begriff davon zu machen, ich kann denselben gar mit keiner Erdenblume, so wohlriechend sie immer seyn mag, in eine Aehnlichkeit bringen. Auch um den Berg herum giebt es Blümchen, welche niederer sind, aber eben so herrlich und erquickend riechen und das Grüne, was wir Rasen nennen, ist gar zu schön. Alles, wie ich es Euch schon angab, gibt in allen nur möglichen Farben den herrlichsten Glanz von sich, und es bleibt mir nichts als Bewunderung übrig. In zwei Minuten verlasse ich den Berg wieder.«

Nun bat ein redlicher, wohlgesinnter Mann, daß er, abgesondert von allen Zuhörern, einige Fragen an sie gerichtet wissen möchte, worauf sich alle Anwesende entfernten; sie hat selbe nicht nur zur Zufriedenheit, sondern zur Verwunderung richtig beantwortet.

Darauf trat sie ihre Rückreise an, während dieser wurde noch von einer Person, nach einer Verstorbenen gefragt, welche Frage sie so beantwortete, daß diejenige Person welche die Frage an sie hatte stellen lassen, nachher sagte: »Ich habe die zuverläßigste und richtigste Antwort erhalten, denn das, was sie sagte, ist mir auf mein inständiges und anhaltendes Gebet im Traume gezeigt worden, welches noch keine Seele wußte; wer will noch an der Aechtheit zweifeln, ich bin davon mehr als gewiß überzeugt worden.« — Be-

trübt, aber doch getröstet, verließ dieselbe das Bette der Somnambüle.

Nachdem sie ihre Rückreise vollbracht hatte, so sagte sie zu ihrem Bruder:

„Jezt wecke mich auf."

Bei ihrem bald darauf erfolgten Erwachen, war sie freundlich und heiter, nur klagte sie über eine große Mattigkeit, und verweilte noch eine volle Stunde im Bette.

Vierte Reise in die Venus.

Am 23. November verfiel sie auf die angekündigte Zeit in ihren Schlaf; so wie sich ihr Führer bei ihr eingefunden hatte, so sagte sie:

„In sechs Minuten bin ich wieder in der Venus.“

Als sie an Ort und Stelle und in der zu bereisenden Stadt angekommen war, so wurde sie nach deren Namen gefragt und antwortete darauf:

„Sie heißt Sodia; es ist immer eine Stadt schöner als die andere, die Thore sind zwar weit und prachtvoll, die Straße aber ist beengter. Die Seligen, welche auf der Sommerseite wohnen, haben in so weit einen Vorzug vor denen, welche auf der Winter- oder linken Seite wohnen, weil jene etwas früher wieder in eine höhere Seligkeit versetzt werden, denn ein jeder Selige wandert mehrere Wohnungen durch, bis er zu einer höhern Seligkeit gelangt.“

Nachdem sie die Stadt durchwandert hatte, sagte sie:

„Ich werde wieder in ein großes und prächtiges Gebäude, das außerhalb der Stadt stehet, geführt. — In demselben habe ich eine Stiege von zwanzig Treppen zu besteigen, die Stiege ist nicht gar breit, aber über die Maßen schön, und die Geländer so herrlich und glänzend, daß ich sie nicht anzurühren wage. Ich höre einen herrlichen Gesang; nun komme ich an die Thore des Saales, diese sind zu schön. Ich trete ein

und vernehme den Gesang: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehre 2c.“ An jeder Reihe stehen die Lehrer oben an; sie haben wieder Auszeichnungen vor den Lernenden, ihre Angesichte sind verklärt und geben einen Glanz von sich. Auf der Seite des Saales, aber etwas erhöht, stehen gegen fünfzig, welche auf Harfen spielen.“

Man fragte nun um die Beschaffenheit dieser Harfen, und sie gab darüber zur Auskunft:

„Sie sind den Harfen auf unserer Erde nicht unähnlich, nur sind sie weit feiner uud schöner, und der Ton, welchen sie von sich geben ist himmlisch. Die Herrlichkeit, Liebe und Eintracht, welche hier unter den Seligen herrscht, kann ich unmöglich mit Worten ausdrücken, oder einen Begriff davon machen, alles was ich sage, ist zu unvollständig.“

Man stellte nun auch die Frage: Wie es in Hinsicht der Kälte und Wärme daselbst sey? darauf sagte sie:

„Es ist hier weit milder als im Monde, und angenehm warm. Obwohl hier nicht mehr nach Tagen gezählt wird, weil hier keine Nacht mehr ist, so werden dennoch hier den Seligen tausend Tage nicht so lange als hier nur ein Tag, wenn er auch noch so vergnügt und zur vollkommensten Zufriedenheit vorüber geht, weil sie der Seligkeit nie satt werden können. Man denke sich nur, daß einen Seligen gar kein Leiden von außen und von innen mehr stört, denn hier ist

kein Leiden und kein Schmerz; alles was irdisch und vergänglich heißt, ist nicht mehr, das Wohlseyn ist weit über alles das, was wir Wohlseyn nennen, unser Erdenleben ist mehr als kummervoll, wenn wir es auch sehr glücklich preisen.«

Nun wurde gefragt: ob sie keine Thiere wahrnehme oder antreffe, wie deren auf unserer Welt sind? Darauf sagte sie:

»Ich habe deren noch keines wahrgenommen und gesehen.«

Sodann fragte man: ob sie nicht auch in das Paradies komme, allwo der Schächer seine Aufnahme gefunden habe? Darauf erwiederte sie:

»Ja, es wird aber diese eine meiner letzten Reisen seyn. — Ich muß noch etwas bemerken, der Saal der mir heute gezeigt und in welchen ich geführt worden bin, ist bei weitem nicht so voll, als der im Mond; auch in den andern schon bereisten Sternen, habe ich viel mehr Selige in den Sälen angetroffen; mein Führer sagt mir darüber, je höher die Seligkeiten, je weniger voll werde ich es antreffen, zur Erlangung einer Seligkeit, wie sie in der Venus ist, sey unendlich viel erforderlich, das Wachsen in der Ewigkeit nehme keine so schnelle Fortschritte, es gehe alles nur von Stufe zu Stufe.«

Sie hielt nun wieder eine sehr ernstliche Anrede an Alle und beschloß dieselbe mit der herzlichsten Bitte:

»Doch ja allen Fleiß anzuwenden, um selig zu

werden; ich kann es unmöglich aussprechen, wenn ich Jahre lang fortreden könnte, was es um die Seligkeit ist, weil mir immer die Worte fehlen würden, um sie nach Wirklichkeit zu schildern, weil unsere Sprache gar keine Worte dafür hat. Paulus hat recht gesagt, wenn er von seiner Entzückung sprach: „er hörete unaussprechliche Worte“ es ist mehr als wahr, daß sie unaussprechlich sind.“

Nach diesem wurde sie wieder gefragt: ob die Seligen beständig in dem Saale seyen? Da sagte sie:

„Nein, ich sagte Euch schon einmal, daß sie in der Stadt ihre Wohnungen haben; wenn sie sich in den Hör- und Lehr-Sälen versammeln, dann ist die Stadt wie entvölkert, woher es auch kommt, daß ich nie Jemanden darinnen gewahr werde. Sie durchwandern auch die Gegend um die Stadt herum, woselbst die schönsten Gärten sind, die Wege in denselben sind aber alle ganz schmal und dennoch sehr bequem zum Gehen, da sind so schöne Blumen, wie unsere Erde keine hervor bringt, und auch nicht hervorbringen kann, denn das Erdreich trägt sie nicht, diese behalten ihren erquickenden Wohlgeruch und verwelken auch nicht, die Seligen werden ihrer auch nie überdrüssig, denn mein Führer sagt, sie entdecken daran immer wieder etwas, das ihnen Bewunderung und die höchste Hochachtung vor der unendlichen Größe Gottes einflöße.“

An diese Worte knüpfte sie wieder eine sehr ernsthafte Rede zur Buße und Bekehrung an, worauf sie folgendermaßen weiter fuhr:

„Morgen werde ich, wie ich schon früher angegeben habe, sehr schwach werden, hingegen werde ich am Sonntag Vormittag mich ganz erträglich befinden. Mittags zwölf Uhr aber komme ich in einen sprechenden Schlaf, in welchem ich auch das Kräutlein angeben werde, durch welches ich meine vorige Gesundheit wieder erhalte, solches darf aber erst dann in Anwendung gebracht werden, wenn ich es sage, ich muß es jetzt um deßwillen angeben, damit es noch gesammelt wird, ehe der Boden vom Frost zu hart, und vom Schnee zu viel bedeckt wird. — Wenn ich den Saturnus und Uranus bereise, so werde ich für äußere Schäden und innere Krankheiten Heil- und Kurmittel angeben können; nur ist die Sache nicht so zu verstehen, daß ich jedem nützlich werde, aber doch gewiß Vielen, wenn sie meinen Anweisungen treulich nachkommen und sie befolgen. Ich wünschte nur zu sehr, daß ich diese Zeit über von einem Arzt, der einen somnambülen Zustand kennt und versteht, behandelt werden würde, dann würde gewiß recht vieles bezweckt werden, so aber, weil dieses nicht geschehen wird, wird auch vieles vereitelt werden. — Ei, mein Führer sagt mir: ich solle mich mit dem begnügen, was ich wirklich leisten werde.“

Gleich darauf sagte sie:

„Nun beginnt meine Rückreise.“

Als diese vollendet war, so wünschte sie wieder geweckt zu werden. Beim Erwachen war sie voll Liebe und Freundlichkeit, klagte aber über etwas Mattigkeit.

Fünfte Reise in die Venus.

Den 25. November mit dem Schlag zwölf Uhr, verfiel sie wieder in somnambülen Schlaf, so wie es zuvor von ihr angekündigt worden war. Nachdem sie ihren Führer vorher empfangen hatte, sagte sie:

„In sechs Minuten habe ich meine Hinreise vollendet.“

Als sie an Ort und Stelle war, fieng sie an zu sprechen:

„Nun werde ich durch ein wunderschönes Wäldchen geführt, ich gebrauche drei Minuten bis ich durch dasselbe komme; die Bäume stehen in ganz geordneten Reihen da, alle haben eine gleiche Höhe und Dicke und von oben hängen sie gar schön über einander her; in diesem Wäldchen sind sehr viele, aber nur ganz schmale Wege und mehr als schöne Blumen; den Wohlgeruch derselben, und die Annehmlichkeit dieses Wäldchens bin ich nicht im mindesten fähig zu schildern. — Die Menschen machen auch allerlei Anlagen, welche oft bewundert werden, die vorzüglichsten und besten sind aber alle nur ein elendes Schattenbild, denn diese Anlage bleibt immer gleich schön und angenehm; kein Sturm beschädigt sie, kein düsterer Tag beraubt sie ihrer Annehmlichkeit, und weder Frost, Kälte noch Schnee entblättern die Bäume oder nehmen den Blu=

men ihren Lenz, in der Seligkeit hat alle Verwandlung dieser Art aufgehört.« —

»Jetzt komme ich wie an ein Thor, es hat die Größe eines gewöhnlichen Thores und Säulen, welche ganz rund sind, sie sind zwar weiß, das Weiße aber ist wie mit einer Rosenröthe vermengt, so wie ich oftmals keine Schönheit anzugeben im Stande bin, so muß ich auch hier schweigen. — Bruder, es ist mir von meinem Führer das Kräutchen gezeigt worden, durch welches ich wieder zu meiner Genesung komme, du mußt dich zu mir herneigen; — man heißt es Pappeln, es stehen davon eine Menge um unser Haus herum, davon darf ich aber erst wenn ich keine Reisen mehr mache, Gebrauch machen, und das nur acht Tage lang, ich habe sodann von denselben, Morgens, Mittags und Abends, jedesmal drei Blättchen zu nehmen, dieses ist meine ganze Kur.«

Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort zu reden:

»Jetzt werde ich durch einen Garten geführt, derselbe ist wie mit einer Mauer umgeben, am Eingange oder wie am Thor, stehen zwei Säulen, oben sind sie wie mit Kronen geziert, die Steine sind wider eigener Art, sie sind bläulich weiß und sehen wie Alabaster aus, sie sind aber noch viel feiner, ich bemerke gar keine Fugen, das Ganze besteht gleichsam aus einem Stücke. Die innere Schönheit des Gartens kann ich Euch unmöglich beschreiben, begnüget Euch mit diesem: was irdisch ist, ist irdisch, und was himmlisch ist, ist himmlisch, jenes ist vergänglich, dieses aber unvergänglich. Den

Wohlgeruch, welchen die Blumen und Kräuter, die da sind, von sich geben, könnte, — so sagt auch mein Führer, — ein Sterblicher nicht ertragen; es sind auch Bäume da, und auf mehreren sehe ich die allerschönsten und herrlichsten Obstfrüchte.«

Sie blieb einige Minuten stille, sodann fieng sie wieder an und sagte:

„Ich habe meinen Führer gefragt, wie es denn sey, die Selige, welche hier sind, haben zwar verfeinerte Körper angenommen, sie sprechen, singen, spielen auf Harfen, und wenn ich nach einem langen will, so ist es als ob ich nach einem Schatten greife; ob sie von dem Wohlgeruch der hier ist, und von den Früchten die auf den Bäumen sind, auch einen Genuß haben? Darauf sagt mir mein Führer: Du bist nur dem Geiste, nicht aber der Seele nach hier, und doch wird dir der herrliche Wohlgeruch zu Theil; die Seligen selbst aber, genießen ihn, in einem weit höhern Maase. Was den Genuß der Früchte betrifft, so verhält es sich damit eben so, sie genießen sie nicht wirklich, sie haben aber die Geschmacksgefühle davon, als ob sie solche wesentlich genoßen hätten. Mein Führer sagt mir ferner: wenn der Mensch träumt (was das beständige Wachen der Seele ist,) so kommt es ihm öfters vor, als ob er die kostbarsten Speisen, Obstfrüchte und Getränke genossen habe, und beim Erwachen findet er, daß Körper und Seele leer ist; bei den Seligen ist aber dieses nicht, ob sie es gleich nicht genießen. so finden sie sich doch gesättiget. Mehreres, sezt mein Führer hinzu, kann ich dir

nicht sagen, das Weitere weiß nur die Gottheit selbsten. — Es befinden sich viele Wege in diesem Garten, aber alle sind ganz schmal, und doch wandern die Seeligen in einer großen Anzahl darinnen herum. Indem ich mit meinem Führer den Garten durchwandert habe, so gehen zwei erschaffene Engel an mir vorüber, sie haben mich mit der herzlichsten Liebe und Freundlichkeit angesehen. Ich sehe in der Entfernung abermals sechs erschaffene Engel, welche mir entgegen kommen; sie gehen auf gleiche Weise an mir vorüber.«

„Nun werde ich in eine Stadt geführt, die heißet Sorizzia, sie ist wieder schöner als die vorige, von dieser Schönheit kann ich Niemanden einen Begriff beibringen. Der Weg von dem Garten aus dahin, ist hellroth, aber auch schmal; das Thor, oder der Eingang in dieselbe, hat mehrere herrliche Thürmchen, die sind gar zu schön.«

Während dem als sie die Stadt durchwanderte, so wurde nichts als eine außerordentliche Verwunderung an ihr wahrgenommen, nachdem sie dieselbe ganz durchpaßirt war, so sagte sie:

„Jetzt werde ich wieder in einen großen Bau, allwo die hier wohnende Seeligen ihre Zusammenkünfte haben, eingeführt; derselbe hat von außen vier Treppen, im Innern habe ich wieder eine Stiege von zwanzig Treppen zu besteigen; waren die vorige Treppen herrlich und schön, so sind diese noch schöner, ehe es in den Saal hineingehet.

sind zwei hellrothe Säulen angebracht, die sind mehr als wunderschön.«

„So wie ich in den Saal eintrette, zeigt mir mein Führer einen Jüngling von 21 Jahren aus Amerika, der erst vor zwei Stunden hier angekommen ist, derselbe ist an der Cholera gestorben, heute früh um acht Uhr hat denselben diese Krankheit befallen und um zehn Uhr war er schon eine Leiche. Sein Vater, ein Geistlicher, ist 61 Jahre alt, die Mutter zählt 56 Jahre, er hat auch noch drei Geschwistern.„

Man fragte nach seinem vorigen Wohnort, sie nannte:

„Philadelphia.«

Nun wollte man auch den Namen des Vaters wissen, darauf aber sagte sie:

„Begnüget Euch vor jetzt mit diesem. Die Freude bei den Seeligen, wenn Eines gleich von unserer Welt aus da eingeführt wird, die ist unaussprechlich groß. Auf unserer Welt werden öfters Könige und große Herren mit einem außerordentlichen Prunk, Musik und Ehrenbezeugungen empfangen, dieses ist aber gegen dem, wenn ein Seeliger so heimgeholt wird, ein gar nicht beachtetes Kinderspiel. Die Musik, der Gesang und die Freude, die im Himmel, ich sage in der Seeligkeit oder bei den Seeligen vorkommt, die ist gar nicht zu beschreiben, noch auszudrücken. Denn hier ist nichts darunter vermengt, welches dem, was wirklich wahr, herrlich und schön ist,

einen Abbruch thäte, da ist alles Sonnenhell, lauter und rein; wo dagegen auf unserer Welt, wenn einem Empfang auch der beste Anstrich gegeben wird, so viel unlauteres, besonders von Seiten der Empfänger darunter vermischt ist, daß es nur ein Herzenskenner auseinander setzen kann.«

Als sie diese Rede vollendet hatte, so sagte sie, ohne daß Jemand nur das mindeste wissen wollte:

„Der Mann,*) welcher hier todt liegt, ist dem ersten Grade der Unseligen noch entronnen, er ist in den Mond aufgenommen worden.«

Alsdann hielt sie wieder eine dringende Ermahnung an alle Anwesende, in welcher sie stets die Seligkeiten, und dann wieder die Orte der Unseeligen und Verdammten, einander entgegen stellte, sie war jedesmal so eifrig und voll Ernst bemüht, daß man glauben mußte, sie wolle jeden Menschen gewaltsamer weise selig machen, so sehr war es ihr um die Seligkeit eines jeden einzelnen Menschen zu thun. — Darauf fieng sie wieder an:

„Was ich nicht unangekündet lassen kann, ist auch dieses: wenn ein Seliger von hier aus in einen höhern Grad von Seligkeit versetzt wird, so wird ein solcher von den Lehrern, die da sind, eingesegnet, und von da aus wird selbiger von erschaffenen Engeln begleitet. Bei meiner letzten Reise in die Venus, sagt mir mein Führer, dürfe

*) Stadtknecht B....r.

ich einer solchen Einsegnungshandlung beiwohnen. Die erschaffenen Engel bringen die Befehle mit, daß dieser oder ein anderer einer höhern Seligkeit empfänglich sey.«

Es wurde nun wieder nach Männern, deren rechtlicher Wandel und Frömmigkeit durch Thaten erwiesen war, gefragt, und sie gab die Aufenthaltsorte derselben befriedigend an.

Sodann fuhr sie fort zu sprechen:

»Es ist mir vergönnt worden, die Füße der erschaffenen Engel zu berühren, sie tragen glänzend weiße Bundstiefel, mit Rosenrothen Bandmaschen; sie sind keine Schatten sondern wahre Körper; ihre Hände, welche sie auf die Brust aufgelegt haben, sind wie weißes Wachs, aber glänzend, und ihre Angesichte geben einen ganz hellen Glanz von sich. — Ach! wie sehr weise handelt Gott, daß ich im wachenden Zustande nicht weiß, was ich höre, und was mir gezeigt wird, ich würde für diese Welt ganz untauglich seyn. Die Liebe, Eintracht und Treue, die unter den Seligen wohnt, kann ich abermals nicht unberührt lassen; wirklich singen sie das von Friedrich Stark gedichtete Lied:

»In Gott bin ich immer fröhlich,
»In Gott hab' ich lauter Freud',
»In Gott bin ich reich und selig,
»Gott ist selbst die Seligkeit &c.«

In diesem Liede finden sich auch Rückerinnerungen an das Erdenleben.

»Ich muß Euch auch wiederholt erinnern, daß in

der Seligkeit durchaus kein Ansehen der Personen Statt findet, wohl hat der, dem mehrere Pfunde gegeben worden sind, auch für so viel als er empfangen hat, Rechenschaft zu geben; eben so haben Könige und Fürsten nach dem Grad der Höhe, der ihnen hier anvertraut war, Rechenschaft abzulegen; freilich haben diese, wenn sie ihre Herrlichkeiten in eine Stadt Gottes bringen, nur in Rücksicht des ihnen hier so viel Anvertrauten einen Vorzug, im andern Theile aber auch eine desto größere Bestrafung; so, daß vom Geringsten bis auf den Größesten der Erde, das zuverläßigste und richtigste Gleichgewicht hergestellt ist. Damit verstehet aber ja nicht, daß in der Ewigkeit ein Ansehen der Person nur im mindesten Statt finde, denn Gott richtet ganz nach dem Herzen, wie ich Euch schon einigemale gesagt habe, hier hat weder Religion, Nation, Geschlecht oder Abstammung ein Vorrecht oder einen Vorzug. Im Reiche der Ewigkeiten herrscht allein die wahre und richtige Gleichheit; auf unserer Welt, läßt sie sich unmöglich herstellen, noch finden; das ist nur in solchen Reichen möglich, woselbst keine Eigenliebe, kein Hochmuth, Haß, Neid, Streit ꝛc. mehr wohnet.«

Nachdem sie diese Reden vollendet hatte, so sagte sie:

»Nun beginnt meine Rückreise.«

Als solche vollendet war, so wünschte sie wieder geweckt zu werden; acht Minuten hernach erwachte sie und war wieder voll Annehmlichkeit. Sie erkundigte sich was sie gesprochen habe, weil ihr vorkomme, daß

ihr Schlaf diesesmal långer als sonst dauerte. Nachdem ihr das Wichtigste davon erzählt worden war, so sagte sie:

»Ist es aber möglich, daß ich von allem was mit mir vorgehet nicht das Mindeste wissen soll, in meinem Schlafe ist es mir gerade wie einem Menschen, der im tiefesten Schlafe liegt, und wenn er erwacht, nicht sagen kann, daß er nur geträumt habe, ich wäre aber auch wie ein natürlich Schlafender gar nicht zu erwecken, denn alle meine Gliedmaßen dürften mir von meinem Leibe getrennt werden, ich würde nicht das Mindeste davon gewahr werden.«

Es wurden auch früher und später Versuche gemacht und ihr mit Nadeln tief in die Fußsohlen hinein gestochen, was gewiß Jedermann schmerzhaft empfunden haben würde, aber sie blieb ganz gefühllos, und es war auch nie das mindeste, weder im Gesicht, noch an andern Gliedern bei ihr wahrzunehmen, was einer Vermuthung, als suche sie den Schmerz zu unterdrücken, hätte Raum geben können.

Sechste Reise in die Venus.

Nach der in der letzten Reise gemachten Angabe, kam sie am 26ten November Mittags punkt zwölf Uhr wieder in somnambülen Schlaf, und brauchte zur Reise genau dieselbe Zeit wie die vorigenmale. Sobald sie angekommen war sagte sie:

„Ich werde von meinem Führer wieder durch eine Stadt geführt, die heißt, Sora, sie ist abermal schöner, als die vorige; je weiter, je herrlicher. Ich höre eine Harfenmusik, aber noch von einer ziemlichen Entfernung. Die Thore und Gebäude sind wieder schöner als die vorigen, die Straße durch die Stadt, ist wieder nicht breit, aber mehr als schön. Ach, ich weiß so vielfältig vor Herrlichkeit nicht wo ich anfangen soll, und finde nun daß ich so vieles, was doch so leicht faßlich ist, anzugeben unterlassen habe, nämlich: daß die Gebäude in allen den Städten gleich sind, nur mit dem Unterschiede, daß sie immer schöner werden, je höher der Grad der Seeligkeit steigt; es ist als wenn eine Seite der Straße nur ein Gebäude wäre, es ist aber doch nicht so, auch sind alle mit den herrlichsten Fenstern reichlich versehen; Nebengassen habe ich nie bemerkt. Ey, mein Führer sagt, in diesen Städten habe es keine Gassen, sie gehen alle nur in die Länge; ob ich es denn noch nicht bemerkt habe, daß die Länge und Breite der Städte immer gleich sey, alle sind viereckigt, eine jede richtet sich nach der

Hauptstadt, nur im Kleineren, in der Höhe aber nicht.“

„Jetzt werde ich außer der Stadt wieder in ein herrliches Gebäude geführt, in demselben sind die Fenster wie in jenen, in welchem ich vor diesem war, sehr groß und schön; um Euch nur einen ganz kleinen Vergleich zu geben, so muß ich sagen: es ist als wenn die Fenster von der Sonne bei ihrem Untergange bestrahlt werden, wodurch sie einen goldgelben Glanz annehmen und von sich geben; ich will Euch damit nur einen kleinen, kleinen Begriff davon machen, denn ich habe mich nichts weniger als vollständig darüber ausgedrückt, weil mir die Worte dazu fehlen. — Ich habe wieder zwanzig Treppen zu besteigen; waren Treppen und Geländer in den vorigen Gebäude schön und herrlich gearbeitet, so sind selbe hier wider schöner; bevor ich in den Saal komme, so kommt ein großes Thor, denn alle Versammlungs-Säle die ich noch gesehen habe und welche mir gezeigt wurden, sind alle sehr hoch, doch ist dieses einer vor dem andern mehr oder minder, denn auch diese richten sich nach den Graden der Seligkeiten; an dem Eingange dieses Thores sind zwei herrliche, ja mehr als schöne Säulen, oben auf denselben sind Kronen angebracht, die sind mehr als schön. — Nun werde ich in den Saal eingeführt, sie singen wirklich das Lied, das Hiller gedichtet hat, welches in seinem Lieder-Schazkästlein im 2. Theil, Seite 130. stehet; der Text dazu ist genommen aus dem Propheten Jesaias 35, 10., der also lautet:

„Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.“

Das Lied lautet so:

„Einen Tag im Himmel leben,
Freuet mehr als tausend hier; (auf der Erde)
Sollt ich an der Erde kleben?
Nein, vor dieser eckelt mir.
Könnt' ein Mensch auch tausend Jahre,
Hier in eitler Freude seyn,
Wär' es gegen jene wahre (die in der seligen Ewigkeit ist.)
Doch wahrhaft eine Pein.“

Diesen Vers sagte sie ganz langsam, wörtlich her, mit dem Zusatze:

„Mein Führer hat mir ihn vorgesagt, denn er war mir vorher nicht bekannt, er gehet mich auch besonders an, daß ich die Welt ja nie lieb gewinnen solle.“

Dieses veranlaßte die Frage: wo denn Hiller in der seligen Ewigkeit seinen Aufenthaltsort habe? darauf sagte sie:

„Er ist in der Sonne und ein Auserwählter Gottes, er wird sich bald zu einem Diener Gottes anschicken.“

Man fragte nun: ob sie keinen von den Lehrern kenne, die da seyen? Sie erwiederte:

„Ihr kanntet sie ja doch nicht; ein Pfarrer ist hier, Namens Wurm, mein Vater kennet sei-

nen Sohn wohl. Die Lehrer werden auch versetzt; und bleiben nicht immer an einem Ort, weil die Seligkeit fortwährend wächst. Die Klarheiten welche die Selige umgeben, kann ich Euch unmöglich hinreichend beschreiben. In der Mitte des Saales, der sehr, sehr groß ist, hängt eine große Krone herunter.«

»O, wie werden diejenige, die jetzt meiner und meiner Aussagen spotten, noch niedergeschlagen und gedemüthiget werden; ist es nicht mehr in dieser Welt, so ist es bestimmt jenseits des Grabes; sie mögen selig oder unselig seyn, so wird mir Jedes das Zeugniß geben müssen: daß das, was ich angegeben habe, wahrhaftig wahr ist. — Gott, der Allmächtige und Allwissende, ist mein Zeuge, ich bin gewiß keine Betrügerin, ich gehe in keinem Punkt weiter, als was mir mein Führer sagt, und zu sagen befiehlt.«

Hierauf wurde gefragt: wie groß die Zahl der Seligen sey, welche sich hier befinden? Darauf sagte sie:

»Ihre Zahl ist 2384. Der Saal aber könnte noch eine ziemlich größere Anzahl aufnehmen. Was ich schon so oft sagte, gilt auch hier wieder im höchsten Sinne: daß die Eintracht und der Gleichsinn der Seligen gar nicht genug gerühmt und gepriesen werden kann; eben so wenig bin ich vermögend, das wohlklingende der Musik und des Gesanges auszudrücken.«

Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

»Ich habe meinen Führer dringend gebeten: wenn

es je der Weisheit Gottes gemäß sey, es dahin zu bringen, daß meine irdische Hülle aufgelöst würde, daß ich da bleiben dürfte; aber er sagt mir: wenn dieses auch wäre, so wäre ich für eine solche Seligkeit noch nicht befähiget, ich müsse noch weiter kommen; ich solle ja allen Fleiß anwenden, um einer solchen Seligkeit gleich würdig zu werden, es erfordere aber den redlichsten Eifer und Ernst; ich solle jedoch mich für versichert halten, daß ich nicht mehr gar lange auf unserer Sündenwelt verweilen dürfe. — Mittwochs den 28. dieses mache ich meine letzte Reise in die Venus; alsdann werde ich in einen Tempel geführt, allwo diejenige, die zu einer höhern Seligkeit gelangen, von ihren Lehrern eingesegnet und sodann von erschaffenen Engeln begleitet werden. Mein herzlichster Wunsch ist immer dieser: wenn ich nur da bleiben dürfte!«

Sie trat nun ihre Rückreise an, und sprach während derselben, daß die Cholera bestimmt in unsere Gränzen komme, wann solches aber geschähe, gab sie auf Befragen auch wieder nicht genauer an, sie sagte nur, es solle sich ja kein Arzt bemühen, ein Mittel dagegen anzugeben, es werde keiner eines finden, und setzte dann hinzu:

»Die Cholera wird eine bedeutende Zahl von Menschen dahin raffen, und zwar an Alten und Erwachsenen mehr als an Kindern. Die Menschen werden vorher, weil sie der Meinung sind, diese Seuche habe unser Vaterland und die an dasselbe angränzende Länder überschritten, so sicher werden, als sie zu den Zeiten Noah's waren,

in welcher sie freiten und sich freien ließen, bis daß Noah in die Arche eingieng.«

Nach dieser Rede nahm sie eine bekümmerte Miene an, nach einigen Minuten aber sagte sie:

»Mein Führer ruft mir wieder ein Trostwort zu, er sagt:

»Ihn, Ihn laß thun und walten,
»Er ist ein weiser Fürst;
»Und wird sich so verhalten, (auch wegen dem du dich bekümmerst.)
»Daß du dich wundern wirst.
»Wenn er wie ihm gebühret,
»Mit wunderbarem Rath,
»Das Werk hinaus geführet,
»Das dich bekümmert hat.«

Ohne daß jemand etwas wissen wollte, sagte sie nach diesem:

»Von jetzt an bin ich noch sieben Wochen in diesem Zustande; erst nach Ablauf dieser Zeit darf ich das mir selbst verordnete Kraut gebrauchen. Wenn ich den Saturnus und Uranus bereise, von wo aus ich Heilmittel angebe, so werde ich oft sehr schwach werden. Nach der Venus bereise ich den Jupiter.«

Alles dieses sprach sie während ihrer Rückreise. In den Augenblicken, in welchen sich ihr Führer bei ihr beabschiedete, wurde eine besondere Aufmerksamkeit an ihr bemerkt, endlich wurde gefragt: von was sich ihr Führer bei seinem Abschiednehmen mit ihr unterhalten habe? Darauf sagte sie:

„Er hat sich mit den Worten beabschiedet:

„Der Herr segne dich, und behüte dich, er lasse
„sein Angesicht leuchten über dir, und sey dir
„gnädig, er gebe dir seinen göttlichen Frie=
„den.“

Siebente Reise in die Venus.

Am 28. November machte sie auf die vorher angegebene Zeit, ihre letzte Reise in die Venus. Nachdem sich ihr Führer bei ihr eingestellt hatte, so sagte sie:“

„Oeffnet das Haus,*) denn es kommt eine Person zu mir, welche würdig ist, eingelassen zu werden:“

Sie gab diese Person auch namentlich an, so wie eine andere, welche eine Minute früher angekommen war. Nach der Ankunft unserer Somnambüle an dem obenberührten Orte, sprach sie:

„Die Stadt, an der ich jetzt vorbeikomme, und die ich erst im Rückweg durchwandern darf, hat beinahe den Namen wie die vorige, sie heißt Sorr, sie scheint mir schon von der außern Seite wieder schöner zu seyn als jene. — Ich brauche noch vier Minuten, bis ich zu dem angegebenen Tempel komme, derselbe hat nach unserer Sprache den Namen: Einsegnungs-Tempel. Ich höre von der Entfernung her eine zu schöne Musik und Gesang. — Nun bin ich die Außen-Seite der Stadt passirt, und werde in einen Garten geführt, dessen Schönheiten an Blumen und

*) Von dieser Zeit an mußte das Haus ihrer Eltern, auf obrigkeitlichen Befehl, geschlossen werden.

Bäumen, ich aus Mangel an Worten, wieder nicht genug ausdrücken kann; ach! es ist alles göttlich schön! — Nun bin ich an dem Tempel angekommen, dessen äußern Glanz, Höhe und Schönheit, kann ich nicht genug bewundern. Ich werde in denselben eingeführt; er ist ganz rund und sehr hoch, rings herum gehet eine Gallerie, auf welcher die Sänger und Harfenspieler stehen, diese machen eine so herrliche Musik, daß sie kein sterblicher Mensch ertragen könnte. Das Innere übertrifft das Aeußere an Schönheit weit, und es ist mir ganz und gar unmöglich nur das mindeste davon anzugeben, oder Jemanden einen Begriff davon beizubringen. In der Mitte des Tempels stehet der Altar, an den beiden Seiten desselben stehen zwei abgestorbene selige Geister der Vorzeit, welche gleichsam als Zeugen dabei anwohnen. Die Personen, oder die Seligen, welche zu einer höhern Seligkeit befördert werden sollen, sehe ich noch nicht. — Jetzt öffnen sich die Thore, nun kommen diejenige, welche eingesegnet werden sollen, mit den Lehrern in Blizesschnelle an. — Nun nimmt die heilige und feierliche Handlung ihren Anfang. Diejenigen welche eingesegnet werden, legen ihre Hände auf die Brust, die Lehrer aber legen denselben ihre Hände auf das Haupt und sprechen den Segen über sie, diese Worte aber verstehe ich nicht; mein Führer sagt mir: es geschieht in einer Sprache, die für dich der Zeit noch nicht verständlich ist, und dir auch nicht deutlich gemacht werden kann. — Mit welch einer Würde aber, und dennoch mit der größesten Hochachtung und Demuth vor Gott, die Lehrer

da stehen, und die Kraft, die in den Worten liegen muß, welches der Ernst und die Ehrfurcht mit welcher sie solche ausdrücken, beweist, weiß ich gar nicht zu sagen; auf gleiche Weise, in voller Demuth stehen diejenige, welche eingesegnet werden da, nur scheint es mir als ob in der Lezteren Gesichts-Mienen eine besondere Fröhlichkeit liege; der rechte Ausdruck hiezu, gehet mir aber ganz ab. — Ich weiß gar nicht wie es mir ergangen ist, nach dem diese Handlung vorüber war; die Zeugen, Lehrer und Eingesegneten, sind auf einmal verschwunden, auch Musik und Gesang sind verstummt. — Aus besonderm Wohlwollen wird mir vergönnt, noch zwei Minuten verweilen, um nur einiges von den Schönheiten des Altares beschauen zu dürfen; das wenige was ich davon sagen kann, ist dieses: der Altar ist ziemlich groß und viereckigt, an jedem Eck ist eine hohe runde Säule in der Dicke eines Mannes angebracht, oben befinden sich Kronen darauf, dann sind wieder mehrere kleinere und dünnere Säulen um denselben herum, sie sind alle durchsichtig weiß und geben einen Glanz von sich, was es für eine Materie ist, weiß ich nicht; das Obere des Altares ist mit der hellesten weißen Seidendecke überdeckt. Ich bedaure es gar zu sehr, daß ich nur das allerwenigste angeben kann, denn die Schönheiten, die da sind, sind unmöglich auszusprechen, wenn ich sie begreiflich und deutlich schildern könnte, so würde ich jedem die Welt, die wir bewohnen, entleiden, ja es würde sogar einem jeden davor ekeln.“

Man fragte sie nun: wohin die Eingesegneten befördert worden seyen? Darauf sagte sie:

„Diese kommen in den Jupiter, wohin ich Morgen meine erste Reise mache. Es ist hier wie in einer Schule, so wie eines für eine höhere Seligkeit fähig und empfänglich ist, so wird es dahin befördert. In den Jupiter mache ich im ganzen acht Reisen. — Jetzt kehre ich wieder in den Garten zurück, in welchem sich die seligen Geister besonders ergötzen, es ist bei denselben alles so kindlich und doch nichts weniger als kindisch. In diesem Garten sind sehr viele Wege, aber alle sehr schmal, die Seligen gehen ab und zu, und verschwinden oft so schnell wieder, daß ich es kaum bemerke. — Mein Führer hat mich verlassen, dieses hat aber nichts auf sich, ich wünschte mir ewig da bleiben zu dürfen. — Das wohlriechende Ausduften der Blumen und Bäume ist stärker als vorher. Die Kleidung der seligen Geister ist glänzend weiß, die Lehrer aber haben Kronen auf ihren Häuptern. Ich nähere mich der Stadt, nnd höre wieder die herrlichste Musik, ich bin aber nicht vermögend auch nur einen Ton davon anzugeben. Die Stadt ist über alle Maßen schön, und die Umgegend ganz eben und mehr als angenehm, leider, daß ich sie verlassen muß; so eben gehet meine Rückreise an, in vier Minuten habe ich sie zurück gelegt.“

Nach diesen Reden gab sie keinen Rapport mehr, und somit hatte diese Reise ein Ende.

Erste Reise in den Jupiter.

Den 29. November machte sie ihre erste Reise in den Jupiter, sie gab an, daß sie solche in acht Minuten zurück lege, was ganz richtig eingetroffen ist. Als sie daselbst angekommen war, so sagte sie, daß noch eine Minute erforderlich sey, bis sie in die Stadt komme, als sie bei derselben anlangte, so konnte sie wieder die Schönheit und die Höhe des Thores nicht genug bewundern, noch viel weniger beschreiben, sie bemerkte, daß der Eingang in dieselbe ziemlich breit, die Straße selbst durch die Stadt schmäler aber sehr schön, ja wunderschön sey; die Stadt heiße Nerr, sie übertreffe alle, welche ihr in den zuvor bereisten Sternen gezeigt worden sind, an Größe und Schönheit.

Hatte sie schon bisher zur Buße und Sinnesänderung alle die um sie waren aufgefordert: so that sie es diesesmal mit einem solchen Ernst und Eifer, daß ihr selbst der beste Redner nicht gleich gekommen wäre. Sie erinnerte ein Jedes sehr nachdrücklich, daß es ja seine Kniee im Gebete zu Gott nicht sparen solle, und fuhr also fort:

„Die widerspenstigen Kniee unserer gottlosen Zeit, werden sich schon noch beugen, und die Zungen der Spötter werden noch bekennen müssen: „daß er der Herr ist, zu richten die Lebendigen und die Todten.“ Derjenige Mensch, welcher vor der Welt wie tadellos erscheint, sündiget täglich sehr viel; der groben, freventlichen und muthwilligen

Sünder, will ich gar nicht gedenken. Derjenige, welcher die Seligkeit erlangt, wird zwar um des Verdienstes Jesu Christi willen, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit selig, demungeachtet ist aber doch die Seligkeit gewissermaßen als Belohnung eines lebendigen Glaubens und der Gottseligkeit zu betrachten. Denn ohne Glauben, ist es unmöglich, Gott zu gefallen, und wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er es sey, und denen, die ihn suchen, ein Belohner seyn werde; die Menschheit ist aber so tief gesunken, daß sie Gott Bedingungen machen will, unter welchen sie die angebotene Seligkeit annehmen wolle. — Mein Führer sagt: eine jede, in den Augen der Menschen gering geachtete Sünde, sey groß genug, um die Seligkeit zu verscherzen; es bedürfe nicht grober, und zu sehr in die Augen fallenden Sünden; zum selig werden ist ein beständiges Ringen und ernstliches Trachten erforderlich. Damit will ich aber nicht sagen, daß man seine Berufsgegeschäfte versäumen und hintansetzen solle. Ein jedes kann bei seinen Berufsgeschäften, wenn es solche treu und redlich verrichtet, stets im Gebete seyn und mit edlen Gedanken umgehen.«

Nachdem sie diese Rede vollendet hatte, so sagte sie:

»Ich werde wieder in ein Gebäude das außer der Stadt liegt, geführt, in welchem ein großer Saal ist, dieser ist wieder mehr als herrlich und schön; wenn ich mehrere tausend Zungen hätte, so wäre ich nicht vermögend, die Schönheiten desselben anzugeben. Die Zahl der Seligen, welche da

sind, ist nicht gar groß; sie zeichnen sich vor jenen, welche ich im Merkur und der Venus getroffen habe, dadurch aus, daß sie Kronen auf ihren Häuptern haben, die aber nicht sehr groß sind; die Kronen der Lehrer aber sind größer. Gegenwärtig werden sie unterrichtet, um deßwillen höre ich auch weder Musik, noch Gesang. — Nun werde ich in einen Garten geführt, über dessen Schönheit ich ganz erstaunt bin, und den Wohlgeruch, der darinnen verbreitet ist, nicht genug rühmen kann; es sind hier eine Menge Wege, aber alle sind auch wieder schmal. Selige sehe ich hier nicht wandern, ich befinde mich mit meinem Führer einzig und allein hier. Neben den vielen herrlichen Blumen und Bäumen die da sind, giebt es auch Kräuter, welche, wie mir mein Führer sagt, zur Gesundheit der Menschen bei einigen Krankheiten sehr dienlich sind.«

Auf dieses sagte sie zu ihrem Bruder, mit welchem sie in Rapport stund:

„Gehe in das Küchengärtchen vor dem Hause, da wirst du ein Kräutchen finden, an welchem ein weißes Papierchen liegt, pflücke es; und gerade unter dem Küchenfenster stehet wieder eines, das gezackt ist, dieses hole mir auch.“

Nachdem er solche gebracht hatte, so legte er sie ihr auf den Magen, und nach einer kleinen Pause sagte sie:

„Das sind die rechten — und fuhr sodann fort: „oben im Garten, — sie bezeichnete die Stelle genau — stehet noch eins, dieses hole mir auch.“

Es wurde ihr solches wieder auf den Magen gelegt, und nach einer kurzer Pause begann sie:

„Auch dieses ist das rechte, davon sammelt so viel ihr könnet, wenn ich den Uranus und Saturnus bereise, dann werde ich sagen, bei welchen Krankheiten diese Kräuter anwendbar sind.“

Hierauf wurde sie stille, und auf besonderes Verlangen, nach einem vor nicht gar langer Zeit verstorbenen Lehrer gefragt; sie antwortete:

„Dieser ist in der Ceres als Lehrer. Aber belästiget mich jezt mit keinen Fragen mehr, denn ich fühle mich sehr schwach, ich bin durch die außerordentlichen Schönheiten die mir gezeigt worden sind — denn sie waren mir beinahe unerträglich — viel geschwächt worden. Morgen Mittag bis ein Uhr mache ich meine zweite Reise in den Jupiter.“

Damit hatte diese Reise ein Ende.

Zweite Reise in den Jupiter.

Den 30. November Nachmittags ein Uhr, verfiel sie wieder in somnambülen Schlaf. Als sich ihr Führer bei ihr eingestellt hatte, sagte sie:

„Diesesmal ist mir bange, es sind unter den Anwesenden zwei Personen, die für jetzt gar nicht würdig sind, da zu seyn, was mir auch meine Reise um eine Minute verzögert; anstatt acht, gebrauche ich neun Minuten. *) Ich könnte diese Unwürdige, ob sie gleich erst nachdem ich schon im Schlafe war, erschienen sind, namentlich angeben, allein mein Führer sagt, sie gehen mit einem bessern Sinne fort, als sie gekommen sind, nur ist zu bedauern, daß es nicht Wurzel faßt, und ihnen am Ende zum Gericht gereicht."

Nach vollendeter Reise sagte sie:

„Nun werde ich in eine Stadt geführt, die heißet Raguel, sie ist wieder schöner als die vorige. — Ich komme außerhalb der Stadt wieder in ein großes Gebäude, und habe in demselben ebenfalls wieder eine Stiege von zwanzig Treppen zu besteigen, bevor ich in den Versammlungs-Saal komme. — Indem ich in denselben eingeführt werde, singen sie ein Lied, es hat die Melodie:

„O Jerusalem, du schöne, ach, wie herrlich glän-

*) Dieses ist auf die Sekunde hin eingetroffen.

zest du ꝛc.« Die Zahl der hier anwesenden Seligen, ist nicht groß, sie sitzen weit auseinander; ihre Kleidung, so wie auch die der Lehrer, deren ich sechs zähle, ist ganz jener gleich, welche ich in meiner vorigen Reise beschrieben habe.«

Man fragte sie nun nach einigen gelehrten Männern, ob sie von diesen keinen auffinde? Darauf sagte sie:

„Nein, ob sie gleich auf unserer Welt für hochbegabte Männer *) gehalten wurden, was sie auch waren, so haben sie doch vor jetzt nur noch Kinder in der Sonne zu lehren und zu unterrichten, denn in der Sonne ist auch das Kinderreich.« **)

„Ich muß Euch abermal sagen, daß es etwas Großes um die Seligkeit ist; wenn sich ein jeder meiner Blutstropfen in tausend Zungen verwandelte, so wäre ich doch nicht vermögend, die Ruhe, das Vergnügen und das unaussprechliche Wohlseyn der Seligen auszusprechen; um der ganzen Welt Herrlichkeit, würde ein Seliger solche nicht eine Minute missen.«

---

*) Die Verstorbene, nach welchen gefragt wurde, waren der Stadtpfarrer Renz von Weilheim, Pfarrer Friedrich von Kornthal, und Pfarrer Hosch von Aithlingen; alle drei waren große Kinderfreunde.

**) Das Nähere darüber wird bei ihrer Reise dahin gesagt werden.

„Meine zwei Brüder, C... G....... 18 Jahre alt, und F.... F..... 14 Jahre alt, welche beide neue Laufbahnen beginnen, bringet her zu mir, und zwar jeden einzeln, daß ich ihnen sage, wie sie sich zu verhalten haben. Denn mein Führer sagt mir: sie sind meine Brüder, wie deine Brüder, auch mir ist es um ihr ewiges Wohl ernstlich zu thun, ob ich gleich meiner Seligkeit halber, wenn sie auch verloren giengen, nichts verliere, die Worte die ich dir in den Mund lege, sage ihnen an, mit dem Bemerken: daß sie ein jedes Wort ja recht tief in ihre Seelen eingraben sollen.“

Darauf hielt sie abwechselnd solche kraftvolle Ermahnungen an sie, daß nicht nur die Brüder, sondern auch alle Anwesende in laute Thränen ausbrachen; zum Beschlusse gab sie denselben auf das Lied zu lernen, welches in dem Würtembergischen Gesangbuche Nro. 290. vorkommt: Schwing zu deinem Gott dich auf, schwermuthsvolle Seele! rc. indem sie hinzu setzte:

„Fasset es aber recht, es wird Euch in manchen Leiden, die Eurer noch warten, Trost geben und Muth einflößen.“

Nach diesem ermahnte sie ihre Eltern dringend und ernstlichst, ihre Kinder zuerst mit Liebe, und wo es nöthig sey, mit Strenge zu erziehen; dann fuhr sie fort:

„Mein Führer sagt mir, daß die Zahl der Eltern, die ihre Kinder schlecht erzogen haben, ihnen böse Beispiele gegeben und sie sogar zu Sünden

und bösen Handlungen verleiteten und Mittheilhaber waren, wodurch beide Theile in die Verdammniß gerathen sind, unzählig seyn; denn Kinder seyen eine Gabe Gottes, und wenn Eltern zu ihrer Verdammniß beigetragen haben, so wird ihr Blut von ihrer Hand gefordert. Kinder sind den Eltern auf ihre Seele gebunden, anstatt daß sie die Zahl der Seligen vermehren sollten, so vermindern sie dieselbe. Es ist nicht nur, daß es bei einem Theil bliebe, sondern Kinder, die eine schlechte und üble Erziehung genossen haben, erziehen gemeiniglich wieder schlechte Kinder. Ach, theure Eltern, denket Euch die Verdammniß, welche Eltern auf sich laden können; die Anklage bleibt nicht allein bei den Kindern stehen, sondern sie gehet oft, wie mein Führer sagt, bis in das fünfte und sechste Glied und noch weiter hinaus, wo immer Eines auf das Andere die Schuld wirft. O wie sehr wünschte ich so redlich und herzlich, daß es ein jedes der Eltern recht bedächte, was sie wegen der Erziehung ihrer Kinder zu thun und zu beobachten haben, denn dieses ist sehr viel. — So wie sich bei einem Kinde nur ein Funke von Fassungskraft zeigt, so muß der Anfang zu dem was edel und gut ist, gemacht werden; wenn gleich nicht alles bleibt, so bleibt doch etwas, und gute Beispiele der Eltern, lassen einen bleibenden Eindruck zurück.«

Nach diesem schien sie etwas matt zu seyn, weshalb auch keine weitere Fragen an sie gerichtet wor-

den sind. Nach einigen Minuten fieng sie aber von selbst wieder an zu sprechen, wie folgt:

„Der Somnambulismus ist dreierlei, diejenige, welche Führer haben, sind wichtiger als die andern; jene werden auch mehr oder minder in die Regionen der Seligen eingeführt, die andern aber nicht.“

Nun gab sie einen Wink, von einer bald bevorstehenden wichtigen Weltbegebenheit, gab aber die Zeit nicht an, sondern sagte nur:

„Wachet und Betet!“

Sie brachte darauf die unaussprechlichen Strafen der Unseligen und Verdammten wieder in eine lebhafte Anregung, und erinnerte wiederholt zur ernstlichsten Buße und Bekehrung. Sie klagte mit einem tiefen Seufzer über eine große Bangigkeit mit dem Zusatze:

„In fünf Minuten habe ich meine Rückreise vollendet.“

Nachdem sie ihr Führer verlassen hatte, so wurde gefragt, wie er sich diesesmal beabschiedet habe? Darauf antwortete sie, er sagte:

„Liebe Schwester! die heilige Dreieinigkeit sey mit dir und bei dir!“

„Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen,
„Verricht das Deine nur getreu,
„Und trau des Himmels reichen Segen,

„So wird er bei dir werden neu.
„Denn, welcher seine Zuversicht
„Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.“

Damit hatte dieser Schlaf ein Ende.

Vorgänge nach der zweiten Reise in den Jupiter.

An dem nämlichen Tage, (30. November) von Nachmittags drei Uhr an, verfiel sie wieder öfters in Schlaf, was sie in ihrem vorherigen Schlafe schon ankündigte, sie nannte aber diese mehrmalige Wiederholung des Schlafes nur Schwächen; dieselben waren von längerer und kürzerer Dauer, in mehreren derselben redete sie gar nichts, und erwachte auch jedesmal von selbst wieder. Als es schon Nacht war, da verfiel sie in einen Schlaf, in welchem sie gesprochen hat, sie bemerkte aber gleich Anfangs, daß ihr Führer nicht anwesend sey, jedoch könne sie in solchen Fällen über mehrere weltliche Gegenstände und Angelegenheiten Auskunft geben; weil sich aber, neben bedeutenden Hellen, welche sie habe, auch Dunkelheiten zeigen, so wolle sie, daß das, was sie in diesem Zustande angebe, nicht als unfehlbare Aussagen von ihr aufgenommen werden solle, indem eines und das andere irrig seyn könnte.

Nachts gegen acht Uhr aber wurde sie so helle, daß sie verlangte, es sollen ihr Gesänge auf den Magen gelegt werden, sie wolle selbe lesen. Weil sie alles, was um sie herum vorgieng, so genau beurtheilte und dennoch in einem festen Schlafe lag, so wurde auch ihren Wünschen entsprochen. Es wurde ihr erstlich das Lied Nro. 419. aus dem Würtemb. Gesangbuche: „Ich soll zum Leben dringen, für welches Gott mich schuf ꝛc.“ und nach diesem, aus eben

demselben Buche, Nro. 436. „Auf Gott, und nicht auf meinen Rath, will ich mein Glück stets bauen ꝛc.“ auf den Magen gelegt; sie selbst gab nicht an, daß ihr diese Lieder aufgelegt werden sollen, und hatte auch dieselben früher nie in ihr Gedächtniß aufgenommen; beide hat sie mit einem solchen Ernste und Nachdruck gelesen, daß es zu bewundern war. Darauf wurde ihr wieder eine ganz unbekannte Schrift auf den Magen gelegt, welche sie ebenfalls ganz ernsthaft und fertig gelesen hat, und das bei keinem Licht, sondern in der Dunkelheit; was dabei besonders zu bewundern war, ist dieses, daß sie das Buch immer nach demjenigen Flecke des Magens richtete, durch welchen sie sahe.

Sodann gieng sie im Schlafe aus dem Bette, setzte sich an eine dunkle Stelle, und begehrte, man möchte ihr eine Taschenuhr auf den Magen legen, sie wolle bestimmt angeben, wie der Stunden- und der Minuten-Zeiger stehe; beides war auf das Haar hin richtig.

Obgleich diese Vorgänge auffallend waren, so war noch weit auffallender, daß sie wußte, was gerade während dieses Zustandes, in einem andern Hause von ihr gesprochen wurde; eben so erkannte sie ein Jedes, welches sich zur Nachtzeit dem Hause näherte, und konnte die Person, noch ehe dieselbe in das Zimmer trat, namentlich angeben.

Zum Beschlusse sagte sie Einem wie dem Andern seine Gedanken auf das bestimmteste; darauf erwachte sie bald, war aber so schwach, daß sie in das Bette getragen werden mußte, und wußte von allem was sie geleistet hatte nicht das Mindeste.

Am 1. Dezember Nachmittags zwei Uhr sagte sie, daß sie jezt in das Bette müsse, es werde ihr ganz schwach. Nach einer kleinen Weile kam sie in Schlaf, welchen jedes für einen natürlichen Schlaf hielt, weil sie für diesen Tag keine Reise angegeben hatte. Nach Verlauf einer halben Stunde versuchte man sie zu wecken, es war aber nicht möglich, sie aus dem Schlafe zu bringen. Nun wurde ihr Bruder gerufen, mit welchem sie in Rapport stand, demselben gab sie auf die erste Anrede Antwort, und man erfuhr nun, daß ihr Führer bei diesem Schlafe nicht anwesend sey.

Während dem trat eine Person in das Zimmer, von welcher sie sogleich ihre lezte Verrichtung, welche sie vorgenommen hatte, ehe sie ihre Wohnung verließ, bestimmt angab, und sodann derselben zu ihrer Beruhigung das Lied anprieß:

„Wer nur den lieben Gott läßt walten rc.“

besonders aber den zweiten Vers desselben, der also lautet:

„Was helfen uns die schweren Sorgen,
„Was hilft uns unser Weh' und Ach,
„Was hilft es, daß wir alle Morgen
„Beseufzen unser Ungemach?
„Wir machen unser Kreuz und Leid,
„Nur größer durch die Traurigkeit.“ *)

Unterdessen wurde ihr von einer Freundinn eine

---

*) Diese Person hatte ein Familienleiden, welches sich zu ihrer Zufriedenheit auflöste, was ihr die Somnambüle vorher gesagt hatte.

stärkende Speise zugeschickt, von welcher sie während des Schlafes nur ein wenig genossen hatte, in kurzer Zeit aber sagte, daß sie das Genossene am Hellsehen hindere, weil sie mit dieser Speise zwei Kirschensteine verschluckt habe.

Nach sieben Uhr gieng sie von selbst im Schlaf aus dem Bette, und setzte sich auf einen Stuhl; sie hatte die Augen ganz offen, dieselben waren in die Höhe gerichtet, sahen aber ganz starr und erstorben aus, die Augenlieder blieben ohne alle Bewegung. Man fragte sie: wie lange sie in diesem Zustande bleibe? Darauf sagte sie:

„Präcise bis zehn Uhr werde ich wach.“

Sie machte nun bei mehreren auswärtigen Verwandten und Bekannten in der Umgegend Besuche, und erzählte von dem einen und dem andern die häuslichen Verrichtungen. Es wurden deshalb genaue Nachfragen angestellt, Einige konnten sich des angegebenen genau erinnern und bestättigten dasselbe, Andere wußten es nur noch theilweise, weil es zu lange angestanden hatte.

Die Glocke zehn Uhr schlagen und sie erwachen, war eins; so wie sie erwacht war, sagte sie:

„Ich bin sehr müde, bringet mich ins Bette.“

Die Nacht über hatte sie einen ziemlich ruhigen Schlaf.

Dritte Reise in den Jupiter.

Den 2. Dezember machte sie ihre dritte Reise in den Jupiter; bei der zweiten Reise dahin gab sie an, daß sie sich präcise dreiviertel auf ein Uhr niederlegen werde, was auf die Minute hin eingetroffen ist. Nachdem sie ihren Führer empfangen hatte, erklärte sie, daß sie diesesmal die Hinreise in nur acht Minuten vollenden werde. Als sie sich der Stadt näherte, welche sie diesesmal bereiste, begann sie zu sprechen:

„Je weiter, desto schöner! Der Name dieser Stadt ist Gidon, das Thor, das in dieselbe führt, ist wieder mehr als schön. Wie sehr wünschte ich, daß nur Eines der Anwesenden einige Blicke auf dasselbe und in die Stadt werfen könnte, aber ich weiß, daß es für das Auge eines Sterblichen ganz unerträglich wäre; ich vermag es kaum, deren Glanz und Klarheit zu ertragen. Das Pflaster ist mit großen hellrothen Steinen belegt, die ganz in einander gefügt sind, in den andern Städten war es theils mit weißen, theils mit gelblichen Steinen besetzt. In dieser Stadt werde ich wieder keine Bewohner gewahr; mein Führer sagt mir: aus dem Unterrichte dürfe Keines weg bleiben, und thue es auch nicht, darum finde ich die Städte so leer, sobald dieser beendiget sey, so kehren sie in ihre Wohnungen zurück: es habe alles seine gemessenen Zeiten, obwohl mein Führer beisetzt: in den Ewigkeiten haben alle Zeitrechnungen aufge=

hört. Ich habe auch in allen Städten, welche ich noch durchwandert bin, keine Uhr und Glocke wahrgenommen, es bedarf ihrer aber auch nicht, denn es ist hier alles ganz anders, weil es bei den Seligen niemals Nacht wird, ein Schlaf wandelt auch Keinen an, alles, was menschliche Schwachheit heißt, hat hier aufgehört.«

„Nun habe ich bereits die Stadt durchwandert; jetzt werde ich wieder außerhalb derselben in ein Gebäude geführt, das der Versammlungssaal genannt wird, auch die vorigen haben den gleichen Namen; das Gebäude selbst, ist mehr als wunderschön, ich habe von innen fünf und zwanzig Treppen zu besteigen, ehe ich in den Versammlungssaal komme. — Ich werde in den Saal eingeführt, derselbe ist wieder schöner als die Vorigen, er ist sehr hoch und je zwanzig Schritte von einander, hangen von oben wie Kronleuchter, es sind aber doch keine, weil sie keiner Lichter benöthiget sind, sie werfen aber demungeachtet einen starken Glanz und Helle von sich. Auch hier sind sechs Lehrer angestellt, diese haben alle gleich schöne Kronen auf, ihre Angesichter und Kleider werfen Strahlen von Klarheit von sich; auch die lernenden Seligen haben Kronen auf, nur daß sie um ein merkliches kleiner sind als jene der Lehrer. Auch ist die Zahl derer, die da sind, nicht gar groß, sie sitzen gar nicht dicht bei einander.«

Es wurde gefragt, woher dieses komme? Darauf sagte sie:

„Je höher die Seligkeit, desto geringer und weniger die Zahl der Seligen.“

Man fragte nun: was denn wirklich die Beschäftigung der Seligen sey? Darauf gab sie zur Antwort:

„Sie stimmen wirklich das Lied an, das der edle Stark gedichtet hat, und welches in der ältern Ausgabe Seite 487. und in der spätern Seite 459. vorkommt.“

„Hier ist gut seyn, also sagen
„Dorten in der Himmelsfreud',
„Die da Kron' und Palmen tragen,
„Angethan mit Herrlichkeit:
„O, wie ist uns hier so wohl!
„Wir sind alles Trostes voll,
„Wir sind aller Angst entbunden,
„Alles Leiden ist verschwunden rc.“

Nach diesem fuhr sie fort:

„Die Harfenschläger stehen erhöht und haben Kronen auf, wie die Lernenden. Ich bin schon früher gefragt worden: wie viel Saiten auf einer Harfe seyen, ich zähle deren fünfzehn; sie sind aber zu schön; Gesang und Musik übersteigt alle menschlichen Begriffe.“

„So eben habe ich meinen Führer gefragt: wie es denn komme, daß ich so, wie ich auf der Welt herum gehe, und auf meinem Bette liege, erscheine, und mein Geist doch hier wandle; darauf erhalte ich folgende Antwort: weil du noch im Leibe und auf der irdischen Welt wandelst,

so kann es nicht anders seyn; alle Seligen sind nach den Graden ihrer Seligkeit gekleidet, der Abstufungen sind unendlich viele; so wirst auch du gekleidet, wenn du deinen Wandel darnach einrichtest, handelst und thust. So wie ich dich höher führe, so ist auch meine Erscheinung, wenn ich mich dir im Anfang gezeigt hätte wie jetzt, so würdest du es nicht haben ertragen können, weil du damals noch nicht empfänglich dafür gewesen wärest. *) Wenn ich Millionen Zungen hätte, so wäre ich nicht vermögend, die Herrlichkeiten, die mir gezeigt worden sind, auszusprechen. — Mein Führer sagt mir: zur Anschauung Gottes komme ich nicht, es sey sehr viel, daß ich in die Stadt Gottes, in das neue Jerusalem geführt werde, und einige der Diener Gottes sehen dürfe. Er selbst sey noch nicht zur Anschauung Gottes gelangt, es seye schon etwas sehr Großes, wenn man nur die Stadt bereisen und mit den Dienern Gottes in Rapport kommen könne. Dieses soll ich aber ja nicht so verstehen, daß Gott nicht die Liebe im höchsten Sinne sey; von seinem Heiligthum gehen alle Befehle aus, auch der Niederste und Verachtetste sey ihm nicht unbekannt; alle Welt-Regierungen werden, wenn sie noch so ungereimt seyen, von ihm zugelassen, und führen am Schlusse zu einem herrlichen Ziele. Es mache für Gelehrte und Ungelehrte in der Ewigkeit sehr viel aus, wenn ihnen einmal die grausam scheinenden Rathschlüsse offenbar werden, wo sie erst Licht von der wei-

*) Vergleiche Seite 13.

sen Regierung Gottes erhalten. Ach, setzte mein Führer dazu, ich kann mich mit dir nicht weiter einlassen, es ist nun genug. — Ich habe meinen Führer gebeten, er möchte mich doch bald heim holen, allein er sagt mir: ich sey noch nicht reif, es sey noch keine Wiedergeburt mit mir vorgegangen; er verweißt mich auf das Evangelium, weißt du nicht, wie es heißt: „Es sey denn, daß Jemand von neuem geboren werde, sonsten kann er nicht in das Reich Gottes kommen."

Sie wandte sich nun an ihren Bruder, mit welchem sie in Rapport stand, in folgenden Worten:

„Nehme dieses ja recht tief zu Herzen, was du von mir hörest, denn du übernimmst eine doppelte Verantwortung."

Darauf fuhr sie wieder fort zu sprechen:

„Mein Führer sagt mir: Gott wolle jeden Menschen im ganzen Ernst selig haben und wissen, bei einem jeden aber müsse vorher eine wahrhaftige Buße, Bekehrung und Widergeburt vor sich gehen, ohne daß dieses zuvor mit einem Menschen vorgegangen, sey jenes unmöglich. Der Menschen, die verloren gehen, mögen so viel seyn als sie immer wollen, jeder gehet durch eigene Schuld verloren. Es ist kein Mensch, besonders unter denen, welchen das Wort Gottes geoffenbaret ist, an den nicht oft und vielmals ein Gnaden-Ruf ergehet, auf allerlei Art und Weise, wer solche aber von sich wirft, und denselben kein Gehör giebt, hat es auf seiner Rechnung. Glaubet nur, daß auch diese den Menschen nach

ihrem Tode wie lebendig unter die Augen gestellt werden, wodurch sie ihre eigene Ankläger werden. — Diejenige, die jetzt so spöttisch und verächtlich von mir urtheilen, werden es erfahren, daß ich Wahrheit gesprochen habe. Nicht diese sind jenseits meine Richter, sondern Gott ist Richter meiner Sache. Gott ist zwar ein barmherziger Gott, aber seine Gerechtigkeit stehet gewissermaßen mit seiner Barmherzigkeit im Gleichgewicht. Nur durch eine ernste und unerschütterliche Ergreifung eines lebendigen Glaubens an den Sohn Gottes, den Welt-Erlöser, mit einer redlichen Buße, Bekehrung und darauf folgender Widergeburt verbunden, kann die Seligkeit erlangt werden. Der Sohn Gottes ist der einige und einzige Mittler und Fürsprecher zwischen Gott und den Menschen.“

Nun wurde sie gefragt: ob ober der Sonne auch noch Sterne seyen? Darauf erwiederte sie:

„Ja wohl, unzählig viele, gerade in einem Fixsterne, weit über der Sonne, ist das neue Jerusalem, allwo Gott eigentlich seine Wohnung hat; die Größe Gottes ist ganz unfaßlich und unbegreiflich, denn ein jeder Stern hat seine Bewohner, und ist eine Welt. Wenn die Menschheit sich die Größe Gottes nur in etwas begreiflich machte, oder machen wollte; sie würde vor Demuth zerschmelzen, aus Ehrfurcht über die Größe Gottes; unsere Erde ist gegen die ganze Schöpfung Gottes für nichts zu achten, und dem allen ungeachtet, hat doch Gott uns Menschen lieb. — Es können, wie ich schon einmal sagte,

viele Millionen Menschen selig sterben, sie kommen aber nicht zur Anschauung Gottes; bei allem diesem aber ist ihnen ewig wohl, denn sie haben schon an seiner Gnade satt, daß sie das sind, was sie sind, und die Gnade, die ihnen wird, gehet niemals aus, sie erneuert sich immer und immer, und zwar je mehr und mehr in einem höhern Grade.«

»Erst an dem großen Gerichtstage zeigt sich der Jehova, der ist, der war und der kommt, denen, die zur ewigen Verdamminiß verurtheilt sind, eben sowohl als den Seligen; jenen freilich als ein strenger und gerechter Richter, denn ihre Pein erhält dadurch in so ferne einen Zuwachs, wenn sie bedenken, daß sie eben sowohl als diejenige, die wirklich selig sind, auch selig seyn könnten, denn dieser Gedanke quält sie in ewige Ewigkeiten fort, und es werden unsäglich Viele von denjenigen angeklagt, die zu ihrer Verdammniß beigetragen haben.«

Nun wurde sie gefragt: ob jetzt nicht auch schon Leiber von hochselig Verstorbenen auferstanden wären? Nach einer kleinen Pause antwortete sie:

»Mein Führer sagt: zu der Zeit, wo der Gottmensch sein Leben für die Sündenwelt in den Tod dahin gegeben habe, seyen zwar mehrere Leiber der Heiligen aus ihren Gräbern hervorgegangen, aber von da an sey ihm nichts bekannt, er müsse jedoch sagen, daß Gott unendlich viel thue, das nicht jedem Seligen gleich offen, oder auch gar nicht kund werde; er habe mir schon vieles auf

meine Fragen geantwortet, worüber er, ehe er mir habe Antwort und Nachricht geben können, selbst habe Kunde einziehen müssen; es seye dieses auch deshalb geschehen, daß es für ihn selbst, Lust und Seligkeit sey. — Mein Führer sagt mir: sage deinen Erdenbewohnern, die Auferstehung der menschlichen Leiber, auf welche Art und Weise sie ihr Leben auch dahin gegeben und aufgeben haben müssen, sey bis auf den der Welt noch bevorstehenden großen Gerichtstag, wo Gott seine bestimmt alles aufweckende Posaune erschallen lasse, und der Sohn Gottes, mit einer seiner Größe und Herrlichkeit zukommenden Heerschaar anrücke, verschoben. — Mein Führer sagt auch: diejenige Menschen, die auf unserer Welt körperliche Gebrechen an sich gehabt haben, z. B. blind, bucklicht, lahm, krum ꝛc. die sind das, (aber nur wenn sie selig werden,) in der andern Welt nicht mehr, weil allda alle Unvollkommenheit aufhöre.«

Sie wurde nun stille, und auf Verlangen einer ganz gut gesinnten Person die Frage an sie gestellt: ob jeder Mensch seinen Schutz-Engel habe? nach einer kleinen Weile sagte sie:

»Mein Führer sagt, Gott lasse seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, so hat auch sein allsehendes Auge, Alle in seiner Ob- und Aufsicht; ihr dürft es aber nicht so verstehen, sagt mein Führer, daß, wenn dieses so wäre, kein Unglücksfall vor sich gehen, oder geschehen könnte. Es geschehen Unglücksfälle, oder sie werden von den Menschen dafür gehalten; sie sind von Gott an-

geordnet; diese führen zu einem herrlichen Ziele, wenn es auch wirkliche Strafgerichte sind, sie geschehen nun im Großen oder im Kleinen. Dann giebt es wieder Unglücksfälle, wobei nur ein zugelassener Wille Gottes vorwaltet, denn der Mensch hat in vielen Dingen seinen freien Willen; und sodann wieder solche, wodurch sich die Menschen wie gewaltsamer Weise in das Unglück stürzen, weil sie den ihnen von Gott gegebenen Verstand gar nicht in Anwendung bringen.«

»Um nun die gestellte Frage zu beantworten, so muß ich sagen, daß für das erste die Kinder ohne Ausnahme ihre Schutzengel und Wächter haben, auch erwachsene und alte Personen haben sie; diejenige hingegen, welche einen Gott verläugnen und also auch die Unsterblichkeit der Seele nicht anerkennen, haben keine besondern Schutzengel mehr, sie werden derselben nicht mehr für würdig geachtet und gehalten.«

Nach einer kurzen Pause sagte sie:

»Es siehet mich in dem Saal eine Person so besonders freundlich an, ich kann mit ihr nicht reden, und kenne sie auch nicht recht, ich will meinen Führer fragen wer sie ist; mein Führer sagt mir: es sey Barbara Baurin aus Weilheim, welche in ihrem siebenzehnten Lebensjahre an einer langen angehaltenen Auszehrung gestorben ist, und in dem Tiegel des Elends geläutert wurde.«

»Nun werde ich aus dem Saal geführt und meine Rückreise beginnt; ich wurde diesesmal durch Fragen und Antwort geben viel unterbrochen. Nach

dem Gesang, welchen ich angegeben habe, wurde ich von den Lehrern und Lernenden immer nur angesehen, erstere haben sich viel mit meinem Führer unterhalten, was auch früher geschehen ist, nur bedaure ich, daß ich das, was sie sprachen, nicht verstehe. Es ist eine Seltenheit, daß Geister meiner Art hier erscheinen, alle aber sahen mich mit gleicher Liebe und Anmuth an und hatten ein Vergnügen an mir.«

»Ich werde auf meinem Heimwege wieder durch einen Garten geführt, welcher abermals an Schönheit die Vorigen in allem übertrifft; was Blumen, Bäume und Wege heißt, so sind sie den vorigen meistens gleich. Es wird mir wieder ein Kräutlein gezeigt, es wächst auch in unserm Garten, aber nur die Blätter davon können als eine Kur gebraucht werden; mein Führer ist für alles, was irdisch heißt, gar nicht, ich muß es alles nur erbetteln.«

Sie gab den Ort, wo es stehe, mit aller Genauigkeit an, die Angabe des Nutzens aber behielt sie sich auf das weitere bevor. — Nach diesem wurde gefragt: ob es wahr seye, was Naturkundige angeben, daß besonders unserm Deutschlande wieder Ueberschwemmungen bevorstehen? Nach einer kleinen Pause sagte sie:

»Ja, kleinere werden sich bald ereignen, und dann im Sommer in einigen Gegenden ein starker Sturm, das Nähere will ich in meiner nächsten Reise angeben in welcher ich auf einen Berg geführt werde.«

Darauf sagte sie zu ihrem Bruder mit welchem sie in Rapport stand:

„Thue dein Ohr an meinen Mund hin, — und sprach sodann weiter — Morgen um halb ein Uhr komme ich wieder in Schlaf, lasse es aber nur wenigen Personen wissen; nach dem heutigen werden mich zwanzigmal Schwächen anwandeln, in welchen ich hier und da reden, und mich wie ermannen werde, nach diesem aber werde ich sehr schwach werden.“

Gleich darauf hatte dieser Schlaf ein Ende.

Vorgänge nach dieser Reise.

Wie sie es angegeben hatte, so geschahe es auch; kaum hatte sie nach ihrem Erwachen eine ganz leichte Suppe zu sich genommen, so trat eine Schwäche nach der andern ein, in welchen sie aber meistentheils die Augen ganz unbeweglich offen stehen hatte, sie bewegte sie weder rück- noch vorwärts und die Augenlieder waren ganz steif. In diesem Zustande kannte sie nicht nur ein jedes das sich ihr nahte, sondern sie sagte auch einem jeden, was es wirke und thue, und gab auch von mehreren ihre Gedanken auf das genaueste an.

Auf einmal sagte sie:

„Es ist eine Person in dieser Gesellschaft die einen starken Durst hat, welches die Speise die sie diesen Mittag genossen, verursacht.“

Darauf gieng sie ganz erstarkt aus ihrem Bette, zog sich ihre Schuhe selbst an, ohne sich um Jemanden zu bekümmern, nahm aus dem Gläserkasten einen Krug in ihre linke Hand und den Kellerschlüssel in die rechte, und gieng mit schnellen Schritten dem Keller zu, sie öffnete solchen mit der besten Fertigkeit, und füllte ihren Krug mit Obstmost, sie stellte auch den Hahnen des Faßes fest und sicher, machte das Schloß am Keller ganz geordnet zu, nahm den Schlüssel, und legte solchen nach ihrer Zurückkunft an seinen gehörigen Ort, erwärmte darauf das Getränke in einem warmen Wasser, nahm ein Schoppenglas und füllte es

über die Hälfte, mit dem Beisatze: „den Frauen schenkt man nicht so voll ein“ und reichte es sodann der Person die den Durst hatte, mit aller geziemenden Höflichkeit dar; in der nämlichen Minute legte sie sich selbst wieder in ihr Bette und erwachte bald darauf. Als sie bei Bewußtseyn war und man ihr sagte was sie in ihrem Schlafe verrichtet habe, so wunderte sie sich sehr, da sie ja doch nicht vermögend sey, ohne fremde Hilfe nur in ihre Stube zu kommen.

Gleich nach dem sie ausgesprochen hatte, verfiel sie wieder in Schwächen und Schlaf. Es wurden nun neue Versuche gemacht; es nahm das Eine dieses, das Andere etwas anderes in die Hände, als: Geld, Schlüssel, Band ꝛc. und zwar so, daß sie diejenige welche dieses thaten nicht bemerken konnte, indem es jedesmal außer dem Zimmer, in welchem sie lag, versteckt worden war; das sagte sie nicht nur alles ganz bestimmt an, sondern bemerkte auch jedesmal genau, wem es zugehöre. Sie ließ sich wieder Uhren auf den Magen legen, von welchen sie die Stunden, Minuten und Sekunden angab; sie gab auch mehreren ihre Gedanken bestimmt an. So wie sie aber in Dunkelheiten verfiel, da sagte sie:

„Wirklich sehe ich nicht ganz helle, daher ich auch schweige.“

Während des Schlafes stund sie auch einigemale vom Bette auf, und setzte sich auf Stühle in der Stube; so wie sie aber erwachte, da war sie nicht vermögend in ihr Bette zurück zu kehren. Als aber die vier letzten Schwächen eintraten, da sagte sie jedesmal, daß sie immer schwächer werde, sie gab auch

stets die Dauer derselben auf die Sekunde hin an; als die Letzte überstanden war, rief sie:

„Gottlob, nun sind sie vollendet!“

Alsdann nahm sie eine leichte Speise zu sich, war aber nicht vermögend das Bette zu verlassen; die Nacht über hatte sie einen gesunden Schlaf und war am Morgen wieder so gestärkt, daß sie allein aus dem Bette gehen, und sich ohne fremde Hilfe ankleiden konnte, nur klagte sie über große Mattigkeit, sonst aber nichts.

Vierte Reise in den Jupiter.

Am 3. Dezember gieng die vierte Reise in den Jupiter vor sich, die sie wieder in acht Minuten vollendet hatte, und darauf zu sprechen anfieng:

„Zuvörderst gehet mein Weg durch einen Wald, in welchem die Bäume ganz geordnet stehen; von oben breiten sie sich aus, und schließen sich sodann zusammen wie ein Schirm.“

Es wurde gefragt: ob auch Thiere da seyen? darauf sagte sie:

„Nein, in der Ceres und im Uranus, sagt mein Führer, werde ich Thiere antreffen, aber keine solche, die von unserer Erde als selig verstorben herüber gekommen wären. Mein Führer sagt mir: daß sich die Menschen auch an Thieren groß versündigen, besonders an solchen, welche zu ihrem Nutzen geschaffen sind, und dadurch schwere Verantwortung auf sich laden.“ —

„Ich habe sogleich den Wald durch gegangen, nun gehet es auf einer Ebene dem Berge zu, der mir nahe liegt. — Jetzt habe ich ihn zu besteigen, er hat eine Höhe von 260 Treppen, an beiden Seiten derselben sind Geländer angebracht, weil der Berg steil und der Weg wieder ganz schmal ist, Treppen und Geländer sind aber zu schön. Rings um den Berg herum sind die allerschönsten Gärten.“

Nun wurde gefragt: wie der Berg heiße?

„Er heißt Athanael, — sagte sie, — seine Gestalt ist Eyförmig, und ringsum hat er Bäume, die alle ganz geordnet stehen, nämlich Alleenmäßig, sie gehen oben wieder zusammen, und durch eine jede Allee gehet ein schmaler Weg; alle Wege sind glänzend grün, wie Edelsteine, es sind aber doch keine, man siehet wohl daß es Wege sind.“ —

Darauf wurde sie gefragt: ob sie keine seligen Geister um den Berg herumwandeln sehe? und gab die Antwort:

„Jetzt nicht, aber mein Führer sagt, er werde öfters von denselbigen bestiegen und umwandelt, indem sie von mehreren Gegenden des Jupiters herkommen. — Ich habe seine Höhe erreicht, wenn ich nur immer hier bleiben dürfte; seine obere Fläche ist ungefähr ein halber Morgen. — Ich sehe von hier aus Städte und Waldungen in Menge, einen Berg aber sehe ich nicht.“

Man fragte nun: ob sich in diesem Stern keine Meere befinden? und darauf erwiederte sie:

„Nein, es hat kleine Seen, die aber stille stehen; in einer meiner Reisen dahin werde ich noch an einem solchen vorüber kommen. — Nun muß ich auf Befehl meines Führers den Berg verlassen; von da aus aber werde ich in einen Garten, der unten am Fuße des Berges liegt, geführt, in welchem mir wieder Kräutlein gezeigt werden, welche der A..... an den Plätzen die ich ihm angeben werde, zu sammeln hat.“

Sowohl den Platz, als das was sich um die Kräuter herum befinde und liege, beschrieb sie so genau, daß nicht nur diejenigen, welche sie hörten, sondern besonders auch die Personen, welche zum Aufsuchen mitgiengen, sich höchlich verwunderten. Es mußten dieserhalb vier Gänge gemacht, und nach jedesmaliger Zurückkunft mußte das abgeholte Kraut auf ihren Magen gelegt werden, damit sie erkenne, ob es das rechte sey. Nachdem sie alle für die ächten erkannt hatte, sagte sie:

„Sammelt in Zeiten davon so viel als möglich ist und trocknet sie, jedes abgesondert, aber auf keinem Ofen, sie würden dadurch ein merkliches an ihrer Kraft verlieren; von einigen werden blos die Blätter als Thee gebraucht; wenn ich die längst angegebenen Sterne Saturnus und Uranus bereise, dann werde ich angeben, in wie ferne ein jedes nützlich und brauchbar ist. — Heute Nacht bekommen wir Sturm, auf welchen Regen und Schnee folgt.“

Kein Mensch ahnete diesen Wechsel der Witterung; allein er traf richtig ein. Wegen der Ueberschwemmungen und großen Stürme, welche prophezeit sind, sagte sie:

„Sie kommen, aber noch nicht so bald, erst in den Monaten Dezember 1833 und Januar 1834 werden die Stürme groß werden und an vielen Orten einen bedeutenden Schaden anrichten.“

Ohne alle Aufforderung fuhr sie fort zu sprechen:

„In den Gegenden der Seligen tritt nie ein Winter oder Sturm ein, da ist es in einer Ge=

gend wie in der andern, immer gleich schön und herrlich. Der Unterschied zwischen den Wohnungen der Seligen und der schwärzlichen Erde die wir bewohnen, ist freilich unermeßlich groß, da läßt sich gar keine Vergleichung anstellen.«

Man fragte sie: ob sie vom Jupiter aus, auch in die Sonne sehen könne? Darauf erwiederte sie:

»Dieses ist mir von da aus unmöglich, weil ich für jetzt deren Glanz nicht ertragen könnte; ich bereise sie ja auch, je weiter meine Reisen gehen je herrlicher und schöner ist es.«

Nun wurde sie gefragt: ob auch Könige oder Regenten in den Sternen seyen, die gleichsam das Ganze regieren und anordnen? Nach einer kurzen Pause sagte sie:

»Ist das nicht eine erbärmliche Frage, es ist nur Einer, der alles regiert und anordnet und das ist Gott, denn es ist den Seligen von unten an bis zu oberst hinauf in ihre Seelen geschrieben und sie hören es immerfort von ihren Lehrern, was der Wille Gottes an sie ist. Ich will ein irdisches Beispiel geben. Wenn ein Fürst oder König in seinem Lande gleich gut gesinnte Unterthanen hätte, und alle wären mit gleicher Liebe für denselben eingenommen, und keiner beleidigte den andern; was dünkt Euch, wie gut es in einem solchen Lande zu wohnen wäre? Das ist nur ein ganz kleines Bild von dem, wie es bei den Seligen ist. Denn da ist alles ein Sinn und ein Geist, Anklagen und Beleidigungen können da unmöglich vorkommen, sonst wäre es ja keine Se=

ligkeit. Auch die Lehrer dünken sich nicht höher als die Lernenden, es ist wohl eine Achtung gegen dieselbe da, aber keine knechtische, sondern eine kindliche, die ihnen ein wirkliches Vergnügen macht und gleichsam ihren Seligkeiten einen Aufschwung giebt. Was das wesentliche und alles erhaltende dieser Welt betrifft, so regiert Gott auch dieselbe, so wie die Sternen-Welten, diejenigen, welche alles den Zufällen der Natur zuschreiben, mögen es glauben oder nicht, Gott ist um desswillen nicht um ein Haar breit kleiner. Denn Gott ist in seinen Eigenschaften, so sagt mein Führer, den erschaffenen Engeln eben sowohl, als wie den abgestorbenen in ganz hohem Grad seligen Geistern in ewige Ewigkeiten unbegreiflich und unerforschlich; wie sollte solches den elenden, kurzsichtigen Madensäcken dieser Welt möglich seyn, die kann man samt und sonders nur bemitleiden, ja, nicht nur bemitleiden, sondern wegen ihren Frechheiten bejammern; die Gerichte welche diese Menschen auf sich laden, sind mehr als groß, wie werden die einmal so blind und bloß dastehen.«

»Bald beginnt meine Rückreise, ich habe meinen Führer gebeten, warum er diesesmal sich so beeile und nicht länger bei mir verweile, er sagt aber, bei einem längern Verweilen, würde mein Körper zu viel geschwächt werden, indem ich nach diesem Schlaf zehn bedeutende Schwächen zu bestehen habe.«

Unter diesem Gespräche näherte sich dem Hause eine Person welche zwei Stunden von hier entfernt

wohnt, und eine andere Persou von der Gesellschaft öffnete das Haus; da sagte sie ungefragt:

„Der N. öffnet das Haus, und der N. kommt zu mir.“

Weil sie alles so pünktlich angegeben hat, so wollten ein und andere Heilmittel von ihr wissen, sie verwieß aber zur Geduld, bis sie den Saturnus und Uranus bereise. Sie gab nun an, daß sie in fünf Minuten zurück seyn werde; zum Beschlusse fragte man sie: wie sich dieses mal ihr Führer verabschiedet habe? Darauf sagte sie:

„Er legte mir seine Hände auf, sprach den Segen über mich, und gab mir aus den Psalmen den Vers mit: „Bleibe fromm, und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohl gehen.“

Vorgänge nach dieser Reise.

Nach diesem Schlaf verfiel sie zehnmal in Schwäche, wovon jedoch nur folgendes Wenige hier aufgenommen werden kann In einer derselben gieng sie zweimal in den Garten hinter dem Hause uud suchte Kräuter auf, die sie angegeben hatte. Bei dem zweiten Gange führte sie mehrere Personen auf einen Platz, woselbst Kräuter in Menge da waren und befahl ihnen, solche abzuzupfen. In der letzten Schwäche, gab sie verschiedenes an, was um sie herum vorgieng, das große Bewunderung erregte, gewisser Ursachen wegen, aber hier nicht angegeben werden kann.

Am 4. Dezember kam sie viermal in Schwäche; zwei derselben giengen am Vormittage vorüber, in welchen sie wenig und nichts von Bedeutung sprach: um halb ein Uhr wandelte sie die dritte Schwäche an, und sie verlangte daß man sie in das Bett bringen möchte. Nachdem sie eine viertel Stunde gelegen hatte, so wurde sie gefragt, ob sie auch sprechen werde? Darauf sagte sie:

> »Nun bin ich zu matt und müde, lasset mich gegen eine Stunde allein denn mein Schlaf dauert bis vier Uhr.«

Diesem zufolge gieng alles in das Wohnzimmer; das Zimmer in welchem sie lag, war gut abgeschlossen, so daß sich ihr Niemand annähern konnte, und das

Reden im Wohnzimmer, geschahe ganz in aller Stille. Nach Verlauf einer starken Stunde, bemerkte man an ihr ein starkes Athemholen und Seufzen, auf dieses hin wurde ihr Bruder, welcher mit ihr in Rapport stund, aufgefordert, sie zu fragen, was ihr dasselbe verursacht habe; sie antwortete etwas unwillig und hastig, und sagte von einem Jeden nicht nur was er gesprochen, sondern auch, was er in Gedanken zurück behalten habe. Alle mußten eingestehen, daß, was sie sagte, vollkommen wahr sey; hierauf fuhr sie fort zu reden:

„Es hat nur dieses auf sich: daß mein Schlaf vier Stunden länger dauert, und ich erst, wenn die Glocke acht Uhr schlägt, erwache; im andern Falle wären die beiden Schwächen in vier Stunden vorüber gewesen.“

Nun wurde sie stille, bis nach sieben Uhr; von dieser Zeit an forderte sie öfters eine Uhr, welche ihr auf den Magen gelegt werden mußte, damit sie sehen konnte, wie lange sie noch zu kämpfen habe; jedesmal gab sie die Minute genau und bestimmt an; um halb acht Uhr sagte sie:

„Leget mir das Abendgebet für den heutigen Tag auf meinen Magen.“

Sie hat dasselbe wörtlich gelesen; das Blatt wendete sie mit der Sylbe um, und richtete das Buch stets nach dem Theile des Magens, aus welchem sie Licht hatte; nach diesem las sie auch noch das Lied: „Befiehl du deine Wege ꝛc.“

Von sieben bis acht Uhr sagte sie mehrere wichtige Wahrheiten, wovon bereits einige in Erfüllung

gegangen sind, die aber hier nicht angegeben werden können und dürfen. Als sie mit dem Schlag acht Uhr erwachte, da rief sie:

„Gottlob! nun ist's vorüber."

Sie nahm für diesen Tag keine Speise mehr zu sich, und gieng auch nicht mehr aus dem Bette; die Nacht über hatte sie einen ziemlich erquickenden Schlaf, stund auch des andern Tages gestärkt auf, nur klagte sie etwas über Mattigkeit.

Fünfte Reise in den Jupiter.

Am 5. Dezember machte die Somnambüle ihre fünfte Reise in den Jupiter, welche sie in acht Minuten wieder zurück legte. So wie sie daselbst angekommen war, sagte sie:

„Diese Gegend ist ganz eben und schön, und bei meiner Rückreise werde ich an einen kleinen See geführt werden. Um die Stadt welche ich heute bereise, sind sehr schöne Gärten, in welchen Bäume und die allerschönsten Blumen stehen, die Wege sind wieder schmal, sie glänzen aber so schön, als wenn sie mit Silberspänen bestreut wären. Diese Stadt heißet Juda, das Thor, durch welches ich eintrette, hat eine große Breite, eine ungeheure Höhe und vier Thürme, welche wie Gold glänzen; die Straße durch die Stadt ist im Verhältniß des Einganges sehr beengt; die Gebäude sind alle gleich schön und haben eine bedeutende Höhe, alles ist wieder um ein merkliches schöner, als in der zuletzt bereisten Stadt; das Thor durch welches ich jetzt hinaus gehe, ist jenem, durch welches ich eingeführt worden bin, ganz gleich. — Ich werde heute wieder in einen Versammlungs- oder Lehrsaal geführt; das Gebäude in welchem sich solcher befindet, ist sehr groß, der Saal ist oberhalb; im innern des Gebäudes habe ich eine Stiege, aber nur von zwanzig Treppen zu besteigen; Stiege und Geländer, sind wieder viel schöner als die Vorigen, eben so

auch der Saal, welcher sehr lang ist; es sind in demselben wie acht Kronleuchter aufgehängt, es sind aber doch keine, sie gehören zur Zierde des Saales, sagt mir mein Führer. — Die Zahl derer die in dem Saale sind, beträgt nicht viel; auch sehe ich hier nur vier Lehrer; wirklich singen sie, und machen Musik, beides ist nicht gar laut, aber äußerst wohlklingend, das Lied das sie singen, so wie die Melodie davon kann ich aber nicht angeben. — Die Klarheit der Seligen hier, ist schon außerordentlich groß; wenn darunter Einer mir von unsrer Welt her bekannt wäre, so würde ich ihn nicht erkennen, wenn es mir mein Führer nicht sagen würde. — Die Krone die mein Führer auf seinem Haupt hat, ist etwas größer als die der Seligen, die hier sind, aber wieder etwas kleiner als jene der Lehrer.«

Hier wurde gefragt: wo denn das Kinderreich sey? Darauf sagte sie:

»Dieses ist in der Sonne, da werde ich auch die allergrössesste Schaar antreffen, denn das Kinderreich macht einen sehr großen Theil des Reiches Gottes aus, ja ungleich mehr als in den Sternen.«

Nach einem Stillschweigen von einigen Minuten, während welchem sie wie verklärt da lag, fieng sie wieder an zu sprechen:

»Nun muß ich den Saal verlassen und werde an das Wasser geführt, wie ich schon angegeben habe. — Es gleicht einem See, stehet ganz stille und funkelt vor Helle und Klarheit, ich kann es

mit keinem irdischen Wasser in Vergleichung bringen; über diesen See gehet eine Brücke, über welche ich geführt werde; auf jeder Seite zähle ich zwanzig Säulen, jede in der Dicke von ungefähr vier Schuh, kein Alabasterstein ist so klar und hell als diese sind; sie stellen die allerschönsten Thore vor, es sind aber doch keine Thore, das Pflaster über dieselbe ist mehr als wunderschön. Der Weg über die Brücke hat eine Breite daß fünf Personen neben einander wandeln können, sie ist sehr lang, in der Mitte aber etwas erhöht. Der See hat die schönste Rundung und ist mit einer Mauer umgeben, welche glänzt, gleich einem Edelstein; außerhalb der Mauer stehen rings herum Bäume, wie Pappelbäume, alle von ganz gleicher Höhe, eben so auch über die Brücke, nur nicht so ganz dicht wie um den See; die Stämme der Bäume und deren Aeste und Blätter, sind mehr als schön und geben den herrlichsten Geruch von sich; der See selbst heißt: Bethsebaba, mir scheint derselbe nicht sehr tief zu seyn, denn ich sehe, durch die Klarheit des Wassers, ganz auf den Grund.«

Nun fragte man sie: ob sie keine Fische in demselben bemerke? darauf erwiederte sie:

»Nein, weil die Seligen, die da sind, keiner Speise bedürfen.«

Sodann wurde gefragt: ob die Körper der Seligen durchsichtig seyen? darauf antwortete sie:

»Nein, nur ist dieses, daß Gesicht und Kleider derselben, je nach dem Grade ihrer Seligkeit, mehr oder minder einen Glanz von sich geben.«

Nach diesem fragte man: in welcher Sprache ihr Führer mit ihr rede? sie erwiederte:

„In deutscher Sprache.“

Nun stellte man die Frage: ob die Unseligen auch Reisen zu den Seligen, und wieder Selige zu den Unseligen machen können? darauf sagte sie:

„Nein — nach einer Pause setzte sie bei — wohl aber, sagt mein Führer, können die Verdammten Blicke in die Seligkeiten thun, die aber von ganz kurzer Dauer sind, was ihnen ihr Elend und ihren Jammer vergrößert, nicht aber vermindert; dieses ist so zu verstehen, daß ihnen die Erinnerung: daß sie eben das seyn könnten, was die Seligen sind, Vergrößerung ihrer Pein bringt.“

Darauf fragte man: ob die Reiche der Unseligen und Verdammten unter oder ober der Erde seyen? sie antwortete:

„Diejenigen, die mir gezeigt wurden, sind ober der Erde, aber in keinen Sternen; Gott hat überall Bereiche und Räume, welche die Menschen gar nicht fassen können. — Nun werde ich noch durch ein herrliches Wäldchen geführt; sowie ich dieses durchwandert habe, so beginnt meine Rückreise, welche ich wieder in fünf Minuten zurück lege.“

Während ihrer Rückreise wurde sie gefragt: ob der Stern Jupiter, den sie jetzt bereise, in der andern Welt auch diesen Namen habe? *) darauf sagte sie:

*) Zu bedauern ist, daß diese Nachfrage bei allen weitern unterblieben ist.

„Nein, sein Name ist hier Nathan — und fuhr sodann fort zu sprechen: — ich habe jetzt noch drei Reisen dahin zu machen, sodann zwölf in die Ceres, und das in jedem Tage eine, nach diesen werde ich nach kurzen Erholungen in einem Tage zwei und drei Reisen machen, sonst würde die Zeit, als so lange ich noch in diesem Zustande bin, nicht auslangen.“

Sie nahm nun Abschied von ihrem Führer, bemerkte, daß sie nach diesem Schlafe, heute noch achtmal in Schwäche verfallen werde, und sagte zu ihrem Bruder:

„Jetzt wecke mich in Gottes Namen auf.“ —

Vorgänge nach dieser Reise.

Sie verfiel nach dieser Reise achtmal in Schwäche, deren jede aber von nicht gar langer Dauer waren; sie gab über mehrere irdische Gegenstände Auskunft, welche sich ganz richtig, so, wie sie es sagte, verhalten haben.

Von ihren Reden kann nur folgende hier aufgenommen werden.

„Auch auf unserer Welt ist ein Geisterreich. Mörder, deren Thaten auf dieser Welt nicht gerächt und bestraft und nicht offenbar geworden sind; und wieder solche, welche ihres Nächsten Gränze verengert und Ziele auf den Feldern verrückt haben, die schweben hier und da, besonders an den Orten, allwo sie ihre Greuelthaten ausgeübt haben, aber nicht immerwährend herum, sondern nur zu gewissen Zeiten; es geschieht ihnen dadurch keine Erleichterung ihrer Strafe, sondern es gereicht ihnen, der Herumwanderung wegen, jedesmal zu einer größern Pein. Auch solche wandern herum, welche irdische Schätze aus Mißgunst, Neid und Geitz verborgen haben; denn, „wo ihr Schatz ist, da ist auch ihr Herz;“ doch ist für diese die Wanderung nicht so schmerzhaft und peinlich, als bei den zuvor angegebenen. — Dieses mag nun von den Menschen geläugnet und bestritten werden so viel es immer nur will, es ist demungeachtet so.“

„Aber in nichts täuschen sich alberne und aber-

gläubige Menschen mehr, als wegen Geistererscheinungen; es ist hierinnen bei weitem nicht alles für wahr anzunehmen. — Es ist aber dennoch eine große, große Weisheit Gottes, daß den Menschen ihre Augen so oft gehalten werden, daß sie bei weitem nicht alles erblicken, was am hellesten Tage um sie herum vorgehet, sonst würde mancher den ganzen Tag über mit Furcht und Schrecken gehen und wandeln.“ —

Sechste Reise in den Jupiter.

Am 6. Dezember Nachmittags halb ein Uhr machte sie ihre sechste Reise in den Jupiter; nachdem sie ihren Führer empfangen hatte, sagte sie, daß sie auch diese wieder in acht Minuten zurück legen werde.

Zwei Tage vor diesem Schlafe fragten zwei gelehrte Personen, ob ihnen nicht gestattet werden möchte, in Gegenwart ihres Bruders, der mit ihr in Rapport stand, aber in Abwesenheit aller andern Personen, Fragen an sie stellen lassen zu dürfen; dieselben wurden während ihrer Hinreise an sie gerichtet, und davon kann folgende hier aufgenommen werden: wie es komme, daß auf hohen Gebirgen, sowohl in Europa als in Asien, so große und starke Knochengebeine, welche die Gelehrten Mammuthsknochen heißen, gefunden werden, und dennoch finden sich keine Gebeine von Menschen? Diese Frage beantwortete sie nach einer kleinen Pause folgendermaßen:

„Mein Führer sagt: Zur Zeit der Sündfluth waren Thiere auf dieser Welt, die jetzt nicht mehr angetroffen werden, welche sich, um ihr Leben zu retten, auf die höchsten Gebirge geflüchtet, und weil sie auch daselbst ihren Tod gefunden haben, so sind ihre Körper liegen geblieben und allda unter dem Schutte begraben worden. Menschengebeine und Körper konnten nicht wohl liegen bleiben, weil sie zu leicht waren, diese sind

weggespühlt und größesten Theils im Meere begraben worden.«

Nachdem die Wißbegierde dieser Personen befriediget war, so wurde den übrigen Anwesenden der Zutritt wieder gestattet, und gleich darauf sagte sie:

»Ich komme so eben an eine Stadt, die wieder in jeder Hinsicht vorzüglicher ist, als die vorige, sie führt den Namen Laban. Mein Führer glänzt heute mehr als gestern, seine Stimme klinget vor Reinheit. Von jetzt an in drei Minuten habe ich die Stadt durchwandert, und werde sodann außer der Stadt wieder in ein Gebäude nnd in demselben in einen Lehrsaal geführt; daselbst habe ich wieder eine Stiege von zwanzig Treppen zu ersteigen, ehe ich in den Saal komme. — Hier treffe ich wieder nichts anders als menschlich-selige Geister an, die wieder ihre Lehrer haben, nur bedaure ich, daß ihre Zahl immer weniger wird. Ich habe Euch die mir vorher gezeigten Seligkeiten mehr als herrlich und schön angegeben, — diese zu schildern gehen mir Kraft und Worte ab, um nur etwas davon zu sagen, denn die Schönheiten gehen über alle Begriffe hinaus. Musik und Gesang ist ganz göttlich, wenn ein Sterblicher nur einen Ton davon vernehmen könnte, so müßte er in eine tiefe Ohnmacht versinken; ach! was sage ich, sie wäre für einen solchen ganz unerträglich! Um hunderttausend Millionen Weltherrlichkeiten würde ich solche nicht um eine Stunde lang hingeben. Es sind zwar alle Seligkeiten voller Glanz, Klarheit, Ruhe und Zufriedenheit, nur ist immer

eine höher und schöner als die andere, wenn dieses nicht wäre, so wäre auch kein Wachsthum!«

Auf ein dreimal wiederholtes „Ach!“ rief sie voll Ernst des Geistes aus:

„Warum bestreben sich doch die Menschen nicht unabläßig um das Seligwerden! — Mein Führer sagt mir: die Seligkeiten in dem Stern Nathan (Jupiter) haben einen ziemlich hohen Grad, wie wirst du dich erst wundern, wenn du die Sonne und das neue Jerusalem bereisest!«

Nach diesem wurde sie gefragt: ob ihr Führer es von sich selbst thun könne, daß sie an die angegebenen Orte geführt werde, oder ob er dazu Erlaubniß einzuholen habe?

„Mein Führer kann ganz und gar nichts für sich thun, er hat zu jeder Reise, die er mit mir gemacht hat, von Gott selbst aus, mittelst seiner Diener Erlaubniß einholen müssen. So eben sagt mir mein Führer: daß es noch keiner Somnambüle vergönnt worden wäre, nur einen Blick in das neue Jerusalem zu thun, ich sey die erste, welcher diese große Gnade zu Theil werde.«

Aus einer besondern Veranlassung wurde gefragt: wo der erste christliche Martyrer Stephanus sey?

„Dieser, erwiederte sie, ist im neuen Jerusalem, und erwartet seine Mitknechte, wiewohl er auch um den Thron Gottes ist.«

Darnach wurde sie gefragt: ob es ihr recht wäre, wenn der Herr Dr. Justinus Körner aus Weinsberg sie besuchte? darauf sagte sie:

„Das wäre mir ganz recht, denn er ist der Mann, welcher einen Zustand, wie der meinige ist, kennt und versteht. — Nun trete ich meine Rückreise an; bald nach meinem Erwachen werde ich wieder achtmal in Schwäche verfallen, in welchen aber mein Führer wieder nicht bei mir ist.“

So wie ihr Führer sich entfernt hatte, sagte sie zu ihrem Bruder:

„Jetzt wecke mich auf.“

Als sie erwachte, war sie wieder voll Liebe und Freundlichkeit und klagte bloß etwas Mattigkeit.

Vorgänge nach dieser Reise.

Eine halbe Stunde nach diesem wirklich somnambülen Schlafe, trat die erste Schwäche ein, deren Dauer sie angab, so auch nach einander von den übrigen. — Der Vater und der mit ihr in Rapport gestandene Bruder waren gerade zu der Zeit bei einem Freund und Nachbar zum Besuch; sie gab deren Verrichtungen und Gespräche, welche sie daselbst gepflogen hatten, ganz genau und wörtlich an und die Richtigkeit ihrer Angabe wurde von einem Augen- und Ohren-Zeugen ebenfalls wörtlich bestättiget; derselbe konnte die Möglichkeit davon nicht begreifen. Hierauf sagte sie:

„Ich komme wieder in eine dicke Finsterniß, worüber mich ein Erschrecken und Angst anwandelt. — O, es nähert sich mir eine Person, welche in der ersten Klasse der Unseligen ist, den ich auf unserer Welt, als er noch lebend unter uns wandelte, so gut kannte; er will absolute meine rechte Hand ergreifen. — Endlich muß ich sie ihm geben. — Ich bedaure ihn eben gar zu sehr.“ —

Man fragte nun, wer diese Person sey? darauf sagte sie:

„So etwas fraget mich nie, und habt auch keinen Sinn und Gedanken darauf: dieser oder jener ist es, denn um keinen Preis der Welt, werde ich solche namentlich angeben. Der Unglückliche

glaubt, wenn ich ihm nur meine Hand reiche, so werde ihm Hilfe verschafft, dieser kann mit mir reden, und will von mir, ich soll bei meinem Führer ein Vorwort einlegen, ob er nicht früher aus seinem unglücklichen Zustand gerettet werden könnte; ich kann ihm aber gar keinen Trost geben, weil die einmal bestimmte Zeit keine Abänderung erleidet. — Eben so kann ich auch Niemanden zusichern, daß das Gebet der Lebenden für unselig Verstorbene, von Nutzen und Wirkung sey.«

In den darauf erfolgten zweimaligen Schwächen, gab sie zwei ähnliche Erscheinungen an, nur bemerkte sie dabei:

»Daß der Letztere, auf Hoffnung hin, um etwas getroster sey, als die andern.«

Die fünf letzten Schwächen waren von kürzerer Dauer, und es ereignete sich in denselben Nichts, was hier anzuführen sich verlohnte.

Siebente Reise in den Jupiter.

Am 7. Dezember Nachmittags halb ein Uhr, machte sie ihre siebente Reise in den Jupiter; nach dem Empfange ihres Führers, gab sie an, daß auch diese wieder in acht Minuten zurück gelegt sey. Als sie denselben erreicht hatte, sagte sie:

„Jetzt komme ich bald an ein Thor, und von da wieder in eine Stadt, die heißet Bethel; diese ist wieder herrlicher und glänzender als die andern alle."

Nun wurde gefragt: durch wen die ihr gezeigten Städte erbaut und angelegt worden seyen? Darauf sprach sie ganz ernsthaft:

„Ist das nicht eine schwache und elende Frage! Gott selbst ist aller Baumeister; denn, wenn er etwas spricht, so geschiehet es, und wenn er etwas gebeut, so stehet es da. Menschen- und Engel-Verstand und Kräfte wären nicht vermögend, ein Gebäude der Art aufzuführen; ein irdisches Bauwerk, wenn es auch noch so kunstreich ist, kann mit einem himmlischen niemals verglichen werden." —

„Ich werde nun wieder außer der Stadt in einen Versammlungs- oder Lehrsaal geführt. Die Fenster des Gebäudes kann ich vor Glanz nicht ansehen; ich habe innerhalb wieder eine Stiege und zwar von dreißig Treppen zu ersteigen, ehe ich in den Saal treten kann. — Dieser Saal ist

wieder nicht voll, er könnte noch viele aufnehmen. Die Seligkeiten sind immer vollkommner; von diesen, die da sind, kenne ich wieder keines, ob es gleich lebende Menschen waren; ihre Bildungen sind auch ganz menschlich, aber das Verklärte in den Bildungen, macht jedes unkenntlich. — Wenn ich nur lange da bleiben dürfte, aber mein Führer beeilt sich immer viel zu viel, er sagt mir, er habe seinen Beruf in der Sonne auch zu erfüllen. So eben wird Unterricht von den vier Lehrern gegeben, die Worte aber, die da ausgesprochen werden, kann ich unmöglich nachsagen. Das bemerke ich wohl, daß die Lernenden schon weit gekommen sind; es ist hier in der Ewigkeit, vom Kleinen bis zum Großen, alles ganz anders als auf unserer Welt, ich weiß in allem keine faßliche Vergleichung zu geben. — Nun ist der Unterricht beendiget und jetzt fängt die Musik und der Gesang an; es ist wieder angenehmer und wohllautender als die vorige, das Lied hat die Melodie als wie das: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben rc.“ O, wenn ich nur mehrere Tage da verweilen dürfte, ich wollte gerne aller Speise und alles Trankes entsagen.“

Darauf ermahnte sie wieder ein jedes auf das Nachdrücklichste, sich der Liebe, Eintracht und Gottesfurcht ja recht ernstlich zu befleißigen, denn in den Reichen der Seligen, könne keine Unliebe und was der Seligkeit im mindesten hinderlich sey, Statt finden.

Man wollte nun wieder einige Fragen an sie stellen, da sagte sie aber:

„Belästiget mich jetzt nicht weiter, es thut mir wehe, wenn man mich in dem, wo ich wirklich bin, irre führen will; denn wenn ich das höchste Alter erreichte, so wäre ich doch nicht im Stande, diese Herrlichkeiten, die mir nur heute gezeigt worden sind und die ich erblickte, nach ihrem Umfange und nach ihrer Größe zu beschreiben und anzugeben, die erläuternden Worte hiezu, würden mir immer fehlen. Wie ist doch Gott ein so großer, unendlicher und liebevoller Gott! — Gehet diesesmal im wachenden Zustande besonders schonend mit mir um, indem ich es sonst nicht ertragen könnte. — Schon wieder muß ich den Saal verlassen, und werde sodann durch ein angenehmes Wäldchen geführt.“

Man fragte sie nun: ob sie in demselben nicht wohl auch Vögel und andere Thiere antreffe? Darauf sagte sie:

„Nein, in der Ceres werde ich Thiere antreffen, aber keine solche, die ihr voriges Daseyn auf dieser Welt hatten, sondern solche, die ihr Daseyn erst dorten erhalten haben. — Nun bin ich das Wäldchen durchwandert und meine Rückreise beginnt. — Ich verfalle heute wieder achtmal in Schwächen, diese dauern bis fünf Uhr, in einigen derselben werden sich wieder Geister aus dem Reich der Finsterniß bei mir einstellen, in der Hoffnung, sie werden bälder daraus befreit werden, es ist aber nicht so.“ —

Vorgänge nach dieser Reise.

Was sie während ihrer Rückreise angegeben hatte, erfolgte bald nach ihrem Erwachen richtig. — Es zeigten sich ihr nämlich Geister, die theilweise auf dieser Welt schweben; über einen von diesen sagte sie in einer der Schwächen:

„Ich werde heute Nacht gegen acht Uhr zu dem Kammerfenster hinaus einen sehen können, und dabei in Schlaf verfallen, was ich aber um des Auflaufes willen verschweigen muß. Von Euch selbst wird denselben keines sehen können, aber die Gänge, die er macht, will ich Euch bestimmt anzeigen. Dieser ist eine Mannsperson, der schon eine lange Zeit schwebt und zu bestimmten Zeiten noch lange zu schweben hat, denn er hat ein Kind, das er in rechtmäßiger Ehe erzeugte, ermordet. Fürs erste starb demselben sein Weib als Wöchnerin, nach der Beerdigung war ihm das zurückgebliebene Kind zur Last, und weil er gar keine Religion hatte, so tödtete er dasselbe, und gab vor, daß nun auch das Kind gestorben sey. Er kam zwar deshalb im Stillen in Verdacht, die Sache selbst aber kam zu keiner amtlichen Untersuchung, weshalb er auch auf dieser Welt nicht bestraft worden ist, was die Ursache seines Schwebens sey.“

Als sie den hier beschriebenen Nachts um halb zehn Uhr wieder zum Fenster hinaus erblickte, so wollte

sie demselben zurufen, aber auf einmal wurde ihr die Sprache so genommen, daß sie keinen Laut mehr von sich geben konnte, sogleich gab sie ein Zeichen, daß sie schreiben wolle, es wurde ihr Papier, Dinte und Feder gegeben, sie gab zu verstehen, daß sie wirklich nicht recht helle sehe, demungeachtet schrieb sie doch ganz deutlich folgendes nieder:

„Mein Bruder soll ein Glas Wasser mit sieben Streifen magnetisiren, und drei Mund voll davon trinken, nach diesem will ich trinken, alsdann komme ich wieder zu meiner Sprache.“

Dieses erfolgte richtig, und gleich darauf sagte sie:

„Ehe mich mein Führer heute verlassen hat, so sagte er zu mir: Auch diese Erscheinungen haben ihr Gutes für mich, ich werde dadurch mehr geschwächt und zu einem höhern Sehen empfänglich gemacht.“

Als sie nahe am Erwachen war, so rief sie:

„Gottlob! nun ist auch dieses vorüber; nun bin ich aber sehr matt, bringet mich gleich in mein Bette,“

worauf sie in dasselbe getragen werden mußte.

Achte Reise in den Jupiter.

Den 8. Dezember machte sie ihre achte und letzte Reise in den Jupiter. Sogleich nach der Ankunft ihres Führers sagte sie: daß sie bitte, sie heute ja nicht mit vielen Fragen zu belästigen, sie wolle alles, was ihr zu sagen erlaubt wäre, von selbst angeben; zugleich bemerkte sie dabei, daß sie nach diesem Schlafe zwanzigmal in Schwäche verfallen werde.

Als sie auf die angegebene Zeit in dem Jupiter angekommen war, da sagte sie:

„Nun komme ich wieder an ein Thor, die Säulen desselben sind blau glänzend, die Stadt nennt sich Israel; die ausgezeichnete Wunderschönheit des Thores und der Stadt, übertrifft wieder die Vorigen. Bei meinen Reisen in den Mond und Merkur, sind mir die zuletzt gezeigten Städte wie etwas geringer vorgekommen, als die zuerst bereisten, nun ist es aber anders. — Die Steine, mit welchen die Straße belegt ist, sind so glatt als wie Glas und Purpurroth; die ganze Stadt funkelt zusammen, da ist es ganz göttlich. — Jetzt komme ich gegen den Versammlungssaal der Seligen. — Es nähert sich mir ein Seliger, der mich an meiner linken Hand faßt. *) Jetzt gehet mein Gang so schnell und leicht, als ob ich Flügel hätte. — Ich habe nur

*) Sie hielt ihren Führer, und jenen, gleich fest.

noch zehn Treppen zu besteigen; in wenigen Augenblicken bin ich oben. Mit dem Engel, der mich begleitet, kann ich nicht reden, er ist aber sehr freundlich und liebevoll gegen mich. — Nun trete ich in den Saal und der Mitführer verläßt mich wieder, er ist ein Lehrer und stellt sich oben an; nun will ich doch meinen Führer fragen, wer dieser ist. — Es ist der verstorbene Heinrich Jung, Stilling, oder der graue Mann genannt, welchen ich schon in meiner vierten Reise in den Merkur, *) als Lehrer im Jupiter angegeben habe. Die Lehrer haben vor den Lernenden doch einen nicht geringen Vorzug, und sind Gott um Vieles näher. — In der Mitte des Saales ist eine goldene Säule, auch hängen wie mehrere Kronleuchter, — es sind aber doch keine — in demselben herunter, sie sind blos zur Verschönerung des Saales da, nicht aber zu einer Beleuchtung, denn der Saal ist an sich selbsten voll Licht und Klarheit. Die Zahl derer, die da sind, ist in Vergleichung der Größe des Saales wieder geringe, und doch, sagt mir mein Führer, seyen von allen Nationen und Religionen Selige da. — Es giebt so thörichte Menschen, die sagen können: wo Gott aber für die Menschen, die seit den Weltzeiten gelebt haben, Raum genug finden wolle; das sind recht alberne Fragen, denn da ist Raum über Raum, die Welt mag stehen, so lange sie immer will; Gott hört in seinen Wirkungen und immer neuen Schöpfungen gar nicht auf. — Den Lehrunterricht habe ich, der

*) Siehe Seite 71.

hohen Worte halber, wieder nicht fassen und begreifen können, sie sind für mich, die ich noch im Fleische wandle, ganz und gar nicht faßlich. — Für jetzt hat der Lehrunterricht ein Ende, nun beginnt wieder Musik und Gesang, beides macht mich zweifach entzückt, sie singen das Lied, welches in dem alten Würtembergischen Gesangbuche Nr. 274 vorkommt, wovon die erste Strophe also lautet:

„Herr Gott dich loben wir;
„Herr Gott wir danken dir.
„Dich, Gott Vater in Ewigkeit,
„Ehret die Welt weit und breit.
„Alle Engel und Himmels-Heer
„Und was dienet deiner Ehr',
„Auch Cherubim und Seraphim,
„Singen immer mit hoher Stimm:
„Heilig ist unser Gott! Heilig ist unser Gott!
„Heilig ist unser Gott! Der Herr Zebaoth! ꝛc."

„Der Aufenthalt dahier vergehet mir zu schnell, wie einige Augenblicke ist er vorüber. — Ich freue mich allzusehr auf den Christtag, da will ich das richtige Jahr, Tag und Stunde angeben, wenn Christus geboren ist, dieses Fest wird bei uns nicht an dem richtigen Tage gefeiert. — Mein Führer sagt: da werde ich mich erst wundern, in welche Herrlichkeit ich alsdann geführt werde; bis dorthin aber werde ich noch schwächer werden, als ich es wirklich bin. — Am Schlusse dieser meiner letzten Reise hierher, darf ich auch auf unsere Erde herunter sehen. — Nun werde ich wieder durch einen wunderschö-

nen Garten geführt, es begleiten mich wieder zwei Führer; Blumen und Bäume sind über alle Maßen schön, so auch deren Wohlgeruch mehr als erquickend; die Wege sind aber wieder ganz schmal.“

Während dieser Durchwanderung gab sie wieder ein Kräutchen an, welches ihr Bruder pflücken sollte, und bestimmte den Platz ganz genau, wo es stehe, dabei bemerkte sie: daß Weinreben, klein geschnitten, abgesotten, und dieses Wasser als Fußwasser gebraucht, für die Glieder sehr stärkend sey. Darauf fuhr sie fort:

„Ich werde später auch noch in eine Apotheke *) geführt werden. — Wegen Hexereien und dergleichen fraget mich ja nicht, eine jede solche und andere unnütze Frage, werde ich unbeantwortet lassen.“

„Indem sie im Begriffe war den Garten zu verlassen, so wurde sie noch gefragt, was derselbe für eine Benennung habe? Darauf sagte sie:

„Er heißt Sodommna. — Nun darf ich auf unsere Erde herunter sehen, es kommt mir vor, als wenn ich durch ein Fenster sähe, sie erscheint mir nicht größer, als ein kleiner Ball womit die Kinder spielen, und siehet schwärzlich aus; ich würde sie gar nicht beachten, wenn mich mein Führer nicht besonders darauf aufmerksam machte, sie giebt auch gar keinen Glanz von sich, wohl

*) Dieses geschah auch wirklich, es kann aber darüber keine weitere Mittheilung gemacht werden.

aber der Mond. Der Jupiter stehet von unsrer Erde aus gegen der Sonne wie im Mittelpunkt, er ist nämlich eilf Millionen Meilen von unsrer Erde, und zehn Millionen Meilen von der Sonne entfernt. — Mein Führer sagt mir: von der Sonne aus werde mir unsere Erde nicht größer erscheinen, als ein starker Stecknadelknopf. — Ich bin schon sehr weit oben. — Nun nimmt mein Führer Abschied, und giebt mir, wegen meinem so hohen Vergnügt seyn, aus dem Liede Nro. 160 im alten Würtemb. Gesangbuche: „Befiehl du deine Wege ꝛc.“ den eilften Vers mit auf den Weg:

„Wohl dir, du Kind der Treue!
„Du hast und trägst davon
„Mit Ruhm und Dankgeschreie,
„Den Sieg und Ehrenkron.
„Gott giebt dir selbst die Palmen,
„In deine rechte Hand;
„Und du, (wenn du recht treu verbleibst) singst Freudenpsalmen,
„Dem, der (am Ende) dein Leid gewandt.“ —

Damit hatten ihre Reisen in den Jupiter ein Ende.

Vorgänge nach dieser Reise.

Die angekündigten Schwächen traten bald nach ihrem Erwachen ein, und waren aber anfänglich nur in der Dauer von fünf bis sechs Minuten, sie sprach in denselben sehr wenig, und nur von dem, was um sie herum vorgieng, dieses gab sie aber alles richtig an; ehe die neunte Schwäche sich einstellte, so sagte sie, daß diese eine halbe Stunde daure, was bei den aufgelegten Uhren auf die Sekunde hin eingetroffen ist. Sogleich mit Anfang derselben sagte sie:

„Nun will ich etwas mittheilen, was mir mein Führer in meiner letzten Hinreise eröffnete, das ich aber wohlweislich verschwiegen habe, welches auch mein Führer begünstigte, weil der Auflauf als zu stark geworden wäre, obwohl der Anwesenden doch eine Menge seyn werden. — Es erscheint mir ein unbekannter Seliger, und dieser kann mit mir reden; ich frage denselben wer er sey? Er antwortet: ich bin ein naher Anverwandter von dir, und stamme eines Theiles von einem Geschlecht her, von welchem auch du eines Theils deine Abstammung hast, denn mein Vater und deine Mutter sind leibliche Geschwister, ich bin der in seinem 19. Jahre verstorbene Georg Goelz. — O, vor Glanz und Klarheit hätte ich ihn gar nicht erkannt, wenn er sich nicht namentlich zu erkennen gegeben hätte; er sagt mir, in meinem nächsten Schlaf, der keine Schwäche sey, werde ich für meine künftige Reise einge=

segnet, und das von Heinrich Jung Stilling, um deßwillen habe derselbe mich auch heute mit meinem Führer in den Saal, aus demselben und in den Garten begleitet; ich, sagte G. G., und dein Bruder Fritz erscheinen bei dieser Handlung als Zeugen, bald nach derselben aber wird Stilling in die Sonne versetzt werden. — Nach diesem Schlaf werde ich eine viertel Stunde eine wachende Ruhe erhalten.«

Diese erfolgte, und so wie solche vorüber war, so verfiel sie richtig in die zehnte Schwäche, aber diese, so wie die vorhergehende waren wirklich somnambüler Schlaf. Bald darauf gerieth sie in eine außerordentliche Freude, wegen der großen Gnade und Barmherzigkeit, die ihr widerfahre.

„Ach! — rief sie — wenn ich nur Flügel hätte, um diesen dreien, die zu mir kommen, entgegen fliegen zu können!«

Nun brachte sie ihr Bettgewand ganz in Ordnung, verlangte einen Schurz, welchen sie sitzend im Bette umgebunden hatte, und so wie sie damit fertig war, so sprach sie:

„Nun machet mir Raum, ich muß aus dem Bette, die Handlung gehet nun vor sich.«

Darauf gieng sie mit voller Kraft aus dem Bette, nahm einen Teppich, breitete solchen auf dem Boden aus, und fiel sodann auf ihre Kniee nieder. Gleich darauf empfieng sie mit einer bewunderungswürdigen Ehrfurcht Stilling, wie auch die beiden Zeugen, und reichte jedem mit aller Demuth die Hand. Als die Einsegnang ihren Anfang nahm, so warf sie

sich aus wahrhafter Demuth auf ihr Angesicht nieder, richtete sich aber sogleich von selbst wieder auf und erhob ihre Hände gefaltet gen Himmel; nach diesem reichte sie ihre linke Hand den Zeugen die zur rechten nnd linken Seite standen, die rechte reichte sie Stilling, der vor ihr stand; während dieser Handlung gab sie ein Zeichen, daß eine Handauflegung auf den Kopf bei ihr vorgehe. Als diese vorüber war, so nahm sie von jedem mit dem Zeichen der tiefgefühltesten Demuth Abschied; nachdem selbe abgegangen waren, so stunde sie von selbst auf und legte sich auch ohne Hilfe zu Bette; darauf sagte sie:

„Die kraftvollen Worte, die Stilling bei meiner Einsegnung über mich ausgesprochen hat, vermag ich gar nicht auszudrücken. Diese Handlung war mehr als heilig, ich habe mich hiebei auf das heiligste verpflichtet, dem dreieinigen Gott auf ewig treu zu bleiben; Ihr werdet erfahren, daß ich gewiß eine wahre Christin werde; erwartet aber nicht, daß ich es heute schon bin, das erfordert eine längere Zeit. Stilling reichte mir einen goldenen Becher, aus welchem ich zweimal das Einsegnungswasser getrunken habe, *) welches sehr kräftig und köstlich war, und einen tiefen, tiefen Eindruck in meiner Seele zurück gelassen hat; dieses und die Worte giengen mir durch Mark und Bein.“

Sie wurde nun gefragt: warum sie sich mit dem Angesicht auf die Erde geworfen habe? da sagte sie:

---

*) Alle Anwesende haben ein wirkliches Schlucken sichtlich an ihr wahrgenommen. —

„Meine Niedrigkeit und die große Gnade, die mir zu Theil geworden ist, brachte mich dazu, daß ich mich zu Stillings Füßen niederwarf, allein er hat es ganz und gar nicht geduldet, sondern mich selbsten sogleich aufgerichtet mit den Worten: „Eine solche Erniedrigung ist nur bei Gott allein gültig und angemessen.“ — Ich werde später, so wie ich einen andern Stern bereise, immer wieder auf das neue eingesegnet; meine Einsegnung von der Sonne aus in das neue Jerusalem, wird die feierlichste werden. — Stilling war auch etwas somnambül, und konnte sich dessen, was ihm vorkam, stets erinnern. — Ich sehe eine Taube um mich herum fliegen.“

Sie machte mit ihrer linken Hand immer eine Bewegung, diese Taube aufzufangen, es war ihr aber nicht möglich. Gleich nachher erwachte sie und bald darauf erfolgten die weitern zehn Schwächen, jede derselben aber war von kurzer Dauer und ohne besondere Angaben, als alle vorüber waren, sagte sie:

„Nun bin ich sehr matt, lasset mich jetzt in meiner Ruhe;“

und nahm auch für diesen Tag keine Speise mehr zu sich.

Erste Reise in die Ceres.

Den 9. Dezember Nachmittags halb ein Uhr machte sie ihre erste Reise in die Ceres, und gebrauchte dazu die früher angegebene zehn Minuten auf die Sekunde; während ihrer Hinreise erzählte sie:

»Heute sagt mir mein Führer etwas recht tröstliches, ich darf heute auch Sonntag halten, und keine Schwäche ausstehen, was mich herzlich freut. Neben diesem wird mir auch heute vergönnt, wieder auf unsere Erde herunter sehen zu dürfen.«

So wie sie die Ceres erreicht hatte, sagte sie:

»Meine Herreise gehet immer sehr schnell, und meine Rückreise noch schneller, so wie ich aber einen solchen Körper erreicht und in ihm zu wandern habe, dann gehet es viel langsamer, sonst wäre ich ja nicht vermögend nur einen Gegenstand wahrzunehmen. — Ich gebrauche jetzt noch zwei Minuten, bis ich an ein Thor und in eine Stadt komme, in dieser Gegend sehe ich keine Berge, es ist alles rings umher eben, wohl aber erblicke ich von fern her Städte, die mir entgegegen strahlen, und auch Waldungen, aber keine von besonderer Größe. Die Stadt, in welche ich nun eintrette, hat den Namen Gilliath; es ist wieder alles um ein ziemliches herrlicher und schöner, und es fehlen mir wieder Worte, um mich, wie es wirklich hier ist, auszudrücken.

Auf dem Thore und den Gebäuden der Stadt befinden sich Thürmchen, die oben Eyförmig sind und den herrlichsten Glanz von sich geben. Die Stadt ist lang, die Straße aber wieder gar nicht breit; das Pflaster der Straße hat alle mögliche Farben, die Steine aber sind so schön in einander gefügt, daß es scheint, als ob das Ganze nur ein Stein wäre, es ist aber doch nicht so, weil jeder nach seiner Farbe einen Glanz von sich wirft,. und das nimmt sich so schön aus, daß alles nicht sattsam genug gesehen und betrachtet werden kann. Auch die Bedeckungen der Gebäude, was wir Dach nennen, sind oben beinahe wie flach und doch nicht ganz flach, sie haben wie eine zerdrückte Wölbung, und geben den herrlichsten Glanz von sich. Ich bin eben wieder ganz und gar nicht im Stande, und wenn ich Millionen Zungen hätte, Euch nur das Kleinste dieser Schönheiten wesentlich anzugeben, lasset es daher Euch nicht verdrießen, wenn ich immer von nichts als himmlischen Schönheiten rede, und werdet deren nicht überdrüssig.. Wenn Eines oder das Andere von Euch nur Etwas von dem das mir gezeigt worden ist, und zwar so schnell als wie ein Blitz vorüber fährt, gewahr werden könnte; so würde ein solches, wie vom Blitze getroffen, zu Boden sinken; darum verarge es mir ja Keines, denn es würde sich nicht an mir — aber schwer an Gott versündigdn, wenn es mich deshalb tadeln, oder gar als eine Schwärmerin ausschreien würde. Ich muß es wiederholt bekennen, und bin auch ganz und gar nicht vermögend, es zu sagen, was Gott

für ein großer Gott ist; denn es ist allen Menschen zusammen genommen nicht möglich, sich nur im kleinsten genommen, einen wesentlichen Begriff von Gottes Größe zu machen.« — —

»Ich komme nun in den Versammlungssaal; auch dieser ist wieder ziemlich leer, es sind nicht mehr als vier Lehrer da; sie singen wirklich ein Lied, wovon ich aber weder Melodie noch Text angeben kann, womit auch die Harfen einstimmen; ein anderes Instrument habe ich noch nie erblickt, als Harfen. — Lehrer und Lernende leuchten nicht anders als wie die Sonne, nur daß sich jene wieder in der Größe der Kronen und Klarheit vor diesen auszeichnen. Die liebevollen Mienen, die Eintracht und gegenseitige Liebe, die da ihre Heimath hat, weiß ich gar nicht auszudrücken; ich laufe so einfach gekleidet unter ihnen herum, und dennoch ist jedes voll Liebe und Freundlichkeit gegen mich; nur thut mir dieses sehr leid, daß ich so bald wieder abgehen muß, ich wünschte mir nur vier Tage und vier Nächte nach unserer irdischen Zeit-Rechnung bei den Seligen verweilen zu dürfen, es würde mich gewiß weder hungern noch dürsten, denn bei ihnen wäre mir eine Stunde schneller verschwunden, als hier eine Minute.«

Nun wurde gefragt: ob sie von den Lehrern, die da seyen, keine kenne? nach einer kleinen Pause sagte sie:

»Der Spezial Hartmann ist da als Lehrer, der Vater hat sein Predigtbuch, die übrigen sind

von andern Religionen. — Ich verlasse nun den Saal und werde durch einen Wald geführt werden, in welchem ich von Gott erschaffene Vögel antreffe, welche aber nicht von unserer Welt herüber gekommen sind. Ich gebrauche zwei Minuten den Wald zu durchwandern. Nun sehe ich die Vögel, aber die singen und pfeifen zu herrlich, ihre Gestalten sind klein, und ihre Farben gelb und weiß; sie sind gar nicht schüchtern, denn sie fliegen um mich und meinen Führer herum, ich will immer eines fassen, aber ich kann es nicht, ich wünschte gar zu sehr nur eines auf unsere Erde mit zurück bringen zu können, ich wollte es gewiß recht pflegen, aber es ist mir nicht möglich. Der Wald ist einzig schön, da ist auch nicht ein Stamm krumm, und alle stehen geordnet da und haben eine ungeheure Höhe; es sind viele Wege in dem Wald, aber alle sehr schmal. Auf den Bäumen erblicke ich keine Früchte, viele davon haben eine Aehnlichkeit mit den Pappelbäumen, sie sind es aber doch nicht, denn sie sind viel herrlicher und schöner. Auch die herrlichsten Blumen sind in dem Walde und von jeder Farbe, es ist mir leid, daß ich solche nicht namentlich angeben kann, ob sie gleich mein Führer benennt: so weiß ich es doch nicht nachzusprechen. — Nun wird mir erlaubt, auf unsere Erde zurück zu sehen, wenn sie mir abermals nicht gezeigt worden wäre, so beachtete ich solche wiederum nicht; sie erscheint mir von da aus wieder nicht größer als ein Wirbel, womit die Kinder spielen, und schwärzlicht. Unsere Erde ist ein dunkler Körper; mit

großer Betrübniß gehe ich jetzt schon von hier zurück, ich wäre gar zu gerne noch länger hier geblieben; in sechs Minuten bin ich zurück. Ich mache noch fünf Reisen, jeden Tag eine, nach diesen aber drei Tage hinter einander jeden Tag zwei, später aber, wenn ich die andern Sterne bereise, können es jeden Tag drei und vier, einmal auch fünf Reisen werden. Mein Führer sagt mir noch, ich soll keine zu stärkende und kraftvolle Speisen genießen, je schwächer ich auch dem Körper nach werde, desto empfänglicher sey ich.«

Während der Rückreise wurde die Frage an sie gerichtet: ob das Tanzen Sünde sey? Darauf erwiederte sie:

»Durch den Tanz, sagt mein Führer, ist noch Niemand selig geworden, wohl aber sind Unzählige dadurch verloren gegangen; es tanzt nicht Mann mit Mann, und Weib mit Weib. Beachtet nur die sündlichen Reize, welche dadurch erweckt werden, wie viele haben dabei ihre Unschuld eingebüßt, ihre Gesundheit verloren; bedenket nur, sagt mein Führer, was Euch der Apostel Paulus im allgemeinen zuruft: »Stellet Euch nicht dieser Welt gleich.« Tanzen ist und bleibt Sünde, jedoch in einem höhern und niedern Grade.«

So wie sich ihr Führer verabschiedet hatte, sagte sie zu ihrem Bruder:

»Jetzt wecke mich auf.«

Nach ihrem Erwachen blieb sie noch über eine halbe Stunde im Bette, nahm nachher nur wenig leichte Speise zu sich und unterhielt sich mit den ihrigen bis Nachts gegen neun Uhr, um welche Zeit sie sich von selbst zu Bette begab; sie hatte auch die Nacht über einen besonders ruhigen Schlaf.

Zweite Reise in die Ceres.

Den 10. Dezember Nachmittags halb ein Uhr machte sie ihre zweite Reise in die Ceres; nachdem sie beinahe die Hälfte derselben zurück gelegt hatte, sagte sie:

„Es zeigt sich neben meinem Führer ein unseliger Geist, welcher sich gerne an uns anschließen möchte, ich kann nicht bestimmt sagen, was er damit bezwecken will; er will mich bei meiner linken Hand fassen, ich gebe sie ihm aber nicht.“

Gleich darauf legte sie ihre linke Hand auf die rechte, mit welcher sie ihren Führer fest hielt, und sprach:

„Dieser ungebetene Gesellschafter hat zurück wandern müssen; nun habe ich noch fünf Minuten, sodann komme ich in der Ceres an. — Nun habe ich sie erreicht; ich sehe mehrere Städte in der Entfernung, ich werde aber heute nur in eine derselben geführt; ach, das Thor dieser Stadt ist wieder schöner und herrlicher als alle vorige. Es bleibt mir wieder nichts anders übrig, als die tiefste Anbetung und Erstaunen, ich weiß mich beinahe nicht zu fassen; mein Führer sagt mir, diese Seligkeiten seyen schon bedeutend, in der Sonne und dem neuen Jerusalem aber, sey es noch viel, viel herrlicher und schöner. Die Stadt, in die ich geführt werde, heißt Gath, die Steine der Straße und an den Gebäuden sind

gleich hell und schön, von mehrerlei Farben, und alle werfen den herrlichsten Glanz von sich; mit solchen Arbeiten kann und darf sich kein irdischer Künstler, wenn er auch viele tausend Jahre in seiner Kunst zunehmen und wachsen könnte, messen, er blieb dagegen immer ein arger Pfuscher, und wenn er auch auf unserer Welt noch so sehr bewundert würde, so bliebe der Unterschied doch noch himmelweit entfernt. — So wie ich diese vortreffliche Stadt und nachher den Lehrsaal durchwandert habe, so werde ich an einen Strom geführt, von dessen Wasser ich trinken darf. — Nun nähere ich mich dem Lehrsaal, derselbe ist wieder außerhalb der Stadt; ich habe innerhalb dreißig Treppen zu besteigen, ehe ich in denselben komme, eine jede Treppe hat eine andere Farbe, und eine jede giebt nach ihrer Farbe einen Glanz von sich. Was ist doch Gott für ein unendlich großer Gott! In dem Aufsteigen der Stiege kommt mir eine verstorbene Selige entgegen, selbige führt mich an meiner linken Hand, und ist weiblichen Geschlechtes; *) sie ist in ihrem 14. Jahre gestorben, hat eine schöne Krone auf ihrem Haupte und ihr Kleid ist so

*) Von derselben gab sie den Geschlechts-Namen und die übrigen Familienverhältnisse pünktlich an; es wäre nicht einem Menschen beigefallen, daß dieses gute Mädchen, welches schon vor einigen Jahren verstarb, schon gestorben wäre, wenn sie nicht eine Erzählung von ihr gemacht hätte, denn sie war längst in Vergessenheit gerathen. —

schön weiß, daß es einen Glanz von sich giebt; ich hätte sie nie gekannt, wenn mir mein Führer nicht gesagt hätte, wer sie auf unserer Welt war und wem sie angehörte; gerne wollte ich mich mit ihr unterhalten, aber sie giebt mir keine Antwort, wohl aber kann sie mit meinem Führer reden. Es ist doch gewiß etwas sehr Großes, daß die Seligen einander alle kennen, sie mögen her- und abstammen, wo sie nur immer wollen; dasselbe ist aber auch bei den Unseligen und Verdammten der Fall. — Nun werde ich in den Saal eingeführt, die Gesellschafterin verläßt mich, und setzt sich an ihren Platz; die Seligen, die ich da antreffe, kann ich vor Klarheit kaum anschauen, sie sind beinahe zum Durchschauen glänzend, und was mich wieder besonders freut, ist dieses: daß ich hier wieder sechs Lehrer sehe. Ich habe meinen Führer gefragt: wie es komme, daß hier wieder sechs Lehrer nnd die Zahl der Seligen um ein merkliches größer sey, als in den vorigen Lehrsälen; er sagte mir darauf: daß sich hier mehrere Jünglinge und Jungfrauen befinden; die, in einem Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren, zwar in einer gewissen Unschuld, aber doch nicht ganz ohne Sünden, wie jüngere unmündige Kinder, gestorben sind, und obgleich sie in der Buße und Wiedergeburt starben, dennoch für die Sonne noch nicht empfänglich waren, nun aber für diese heran wachsen, was ich noch in einigen Reisen hieher wahrnehmen werde. — Jetzt läßt sich wieder Gesang und Musik hören, die ist zu herrlich und göttlich, Ton und Lied aber kann ich nicht angeben.

Von der gegenseitigen Liebe und Eintracht kann ich abermalen Niemanden nur den geringsten Begriff beibringen; die Lehrer haben Bücher vor sich liegen, die Buchstaben sehen aus als ob sie von dem gediegendsten Golde wären, bei den Lernenden aber bemerke ich keine Bücher. — Nun muß ich den Saal verlassen, ich mache zwar noch Seitenblicke, aber diese genügen nicht. O, wie haben es doch die Seligen so herrlich und gut! da ist nichts vorhanden, das ihre Seligkeit nur im mindesten stört, oder unterbricht; ich wollte, wenn ich nur hier bleiben dürfte, mir für alle ewige Ewigkeiten keine höhere und größere Seligkeit wünschen und verlangen. — Die Gegend, die ich durchreise, ist ganz eben, und mehr als schön; wenn ich Euch acht Tage lang unausgesetzt von den Herrlichkeiten, die mir gezeigt worden sind, erzählen würde, so könnte ich Euch bei weitem nur den allerwenigsten Theil schildern, und dabei sagt mein Führer, daß alle diese Schönheiten, gegen das neue Jerusalem, in keinem Theile in einen Vergleich zu stellen seyen. — Das Wasser, das mir aus dem Strom zu trinken gegeben wird, dient dazu, daß ich alles Uebels was von schlechten und böse denkenden Menschen über mich ausgegossen und gesagt wird, mit der größesten Gelassenheit und aller Ruhe ertragen kann; ich würde in meinem Christensinn noch gar nicht zugenommen haben, wenn ich Böses mit Bösem erwiederte. Was hat sich der Gottmensch, Jesus Christus, der Welt-Erlöser, während seines Lehramtes auf dieser sündenvollen und im Argen liegenden Welt — ja bis

auf diese Stunde — alles gefallen lassen! „Er dräuete nicht, da er litte, sondern er stellete alles dem heim, der da recht richtet.“ Hierinnen will ich meinem liebevollen Heilande nachzuahmen mich nach allen Kräften befleißigen. — O, ich elende Made, kann ja mit dem Sohne Gottes nie in eine Vergleichung gestellt werden; was hier an mir nicht zu Schanden wird, wird es jenseits werden.“

Darauf hielt sie wieder an alle eine eindringende Rede, voll der kräftigsten Ermahnungen und schloß dieselbige mit den Worten:

„Außer Paulo, ist noch Niemanden, der noch im Fleische wandelt, das gezeigt worden, was mir gezeigt wird; alles ist noch gar in keines Menschen Herz gekommen. Wie unaussprechlich herrlich und schön ist es in der Ewigkeit der Seligen! — O! O!! wie sehr bedaure ich die, die an dem alles entscheidenden Gerichts-Tage zur linken Seite gestellt und in die ewige, ewige Verdammniß verwiesen werden; und wie viel, viel Millionen Menschen, leben so gottlos und sicher in den Tag hinein!“

Sie wurde nun stille, und unterhielt sich mit ihrem Führer, allgemein aber wurde bemerkt, daß sie in ihrem Geiste sehr bekümmert war; nach einer Weile fieng sie an zu sprechen:

„Dann werd' ich das im Licht erkennen,
„Was ich auf Erden dunkel sah:
„Das wunderbar und heilig nennen,
„Was unerforschlich hier geschah.

„Da denkt mein Geist mit Preiß und Dank,
„Die Schickung im Zusammenhang.“ *)

„Obgleich in der Ewigkeit gleichsam alle Zeit aufgehört hat, so werden, nach menschlicher Weise gesprochen, einem Seligen tausend Tage bei weitem nicht so lange, als einem Menschen hier nur ein Tag wird, wenn er denselben auch mit Ruhe und Zufriedenheit durchlebt hat; dagegen aber wird auch einem Unseligen ein Tag viel länger als tausend Tage hier, wenn er solche gleich in Hunger, Kummer und Schmerzen durchleben müßte. — Ich bitte Euch von ganzer Seele und aus allen Kräften, nehmet das, was ich gesagt habe, doch recht in Acht, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß, ich rede dieses nicht aus mir selbst, sondern was mir mein Führer in meinen Mund gelegt hat, das verkündige ich Euch.“ —

„Mein Herz ist mir wie ganz eng und beklommen, ob ich gleich auf dem Bette liege; denn der Mensch bestehet aus Geist, Seele und Leib, und so lange dieser nicht von jenem getrennt ist, so stehen sie mit einander in Verbindung, und hat eines auf das andere Einfluß, denn nur mein Geist wandelt hier. — Ich sehe mehrere Selige außer der Stadt in den göttlichen Gefilden herum wandeln.“

Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort zu reden:

*) Aus dem Gellert'schen Liede: „Nach einer Prüfung kurzer Tage ꝛc.“

„Ich sehe den Strom, aus dem mir zu trinken gegeben wird, und die Brücke über denselben, aber noch etwas entfernt vor mir liegen; über die Brücke muß ich wandern. — Nun nähert sich mir ein erschaffener Engel, der mir das Wasser reichen wird.“

Darauf öffnete sie ihre rechte Hand und streckte die linke aus, und sagte:

„Mein Führer hat sich, so wie sich mir der Engel näherte, rückwärts gezogen, und meine linke Hand ergriffen,. meine rechte Hand aber ergriff der erschaffene Engel; dieser heißt Zacharias. — Nun reicht mir derselbe das Wasser aus einem durchscheinend goldenen Becher. *) — Ein Wasser der Art, habe ich noch nie getrunken, das dringt mir durch Mark und Bein, auch alle Adern und Gelenke, der Geschmack ist köstlicher als Honig. Der Engel gießt auch einige Tropfen dieses Wassers auf mein Haupt, ehe dieses aber geschahe, so hat er einen Segen darüber gesprochen, von welchem ich aber nur noch die Schlußworte weiß, welche also lauteten: „dein getreuer Heiland leite dich stets auf ebener Bahn.“ — Nun scheidet dieser Engel von mir; seine Stimme war sehr stark, auch ist seine Person groß und stark, sein Angesicht aber voll Liebe und Annehmlichkeit. Einen erschaffenen Engel kann man angreifen und betasten, einen selig Verstorbenen

*) Alle Anwesenden sahen sie so natürlich schlucken, als wenn sie wirklich vor unsern Augen getrunken hätte.

aber nicht, denn deren angenommene Körper sind zu sehr verfeinert. — Nun beginnt meine Rückreise.“

Während derselben war sie sehr vergnügt, und als sie solche vollendet hatte, so sagte sie:

„Bruder, jetzt wecke mich auf, sage mir aber auch, wenn ich erwacht bin, was ich gesprochen habe, denn ich fühle es in meinem Geiste, daß eine Veränderung mit mir vorgegangen ist. Das ist mir schon immer räthselhaft gewesen, daß ich mich im wachenden Zustande nicht des Geringsten zu erinnern weiß.“

Sobald sie erwachte, war sie ganz heiter, sie verfiel aber bald darauf mehrmals in Schwächen; in einigen derselben schrieb sie Briefe und in andern las sie aus mehreren Büchern, was bei Allen, die solches sahen und hörten, die größte Bewunderung erregte. — Als die Schwächen vorüber waren, gieng sie zu Bette und hatte die Nacht über einen ziemlich ruhigen Schlaf.

Dritte Reise in die Ceres.

Am 11. Dezember Mittags halb ein Uhr machte sie ihre dritte Reise in die Ceres. Während derselben wurde nach einem vermißten Hausvater gefragt, dessen Schicksal sie, wie es nachher die Zeit lehrte, genau angegeben hatte. Es zeigte sich wieder ein unangenehmer Reisegefährte, und veranlaßte die Frage: woher es komme, daß sich solche einstellen? Darauf sagte sie:

„Ich komme in meiner Hinaufreise nicht weit an den Reichen der Unseligen und Verdammten vorbei, und weil die Unseligen in dem ersten Grade auch hie und da herum schweben dürfen, mich schon öfters haben wandern sehen, und mich, weil ich ihre Reiche theilweise durchwanderte, kennen, so wie ich sie kenne, so sind sie der Meinung: sie könnten durch mich oder meinen Führer eine Erleichterung, oder eine frühere Erlösung erhalten, was jedoch nicht möglich ist, so wie ihnen aber mein Führer abwinkt, so müssen sie weichen, sie können mir auch durchaus nicht schaden.“

Darauf verfiel sie in eine große Freude und sagte:

„Ich erhalte noch einen Begleiter, ich weiß nicht was ich vor Freude anfangen soll, es wird mir heute wieder ein Wasser gereicht. — Jetzt habe

ich die Reise vollbracht, und komme sogleich an ein Stadt=Thor, die Stadt selbst heißt **Noßphat.** Der Engel, der mich begleitet, ist von Person mehr als mein Führer, seine Kleidung hellglänzender, auch ist seine Krone größer und glänzender. Er ist vom neuen Jerusalem herunter gekommen, vor einem solchen Engel haben alle die, welche in den Sternen wohnen, eine Hochachtung; seine Stimme ist sehr stark, sie gleicht einem Donner; sein Name ist **Gabriel.** Die Seligen, die ihm begegnen und in dem Lehrsaale sind, empfangen ihn mit den Worten: „Gegrüßet seyest Du, Engel **Gabriel!**“ Jedes stehet aus Hochachtung vor ihm auf, die Lehrer aber haben ihn nach einander umarmt, so wie sich Freunde, wenn sie einander lange nicht gesehen haben, umarmen. Hinter einem solchen Empfang steckt keine Tücke, kein Neid oder Mißgunst, da ist alles lauter und sonnenklar; dieser Engel dünkt sich ganz und gar nicht höher als die, welche er begrüßte und umarmte, unter den Seligen ist nichts anderes als die reinste Liebe; dieser Engel Gabriel war vorher auch ein Erdenbewohner, unter den Seligen giebt es viele, welche den Namen Gabriel führen. — Von der Schönheit des Thores, der Stadt und des Lehrsaales, kann ich nur so viel sagen: daß selbst die Seligen, die da sind, es nicht vermögen, die Herrlichkeiten und Schönheiten, die hier sind, nach ihrer Größe zu schildern; was könnt Ihr nun von mir, als einem elenden Erdenwurm, erwarten! — Es nahen sich mir wieder zwei En=

gel, die waren auch auf unsrer Erde, *) arme verachtete Tropfen, und jetzt genießen sie einer sehr großen Seligkeit. Gott ist unbegreiflich und unerforschlich. Glaube ja Niemand, daß Gott nur im mindesten etwas entgehet, der geringste Wurm, und die unserm Auge kaum sichtbare Insekte ist ihm nicht unbekannt, vielweniger Menschen, für die Jesus Christus, um sie zu beseligen, sein Leben in den Tod dahin gegeben hat. O, welch eine Liebe ist das, wer kann sie begreifen und fassen?«

Nun wurde auch nach der Seherin von Prevorst gefragt: nach einer kurzen Pause sagte sie:

„Mein Führer sagt mir, sie sey wegen ihrer vielen Leiden, und weil sie auf Erden so sehr geläutert wurde, in das neue Jerusalem versetzt worden. — Der Engel Gabriel und mein Führer leiten mich auf beiden Seiten, und doch ist der Weg so außerordentlich schmal. Das Wasser, welches mir nun gereicht wird, dient dazu, daß ich auch für das Höhere, das mir gezeigt wird, empfänglicher werde.«

Jedes Anwesende hat es sichtlich wahrgenommen, daß sie so gierig schluckte, als ob sie den größesten Durst gehabt hätte; darauf fuhr sie wieder fort zu sprechen:

---

*) Zwei Schwestern aus Weilheim, die wieder nicht einer Seele eingefallen wären, wenn sie solche nicht namentlich angegeben hätte.

„Der Engel Gabriel hat seine Hand auf mein Haupt gelegt und mich gesegnet, damit nimmt er Abschied von mir. — Ich habe über diesen Besuch nicht dazu kommen können, Euch nur etwas weniges von dem was mir gezeigt wurde, ausführlicher zu sagen, nehmt diesesmal vorlieb, mit dem, was ich bereits angegeben habe, denn meine Rückreise beginnt so eben; ich werde zwar in derselben durch einen schönen, schönen Garten geführt, darf mich aber in demselben nicht verweilen. Darinnen sind die herrlichsten Blumen und Bäume; ich sehe wirklich viele Selige herum wandeln, aber die Wege sind wieder ganz schmal, und es ist mir unbegreiflich, daß ihr von dem Wohlgeruch der Blumen und Bäume, der mich anwehet, wenn ich zurück komme, nichts empfinden solltet. — Mein Führer sagt mir etwas, was mir schwer auffällt und mich tief darnieder drückt, nämlich dieses: daß ich heute noch zwanzigmal in Schwächen verfallen werde, und daß solche erst diese Nacht mit dem Schlage zehn Uhr beendiget seyen. — Betet für mich, daß Gott mein Werk vollends herrlich hinausführe. Mein Führer gab mir beim Abschied die siebente Strophe aus dem Liede: „Befiehl du deine Wege ꝛc.“ zum Troste mit, dieselbe heißt:

„Auf, auf, gieb deinem Schmerze
„Und Kummer, gute Nacht;
„Laß fahren was das Herze
„Betrübt und traurig macht!
„Bist du doch nicht Regente,
„Der alles führen soll;

„Gott sitzt im Regimente,
„Und führet Alles wohl!“

Darauf mußte sie auf ihr Verlangen geweckt werden, nach dem Erwachen war sie zwar voll Liebe und Freundlichkeit, die Bangigkeit aber, die auf ihr lag, konnte sie doch nicht ganz unterdrücken.

Vorgänge nach dieser Reise.

Nachdem sie nur sehr wenig von einer ganz leichten Suppe gegessen hatte, so stund es kaum eine halbe Stunde an, als sich die Schwächen, die eine mehr, die andere weniger heftig und entkräftend, einstellten. Von dem, was sie in denselben sprach und wirkte, kann folgendes hier aufgenommen werden. — In einer derselben sagte sie:

„Ich höre eine Stimme, die ruft mir zu: „Sei „getrost mein Kind, mache deine Kämpfe durch, „sie werden dir hier zeitlich und jenseits ewig „belohnt werden.“

In einer andern verlangte sie Dinte, Feder und Papier, indem sie an einen ihrer abwesenden Brüder zu schreiben habe; dieses verrichtete sie in Anwesenheit vieler Personen, in der Nacht, bei den verschlossensten Augen, während dem ihr alles Licht genommen wurde, mit der genauesten Pünktlichkeit. Als sie damit fertig war, machte sie den Brief ordentlich zu und schrieb die Addresse darauf, so daß alle Anwesende darüber erstaunten, und sich von der Möglichkeit dieses Ereignisses gar keinen Begriff machen konnten, weil allem was ihr hätte dienlich seyn mögen, geflissentlich vorgebeugt worden war.

In einer der letzten Schwächen sagte sie:

„Ich sehe wirklich so helle durch meinen Magen, daß ich fähig wäre, zu lesen.“

Sie forderte nun ihren Bruder A.... auf, dem

Herrn P..... V...... ein Gesangbuch oder ein anderes Buch zu geben, damit er etwas in demselben aufschlage; sie wolle das Buch sodann auf den Magen nehmen und lesen. Dieser nahm das Buch und schlug das Lied auf: „Es kostet viel, ein Christ zu seyn ꝛc.“ ohne daß ihr ein Wort davon gesagt worden wäre. Sie nahm das Buch, drückte es auf ihren Magen und las das Lied mit der besten Fertigkeit und mit allem Anstande, rückte auch das Buch immer so, daß sie die Helle aus dem Magen nicht verlor. Nachdem sie fertig war, sagte sie:

„Aber jetzt bin ich doch recht matt, bringet mich nun zu Bette.“

Die zwei letzten Schwächen hat sie vollends im Bette ausgehalten; so wie auf der hiesigen Kirchenuhr die zehnte Stunde zu schlagen anfieng, so waren auch alle zwanzig Schwächen, die man genau nachgezählt hatte, überstanden, und als sie beendiget waren, da rief sie aus:

„Gottlob! nun sind sie vorbei.“

Nachher schien sie wieder wie ganz gesund; genoß aber nicht das mindeste mehr, und hatte die Nacht über einen ganz natürlich guten und gesunden Schlaf.

Vierte Reise in die Ceres.

Den 12. Dezember Nachmittags halb ein Uhr, machte sie ihre vierte Reise in die Ceres. Während ihrer Hinreise wurde ihr im Stillen etwas aufgetragen; bald darauf sagte sie:

„Mein Führer hat mir deshalb meine Bitte nicht gewährt. — Es hat sich wiederum ein Ungebetener anschließen wollen; er ist aber von meinem Führer plötzlich abgewiesen worden. — Lasset mich heute so viel als möglich mit Fragen in Ruhe, ich habe mich heute mit meinem Führer zu unterhalten, denn meine Reise wird heute sehr bedeutend. Ich komme heute in eine Stadt, in einen Lehrsaal, auf einen hohen Berg und sodann in der Rückreise an ein Wasser.“

„Nun habe ich die Ceres erreicht, es stellt sich wieder ein Seliger als Mitbegleiter bei mir ein, welcher mir aus der reinsten Freude entgegen gegangen ist. Mein Führer sagt mir, er habe von den schon angegebenen Seligen in Erfahrung gebracht, daß ich heute hieher eine Reise mache. Es ist der Heinrich Herrmann von hier, welcher in seiner Jugend an der Auszehrung gestorben ist; mein Führer zeichnet sich vor dem Herrmann in Rücksicht des Glanzes und der Größe der Krone aus, denn die Seligkeiten richten sich in Ansehung der Klarheiten nach ihren Graden. Der Herrmann ist nun hochselig, ob-

wohl er auf unserer Welt wie übersehen ward, kein Mensch achtete ihn wegen seiner niedern Abkunft und Armuth, demungeachtet ist er nun ein so seliger Engel Gottes. Er ist voller Liebe und Freundlichkeit, er spricht zwar mit meinem Führer, aber nicht mit mir.“

Es wurde gefragt: ob er zu ihrer Rechten oder zu ihrer Linken wandle? Darauf gab sie zur Antwort:

„In der Seligkeit wird nicht auf Ehre gesehen; wohl aber ist es so zu verstehen, daß, wenn sich Diener Gottes zeigen, und Bewohner vom neuen Jerusalem, zu anderen Seligen in niederen Graden kommen, so ist gegen dieselbe eine große Hochachtung, nicht aber so, daß am mindesten der Ehre Gottes ein Abbruch zugienge. — Nun bin ich an dem Thore der Stadt, in die ich heute komme, sie heißt Dann; von da aus sahe ich in die Sonne. Sie erscheint mir sehr groß; von hier aus siehet man keine Wolken und Nebel mehr, auch ist die Luft nicht mehr blau, sondern wie Kristall so hell, und die Sonne unendlich heller und größer, als sie auf unserer Erde erscheint; und doch vermögen wir von da aus nicht wohl in dieselbe zu sehen. Der Herrmann freut sich sehr, daß er mich auch begleiten darf; wir haben die Stadt noch nicht ganz durchwandert. — Nun werde ich in den Lehrsaal geführt, welcher wieder herrlicher ist als die Vorigen.“

Nun fragte man: ob sie außer dem Herrmann Niemand kenne? Darauf sagte sie:

„Nein, auch dieser wäre mir unbekannt geblieben, wenn mir mein Führer ihn nicht namentlich und umständlich angezeigt hätte; obgleich die Seligen menschliche Gestalten haben, so sind sie doch wegen ihren Klarheiten, die sie an sich haben, ganz verwandelt und nicht mehr kennbar, was ich ja schon angegeben habe. Zwischen dem Vergänglichen und Unvergänglichen ist der Unterschied unaussprechlich groß. — In diesem Saale sind wieder sechs Lehrer, sie haben Bücher vor sich und geben Unterricht daraus; die Bücher haben eine Quartform und schon die Decken derselben geben einen Glanz von sich. — In der Mitte des Saales, der eine ungeheure Höhe hat, sehe ich eine Säule, die einem Baume gleicht; abermalen sind Engel nicht vermögend, die Herrlichkeit, die da ist, auszusprechen. Ich kann nicht mehr sagen als dieses: alles ist göttlich und himmlisch, denn eine jede Vergleichung ist viel zu mangelhaft; sogar mein Führer kann mir keine Worte beibringen, um mich verständlich genug zu machen. — Kommt Euch das nicht mehr als wunderbar und seltsam vor? hier liege ich auf meinem Bette und rede von himmlischen Dingen; und in der nämlichen Kleidung und Gestalt, in welcher ich hier liege, wandle ich dort; aber nur mein Geist ist dorten, meine Seele bleibt in meiner sterblichen Hülle. — Ach! wenn ich nur da bleiben dürfte! — Von dem Unterrichte, welchem ich zuhörte, kann ich nicht ein Wort mittheilen; es ist mir als ob alles in deutscher Sprache gesprochen werde, und alle die, welche hier sind, sie mögen von unserer Erde her seyn wo sie wol-

len, verstehen und fassen ein jedes Wort. Mein Führer sagt mir, daß ich davon nichts sagen könne, das werde mir wohlweislich vorenthalten, weil meine Erdenbewohner einen solchen Unterricht weder fassen noch begreifen könnten. Nun muß ich den Saal verlassen und in zwei Minuten bin ich an dem Berg, welchen ich bereisen darf. Ich habe dreihundert und fünfzig Treppen zu besteigen bis ich oben bin, und gebrauche dazu fünf Minuten Zeit, die Treppen selbst sind leicht zu ersteigen, indem sie nicht hoch sind. Der Berg hat den Namen Nego, seine Form ist wunderschön; um denselben stehen die herrlichsten Blumen und Bäume, einige von diesen tragen Früchte, sie haben theils eine rothe, theils eine weiße Farbe, ich wünschte nur einige davon genießen zu können. Die Bäume und Blumen duften herrlich aus; um den Berg herum führen viele Wege, aber alle sind sehr schmal. — Meine Reise gehet mühsam; es sind zwei Personen gegenwärtig, welche einen tiefen Eindruck auf meinen Geist machen; sie haben meiner gespottet und über mich gelacht, ich kann getrost und ruhig dabei bleiben, denn Gott ist Richter meiner Sache. — Jetzt bin ich auf der Ebene des Berges, diese ist sehr beträchtlich, und auf derselben ist ein großes Gebäude, von einer solchen Schönheit und Größe habe ich noch gar keines getroffen, es hat mehrere Thore und Eingänge, und wird auch von Seligen bewohnt, aber deren sind sehr wenige.«

Ihr Bruder wollte inzwischen ein und andere Fragen an sie stellen, darauf aber sagte sie:

„Jetzt belästige mich mit keinen Fragen, ich will mich nun an der Schönheit des Berges und des Gebäudes ergötzen, da bleibt mir nichts übrig, als die tiefste Anbetung und Bewunderung; ich höre in demselben die vortrefflichste Musik und Gesang; ich bin aber nicht in dem Saale, wo dieses vorgehet, das Innere desselben ist voller Klarheit; ich bedaure, daß ich es nicht ganz durchwandern darf, ich habe zwar meinen Führer deshalb gebeten, er sagt mir aber, er halte mich nicht befähiget, daß ich das Ganze ertragen könnte. Ich wünschte, nur ewig dableiben zu dürfen, aber auch dafür werde ich als unreif erkannt.«

Nachdem sie einen tiefen Seufzer ausgestoßen hatte, fuhr sie fort zu sprechen:

„Ich muß schon wieder in die Ebene zurück; ich kann diesen Berg nicht herrlich genug beschreiben; der Grund ist grün, wie mit einem niedern Gras bewachsen, welches glänzt; die Treppen sind von verschiedener Farbe, und jede giebt einen Glanz von sich. — Ich habe die Niederung erreicht, und werde nun an den Fluß geführt. — Jetzt verläßt mich Herrmann wieder, mit eben der Liebe und Freundlichkeit, mit der er mich empfangen hatte; er läßt mir durch meinen Führer sagen: „ich solle, so lange ich noch auf dieser Welt „zu wandeln habe, das Gebet ja nie außer Acht „lassen, sondern immer eifriger darinnen werden; „Liebe an jedem Menschen, so viel mir immer „möglich ist, ausüben; Stolz und Hochmuth flie„hen, wie die Pest; das heilige Bibelbuch solle „mir über Alles theuer und werth seyn; beson-

„ders das Halten aller Gebote Gottes; auch soll
„ich die Fußstapfen des großen Welt-Erlösers
„nie verlassen, und den Einwirkungen des heili-
„gen Geistes allen und jeden Raum verschaffen:
„dann werde ich einer solchen Seligkeit fähig, wie
„er zu genießen habe, die er um unzählige Wel-
„ten und Weltherrlichkeiten nie vertauschen wür-
„de.“ — Ach, die angenehme, unschuldsvolle
und freundliche Blicke, womit er meinen Führer
und mich verläßt. — Jetzt habe ich den Fluß
erreicht, er heißt Sideron; das Wasser ist mehr
als Kristallhell, und dessen Lauf kaum bemerk-
bar, es kann kein irdisches Wasser mit diesem in
Vergleichung gestellt werden. Die Brücke über
diesen Fluß ist gar zu schön; die Steine davon
glänzen wie Edelsteine. — Wie ist es doch aber
möglich, daß die Menschen so großer Seligkeiten
nicht achten! — Ich werde der Menschen über-
drüssig, weil ich immer nur von himmlischen
Dingen rede, und sie wollen nur irdische Beweise
von mir hören und erfahren; es werden deren
zwar mehrere folgen, und es würden deren noch
mehr werden und von Wirkung seyn, aber Viele
werden das, was ich angebe, nicht befolgen oder
nicht anhaltend befolgen, und Viele sind wegen
des Unglaubens der anbefohlenen Hilfe nicht wür-
dig.“ —

„Jetzt trete ich meine Rückreise an, beschweret
mich aber in derselben mit keinen Fragen, wohl
aber saget mir, wenn ich wach bin, was ich die-
sesmal alles angegeben habe. — Es werden zwar
diesen Abend noch einige Schwächen bei mir ein-

treten, was ich aber in denselben angebe, nehmet nicht auf, oder machet es nicht öffentlich, es ist durchaus nicht rathsam, ob ich gleich die theuerste Wahrheiten sagen werde.«

Nachdem sie ihre Reise zurück gelegt hatte, so sagte sie zu ihrem Bruder, daß er sie wecken solle, und als sie sich im wachenden Zustande befand, so war sie voll Liebe und Freundlichkeit.

Fünfte Reise in die Ceres.

Am 13. Dezember machte sie ihre fünfte Reise in die Ceres zu der gewöhnlichen Zeit. In ihrer Hinreise zeigte sich wieder ein in Hoffnung stehender Geist, sie machte aber mit der Hand abweisende Bewegungen und unterhielt sich wieder mit ihrem Führer. Als sie an Ort und Stelle war, sagte sie:

„Jetzt bin ich oben. So eben fällt ein Strahl von der Sonne auf die Ceres, aber hier hat sie eine andere Benennung. *) Mein Weg gehet diesesmal, ehe ich in die Stadt komme, durch einen sehr großen Garten; derselbe ist mit einer Mauer umfangen und hat mehrere Eingangs-Thore; auch sind daselbst die allerschönsten Bäume und Blumen.“

Man fragte sie: ob sie von den Blumen nicht eine Aehnlichkeit mit irdischen Blumen angeben könne? Darauf erwiederte sie:

„Ja, ich sehe z. B. Nelken, Rosen ꝛc. nur sind sie von den irdischen, in ihren Bestandtheilen, ihrer Schönheit und dem außerordentlichen Wohlgeruch, welchen sie verbreiten, weit unterschieden. — In dem Garten wandeln wirklich sehr viele Selige, theils Abgestorbene, theils erschaf-

*) Sie hat solche aber nicht angegeben, und leider wurde es übersehen, darum zu fragen.

fene Engel, und alle glänzen nicht anders als wie die Sonne. In allen Sternen der Seligkeiten sind erschaffene Engel anzutreffen, nur in dem einen mehr in dem andern weniger. Die erschaffenen Engel scheinen mir in Hinsicht ihrer Klarheit etwas vollkommner, und ihre Körper fester; sie bewegen sich aber eben so schnell, als die selig verstorbenen Geister. Nun höre ich eine Musik, diese gehet an Vortrefflichkeit wieder weit über die früher gehörte. Ich will mich gewiß mit allem Ernst und Eifer bestreben, daß ich seiner Zeit auch eine Seligkeit der Art erlange; je höher ich geführt werde, desto reger wird mein Bestreben darnach seyn. — Ich habe in den Sternen, welche ich früher bereiste, die Sonne auch gesehen, und wußte aber nicht, was das für ein mir immer größer und heller scheinender Körper ist; denn je näher ich derselben komme, desto größer und hellglänzender erscheint sie mir.«

„Mein Führer sagt mir wiederholt: in der Seligkeit finde durchaus kein Ansehen der Personen Statt; Abkunft, Stand und Amt, kommen hier in gar keine Berechnung, sondern ein Jedes werde nach dem Maaße seiner Treue, und wie es bei Leibes Leben gethan und gehandelt hat, gerichtet. Hier könne einer, der von der Welt, nämlich den Menschen, darinnen ganz übersehen worden sey, neben einem im Glauben heimgegangenen Fürsten oder Prinzen sitzen; denn die Gerechtigkeit, Geradheit und Unparteilichkeit Gottes, lasse sich weder fassen noch begreifen. Ein jeder Mensch, wenn er auch für noch so rechtschaffen

gehalten werde, sey und bleibe in seinen Beschlüssen Mensch; entweder thue er zu viel, oder zu wenig, was aber einem solchen, in so ferne er nur treu dabei geblieben ist, wenn er in die Ewigkeit komme, nicht aufgerechnet werde, weil er nur das allerwenigste durchschauen konnte. — Nun muß ich den Garten verlassen; er heißt nach unserer Sprache: der Garten des Friedens und der Eintracht.“

Man fragte sie nun: was denn unter dem biblischen Ausspruche: „er sey in Abrahams Schooße“ zu verstehen sey? Darauf antwortete sie:

„Die Seligkeit selbst, in welcher Abraham ist. Hiemit rechtfertiget sich meine so eben gegebene Aeußerung. Abraham war zu seiner Zeit ein Fürst; Lazarus aber, einer der Aermsten dieser Erde, und dennoch erlangte er die Seligkeit welche Abraham hatte. Damit glaube ich vollständig bewiesen zu haben, daß in der Seligkeit kein Ansehen der Personen statt habe. — Der Weg, auf welchem ich mich der Stadt nähere, ist sehr schön, und von verschiedenen Farben; die Stadt, in die ich komme, heißt Nagel.“

Nach einigem Stillschweigen fieng sie wieder an:

„Sage der Mutter, wenn sie meinen Tod erleben sollte, sie solle ja nicht um mich weinen, denn ich sehne mich allzusehr nach der Seligkeit. Wenn ich mir dessen wachend bewußt wäre, was mir in meinem somnambülen Zustande gezeigt wird: so wäre es mir gar nicht mehr möglich,

noch länger auf unserer sündenvollen Welt zu verweilen.“

Die Schönheit der Stadt und des Lehrsaales hat sie abermals vortrefflicher als jene der früheren geschildert, aber nichts spezielles angegeben. Darauf hielt sie wieder eine eindringende Rede an alle Anwesende, über die Vortrefflichkeit der Seligkeiten und sagte in derselben unter andern:

„Es soll ja kein Mensch glauben, daß meine Aussagen Phantasien seyen, oder in einer gesteigerten Einbildungskraft ihren Ursprung haben; die Herrlichkeiten, die mir gezeigt wurden, hat noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und sie sind auch noch in keines Menschen Herz gekommen. — So wie ich nicht vermögend bin, Euch die Seligkeit auch nur im Mindesten nach ihrer Größe anzugeben; eben so wenig bin ich im Stande, die unaussprechliche Qual der Verdammten, welche sich in dem dritten Grade der Unseligen befinden, zu schildern. Wenn es mir nur möglich wäre, dieses jedem einzelnen Menschen recht tief in seine Seele einzuprägen, so würde ich das größte Vergnügen darinnen finden. Ich kann nicht mehr thun, als Alle zu einer lebendigen und thätigen Buße und Bekehrung aufzufordern! Ach, daß doch ein Jedes den Welterlöser Jesum Christum im wahren Glauben ergreifen möchte! — Ich bin nun — was mir mein Führer besonders aufgegeben hat zu lernen — so weit gekommen, daß ich für meine Feinde und Verfolger herzlich beten will; es ist einem Jeden von meiner Seite alles von Herzen verziehen; ob sie

meinen Aussagen einen Glauben beimessen oder nicht, das ist mir gleich viel. Wer bin denn ich, gegen den Sohn Gottes, der auf unserer Welt lebte und lehrte, und doch so vielen Widerspruch gefunden hat, wie ich schon einmal sagte; und ich bin nur eine so elende Made, warum sollte ich nicht alles ertragen können!«

Es wurde nun die Frage an sie gestellt: ob sie in diesem Saale Niemand kenne? darauf erwiederte sie:

»Wenn mir mein Führer einen angiebt, sonst kann ich keinen erkennen, denn die Klarheit, welche die Seligen umgiebt, macht jeden unkenntlich; aber von allen Nationen und Religionen sind Selige da. — Nun giebt mir mein Führer einen an mit den Worten: dieser ist dir aus seinen Schriften bekannt, das ist Gellert. — Ach, ich erhalte so eben einen Verweis von meinem Führer; ich habe mich des Ausdruckes: „das „ist gar schön“ bedient, diesen soll ich nicht mehr gebrauchen, ich soll sagen: das ist herrlich oder himmlisch.«

Auf die Frage: ob die Lehrer auch Bücher vor sich liegen haben? antwortete sie:

»Ja wohl, einige sind wie gebunden, und andere wie gerollt; ich hoffe daß mir später noch vergönnt wird in dieselbe sehen zu dürfen, dann will ich es sagen, ob sie gedruckt oder geschrieben sind; ich muß mich auch in Bescheidenheit halten. Nun muß ich den Saal verlassen und meine Rückreise gehet von hier aus an, belästiget mich aber in

derselben mit keinen Fragen mehr, ich will mich einzig mit meinem Führer unterhalten.«

Als dieser sie verlassen hatte, wurde sie gefragt: mit welchen Worten er Abschied genommen habe? darauf sagte sie:

„Ich kann Euch davon nur noch den Beschluß sagen; er gab mir aus dem Liede Nro. 393. „Ermuntre Seele dich 2c. den letzten Vers mit:

„Nein, wache, kämpfe, bete du!
„Dein Gott sieht deinem Kampfe zu,
„Einst wird er dich belohnen.
„O, bleib ihm treu und wanke nicht!
„Denk' an den Tod, denk' an's Gericht,
„Und an des Sieges Krone!«

Nachdem sie ausgesprochen hatte, verlangte sie geweckt zu werden, und zeigte aber auch zugleich an, daß sie nach diesem Schlafe noch mehrere Schwächen zu bestehen habe. Als sie erwachte, war sie voll Liebe und Freundlichkeit, und verlangte wieder, wie jedesmal, von dem was sie gesprochen hatte, unterrichtet zu werden.

Eine halbe Stunde später stellten sich Schwächen ein, welche sie hart mitnahmen. Sie sprach zwar in denselben, jedoch nur weniges, was übrigens keinen Platz finden kann.

Sechste Reise in die Ceres.

Am 14. Dezember machte sie ihre sechste Reise in die Ceres. Nachdem sie solche schon angetreten hatte, wurde sie gefragt: ob während ihrer Hinreise Fragen an sie gerichtet werden dürfen? Sie antwortete:

„Ja, nur überhäuft mich nicht damit, ich werde am Wesentlichen zu viel gestört."

Gleich am frühen Morgen dieses Tages kam eine sehr bekümmerte Mutter aus dem benachbarten Orte Bißingen an der Teck hieher. Derselben ist eine Tochter von fünfzehn Jahren, von dem Walde, Teckberg genannt, woselbst sie etwas dürres Holz sammeln wollte, im Mai dieses Jahres todt nach Hause gebracht worden. Nun erhoben sich bei den bekümmerten Eltern allerlei Gedanken; ob ihre Tochter durch einen Fall, an dem sehr steilen Berge, ob durch einen Steinwurf von einem Andern, oder aber durch einen im Walde in Lauf gekommenen Stein, diesen Tod erlitten habe? Auf Befragen darüber, erfolgte die Antwort:

„Von allen diesen Vermuthungen ist keine richtig; sie ist an einem Brustschlag gestorben, der sie rückwärts stürzte, durch diesen Fall hat sie zwar einige Kopfwunden erhalten, die aber nicht tödtlich waren und ihr auch keinen Nachtheil gebracht hätten; das nämliche würde sie betroffen haben, wenn sie zu Hause geblieben wäre, denn

der Faden ihrer Lebenszeit war abgelaufen. Nun will ich meinen Führer fragen: wo sie ihren Wohnsitz habe? — Er sagt mir: sie sey in der Sonne und genieße eine große Seligkeit; ihre Eltern sollen ja recht beruhiget seyn, Gott habe sie heißen sterben, und sie sollen nun für sich, wegen ihres eigenen Seligwerdens den besten Nutzen daraus ziehen.«

Die bekümmert gewesene Mutter gestand nun, was sie vorher nicht bekannte: daß ihre Tochter von Chirurgen und darauf von Doktoren untersucht worden wäre, und daß alle erklärt hätten: daß die Kopfwunden ihren Tod nicht verursacht haben, sondern es habe sie ein Schlag getroffen, sie wußten aber nicht anzugeben welche Art desselben. Ganz erheitert und getrost kehrte das gute Weib in ihre Heimath zurück mit den Worten: »Gott hat mir auf mein inständiges Bitten schon einen Fingerzeig gegeben, nun aber habe ich volle Ueberzeugung bekommen.

Auf inständiges Bitten anderer, ebenfalls sehr bekümmerter Eltern, aus Oberlenningen, Oberamts Kirchheim, deren Sohn sich als Leinenweber-Lehrjunge in der Werkstätte erhenkte, wurden die Fragen an sie gerichtet: was diesen Menschen zu einer solchen Handlung verleitet habe; und welches Schicksal ihm zu Theil geworden sey? Nach genommener Rücksprache mit ihrem Führer antwortete sie:

»Mein Führer sagt mir: die Eltern seyen nicht ganz schuldlos, denn diese haben ihn zu der Weber-Profession, wofür er gar keinen Sinn hatte, gezwungen. Obgleich er sich Anfangs nicht übel angelassen hatte, so fehlte ihm doch Lust und Liebe

zu diesem Gewerbe, was auf seine Seelenkräfte einen tiefen Eindruck verursachte. Zu einer Zeit, wo sich alles im Freien erfreute, war er größtentheils in seiner Werkstätte eingekerkert, und sah Niemanden um sich, der ihn erheiterte. Darüber hatte ihn eine Bangigkeit und Schwermuth überfallen, welcher er nicht zu widerstreben vermochte, so daß er der Geistesschwäche unterlag, weshalb er zu einem Selbstmorde gekommen ist, was er freilich nicht hätte thun sollen. Das Tödten eines Andern, so wie das seiner selbst, ist im fünften Gebote „Du sollst nicht tödten" verboten. — Im Anfange hat er freilich nicht das beste Loos erhalten, nun aber ist er im Monde. Es wird mir später vielleicht noch vergönnt werden, ein Mehreres darüber sagen zu dürfen."

Man wollte noch mehrere Fragen an sie stellen, aber sie nahm keine mehr an, und verwieß solche auf eine andere Zeit, indem sie sagte:

„Meine Reise ist bald vollendet. Es hat sich wieder Eines anschließen wollen, das abgewiesen werden mußte. — Auch ist wieder Einer da, der nicht mit dem redlichsten Herzen hieher gekommen ist; er kehret aber mit einem bessern Sinn zurück, als er kam. — Nun bin ich in der Ceres angekommen; ich sehe einen wunderschönen Berg vor mir liegen, und über mir die Sonne."

Darauf stieß sie einen großen Seufzer aus und rief:

„O Gott! wie unbegreiflich groß bist du! — Heute darf ich diesen Berg besteigen."

Sie warnte nun alle vor jeder Sünde wieder auf das nachdrücklichste, und schloß mit den Worten:

„Es sey denn, daß Jemand von neuem geboren werde, sonst kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“

Nachdem sie sich einige Zeit mit ihrem Führer unterhalten hatte, fieng sie wieder an zu sprechen:

„Jetzt bin ich an dem Berge. In den seligen Ewigkeiten machen die Berge, als zu nahe liegend, keine Bangigkeiten, denn der Glanz, der von ihnen ausgehet, erleichtert alles; der Berg heißt Joel und ist wieder schöner, als die vorigen die mir bereits gezeigt worden sind. Es kommt mir, indem ich den Berg hinaufsteige, ein erschaffener Engel entgegen; diese verwandeln ihre Gestalten nicht, sie werden nicht älter, sondern bleiben sich gleich und sind immer jugendlich; der Name dieses Engels ist Jakob. Die Kronen, welche die Seligen tragen, müssen ihnen gar nicht beschwerlich seyn, und doch sind sie vom gediegendsten Golde, und mit den herrlichsten Edelsteinen besetzt.“

„Ich nähere mich jetzt der Ebene des Berges, welche mit der glänzendsten Mauer umgeben ist; an dem Eingange derselben ist ein Thor, welches sich von selbst öffnet, und nachdem ich eingetreten bin, auch von selbst wieder zuschließt; dieses Thor ist wunderschön. Das Gebäude, an welches ich komme und geführt werde, hat eine unübersehbare Länge, Breite und Größe, und ist sechs Stockwerke hoch, alle Stockwerke haben eine

verhältnißmäßige Höhe; hier kann man sehen, welch ein Baumeister Gott ist! Dieses Gebäude nur zu umgehen, würde so, wie die Menschen wandern, eine ziemliche Zeit erfordern. Berg, Mauer und Gebäude, alles ist voller Herrlichkeit, ich weiß nicht wohin ich nur mein Auge zuerst wenden soll; einem sterblichen Auge wäre es nicht möglich, den Glanz nur eines einzigen von den Steinen, welche an der Mauer und dem Gebäude angebracht sind, zu ertragen, viel weniger das Ganze. Meine Bitte, hier bleiben zu dürfen, wird mir wieder gänzlich abgeschlagen. Es ist mir jetzt unfaßlich, daß es in der Sonne und in dem neuen Jerusalem schöner seyn könne, als hier. — Ich werde jetzt in das Gebäude eingeführt und habe zwanzig Treppen zu besteigen, ehe ich in den Lehr- oder Versammlungs-Saal komme. — Ueber die Schönheit des Saales, die Musik und den Gesang, welche ich da höre, bin ich betreten, und habe keine Worte, sie Euch zu schildern.«

»Ich weiß nicht, warum unter den Seligen die da sind, auf einmal eine so große Freude entstehet; ich muß meinen Führer darum fragen. Mein Führer sagt mir: es sey die Nachricht angekommen, daß ein sehr großer Sünder auf unserer Welt, zur Bekehrung gekommen sey, welcher in keinen Rückfall mehr gerathe; er sey durch einen Traum erweckt worden, in welchem ihm der dritte Grad der Verdammten gezeigt wurde; dieses wäre unterblieben, wenn nicht die Ueberzeugung vorgelegen wäre, daß er dadurch wirk-

lich erweckt und zur Seligkeit gebracht würde. Gott habe viele Wege, die Menschen zur Seligkeit zu bringen, sie seyen unzählig; nur sey es recht sehr zu bejammern und zu bedauern, daß die Menschen so wenig darauf achten. — Erinnert euch hiebei an das Evangelium vom verlornen Groschen und Schaafe.«

„Die vielen Abtheilungen dieses Gebäudes werden von den Seligen bewohnt, wenn der Lehrunterricht beendiget ist. Der Lehrsaal ist gar nicht voll; obgleich eine beträchtliche Anzahl Seliger hier ist, so könnte er doch noch viel mehrere aufnehmen; auch weiß ich von allen, welche hier sind, keinen namentlich anzugeben. Aber das kann ich nun sagen, wie es sich mit dem Wachsthum der Seligkeiten verhält; wenn z. B. eines aus dem ersten Grad der Unseligen in den Mond versetzt wird: so kommt es nicht sogleich an den Ort, von welchem es wieder in einen andern Stern versetzt wird, sondern ein solches hat daselbst mehrere Grade durch zu machen, ehe es weiter kommen kann, denn es gehet in den Ewigkeiten mit dem Aufsteigen nicht gar schnell. Wenn aber eines von unserer Erde aus sogleich in den Mond oder in einen andern Stern versetzt wird, so ist ein solches um ein merkliches besser daran; es glaubt es gar kein Mensch; was Glaube, Buße und Bekehrung in unserer Welt voraus hat vor dem ganz-langsamen Stufengange in jener Welt. Indem ich über die Seligen hier meine hohe Freude bezeige, sagt mir mein Führer: es sey ihm nicht möglich, es mir beizubrin-

gen, wie sehr es der Dreieinigkeit Gottes, und wieder jedem einzelnen Seligen darum zu thun sey: daß ein jeder Mensch ohne Unterschied, er möge auf unsrer Welt gewesen seyn wer er immer wolle, selig würde; denn es sey hier unmöglich, daß ein Eigennutz oder Ehrgeitz eintreten könne, indem nie ein Seliger, in dem Grad und Wachsthum seiner Seligkeiten, dadurch etwas verliere.«

»Um den Berg herum ziehen sich viele Wege, aber sie sind alle wieder sehr schmal, die obere Fläche des Berges aber ist sehr breit; der Platz um das Gebäude bildet wie einen Garten und ist voll Annehmlichkeit. Ich hätte Euch noch vieles zu sagen, aber so eben muß ich Saal, Gebäude und Berg verlassen. Morgen mache ich zwei Reisen in die Ceres, und eine auf dieser Welt, zu einem Bruder. Wegen des Letzteren solle besonders der Vater alles genau vormerken, und sodann Bericht einholen, ob derselbe keine Ahnung gehabt, oder Bemerkungen gemacht habe.«

Sie wurde nun stille und sagte nach vollendeter Reise:

»Mein Führer hat mir den letzten Vers aus dem Liede Nr. 290. »Schwing zu deinem Gott dich auf 2c.« mitgegeben, welcher also lautet:

»O, so fasse dich mein Herz!
»Wanke nicht im Glauben.
»Laß nicht Freude, laß nicht Schmerz
»Dir die Krone rauben.

„Preiß ihm, der den Tod bezwang!
„Seinem großen Namen,
„Tön auf ewig mein Gesang.
„Er wird helfen! Amen.“ *)

Nach ihrem Erwachen war sie voll Heiterkeit, verfiel aber bald darauf in mehrere bedeutende Schwächen, in welchen sie nichts gesprochen hat. Auf Verlangen wurden ihr verschiedene, ihr ganz unbekannte Bücher aufgelegt, aus welchen sie ganz deutlich und mit vielem Anstande gelesen hat; eben so eine Sackuhr, welche geflissentlich auf eine andere Stunde gerichtet worden war; allein sie gab Stunde und Minute auf derselben genau an. Als die Schwächen vorüber waren, klagte sie über große Mattigkeit, gieng nicht mehr aus dem Bette und nahm auch nur sehr wenig Speise zu sich.

---

*) Es muß hier bemerkt werden, daß die Somnambüle sowohl dieses, als das in der letzten Reise angeführte Lied, so wie auch noch nachfolgende, niemals auswendig gelernt hatte, auch gab sie in ihrem Schlaf jedesmal die richtige Nummer des Liedes an.

Siebente Reise in die Ceres.

Am 15. Dezember Mittags halb zwölf Uhr machte sie ihre siebente Reise in die Ceres. Gleich Anfangs beschwerte sie sich sehr über sechs Unwürdige, welche anwesend seyen.

„Ich muß es — fuhr sie fort zu sprechen — besonders in der Hinsicht beklagen, weil solche eine Einwirkung auf meinen Geist haben. Ich bin nun aber so weit, daß ich für sie beten kann, Gott ist Richter zwischen mir und ihnen, ja sogar die Steine, die Euch und mich einschließen, sollen noch jenseits von dem, was ich angegeben habe, Zeugen seyn, daß ich die reinste Wahrheit gesprochen habe. Allem dem, was mir mein Führer sagte, blieb ich wörtlich getreu, sowohl was ich von dem Zustande der Unseligen und Verdammten, als auch von dem der Seligen angegeben habe, ist alles mehr als wahr; ich bin ja nicht einmal vermögend genug, das eine und das andere, so wie es wirklich ist, genugsam auszudrücken, indem mir bei weitem die Worte dazu fehlen.“

„Ich habe nun die Ceres erreicht; diese Reise gieng aber sehr herb, und mir ist bange. In zwei Minuten werde ich in eine Stadt geführt; in der Gegend, in welcher ich wirklich reise, sind Städte, Berge, Thäler, Waldungen, Gärten und Wasser, alles ist mehr als herrlich und schön.

Eine Erdengegend, wenn sie auch noch so herrlich und schön ist, kann mit dieser im entferntesten Sinne in gar keinen Vergleich gestellt werden; der Unterschied ist so groß, als weit die Ceres von unserer Erde entfernt ist. Ich nähere mich nun der Stadt; das Thor ist mehr als wunderschön, die Stadt hat nach unserer Sprache den Namen: die Friedens-Stadt, sie hat eine Länge von einer Viertelstunde, die Straße durch dieselbe ist ganz schmal, jede Reihe der Gebäude sieht aus, als ob es nur ein Haus wäre, es ist aber doch nicht so; diese Stadt kommt mir wieder etwas schöner vor als die vorige.«

Sie rühmte nun die Seligkeiten wiederum ungemein und schilderte dagegen die Qual der Verdammten höchst schauderhaft. Alsdann sprach sie:

»Ich höre von der Ferne her Musik und Gesang. — Nun habe ich die Stadt durchwandert, das Thor aus derselben ist so schön, als jenes, durch welches ich eingeführt worden bin. In einen Versammlungs-Saal komme ich heute nicht, aber in einen Garten, woselbst ich die Seligen, die hier sind, antreffe. Nun werde ich in den Garten eingeführt, das Thor in denselben, ist wieder mehr als schön, es sind in diesem Garten die allerherrlichsten Bäume und eine Menge Blumen aller Art. Der Wohlgeruch, welcher von denselben ausgehet, ist eine wahre Seligkeit; auch sind viele, aber schmale Wege hier, und von seligen Engeln, welche herum gehen, wimmelt es. Die Heiterkeit und das Vergnügen, welche sich in den Gestalten der Seligen zeigen, die

Gleichförmigkeit ihrer glänzenden Kleidungen und Kronen, sind nicht zu beschreiben; nur bemerke ich, daß die Perlen in diesen Kronen nicht alle gleichförmig sind. — Ich habe meinen Führer gefragt: woher dieses komme? daraüf sagte er mir: eine jede Tugend, die ein Mensch ausübte, habe ihre eigene Perle, dem einen gehe diese, einem andern eine andere ab; dem ungeachtet aber seyen sie alle gleich selig, indem jedem seine Sünden durch den Tod Jesu erlassen worden sind. — Die herrlichste Krone eines Königes auf unserer Erde, und das schönste Diadem einer Fürstin, sind gegen die Kronen der Seligen in höhern Graden eine Dunkelheit, weil hier alles viel anderer Art ist. — Nun beginnt meine Rückreise. Der Ausgang aus dem Garten hat eben das schöne und herrliche Thor, wie der Eingang; das schöne Grün außerhalb des Gartens kann ich wieder nicht genug rühmen.«

Sie unterhielt sich nun mit ihrem Führer. Ehe sie sich aufwecken ließ sagte sie:

»Mein Führer hat mir wieder einen Vers mitgegeben, und zwar den zehnten aus dem Liede Nro. 396. »Oft klagt mein Herz wie schwer es sey, hier als ein Christ zu wandeln ꝛc.« er lautet so:

»Sey stark, sey männlich allezeit,
»Tritt oft an deine Bahre;
»Vergleiche mit der Ewigkeit,
»Den Kampf so kurzer Jahre.
»Das Kleinod, das dein Glaube hält,
»Wird neuen Muth dir geben;

„Und Kräfte der zukünft'gen Welt,
„Die werden ihn beleben.“

Als sie erwachte, war sie etwas mißmuthig, und kam bald darauf in eine Schwäche. In zwei nachher erfolgten Schwächen erlitt sie über hundert heftige Herzstöße, so daß Jedermann glaubte, sie werde dabei unterliegen. Sie schrieb sehr Vieles den unter den Besuchenden gewesenen Unwürdigen zu.

Achte Reise in die Ceres.

An eben diesem Tage, (den 15. Dezember) Nachmittags zwei Uhr machte sie die achte Reise in die Ceres. Sogleich bei dem Empfange ihres Führers, war sie voll Freundlichkeit und äußerte sich darüber mit den Worten:

„Nun sind keine boshaft aufgestellte Menschen da. — Ich nähere mich nun der Ceres; auf dieser Reise komme ich wieder auf einen Berg, *) aber bevor ich zu dem Berg gelange, durchwandere ich ein Wäldchen. — Dieses ist mehr als angenehm, es sind viele und schöne Blumen hier, auch kleine Vögel in Menge, die ganz herrlich singen. — Der Berg heißt Golgatha, sein Umfang beträgt zwanzig Stunden, rings um denselben sind Gärten, der Berg scheint mir von oben nicht viel schmäler zu seyn als von unten, und ich habe 420 Treppen zu besteigen, bis ich dessen Höhe erreiche. Ich sehe Engel, welche unten am Fuße des Berges herum wandeln; es scheint mir nicht daß sie gehen, ich meyne sie fliegen. Der Berg ist schon unterhalb mit einer Mauer umfangen, dieserwegen komme ich jetzt zu einem Thore hinein und nun fangen erst die Treppen an. Ich habe die zweite Treppe erstiegen

*) Sie hat mit dem Zeigfinger ihrer linken Hand darauf hingewiesen.

und nun kommt noch ein Engel an; mein Führer hat sich um mich herum gemacht und faßt mich bei meiner linken Hand, der Engel aber ergreift meine Rechte. Es ist ein erschaffener Engel, sein Name ist Micha. Nun geht mein Gang ganz leicht, ich weiß vor Freude und Vergnügen nicht, was ich anfangen soll. — Ich sehe schon das Thor, das in die Ebene des Berges führt; dieses schließt sich wieder von selbst auf. — Ich habe schon so viele Herrlichkeiten erblickt, aber diese übertrifft noch alle.“

„Auf dem Berg ist ein Gebäude, welches fast die ganze Fläche desselben einnimmt, ein Mensch würde beinahe fünfzehn Stunden brauchen, dasselbe zu umgehen, aber die seligen Geister, die da sind, umwandern es in Augenblicken. Die Klarheit und Schönheit, die hier herrscht, übersteigt alle Begriffe. So wie mich jetzt zwei Engel führen und begleiten, eben so werden auch selig abgestorbene Menschen von zwei Engeln abgeholt. Hier sind lauter Engel, die von der Urquelle an hier sich befinden; ich möchte vor Freudenthränen zerschmelzen, denn hier ist alles und alles lauter Glanz und Klarheit. Nun sehe ich auch Engel fliegen. O, welch eine Herrlichkeit! Ich bitte was ich bitten kann, bekehret Euch doch von ganzem Herzen und ganzer Seele zu dem Herrn, Euerm Gott! Ich mag reden und sagen, was ich immer nur will, so ist alles Nichts gegen das, was hier wirklich ist; all mein Geschwätz ist nur ein Schattenbild. Das Pflaster um das Gebäude ist mit Steinen ver-

schiedener Art und Farbe belegt, ich bin nicht vermögend, nur die Farben zu schildern; die Sonne, die sie bescheint, vergrößert ihre Schönheit gar sehr.«

»Mein Führer hat von dem Engel Micha die Erlaubniß erhalten, daß ich in das Innere des Gebäudes geführt werde, in den Saal aber darf ich nur hinein sehen, weil ich dessen Herrlichkeit jetzt noch nicht ertragen könnte. Hier sind lauter von Ewigkeit her erschaffene Engel; ihre Kronen sind sich alle ganz gleich und mit den herrlichsten Edelsteinen besetzt. Lehrer sind nicht da, weil jene Engel einander in Kenntnissen ganz gleich sind, und sich selbst unter einander unterrichten, ergötzen, und freuen; die Musik und der Gesang, welche ich höre, übertreffen wieder Alles. Diese Engel wandern vielfältig in den Bereichen der Seligkeiten herum. Schon der Wunsch, da oder dort zu seyn, sagt mein Führer, versetzt sie dahin. — Nun komme ich an das Thor, durch welches ich eingeführt worden bin, daselbst wird mir von dem Engel Micha Wasser zu trinken gegeben; *) es wurde von dem Engel Micha der Segen vor und nach dem Trinken über mich ausgesprochen; das Wasser dient zu meiner Stärkung und weitern Beförderung. Nun hat mich der Engel Micha verlassen, und ich trete meine Rückreise an.«

Man bemerkte, daß sie sich mit ihrem Führer

---

*) Allgemein glaubte Jedes der Anwesenden, daß sie wirklich trinke.

unterhielt, nachdem sie derselbe verlassen hatte, sagte sie:

„Mein Führer hat mir folgendes zum Beschlusse hinterlassen, nämlich, aus dem Liede Nr. 436. „Auf Gott, und nicht auf meinen Rath, will ich mein Glück stets bauen ꝛc.“ den zweiten Vers, welcher also lautet:

„Er sah von aller Ewigkeit,
„Wie viel mir nützen würde,
„Bestimmte meine Lebenszeit,
„Mein Glück und meine Bürde.
„Was zagt mein Herz?
„Kann auch ein Schmerz
„Bei diesem festen Glauben,
„Mir Muth und Ruhe rauben!“

Darauf verlangte sie geweckt zu werden und war nach dem Erwachen voll Liebe und Freundlichkeit.

Vorgänge nach dieser Reise.

Nach Verfluß einer Stunde verfiel sie wieder in einen Schlaf, während dessen sich ihr Führer ebenfalls bei ihr einstellte.

Darauf machte sie mit demselben eine Reise nach Chur, im Canton Graubündten in der Schweiz, woselbst sich ein Bruder von ihr befindet.

Die Lage der Stadt gab sie ganz richtig an, sie beschrieb das Gebäude und Zimmer, in welchem sie ihren Bruder angetroffen hatte, und nannte auch die Beschäftigung, welche er so eben verrichtete, indem sie sagte:

„Er schneidet wirklich eine Feder, ich berühre ihn zwar, kann mich aber ihm nicht fühlbar machen, weil nur mein Geist da ist; mein Führer und ich, wir stehen hinter ihm, er kann uns aber nicht sehen; sein Aussehen zeigt von einer guten Gesundheit. In Chur ist es wirklich dreiviertel auf vier Uhr; nun kehre ich zurück, in zwei Minuten bin ich wieder bei Euch, wegen der dicken Erdenluft kann ich nicht so schnell wandern, als wenn ich aufwärts reise.“

Nachdem die zwei Minuten abgelaufen waren, sagte sie:

„Jetzt kehrt mein Führer zurück mit den Worten:

„Lebe wohl, Morgen sehen und sprechen wir uns wieder."

Diese Reise hatte sie schon den Tag zuvor angegeben, mit dem Zusatze: daß solche nur von kurzer Dauer seyn werde.

Von diesem Schlafe erwachte sie selbst, und erholte sich recht gut.

Neunte Reise in die Ceres.

Am 16. Dezember Vormittags halb zwölf Uhr machte sie ihre neunte Reise in die Ceres. In der Hinreise beantwortete sie einige geheime Fragen und unterhielt sich außerdem mit ihrem Führer.

Ihre Gestalt verwandelte sich auffallend und drückte ungewöhnliche Liebe und Freundlichkeit aus. Bald darauf begann sie zu sprechen:

„Heute werde ich in einen Garten geführt, der mit einer glänzenden Mauer umfangen ist; die Mauern dienen in der Ewigkeit zu keiner Schuzwehre, sondern sie sind blos zur Verschönerung eines Gegenstandes da. Von diesem komme ich in eine Stadt, und von heute über vierzehn Tage in die Sonne, wo ich die Bereiche der Kinder bereise. — Ich werde später in einige Träume verfallen, in welchen mir hie und da etwas vorkommen wird, von dem, was mir in meinem somnambülen Schlafe gezeigt worden ist, damit mir doch nur etwas bleibt.“

„So eben lange ich an dem Garten an, er hat eine schöne Rundung; mein Führer sagt: ein Mensch würde vierundzwanzig Stunden gebrauchen, bis er denselben umgangen hätte. Die Seligen heißen ihn nach unserer Sprache, den Garten der Freude. In diesem Garten wimmelt es von seligen Geistern, theils sind es erschaffene, theils selig abgestorbene Engel; wirk-

lich naht sich mir ein erschaffener Engel, sein Name ist Jakob. Die Schönheit des Gartens kann ich Euch nicht hinreichend beschreiben, die Bäume stehen so geordnet, und die vielerlei Arten von Blumen sind so schön und deren Geruch so erquickend, daß ich Euch unmöglich einen Begriff davon beibringen kann; Bäume und Blumen funkeln vor Schönheit, die Wege in dem Garten sind aber wieder alle ganz schmal. Die Liebe und Freundlichkeit, mit welcher die Engel einander begegnen, vermag ich abermals nicht zu sagen; da heißt es in Wahrheit: man kann die Redlichkeit am Gesicht ablesen, denn hier ist alles ohne Falschheit. Die erschaffenen Engel haben zwar auch menschliche Bildungen, aber welch eine Klarheit strahlt aus denselben hervor. Jetzt muß ich den Garten verlassen, und komme in eine Stadt, in welcher ich größtentheils erschaffene Engel antreffe; in der Schönheit und Vollkommenheit übertreffen sie diejenigen, die vorher Menschen waren und nur dem Geist und der Seele nach hier sind. Die erschaffenen Engel haben wunderschöne Perlen in ihren Kronen. Jetzt nähere ich mich dem Stadtthore. — Was ist doch Gott für ein unerforschlicher und unergründlicher Gott! in die Tiefen der Gottheit kann sich kein Engel, vielweniger ich elender Wurm einlassen. — Diese Stadt heißt Phioel, sie übertrifft die vorherige wieder an Schönheit und ich sehe eine Menge Engel umher wandeln. Der Engel Jakob kommt morgen auch zu meiner Einsegnung, dieser kann mit mir reden, seine Stimme ist sehr stark. Ich muß es sagen, daß mich die Herr=

lichkeiten, die mir gezeigt werden, gleichsam schwach machen, weil ich sie beinahe nicht ertragen kann; um deßwillen wird mir auch heute von dem Engel Jakob ein Wasser zur Stärkung gereicht. *) Ihr seht mich zwar mehrere Bewegungen machen, und doch könnte man mir jetzt alle Glieder vom Leibe trennen, ich würde nicht einmal zucken, und auch keine Empfindung davon haben, der Zustand bei einer somnambülen Person, ist etwas besonderes und eigenes, was ich mir selbst nicht zu erklären vermag, und mein Führer, welchen ich darüber schon einigemal gefragt habe, giebt mir keinen Aufschluß darüber, sondern fertigt mich mit den Worten ab: „daß gebührt dir jetzt nicht zu wissen, wenn du einmal mit Geist und Seele hier bist, kannst du dir es selbst erklären.“ — Ich hätte Euch von der Schönheit der Stadt so vieles zu erzählen, aber ein jedes Wort dazu mangelt mir, ich mag sagen was ich will, so drücke ich mich viel zu schwach aus.“

Nach einer kleinen Pause fieng sie wieder an zu reden, wie folgt:

„Ich erhalte so eben wieder einen Auftrag von meinem Führer, um Euch Erdenbewohnern etwas an das Herz zu legen; er sagt mir: obgleich bei mehreren die Worte, die ich dir in den Mund lege, so schnell verschliefen als ein Regenwasser: so sind doch einige da, wo es Frucht bringt und

*) Alle Anwesende glaubten, sie trinke wirklich.

bei ein und andern Zufällen nicht ohne Nutzen bleibt. Sage denselben folgendes: die Unliebe gegen Nebenmenschen sey eine große, große Sünde, wodurch schon unzählig viel Menschen die Seligkeit eingebüßt haben; wer mit einem unausgesöhnten Herzen in die andere Welt hinüber komme, könne unmöglich die Seligkeit erlangen, denn in der Ewigkeit mache die gegenseitige Liebe die Seligkeit eigentlich angenehm; denn Gott und der Nebenmensch stehen neben einander; damit aber will nicht gesagt werden, daß, wenn ein ganz Unbußfertiger einem andern, der die Versöhnung mit Aufrichtigkeit sucht und wünscht, demselben nicht verzeiht, es diesem Nachtheil bringe; es genügt, wenn er vor Gott entschuldiget erscheint. Dabei soll ich auch ein Jedes aufs nachdrücklichste erinnern, daß man ja mit keinem unversöhnten Sinn und Herzen zum heiligen Abendmahle gehen solle; im entgegengesetzten Falle ladet man ein schweres Gericht auf sich. — Ueber seinen Nebenmenschen Lügen aussagen, ihn um guten Namen und Ehre bringen, ist eine abscheuliche Sünde. — Unbarmherzig und hartherzig gegen Nebenmenschen seyn, ist eine große, große Sünde, wer aber Barmherzigkeit übt, solle ja seine linke Hand nicht wissen lassen was seine rechte thut, das sey des Seligmachers Lehre, im andern Falle sey aller Lohn dahin. — Besonders verachtet eure ärmere Nebenmenschen nicht, und dünket Euch ja nicht mehr und höher als diese; was ihr Gutes an euren Nebenmenschen thut, muß aus der reinsten Liebe gegen Gott und

den Nebenmenschen geschehen, denn Gott siehet bei allen unsern Handlungen einzig auf das Herz; Menschen kann man betrügen und hintergehen, aber bei Gott ist dieses unmöglich. — Hoch- und Uebermuth gegen seinen Nebenmenschen in Worten und Werken ausüben, ist ein Greuel in den Augen Gottes. — Ich habe hier nur wieder einige Hauptsünden aus besonderm Auftrag meines Führers anzeigen müssen, wenn ich mich deshalb in das Ganze einlassen sollte, so würde ich gar nie fertig werden. Denn mein Führer sagt, wie vielfältig der Mensch sündige, und Sünden begehe, das sey unzählig; gerade die Menschen, die sich keiner Sünden bewußt glauben, die betrügen sich unaussprechlich, gebe ein jedes nur recht auf sein eigenes Herz acht, dann wird es bald gewahr werden, was für ein Wust von Sünden darinnen liegt. Ich solle doch ein jedes recht dringend und ernstlich bitten, daß es sich wahrhaftig zu dem Herrn bekehre, seinen Sinn nach Gottes Wort und Willen einrichte und wiedergeboren werde. Es sey um die Seligkeit so etwas unaussprechlich großes, wenn ich millionenmal Millionen Zungen hätte, so wäre ich nicht vermögend, das auszusprechen, was es um die Seligkeit ist, und wenn es die Menschen glaubten, sie würden im Sack und in der Asche Buße thun.«

»Es ist eine große Thorheit, wenn Gatten um Gatten, Kinder um Eltern, Eltern um Kinder, Freunde um Freunde Leid tragen, wenn sie selig abgestorben sind, wiewohl ich aus besonderm Auf-

trag meines Führers sagen muß, daß zum selig werden unsäglich viel erfordert wird. In nichts irren sich die Menschen mehr, als in ihren Urtheilen über Abgestorbene; mancher wird von ihnen in den Himmel erhoben, er ist aber unter den Unseligen, oder gar unter den Verdammten, während ein Anderer für unselig gehalten wird, und er ist in einem Reiche der Seligen. Mein Führer sagt mir, was ich schon so oft angegeben habe, daß die Geradheit Gottes unergründlich sey, es geschehe keinem Menschen weder zu viel, noch zu wenig. Ein Verdammtes kann nicht betrauert genug werden. Bei meinen Reisen in die Ceres komme ich jedesmal nahe an dem Orte der Unseligen vorbei.«

Nach einem kleinen Stillschweigen fieng sie wieder an zu sprechen:

»Ich habe meinen Führer gefragt: wie es denn komme, da doch auf unserer Welt täglich so viele Menschen sterben, daß mir von denselben, bei meinen Hin- und Herreisen, keine begegnen? Darauf hat er mir geantwortet: Diese haben andere Wege, ich würde nur gestört werden, und er könne keinen andern Weg mit mir machen, als den, der ihm angewiesen sey, denn in der Seligkeit herrsche die größeste Ordnung und Pünktlichkeit. Der Engel Jakob verläßt mich jetzt, vor seinem Abschiede hat er seine Hand auf mein Haupt gelegt. Nun fängt aber auch meine Rückreise an, belästiget mich in dieser mit keinen Fragen, ich will mich mit meinem Führer unterhalten.«

Während ihrer Rückreise sagte sie noch folgendes:

„Es zeigt sich wieder eines aus dem Reiche der Unseligen, das ich kenne, ich bedaure dieses sehr, aber weder mein Führer, noch ich, können ihm in etwas behilflich seyn. Mein Führer trägt mir auf, ich solle es frei und ohne Scheu sagen, daß Abgestorbene, sie mögen auf unserer Welt gewesen seyn, wer sie immer nur wollen, und wenn sie sogar jetzt Diener Gottes seyen, bei Gott nicht das Mindeste, weder zur Seligkeit, noch Verdammniß beitragen können; denn das was sie seyen, seyen sie selbst nur aus lauter Gnade, um Jesu Christi willen geworden. Wer die vorgeschriebenen Gebote und Gesetze Gottes muthwillig und freventlich übertrete, den Sohn Gottes nicht als den einzigen und wahrhaften Mittler und Fürsprecher bei Gott, in einem lebendigen Glauben ergreife und den Einwirkungen des heiligen Geistes nicht alles Gehör gebe, der sey ohne Rettung verloren. Mein Führer setzt noch hinzu: Gott hätte für die Menschheit unmöglich mehr thun können, als er wirklich gethan habe, — vorher wußte ich dieses alles bei weitem nicht so — und obgleich die Liebe Gottes für die Menschen, durch den Tod seines Sohnes sich im allerhöchsten Grade darlege, so bleibe er bei der Verachtung dieser Gnade dennoch ein gerechter Gott; denn Gott lasse sich — was ich schon einigemale sagte — von den Menschen keine Gesetze vorschreiben,

unter welchen Bedingungen die sie alles machen, diese Sünder seine Gnade annehmen wollen.«

Darauf rief sie in einem Tone voll Mitleides aus:

»Warum sehen doch die Menschen nicht ein, wie elend, arm, blind und blos sie sind! — — Nun verläßt mich mein Führer.«

Gleich darnach wurde sie gefragt: daß der Führer ihr jedesmal etwas zum Troste hinterlasse, was er denn diesesmal gesagt habe? Darauf erwiederte sie:

»Daß ich mich von der Welt immer mehr und mehr abziehe, und weil ich in meinem wachenden Zustande nicht das Mindeste weiß, so hat er mir aus dem Liede Nro. 436. »Auf Gott, und nicht auf meinen Rath ꝛc.« den 6. Vers mitgegeben, er heißt so:

»Was ist des Lebens Herrlichkeit?
»Wie bald ist sie verschwunden!
»Was ist das Leiden dieser Zeit?
»Wie bald ist's überwunden!
»Hofft auf den Herrn!
»Er hilft uns gern.
»Seyd fröhlich ihr Gerechten!
»Der Herr hilft seinen Knechten.«

»Heute Nachmittag präcise zwei Uhr mache ich meine letzte Reise in die Ceres. Bruder, jetzt wecke mich.«

Als sie erwachte war sie voll Liebe und Freundlichkeit, was die Umstehenden jedesmal sehr erfreute.

Zehnte Reise in die Ceres.

Am nämlichen Tage (16. Dezember) Nachmittags präcise zwei Uhr machte sie ihre zehnte Reise in die Ceres. Bei der Hinreise wollte sich wieder ein Unseliger anschließen, er wurde aber sogleich zurück gewiesen; während derselben bezeugte sie ihre Freude auf die Christtagsreise und unterhielt sich übrigens mit ihrem Führer. Als sie in der Ceres angekommen war, sagte sie:

„Ich werde diesesmal weder in einen Garten, noch in eine Stadt geführt, die Gegend in welcher ich bin, gleicht einem schönen grünen ebenen Felde, in welchem erschaffene Engel, die von Ewigkeit her sind, herum wandeln; sie gehen zu zwei und zwei. Die Zufriedenheit unter denselben kann ich Euch nicht genug rühmen, und wie angenehm warm es in der Ceres ist, das kann ich gar nicht ausdrücken, ich weiß es mit keiner Wärme auf unsrer Erde in Vergleichung zu bringen; die Luft ist voll angenehmen Geruches, und dennoch werde ich hier keine Bäume und Blumen gewahr, wohl aber sehe ich eine Menge von Wegen, jedoch sind alle wieder ganz schmal; ich kann nicht mehr sagen, als es ist alles göttlich und himmlisch.“

Von dieser Gegend gab sie keinen Namen an, wurde aber auch nicht darum befragt; gleich darauf sagte sie:

„Ich habe Euch, aus Auftrag meines Führers, wieder Ermahnungen zu geben: von der Liebe, die man gegen seinen Nebenmenschen haben müsse, daß man ja keinen verachten solle, besonders der verschiedenen Religionen wegen, wer dieses thue, begehe eine große Sünde. In den Sternen, die ich bereiste, habe ich von allen Religionen und Nationen Selige angetroffen. Was christliche Religionen anbetrifft, so muß ich sagen, daß von der katholischen Religion mehrere da sind als von anderen, was begreiflicherweise auch ihre Mehrzahl gegen andere mit sich bringt, das nämliche findet aber auch im umgekehrten Falle Statt. Alle Menschen haben eine gleiche Ansprache an das Reich Gottes; bei Gott ist ganz und gar kein Ansehen der Person, denn bei einem jeden Menschen hängt die Seligkeit einzig und allein vom Thun des Willens Gottes ab. Mein Führer sagt: die Unliebe unter den Menschen, die Mißgunst, Falschheit und Untreue gegen einander, habe ihren höchsten Grad erreicht. Der Welt stehe ein großes Gericht bevor, und Gott werde bald eine starke Musterung in derselben vornehmen. *) Die Demuth muß auch vorzüglich empfohlen werden, bei den Seligen hat diese ihre wahre Heimath, denn ein Stolzer kann unmöglich in das Reich Gottes eingehen. Wenn ich nur Kraft und Worte genug

*) Die Zeit wenn dieses geschehen soll, hat sie aber nicht angegeben.

hätte, um Euch die Liebe, Eintracht, Demuth, Redlichkeit, Bescheidenheit und Gefälligkeit, die da ist, genug anzupreisen, dieses läßt sich nur erfahren, aber nicht sagen. Ich will Euch nur ein kleines Beispiel geben: wenn sich Ehegatten und Kinder, unter und mit einander gleich treu lieben, so genießen sie schon in dieser Welt etwas von Seligkeit; nur dieses schwache Bild und Gleichniß vermag ich anzuführen. Nun könnt ihr Alle, die ihr da seyd, es von selbst einsehen, daß ein Mensch, der in seinen Sünden dahin stirbt, unmöglich die Seligkeit erlangen kann; die Seligkeit leidet nichts unreines, da gilt nichts anderes als eine neue Kreatur; der Mensch muß nach Gott geschaffen und umgebildet seyn, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wie vielerlei Arten von Sünden vorgehen, sagt mein Führer, das sey unzählig; ich mag rufen und schreien so viel ich immer nur will, so kann ich doch bei weitem nicht genug die Menschen zur Buße und Bekehrung aufmuntern. Wer selig werden will, darf in Wahrheit seine Knie nicht sparen, um sich vor Gott hinzuwerfen und um Vergebung seiner Sünden, um des Verdienstes Jesu willen zu bitten. Die Welt mag mich für eine Phantastin, Schwärmerin und was ihr nur einfällt, ausschreien, und thun was sie will, das regt mich gar nicht an; Gott, der in den Höhen wohnet, der ist mein Zeuge, daß ich Wahrheit rede. Nun bin ich auf der Rückreise.«

Nach einer kleinen Pause rief sie im größesten Eifer aus:

„Wer Sünde thut, der ist vom Teufel!“

Darauf fieng sie wieder an von dem dritten Grade der Unseligen, oder den Verdammten zu reden, und fuhr folgendermaßen fort:

„Ob ich Euch solchen gleich fürchterlich und abscheulich beschrieben habe, so habe ich Euch solchen doch noch lange nicht in seiner Größe, so wie er ist, geschildert. Die Gestalten, welche die verdammten Menschen haben, sind craß und fürchterlich, ihre Qualen mehr als schrecklich, dann wieder die dicke Finsterniß, wo nicht der kleinste Lichtstrahl hineinfällt; das immerwährende Zähnknirschen, Verfluchen und Anklagen, und nicht einen Augenblick Ruhe, — denn in der Ewigkeit hat aller Schlaf aufgehört — ist dieses nicht mehr als jammervoll!? Das allerschwerste ist noch dieses, daß sie ja gar keinem Ende entgegen sehen. Es giebt so viele Menschen, die sagen: sie glauben keinen Teufel, und es gebe keinen Teufel; diese bedaure ich herzlich, wenn sie solche erst aus Erfahrung kennen und glauben lernen. Ich weiß wohl, daß mehreren meine vielen Ermahnungen und Bußantreibungen nicht immer gelegen komme, aber ich kann nicht anders, ich habe das, was mich mein Führer anweißt, zu befolgen, und ich befolge es sehr gerne, weil ich mich von allem mehr als überzeugt habe. — Wenn ich durch das, was ich gesagt habe, nur eine einzige Seele zur Buße und Bekehrung bringe, daß sie zur Seligkeit kommt, so bin ich für alles mehr als entschädigt. Ich will aber vordersamst an mir selbst

anfangen, daß ich nicht verwerflich werde, ich will es mir gewiß alles Ernstes angelegen seyn lassen, daß ich der Seelen Seligkeit davon trage.«

Darauf bewegte sie ihre rechte Hand, mit der sie ihren Führer fest hielt, richtete ihren Mund zu dem Empfange eines Kusses, und sagte:

»Diesesmal hat mich mein Führer geküßt, und ich habe ihn geküßt, das ist das erstemal, nun aber nimmt er Abschied.«

Nach einer kurzen Pause sprach sie:

»Mein Führer hat mir wegen dessen, was ich noch auszurichten und zu sagen habe, und weil ich im wachenden Zustande so gar nichts davon weiß, und dennoch so unschuldig von den Unglaubigen verfolgt werde, wieder Muth gemacht; er gab mir nämlich den 5. Vers aus dem Liede: »Befiehl du deine Wege ꝛc.« Nr. 160. im alten Würtemb. Gesangbuche auf, der also lautet:

»Und ob gleich alle Teufel,
»Hier wollten widerstehen,
»So wird doch ohne Zweifel,
»Gott nicht zurücke gehen.
»Was er ihm fürgenommen,
»Und was er haben will,
»Das muß doch endlich kommen,
»Zu seinem Zweck und Ziel«

Nachher forderte sie ihren Bruder auf, daß er sie wecken solle und war nach dem Erwachen voll Liebe und Annehmlichkeit, klagte aber ziemlich über Mattigkeit.

Eilfte Reise in die Ceres.

Am 17. Dezember Mittags halb zwölf Uhr machte sie ihre eilfte Reise in die Ceres und beklagte sich aber gleich im Anfange derselben, daß sie etwas schwer gehe, weil zu viele Menschen anwesend seyen, die einen übeln Eindruck auf ihren Geist machen. Als sie in der Ceres angekommen war, fieng sie wieder an zu sprechen:

„Ich nähere mich schon der Stadt, in die ich heute geführt werde, mein Führer sagt, sie heiße Elkana; Thor und Stadt sind gleich herrlich und schön, und überstrahlen die vorigen wieder weit. In dieser treffe ich keine andere Bewohner als erschaffene Engel an, diese sind aber wandelbar, und wandern da und dorthin. Ihre Kronen sind alle ganz gleich schön, so auch ihre Kleidungen, alle zusammen funkeln vor Klarheit; mir kommt es vor, als ob ihre Körper Fleisch und Bein haben, sie sehen viel fester und dichter aus, als die Seligen, die von unserer Erde hinüber gekommen sind. Mein Führer kann mit ihnen reden, ich aber nicht, so etwas wird mir nur im einzelnen, hier und da vergönnt, besonders bei solchen, die in eine nähere Verbindung mit mir treten. Mit welch einer Liebe und Freundlichkeit sie mich aber ansehen, vermag ich gar nicht auszudrücken. Von ihrer Sprache verstehe ich nichts, sie klingt aber gar schön. Hier ist auch ein Versammlungs-Saal, besondere Leh-

rer sehe ich jedoch nicht; mein Führer sagt mir abermalen, daß ihre Beschäftigung sey, Gott zu loben, und seine Befehle auszurichten; sie werden auch vielfältig zur Abholung selig Abgestorbener gebraucht. Mir thut es mehr als herzlich leid, daß ich die Schönheiten der Seligkeiten nur allzuwenig erzählen kann. Je höher, desto herrlicher und schöner. In der Ewigkeit wird nicht mehr nach Stunden, Tagen, Monaten und Jahren gezählt und gerechnet, da hat alles dieses ein Ende, denn in der Seligkeit ist es nie Nacht, es bleibt sich immer gleich schön und herrlich. Ich muß wieder nach menschlicher Weise reden, nämlich so: tausend Tage und Nächte vergehen einem Seligen schneller, als uns nur ein Tag; denn mein Führer sagt mir, es sey gar nicht möglich, daß ein Seliger, es sey ein erschaffener Engel, oder ein abgestorbener Seliger, sich über der Größe, Heiligkeit, Liebe, Reinheit, Gerechtigkeit, im Ganzen, was zu seiner Gottheit gehöre, weder satt sehen, verwundern, noch selbe erforschen könne. Obgleich die Seligkeit in beständigem Wachsen sey, so komme doch kein Seliger deshalb zum Ende, wohl aber zu einer immer größern und tiefern Ehrfurcht gegen Gott, denn das sey ein Hauptttheil von dem, wodurch einem die Seligkeit so angenehm werde. Mein Führer sagt: ich solle mir nur das denken: daß ein Seliger im mindesten kein Gefühl, weder von außen noch von innen mehr erfahre, wodurch seiner Seligkeit ein Einhalt geschehen könnte; er sagt mir, wie oft kommt auf deiner Sündenwelt ein redlich und gut gesinnter Mensch, einzig durch

des Nächsten Schuld in Kummer und in Ungeduld; von allem andern wolle er schweigen, weil er mich bald verlasse.«

Sie wurde nun ein wenig stille, und fieng aber bald darauf, gleichsam wie bekümmert, von selbst wieder zu sprechen an:

»Ich bedaure es allzu sehr, daß ich mit allem, was ich sage, sowohl der großen Seligkeiten halber, als wegen der Verdammten und Unseligen, gar zu wenig Eingang finde. Glaubet mir, daß alles, wahrhaftig und gewiß ist, ich war erst nicht vermögend, weder das Eine noch das Andere, so wie es wirklich ist, genug auszudrücken.«

Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort zu reden:

»Mein Führer spricht: sage es deinen Erdenbewohnern ohne alle Zurückhaltung, daß die Verdorbenheit der Erdenbewohner in jeder Sünde sehr hoch gestiegen sey. Die Zahl derer die selig absterben, steht mit derjenigen, die den unseligen Orten und der Verdammniß zuwandern, in einem ungleich großen Verhältniß. Gott habe schon mehrere große Sichtungen vorgenommen, die größeste aber werde bald folgen.«

Die Zeit derselben hat sie nicht bestimmter angegeben, und auf Befragen darum, erwiederte sie blos:

»Thut Buße und wachet, denn die Zeit ist ganz

nahe da. Was ich sage, rede ich gewiß nicht aus mir selbst, sondern alles was ich rede, wird mir von meinem Führer aufgetragen. — Heute hörte ich wieder den herrlichsten Gesang und Musik, ich vermochte solche beinahe nicht zu ertragen; einen Text davon, vermag ich nicht anzugeben, das sind Stücke, die nur für den Himmel taugen, auf unserer Welt könnten sie unmöglich aufgeführt werden. — Meine Rückreise beginnt so eben.«

Nach einer Pause von vier Minuten sagte sie:

»Bei meiner Hinreise hat sich kein Irrgeist gezeigt, nun aber will sich wieder einer anschließen, er kehrt aber von selbst zurück, weil er seine Gränze nicht überschreiten darf.«

Nun wurde sie stille, und unterhielt sich mit ihrem Führer; als sie derselbe verlassen hatte, sprach sie:

»Da ich wegen meiner eigenen Seligkeit so sehr bekümmert war, so hat mein Führer aus dem Liede Nro. 419. »Ich soll zum Leben dringen ꝛc.« den 6. Vers mit mir gebetet, der also heißt,

»Dir seufz' ich anzuhangen,
»Erbarmer, dir allein!
»Du hast es angefangen,
»Das gute Werk ist dein.
»Vollende, Gott, vollende,
»Was mir dein Wort verheißt!
»In deine Vaterhände
»Befehl ich meinen Geist.«

Darauf gab sie nur noch an, daß sie diesen Nachmittag präcise zwei Uhr ihre zwölfte und letzte Reise in die Ceres mache, und in derselben auf einen Berg geführt werde; sodann verlangte sie geweckt zu werden, um vorher noch einer kleinen Erholung genießen zu können. Als sie wach war, klagte sie über nichts, und bezeigte gegen Alle Liebe und Freundlichkeit.

Zwölfte Reise in die Ceres.

An dem nämlichen Tage (17. Dezember) Nach=mittags zwei Uhr stellte sich ihr somnambüler Schlaf ein. Nachdem sie ihren Führer voll Liebe und Freudigkeit empfangen hatte, gab sie an, daß sie in zehn Minuten oben seyn werde. Es wurden mehrere Uhren aufgelegt, und so wie die bestimmte Zeit auf die Sekunde hin abgelaufen war, sagte sie:

„Jetzt bin ich oben. — Es haben sich während meiner Hinreise zwei Unglaubige herein geschlichen, sie werden aber mit einem bessern Sinne weggehen, als sie gekommen sind. — Ich nähere mich nun dem Berge, derselbe heißt: Lorier, er hat einen Umfang von acht deutschen Meilen, ist schön rund, und geformt wie ein Apfel; er giebt einen starken Glanz von sich, und ist oben nicht viel schmäler als unten; um denselben herum sehe ich mehrere erschaffene Engel wandeln. Es ziehen sich viele Wege um den Berg herum, aber alle sind sehr schmal, auch stehen Bäume umher, jedoch nicht in Menge, Blumen aber verschiedener Art, sehr viele; den Wohlgeruch derselben kann ich Euch gar nicht angeben, derselbe ist zu angenehm, ich kann ihn mit keinen irdischen Blumen vergleichen. An den Treppen sind von beiden Seiten Geländer, es gehet gleichsam ganz gerade aufwärts. Ich weiß nicht was herrlicher ist, Treppen oder Geländer. Nun nähere ich mich der Oberfläche des Berges, diese ist mit

der schönsten Mauer umgeben, sie glänzt ganz, ich habe sie schon, wie ich noch unten war, mir entgegen strahlen sehen. Das Thor, durch welches ich eingeführt werde, öffnet und schließt sich auch von selbst wieder zu. — Nun habe ich die Ebene erreicht, da glänzt alles zusammen, ich selbst bin klarer als ich war, und das einzig und allein von dem Ausglanz der erschaffenen Engel, deren ich eine große Anzahl hier erblicke. Ach! die Liebe und Eintracht, die sie gegen und bei einander haben, die ist freilich weit über alles Menschliche hinaus! Die erschaffenen Engel haben Haut, Fleisch und Bein, bei allem diesem aber sind sie voller Klarheit, und wandern so schnell als selig Abgestorbene, die nur dem Geist und der Seele nach hier sind. Ueber die Feinheit der Haut, welche die erschaffenen Engel haben, kann ich mich gar nicht äußern; sie ist weit feiner und heller, als der allerfeinste und weißeste Alabasterstein, dieser ist nur ein Schattenbild dagegen."

„Auf der Ebene des Berges stehet ein Gebäude, das ganz einem Tempel gleicht; das Pflaster um denselben glänzt nicht anders, als wenn es die besten Edelsteine wären; von der innern Schönheit des Gebäudes bin ich durchaus nicht im Stande, auch nur irgend einen Ausdruck anzugeben; die erschaffenen Engel, welche da sind, wären nicht vermögend, Euch nur einen Begriff hievon beizubringen, und mein Führer sagt, er könne mir auch keine Worte eingeben um mich verständlich zu machen. Bei der Musik und dem

Gesange, welchen ich hörte, war es mir, als ob mein Geist vor Rührung darüber verschmelzen müßte. Am Anfange meiner Reisen hätte ich dieses unmöglich ertragen können.«

Sie fieng nun an, von der ganz unbegreiflichen Größe Gottes zu reden, und schloß mit den Worten:

„Wenn Eines von euch Anwesenden nur einen einzigen Blick, so schnell als ein Blitz vorüber fährt, in die Herrlichkeit, die mir heute gezeigt worden ist, hätte thun können, so wäre es, als wie von einem Blitze getroffen, in eine Ohnmacht dahin gesunken. — Nun muß ich den Berg verlassen; denselben herab begleitet mich ein Engel, sein Name stehet über seinem Gewande, auf seinem Rücken her mit goldenen Buchstaben geschrieben, — so auch bei den übrigen — derjenige, der mich begleitet, heißt Zacharias. — Meine Rückreise beginnt. In einer Stunde werde ich zu den Reisen, welche ich in den Uranus und Saturnus zu machen habe, eingesegnet; dabei erscheinen mein Führer und der Engel Jakob als Zeugen und der Engel Micha nimmt die Einsegnung vor. — Ich mache zwölf Reisen in den Uranus, jeden Tag zwei, und darauf zwölf Reisen in den Saturnus, ebenfalls jeden Tag zwei, von wo aus ich mehrere Heilmittel angeben werde; solche würden viel bedeutender ausfallen, wenn sie nicht theils so vielen Einwendungen Anderer ausgesetzt würden, theils nicht auf die anbefohlene Weise, oft auch nicht lange genug, und theilweise gar nicht gebraucht würden; mehreren aber wird wesentliche Hilfe zu Theil werden.«

„Mein Führer sagt mir auch, daß ich bei den Reisen in den Saturnus und Uranus in bedeutende Schwächen verfallen werde, in welchen derselbe nicht bei mir ist. Ich werde in denselben zwar öfters helle Zwischenräume, aber immer nur von ganz kurzer Dauer haben, weshalb das was ich in denselben angebe, wenn ich es nachher nicht zwei und dreimal wiederhole, nicht als wahr angenommen werden darf, weil sich da manches Unrichtige einmischen kann, was ich zu aller Vorsicht anzeige. — Nun verläßt mich mein Führer, mit den Worten: „Gott sey mit dir, ehe eine Stunde verstreicht, so sprechen wir einander wieder.“

Darauf verlangte sie geweckt zu werden; sie war, als sie erwachte, zwar freundlich, ihre Miene aber ernsthaft.

Vorgänge nach dieser Reise.

Einsegnung zu den Reisen in den Saturnus und Uranus.

Schon gestern hatte sie angegeben, daß heute ihre Einsegnung zu den Reisen in den Saturnus und Uranus vorgehe, und wenn sie sich auf ihre Kniee niederwerfe, so solle jedes Anwesende ebenfalls niederknieen, und ein glaubiges Vater unser für sie beten, damit sie das Werk, das sie noch auszuführen habe, zum Preiße Gottes und zum Besten der bei ihr Rath und Hilfe suchenden Menschheit vollführe.

Ehe noch nach ihrer heute vollbrachten letzten Reise in die Ceres eine Stunde vorüber war, rief sie aus:

»Nun beginnt mein° Einsegnung.«

Sie gieng nun im tiefsten Schlaf aus dem Bette, warf sich sogleich auf ihre Kniee nieder und empfieng nebst ihrem Führer, die Engel Jakob und Micha. Bei dieser Handlung legte sie vordersamst auf's Neue einen Eid der Treue ab, und sagte dann weiter:

»Der Engel Micha hat mir seine Hand auf mein Haupt gelegt, diese habe ich genau empfunden, sowohl als wenn mir ein Mensch selbe auflegte, nur fühlte ich von der Hand des Engels eine besondere Kraft und Annehmlichkeit; auch hat er mir von dem Wasser des Lebens zu trinken gegeben.«

Man sahe sie wirklich trinken und nach einer kurzen Pause sagte sie:

„Nun verlassen mich diese drei Engel auf einmal, einzig noch hat mir mein Führer etwas gesagt, was ich meinem Bruder in einer bald folgenden Schwäche, in welcher mir ein heller Zwischenraum zu Theil werden wird, allein eröffnen werde.“

Darauf legte sie sich, noch im tiefsten Schlafe, ohne alle Hilfe, von selbst zu Bette; nach einer kleinen Weile fieng sie an zu sprechen:

„Daß Ihr keinen von den anwesend gewesenen drei Engeln habt sehen können, wundert mich nicht, weil Ihr deren Klarheit unmöglich hättet ertragen können; aber daß Ihr von der starken Stimme und den kraftvollen Worten, die der Engel Micha bei meiner Einsegnung sprach, gar nichts vernommen habt, das ist mir viel weniger faßlich. — Diesesmal erwache ich von selbst.“

Nach ungefähr sechs Minuten wurde sie wach; ihr Geist und Körper schienen besonders gestärkt zu seyn. In einer halben Stunde darauf verfiel sie in die angekündigte Schwäche und verlangte, daß sich Alles entfernen, und nur allein ihr Bruder A.... bei ihr bleiben solle. Zu diesem sagte sie nun folgendes:

„Mein Führer hat mir gesagt, daß meiner heutigen Feierlichkeit Vieles abgegangen sey; er hat sehr darüber geeifert, daß die Anwesenden sich unter einander gescheut haben, sich auf ihre Kniee hinzuwerfen, sich vor Gott zu demüthigen, und

das von mir angekündete Vater unser im Glauben für mich, im Namen Jesu Christi zu beten. Sie, die seligen Geister, seyen nicht von sich selbst, und aus eigener Macht gekommen, sie haben von dem Throne Gottes aus die Erlaubniß dazu erhalten. Sie können keine Ehre und Anbetung verlangen, denn eine solche Annahme würde den Allerseligsten in die tiefste Verdamnniß hinunter stürzen, dieses wäre das tiefeste Verbrechen gegen die allerhöchste Majestät Gottes. Ich zeige dir nun hiemit an, daß ich heute Abend bis sieben Uhr wieder in einen Schlaf verfallen werde, in welchem eine zweite Einsegnung mit mir vorgenommen werden wird; mein Schlaf dauert volle drei Stunden, also bis zehn Uhr, aber die Engel und mein Führer verweilen bei weitem nicht so lange bei mir, nach ihrem Abgange bleibe ich aber beständig in großen Hellen, bis ich erwache.«

Hierauf hat sie alle die Personen, welche würdig seyen, dabei zu erscheinen, namentlich angegeben und schärfte aber auf das nachdrücklichste ein:

»Daß ja die Beugung der Kniee und das Gebet für mich nicht unterlassen wird, ich will nicht daß das Mindeste versäumt werde und zurück bliebe.«

Bald darauf erwachte sie von selbst, sie fühlte sich zwar etwas schwach, wies aber demungeachtet alle Speise und Trank zurück. Bis sechs Uhr Abends blieb sie im Bette liegen, stand sodann von selbst auf und gieng in die Wohnstube, setzte sich in derselben auf einen Sessel und unterhielt sich mit den Anwesen=

den. Sobald sich die angegebene Zeit näherte, so verfiel sie unverhofft auf dem Sessel in einen tiefen Schlaf; als die Glocke die siebente Stunde schlug, stellte sich auch ihr Führer bei ihr ein, welchen sie mit aller Freudigkeit empfieng. Zwei Minuten darauf stand sie von dem Sessel auf, gieng zu der Thüre, welche in den Oehren *) führt, hinaus, und etwa fünfzehn Schritte vorwärts, kehrte sie mit festgeschlossenen Händen in das Zimmer zurück, indem sie dabei sagte:

»Ich habe nun die Urquell = Engel empfangen.«

Sie setzte sich darauf nicht mehr nieder, sondern fiel sogleich auf ihre Kniee nieder, mit einem Anstand und einer deutlich bemerkbaren Erhebung des Herzens zu Gott, daß einem Jeden nur Erstaunen übrig blieb. Alle Anwesende knieeten ebenfalls. Während dieser Handlung der Einsegnung herrschte die tiefste Stille; sie legte ihre linke Hand auf die Brust, die rechte aber streckte sie gerade aus; auch sah man sie trinken. Als diese Handlung vorüber war, so fiel sie mit dem Angesichte auf die Erde und blieb über fünf Minuten in dieser Stellung; nachdem sie sich aufgerichtet hatte, so gewahrte man, daß sie im Stillen ein Gebet zu Gott verrichtete, indem sie ihre Hände gefaltet und ganz in Andacht versunken in tiefster Ehrfurcht gen Himmel erhob. Nach einer kurzen Pause stand sie kraftvoll auf, öffnete die Thüre, und begleitete die Engel wieder so weit, als sie solche empfangen hatte, sie kehrte sodann mit ihrem Führer in das Zim-

*) Vorplatz, Haustenne.

mer zurück, welcher sich nach zwei Minuten verabschiedete. Gleich darauf knieete sie wieder nieder und verrichtete laut ein Danksagungsgebet zu Gott, für Alle, die einer solchen hochwürdigen Handlung beiwohnen durften.

Darauf sprach sie ein solches kraft- und geistvolles Gebet, daß ein Jedes ausrief: sie ist voll des heiligen Geistes! Die Anwesenden wurden so tief gerührt, daß auch alle in laute Thränen ausbrachen, und alle bekannten frei: Gebete der Art, können nur solche, die von der Ewigkeit kommen, sprechen; indem Worte und Vortrag alles Menschliche weit überträfen. Es ist nur zu bedauern, daß dieses erhabene Gebet nicht wörtlich nachgeschrieben werden konnte. Der Hauptinhalt desselben war folgender. Erstens dankte sie dem Jehovah oder der Dreieinigkeit Gottes, daß sie als eine elende Made, einer so großen Gnade und Barmherzigkeit gewürdiget worden sey; 2tens betete sie um Vergebung aller ihrer Sünden; 3tens um Zunahme und Wachsthum in der Gottseligkeit, daß sie wahrhaftig wiedergeboren und vor jedem Rückfall bewahrt werde; 4tens daß Gott ihre Angaben für Kranke und Nothleidende segnen, und endlich 5tens daß Gott sie ja nicht lange auf dieser Welt behalten, sondern bald heimholen möchte. Es war gerade neun Uhr, als sie dieses himmlisch schöne Gebet vollendet hatte, sie stand sodann auf und nahm auf demselben Sessel Platz, auf welchem sie vorher gesessen hatte.

Bald darauf fiel sie noch zweimal auf ihre Kniee nieder, und verrichtete abermal herzliche Gebete, welche das größte Erstaunen erregten. In diesen betete

sie besonders für die Menschheit überhaupt, daß sich Gott Aller erbarmen und noch recht Viele, Viele zur Bekehrung bringen möchte. Sie rühmte die Seligkeit nach allen Kräften und bedauerte nur, daß ihr beinahe alle Worte fehlen, um selbe nach ihrer Größe schildern und beschreiben zu können, so wie sie eben so wenig vermögend sey, den Zustand der Unseligen und Verdammten, nach seiner Fürchterlichkeit anzugeben.

Bei allen diesen Gebeten war ihre Aussprache so klar und hell, daß kein Mensch vermögend ist, einen gleichen Ton hervor zu bringen, oder ein Wort auf diese Art auszusprechen. Als sie das letzte Gebet geendiget hatte, so fehlten nur noch fünf Minuten auf zehn Uhr; sie setzte sich in ihrem tiefen Schlafe an der vorigen Stelle nieder, als aber die Glocke zehn Uhr schlug, da erwachte sie von selbst.

Damit waren nun die Vorbereitungen zu den Reisen in den Saturnus und Uranus vorüber.

Nachdem sie erwacht war, klagte sie über sehr große Mattigkeit, verlangte aber sogleich zu wissen, was mit ihr vorgegangen war, weil sie sich nicht des Mindesten davon bewußt war. Sie wunderte sich sehr, als man es ihr erzählte. In dieser Nacht hatte sie einen ziemlich erquickenden Schlaf.

Reisen in den Saturnus und Uranus. *)

Vom 18ten bis 29sten Dezember einschlüßlich, also zwölf Tage, machte sie die Reisen in den Saturnus und Uranus, jeden Tag zwei. Es war früher schon ausgebreitet worden, sie würde innerhalb dieser Zeit Heilmittel angeben, und daher geschah es, daß sie während derselben so sehr in Anspruch genommen wurde, daß das älterliche Haus von Morgens sieben, bis Abends fünf Uhr von Fremden angefüllt war. Der Andrang der Menschen war so groß, daß öfters mehrere Personen aus der Entfernung hier übernachten mußten, wenn sie nicht unverrichteter Sachen abreisen wollten.

Im Anfange der Reisen waren es zehn Minuten, innerhalb welcher sie Heilmittel angab, Tag für Tag aber stieg es um zwei Minuten, am letzten Tage waren es deren fünfunddreißig. Jeden Tag sagte sie es auf die Sekunde an, wie lange ihre Angaben dauern würden, und jedesmal traf es auf die Sekunde ein, worüber sich Gelehrte und Laien höchlich verwunderten.

Es waren jederzeit mehrere Personen gegenwärtig, welche stets ihre Uhren beobachteten, ob in der

---

*) Sie bereiste den Saturnus vor dem Uranus, was zur Berichtigung der frühern Angabe hiemit bemerkt wird.

genauen Angabe und Einhaltung der Minuten keine Täuschung vorgehe, allein ein Jedes wurde überzeugt, daß nicht die mindeste Spur von einem Betruge obwalte.

Von den Mitteln, welche sie angegeben hat, wird hier keines mitgetheilt, wohl aber sind sämmtliche Recepte einem Arzte, welcher einen großen Wunsch darnach geäußert hatte, zur Prüfung übergeben worden.

Von beiden Sternen gab sie folgendes an. Sie gleichen Welten; es seyen daselbst Thäler, Berge, Waldungen, Gärten, sehr viele Städte, auch mehrere einzelne Gebäude, Wasser und Seen. Selige seyen sehr viele da, sowohl erschaffene Engel, als solche, die von unsrer Erde aus dahin versetzt worden seyen; Letztere hätten ihre Lehrer. Diese Sterne gäben der Ceres in Hinsicht der Schönheit nichts nach, wohl aber scheinen sie noch um etwas vollkommener zu seyn.

„Ich werde — sagte sie — in beiden Sternen nur in Gärten und an Berge geführt, wohl komme ich nahe an Städten vorbei, aber ihr überhäuft mich ja so mit Fragen, daß ich von deren Schönheiten und Herrlichkeiten gar nichts sagen kann. Ich bedaure es nur, daß kein Arzt gegenwärtig ist, der mich zu behandeln, die erforderlichen Kenntnisse besitzt, es würde sodann ein weit größerer Nutzen heraus kommen. Herr Professor Eschenmayer in Tübingen, und Herr Dr. Körner in Weinsberg wären die rechten Männer; Herr Dr. Nik in Ulm wäre ebenfalls recht, und im Auslande gäbe es deren noch mehrere.“

Was rücksichtlich ihrer Angabe bei den Heilmitteln die größte Bewunderung erregte, und vollen Glauben herbei führen mußte, ist dieses: daß sie von all dergleichen Sachen vorher so wenig wußte und verstand, als ein neugebornes Kind; denn Kräuter und andere geistige und flüssige Gegenstände waren ihr ganz unbekannt. Sie gab vielfältig Sachen an, von welchen Niemand glaubte, daß nur eine Heilkraft in ihnen läge, oder daß sie nur für diesen oder jenen Umstand nützlich seyn könnten, und dennoch bewirkten die von ihr angegebenen Mittel bei vielen, sowohl bedeutenden, als auch andern Personen, baldige Hilfe. Es könnten deshalb sehr viele Beweise angeführt werden, und es würden deren noch weit mehrere seyn, wenn nicht Viele, bei wirklich erfolgter Hilfe, undankbar und stille geblieben wären. *)

Die Mittel, welche sie angab, waren in der Regel sehr einfach, nichts desto weniger aber, wenn sie recht und anhaltend gebraucht wurden, von den besten Wirkungen. —

Auf der Rückkehr von ihrer letzten Reise in den Uranus (am 29sten Dezember) sprach sie:

„Mein Führer sagt mir, daß ich diese Nacht in einen starken somnambülen Schlaf verfallen werde, in welchem er sich mit meinem zweiten Führer, Georg Gölz, der auch in der Sonne ist, neben dem verstorbenen Stadtpfarrer Renz, **)

---

*) Es wurde von den Angehörigen der Somnambüle niemals das Mindeste für solche Angaben gefordert.

**) Siehe Seite 127.

welcher als Kinderlehrer in der Sonne angestellt sey, bei mir einfinden, und Letzterer mich zu meinen Reisen in die Sonne einsegnen werde. Dieses geschieht aber nicht hier, sondern ich muß eine Reise machen, und zwar in den Uranus, aber diesesmal gebe ich keine Arzneimittel an, und man darf mich deshalb auch nicht fragen. Es wird mir, sagt mein Führer, bei meinen Reisen in die Sonne und in das neue Jerusalem, hie und da noch vergönnt werden, Heilmittel anzugeben, aber bei weitem nicht so häufig als bisher, sondern blos in den Hin- und Herreisen werde er mir, wenn er Erlaubniß habe, solche mittheilen.«

Gleich darauf wünschte sie geweckt zu werden, weil sie ihr Führer verlassen hatte; sie war heiter, als sie erwachte, und klagte aber sehr über Mattigkeit.

Vorgänge nach der letzten Reise in den Uranus.

Einsegnung zu den Reisen in die Sonne.

Bald nach ihrem Erwachen von der letzten Reise in den Uranus, verfiel sie in eine heftige Schwäche, in welcher sie 110 Herzstöße nach einander zu überstehen hatte, so daß man hätte glauben sollen, sie werde denselben unterliegen, hätte sie nicht zuvor angegeben daß sie diese Zahl durchmachen müsse, und daß ihr solche keinen Nachtheil bringen, sondern sie nur schwächen werden. Diese Stöße wurden von mehreren nachgezählt, und so wie der 110te vorüber war, wurde sie ruhig, sprach aber während dieser Periode kein Wort. Sieben Minuten nachher erwachte sie, klagte über große Schwäche und Mattigkeit, und genoß darauf sehr wenig leichte Suppe; man wollte ihr ein wenig ganz guten alten Wein geben, sie nahm aber keinen Tropfen an und gieng auch nicht mehr aus dem Bette.

Mit dem Schlag acht Uhr verfiel sie in Schlaf, in welchem sie, nachdem sie ihre Führer empfangen hatte, folgendermaßen sich äußerte:

„Nun beginnt meine Reise.“

Während derselben munterte sie nach allen Kräften wieder zur Buße und Bekehrung auf, und sagte unter anderm:

„Ich glaubte rein zu seyn, und nur seit meiner Konfirmation hatte sich bei mir so ein großes Sündenregister angehäuft; meine Führer aber sagen mir wiederholt, wenn ich in meiner Bekehrung fortfahre, so seyen mir meine Sünden alle vergeben, und das auf ewig. Denn, wenn nicht eine wirkliche Bekehrung mit mir vorgegangen wäre, so wäre ich auch einer solchen Reise nicht würdig und empfänglich geworden. Es glaubt es Niemand, wie viel der Mensch alltäglich — ich will der Werke nicht gedenken — nur mit Worten und in Gedanken sündiget, welche er gar nicht achtet, die aber alle genau aufgezeichnet werden; ich bin nicht im Stande, es Euch genug einzuprägen, wie genau es Gott mit der Sünde nimmt. Die Entheiligung des Sonntages, ist auch eine besonders große Sünde.

Sie zählte nun eine Reihe von Sünden auf, welche der Mensch begehe und rief sodann aus:

„Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern!“

Dabei bemerkte sie aber, was sie schon früher erwähnte, daß man deshalb das Arbeiten und seine Berufsgeschäfte zu verrichten, nicht aufgeben dürfe, nur soll man darinnen alle Treue beweisen. Darauf führte sie aus dem Liede Nr. 214. Treuer Vater deine Liebe ꝛc. folgenden Vers an:

„Herr, bekehr' auch all' die Meinen,
(ja, alle Menschen.)
„Schreib' sie zu der Zahl der Deinen,
„Zeige ihnen dein Gesicht.

„Ziehe sie von oben kräftig,
„Sey durch deinen Geist geschäftig,
„Bringe sie zum rechten Licht.“

„Ich will mir, mittelst einer göttlichen Kraft, gewiß alle mögliche Mühe geben, daß ich „das „Kleinod, welches vorhält die himmlische Be„rufung Gottes in Christo Jesu“ erlange, und davon trage. — Die Erndte der Erde hat schon länger angefangen, der Engel, der die Sichel in seiner Hand hat, übersiehet uns gewiß nicht, er kommt bestimmt, und das bald.“

Nach einer Pause von einigen Minuten sprach sie:

„Nun bin ich an Ort und Stelle angekommen. Hier ist es unfaßlich schön, ich bin auf einer Anhöhe, auf welcher der prächtigste Tempel stehet, in diesem werde ich für meine Sonnenreisen eingesegnet. Renz ist auch schon da.“

Nun blieb sie mehrere Minuten ganz stille, man gewahrte an ihren Gesichtszügen eine große Demüthigung, sie wurde scharf beobachtet, und Jedes glaubte, sie trinke wirklich. Darauf sagte sie:

„Nun ist die Einsegnung zu meinen Sonnen-Reisen vorüber, Renz hat sich entfernt, aber meine Führer sind noch bei mir. Renz erkannte mich plötzlich und nannte mich bei meinem Taufnamen, wie freundlich und liebevoll er sich gegen mich bezeugte, das kann ich Euch nicht genug sagen, und die Worte, die er bei seiner Handauflegung über mich ausgesprochen hat, kann ich

gar nicht nachsprechen. Von ihm heißt es mit Recht: „Die Lehrer werden leuchten wie die „Sonne;“ wegen der Klarheit, die dieser Selige hat, der schönen Krone, welche sein Haupt ziert, dem glänzend weißen Kleide und der Schärpe um die Hüfte, wäre er mir unkenntlich geblieben. Er giebt meinen beiden Führern in nichts etwas nach. Er gab mir auch ein sehr stärkendes und erquickendes Wasser zu trinken. Ob ich gleich nur dem Geiste nach hier bin, und nicht wesentlich trinken kann, so habe ich doch nach dem Geiste das Gefühl und den Geschmack davon, als ob ich wirklich getrunken hätte; so wie sich meine Miene erheitert oder verdüstert, je nachdem mir ein Gegenstand gezeigt wird, so mache ich es auch mit dem Munde und Schlucken nach. Dieses Gefühl und Empfindung übertrifft die eines Träumenden sehr weit.“

„Morgen Mittag präcise zwölf Uhr werde ich meine erste Reise in die Sonne machen, zuvor aber, leget mir ein weißes Kleid an. Spötter über das Wort Gottes und Verächter der göttlichen Wahrheiten lasset nicht zu, sie würden mir meine Reise sehr erschweren, weil sie ohne dieses nicht sogleich gemacht ist. Wisset ihr den Ausspruch des einzigen Welt-Erlösers nicht, wenn er sagt: „Ihr sollt das Heiligthum „nicht den Hunden geben und die Perlen nicht vor die Schweine werfen.“ — Gott wendet bei den Menschen alles nur Mögliche, und dieß auf unzählige Arten und Weisen an, um sie zur Seligkeit zu bringen, aber sie

wollen nicht; und er hätte sie, sagen meine Führer, so gerne im ganzen Ernst selig. Denket Euch, welche schwere und große Verantwortung sich die Leichtsinnigen, die Spötter und Verächter der göttlichen Gnade zuziehen; ich will die Menschen nicht bekehren, ich will nur, daß sie sich durch das Wort Gottes, alten und neuen Testamentes bekehren lassen sollen.«

Darauf fieng sie zu wiederholtenmalen an, die unaussprechliche Qual der Verdammten und die schon so höchst bedaurungswürdige, unglückliche Lage der Unseligen, fürchterlich und kläglich zu schildern, mit dem Beisatze:

»Ich rede nicht aus mir selbsten, sondern nur das, was mir meine Führer jetzt in den Mund legen, das muß ich sagen. In der Ewigkeit will ich dermaleinst alle die, welche mich gehört haben, so wie auch jene, die, wenn meine Aussagen öffentlich bekannt werden, mich für eine Phantastin und Betrügerin ausgeben, in allen Himmeln und Höllen auffsuchen und sie fragen: ob ich Wahrheit gesprochen habe oder nicht? Ich bin es gewiß überzeugt, daß diejenigen, welche verdammt und unselig sind, mir das Zeugniß geben werden: daß ich Alles viel zu mild geschildert habe; so wie dagegen die, welche selig sind, ausrufen werden: daß ich nur gar zu wenig davon gesagt habe. Alles sey dem heimgestellt, der da recht richtet!«

Darauf betete sie mit wahrer Herzens-Andacht und voll Geisteskraft, folgendes Lied aus Hillers Schatzkästlein, Theil II. Seite 12.

»Ich will streben, nach dem Leben,
Wo ich selig bin.
Ich will ringen einzudringen,
Bis daß ich's gewinn.
Hält man mich, so lauf ich fort;
Bin ich matt, so ruft das Wort:
Nur im Hoffen fortgeloffen
Bis zum Kleinod hin.

Als berufen zu den Stufen
Vor des Lammes Thron,
Will ich eilen; das Verweilen,
Bringt oft um den Lohn.
Wer auch lauft, und lauft zu schlecht;
Der versäumt sein Kronenrecht.
Was dahinten, das mag schwinden,
Ich will nichts davon.

Jesu, richte mein Gesichte
Nur auf jenes Ziel;
Lenk' die Schritte, stärk die Tritte,
Wenn ich Schwachheit fühl'.
Lockt die Welt, so sprich mir zu;
Schimpft sie mich, so tröste du,
Deine Gnade, führ' gerade
Mich aus ihrem Spiel.

Du mußt ziehen, mein Bemühen
Ist zu mangelhaft.
Wo ihr's fehle, spürt die Seele
Aber du hast Kraft.
Weil dein Blut ein Leben bringt,
Und dein Geist das Herz durchdringt.
Dort wird's tönen bei dem Krönen;
Gott ist's, der es schafft.

Gleich darauf sagte sie:

„Nun verlassen mich meine beiden Führer, zum Abschiede geben sie mir den Segen, mit den Worten: „Der Herr segne dich, und behüte dich; der „Herr lasse sein Angesicht leuchten über dich und „sey dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht „auf dich, und gebe dir seinen Frieden und Se„gen. Amen.“ *)

Sodann forderte sie ihren Bruder auf, daß er sie wecken solle. Als sie erwacht war, wollte sie wie gewöhnlich alles wörtlich wissen, was sie gesprochen habe; als ihr solches erzählt worden war, und daß sie nach ihrer Angabe morgen die erste Reise in die Sonne mache, so wurde sie voll Vergnügen und sagte:

„Ich kann beinahe die Zeit nicht erwarten; ich fühle mich nun ganz gestärkt.“

Bald darauf versank sie in einen natürlichen Schlaf und erwachte die ganze Nacht über auch nicht ein einzigesmal.

*) Diesen Segen erhielt sie auch von ihrem zweiten Führer, als er sie ganz verlassen hat.

Erste Reise in die Sonne.

Am 30. Dezember Mittags halb zwölf Uhr legte sie sich zu Bette, und als sie in den Schlaf gekommen war, legte sie beide Hände übereinander, athmete aber sehr schwer. Mit dem Schlage zwölf Uhr stellten sich ihre beide Führer ein, welche sie mit der größten Heiterkeit und Liebe empfieng. Kaum daß sie sich eine starke Minute mit ihnen unterhalten hatte sagte sie:

„Ich brauche achtzehn Minuten *) bis ich die Sonne erreiche, und jetzt in diesem Augenblicke beginnt meine Reise.“

Bald darauf sprach sie:

„Es ist ein Unwürdiger um den Weg, meine Reise gehet etwas mühsam.“

Zugleich streckte sie ihre beiden Hände ganz fest geschlossen etwas aus, und sagte:

„Nun gehet es um ein ziemliches leichter.“

Bald darauf rief sie:

„Nun gehet es ganz leicht.“

*) Es wurden sechs Taschen-Uhren, worunter drei, welche auch die Sekunden zeigten, aufgelegt, und als die bestimmte Zeit auf die Sekunde verstrichen war, erklärte sie, daß sie nun in der Sonne sey.

Während der Hinreise bewegte sich ihr Mund beständig, weil sie sich mit ihren Führern unterhielt, und den Kopf drehte sie bald links bald rechts. Als sie die Reise etwas über die Hälfte zurück gelegt hatte, sprach sie:

„Mir kommt es vor, als ob alle Himmelskörper in Bewegung wären, ich höre aus den Entfernungen nichts als Musik und Gesang, die Erde sollte es vernehmen.“

Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort:

„Ich habe meine Führer gefragt, was dieses bedeute, worauf mir mein Bruder antwortet: Ich habe dir schon einigemal Winke gegeben, daß, wenn du in die Sonne kommest, ich dir nach deiner Welt-Zeit-Rechnung, die richtige Stunde, Tag, Monat und Jahr angeben werde, wo der König aller Könige, und der Herr aller Herren, für die Sünderwelt als Mensch geboren wurde. Dieses ist eines der höchsten Feste, das auch nach deiner Zeitrechnung — obgleich hier alle Zeitrechnung aufgehört hat, — alljährlich im Himmel gefeiert wird. Sowohl die erschaffenen Engel, als auch die, welche von deiner Sündenwelt, vermittelst dieses Gottmenschen, in wahrem und lebendigen Glauben an denselben, herüber gekommen sind, wissen gar nicht, was sie Gott nur für eine Anbetung bringen sollen, und auf der andern Seite wissen wir nicht, wie wir uns vor Gott demüthigen sollen, wegen seiner so ganz unbegreiflich und unerforschlich großen Gnade, Liebe und Barmherzigkeit. Hier erschallt das: Ehre sey Gott in der

Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, in seiner wahren Größe.“

„Nun fängt mein zweiter Führer Gölz an zu sprechen, und sagt: Die Verdammten und Unseligen wissen diese Zeit eben sowohl als wir; wir Selige können uns nicht freuen genug, die Verdammten und Unseligen aber, empfinden ihre Qual und ihr unglückliches Schicksal um deßwillen in einem höhern Grade, weil der Schall der Freude bis in die tiefeste Hölle hinab dringt. Durch den Gedanken, und das Anklagen ihrer selbst und Anderer: daß sie eben so selig seyn könnten, sprechen sie nun: „aber da wir uns für Weise hielten, sind wir zu Narren geworden, und haben des richtigen Weges ganz verfehlt;“ und hiedurch wird ihr Wehklagen so außerordentlich vergrößert. — Die Zeit der Freude und des Wohlseyns, dauert immer und immer fort, denn in den Seligkeiten ist ganz und gar keine Nacht; aber die Tage nach eurer Zeit, als: das Geburts-Fest Jesu, der Tag seiner Beschneidung, sein Todes-Tag, an welchem er dem Tode die Macht genommen hat, sein Auferstehungs-Tag, der Tag seiner Himmelfahrt und das Pfingstfest, machen der überschwenglichen Freuden halber eine Ausnahme in den Himmeln.“

„Jetzt fängt mein Bruder wieder an zu reden, seine Stimme ist heute sehr stark und durchdringend, er spricht: Sage deinen Erdenbewohnern, du habest nun den Auftrag erhalten, ihnen zu

sagen, wenn Jesus Christus der Sohn des Allerhöchsten geboren sey. Nun seyen es 1835 Jahre, also um drei Jahre früher, und nicht den 25sten Dezember wie ihr zählet, sondern am 30sten Dezember Morgens zwischen drei und vier Uhr ist er geboren, das ist die ganz richtige Stunde, der Tag, Monat und das Jahr.«

Nach einer kleinen Pause rief sie:

»Nun bin ich in der Sonne!«

Die Freude bei denjenigen, welche ihre Uhren aufgelegt hatten, war außerordentlich groß und jeder verwunderte sich über die Möglichkeit, indem die achtzehn Minuten auf den Punkt abgelaufen waren. Sie fuhr sogleich fort zu sprechen:

»Die Sonne ist ein ungemein großer Körper; wenn nur die Sonne allein wäre, so hätte Gott Raum genug, nicht nur für diejenige, die seit der Zeit, als Gott Menschen auf diese Welt gesetzt hat, gelebt haben, sondern auch für die, welche, wenn die Welt noch tausend und abermal tausend Jahre stünde, noch nachkommen, wäre Platz genug vorhanden; so sagen meine Führer. Es kommt mir vor, als ob in dem unsäglich großen Körper durchgängig nur eine Musik und Gesang sey. Nun ist es mir ganz erklärlich, warum ich für die Reisen in die Sonne und in das neue Jerusalem zwei Führer nöthig habe, ich muß sie sehr fest halten, denn die Schönheit vermag ich — ich weiß nicht wie ich mich ausdrücken soll, — beinahe ganz und gar nicht zu ertragen. Ich glaube, wenn es möglich

wäre, daß mein Geist sich auflösen könnte, so würde er sich bei den Klarheiten, Herrlichkeiten und Schönheiten, welche mir gezeigt werden, und bei der Musik und dem Gesang, welchen ich höre, verflüchtigen. — Meine beide Führer lächeln über meine Aeußerungen. — Mein Bruder sagt mir: liebe Schwester, wenn dir alle Seligkeiten, welche in der Sonne sind, gezeigt werden müßten, du würdest, wenn du auch ein hohes Alter erreichtest, nicht fertig werden, dein Geist allein, ohne Verbindung der Seele, würde es auch nicht ertragen können. Es wird und kann dir nur ein ganz kleiner Theil, besonders von den Bereichen der Kinder gezeigt werden, denn die Kinder machen einen sehr großen Theil des Reiches Gottes aus, obgleich auch ein großer Theil von ältern Personen, die auf deiner Erde ein bedeutendes Alter erreicht haben, hier sind. Die, welche wahrhaftig gottselige Lehrer waren, sind doch selten sogleich als Lehrer bei den Kindern hier angestellt worden. Um dich jetzt nicht zu stören, so will ich dir nur so viel bemerken, daß ich in einer deiner spätern Reisen hierher, worauf ich dich schon früher geführt habe, dir etwas, das Kinderreich besonders angehendes zu sagen habe, was du alsdann, so wie alle die es hören, nicht verheimlichen, sondern ja recht tief zu Herzen nehmen sollst.«

»Jetzt stellet keine Fragen an mich. — In der Sonne ist es mehr als erquickend und freundlich warm; wir Erdenbewohner glauben, die Sonne sey eine wahre Feuerkugel, das ist sie ganz und

gar nicht. Die Sonne bewegt sich nicht, und über der Sonne sind noch Millionen, ja unzählig viele Sterne, die immer gesehen werden können; in einem derselben ist die Stadt Gottes, das ist aber auch eine Sonne.«

Nach einer kleinen Pause sprach sie:

»Ich habe meinen Bruder gefragt: wie die Sonne heiße, in welcher die Stadt Gottes sey; er hat mir darauf, zwar sehr ernsthaft, aber in keinem Zorneifer geantwortet: das gebührt weder dir noch deinen Erdenbewohnern zu wissen, komme vorerst mit Geist und Seele hierher.« —

»Nun nähere ich mich der Stadt, in welche ich heute geführt werde. Der Jubel, Gesang und die Musik, welche ich jetzt in der Nähe höre, demüthiget mich, vor der großen, ja übergroßen Majestät Gottes, so daß ich glaube, es bleibe mir nur ein Zerschmelzen übrig; von allem diesem bin ich ganz und gar nicht vermögend, Euch nur das Mindeste beizubringen. Die Wege glänzen nicht anders, als wenn sie mit lauter Goldsand bestreut wären. Die Stadt in welche ich geführt werde, heißt Jasa; das Thor und die Stadt, und auch die Bauart in derselben ist wieder viel herrlicher als in den Sternen. Die Gebäude sind sehr hoch, so auch die Fenster, welche vor Schönheit Lichtstrahlen von sich geben; diese Stadt ist bedeutend groß, die Straße durch die Stadt ist wieder nicht breit, aber über alle Maßen schön und herrlich; es thut mir leid, daß ich Euch nur so gar wenig davon sagen kann.

In dieser Stadt sind sehr viele Urquell=Engel, und auch von unserer Welt hieher gekommene. Ich höre die mehr als herrliche und gar schöne Musik und Gesang, aber ich werde weder die Musiker noch Sänger gewahr, wohl aber bemerke ich unter den Seligen selbst ein besonderes Jauchzen und Frohlocken, und sehe sie in der Stadt herum wandeln. Nun bin ich durch die Stadt hindurch, das Ausgang Thor ist eben so schön als das, durch welches ich hinein kam.«

»Jetzt werde ich außerhalb der Stadt in ein beinahe unübersehbares langes und breites Gebäude geführt, woselbst sich Kinder, die ein Leben im Mutterleibe empfangen haben, ob sie gleich nachher todt zur Welt geboren wurden, bis auf ein Jahr alt befinden. Diese haben schon auch ihre Lehrer und Wärterinnen oder Aufseherinnen; der größere Theil davon hüpft und springt, der wenigste Theil sitzt, was das aber für schöne Sitzlein sind. Sie sind nicht größer, als sie ihrem Alter nach, wenn sie noch hier lebten, seyn könnten, und jedes hat ein Krönlein auf dem Haupte. Kinder der Größesten und Vornehmsten der Erde, haben in der andern Welt durchaus keinen Vorzug vor dem Geringsten der Kinder die hier sind, Gott hat alle gleich lieb. Ihre Kleidchen sind so weiß als wie die Sonne, über ihre Brust und Schultern haben sie rosenrothe Bänder mit gar zierlichen Mäschchen, welche aber mehr Röschen, als Mäschchen gleichen. Aeltere und hieher gekommene Erwachsene, haben Schärpen um die Hüften herum, und sind viel voll=

kommner, ich möchte sagen dicker. Einen herrlichern und schönern Anblick kann sich gar kein Mensch vorstellen, als so kleine selige Geister, in einer so großen Menge unter einander herum hüpfen und sich freuen zu sehen; und welch eine Liebe und Eintracht herrscht unter diesen Kindern! Ich sehe viele, sie sind nicht größer als kleine Kinder-Puppen, und doch voll Heiterkeit.«

»Meine Führer machen mich auch darauf aufmerksam, daß hier von allen Religionen, Nationen, Zungen und Sprachen, mit einem Worte, Kinder von unserm ganzen Erdkreis her hier seyen, denn alle haben eine gleiche Ansprache an das Reich der Seligkeit. Sie sagen mir ferner: hier sehe ich bei weitem nur den allerwenigsten Theil von Kindern dieser Art, in der Sonne seyen noch viel dergleichen Gebäude und Säle, wo solche Kinder sich aufhalten.«

Sie machte nun eine Pause, und man gewahrte, daß sie eine Unterredung mit ihren Führern habe. Darauf fieng sie von selbst wieder zu sprechen an:

»Ich habe meinen Bruder gefragt: ob die Kinder immer so bleiben wie sie jetzt sind, oder ob sie auch wachsen; darauf sagte er mir: das solltest du an mir abnehmen können, ich habe mein Erdenleben auf sechs Jahre und etwas über fünf Monate gebracht, damals hatte ich nicht die Größe, welche ich jetzt habe. Die Kinder wachsen an Geist- und Seelen-Kräften, so wie nach dem Körper und erlangen eben die Größe, welche

sie, wenn sie auf der Erde geblieben wären, erreicht haben würden. Der Geist und die Seele werden ganz hier gebildet, nur ist dieses wohl zu bedenken: daß die Kinder hier ohne Sünden bleiben und weit schnellere Fortschritte machen, als wenn sie auf der Erde geblieben wären. Sie behalten ihre Wärterinnen, bis sie nach der Welt-Rechnung neun Jahre alt sind.«

Nach ein paar Minuten, während welchen man jedoch nicht bemerkte, daß sie mit ihren Führern spreche, fuhr sie in ihrer Rede fort:

»Mein Bruder fraget mich: hast du an nicht einem dieser Kinder, (es sind deren mehrere hier,) schon ein besonderes Zeichen bemerkt? Ich mußte ihm erwiedern: bis jetzt noch nicht, ich will mich aber aufs neue umsehen. — Ja, nun bemerke ich an einigen, unterhalb des Brust- und Schulterbandes gegen der linken Seite hin, purpurrothe Mäschchen und auch in ihren Krönlein eine besondere Perle. — Das ists, was ich will, sagt mein Führer; das sind Kinder die gemordet worden sind, um deßwillen haben sie diese Auszeichnung, sie sind aber darum nicht seliger als die andern. — In den Bildungen haben alle Kinder viele Aehnlichkeit mit einander, aber doch sind sie sich nicht ganz gleich; ihre Haare sehen meistentheils weislicht aus, und ihre Augen funkeln von Klarheit. Die Lehrer und Wärterinnen, welche sich hier befinden, sind auch als kleine Kinder hieher gekommen; erstere haben die Kleinen in den Lehr-Anfangsgründen zu unterrichten, die Wärterinnen haben auch ihre Beschäfti-

gung. Aber — setzen meine Führer bei — denket euch ja keine Unreinlichkeiten, diese seyen eine Ausbeute der Sünde; man solle von den Seligen im entferntesten Sinne sich keine Gedanken der Art beikommen lassen, denn alles was die Sünde mit sich gebracht habe, habe hier aufgehört. Die Seligen wandeln hier im Stande des Wachsthumes zu einer immer größern Vollkommenheit; so auch die Kinder, Lehrer und Wärterinnen. In den Seligkeiten sey eine Ordnung, von der sich ein Sterblicher gar keinen Begriff machen könne. Es werden die Kinder auch sehr oft von den erschaffenen Engeln, und vielfältig von den Seligen, die längst hier sind, besucht; diese haben gleichsam die Oberaufsicht über das Ganze,«.

„Ich glaubte heute würdiger zu erscheinen, als sonsten, aber die Gewändter der Seligen und das meinige, unterscheiden sich von einander wie der helleste Mittag und die finsterste Nacht, wiewohl ich mich damit nicht vollständig genug ausgedrückt habe. — Die Schönheiten des Saales anzugeben, habe ich gar keine Worte, sie übersteigen, wie man zu sagen pflegt, das Schöne, Musik und Gesang ist zwar sehr schön, jedoch bedürfen die, welche diese Künste hier ausführen, noch einer großen Zunahme und Wachsthums; die Musik, welche ich in der Durchreise der Stadt Jasa hörte, war unendlich vollkommener, so habe ich noch gar keine gehört. Meine Führer sagen mir, daß auch die Seligen nicht alle gleiche Gaben besitzen, einige haben mehr Gaben in die=

sem, andere in einem andern Fach; Gott gebrauche den Einen zu diesem Dienst, den Andern zu einem andern; obgleich Alle, von allem Kenntnisse besitzen, so sey der Unterschied darinnen doch sehr groß, das erfordere die Weisheit und Regierung Gottes. — Bald muß ich diesen Saal verlassen. Saget doch den Eltern, welchen ihre Kinder frühzeitig dahin sterben, daß sie um dieselbe nichts weniger als trauern und bekümmert seyn sollen; es sey denselben so ewig wohl. Wenn Eltern und andere, nur einen Blick in die Reiche der Seligen, oder in ein Reich der Kinder thun könnten: sie würden gewiß nicht mehr klagen. Aber meine Führer sagen, Gott könne es um deßwillen nicht zulassen, weil ein Jedes, dem dieses vergönnt wäre, für unsere Welt ganz unbrauchbar werden würde. Eben so schmerzhaft wäre es für die Hinterbliebenen, wenn denselben ein Ehegatte, Eltern oder Kind, oder sonst Eines, mit welchem sie auf dieser Welt in einer besondern und engern Verbindung gestanden haben, und das sich im ersten oder zweiten Grade der Unseligen, oder gar unter den Verdammten befinde, gezeigt würde. Diese hätten nicht nur Tag und Nacht keine Ruhe mehr, sondern sie würden sogar in Seelenkrankheiten verfallen.«

»Nun beginnt meine Rückreise, diese geht etwas schneller als hinwärts; in vierzehn Minuten ist solche zurück gelegt. Morgen präcise bis halb eilf Uhr mache ich meine zweite Reise in die Sonne, in welcher mir ein Reich von Kindern, welche im zweiten und dritten Jahre stehen, ge

zeigt werden wird. In der Gegend, welche ich heute bereiste, sehe ich keine Berge, sondern ein ganz ebenes Land, es gleicht zwar einem Garten, es ist aber doch keiner. Der Boden ist gar schön grün, es sind unendlich viele Wege hier, aber alle ganz schmal; dieser Platz ist für die lieben Kinderlein, welche in dem Saal schon mehr als vergnügt sind, zur Abwechslung des Vergnügens.«

Sie unterhielt sich nun bei vier Minuten lang mit ihren Führern und fieng sodann wieder an zu reden:

»Ich habe meine Führer gefragt: ob ich gleich von allen Religionen und Sekten, Juden, Heiden und allen Völkern dieser Erde Selige angetroffen habe, so möchte ich denn doch wissen, wie es sich damit verhalte, weil die Juden, Heiden rc. nicht an den Sohn Gottes glauben, daß solcher für sie gestorben und auferstanden ist, und ohne diesen Glauben doch Niemand vor Gott gerecht werde. Darauf antwortete mir einer wie der andere: Gott richte diese auch nach der Treue ihrer Glaubens-Grundsätze, und besonders auch nach ihrer Gewissenstreue, und dem einem jeden in sein Herz geschriebenen Gesetze. Der allwissende Gott wisse zum Voraus wie weit ein Jeder, wenn er in dem ganzen geoffenbarten Wort Gottes unterrichtet worden wäre, gekommen seyn würde, nach diesem werde er, wie mir schon einmal gesagt worden ist, gerichtet. In dem Monde seyen für diese besondere Lehranstalten angelegt, woselbst ihnen der Sohn des Allerhöchsten nach

seiner Gottheit und so unaussprechlichen Verdienst und Liebe für die Menschheit bekannt gemacht werde. Meine Führer sagen, daß sie in dieser Erkenntniß sehr schnelle Fortschritte machen, und im Verhältniß zu jenen, welche das geoffenbarte Wort Gottes gehabt haben, in Hinsicht der Versetzungen, gleich laufen. Die Führungen und die Wege, welche Gott von jeher mit den Menschen vorgenommen hat und noch vornimmt, sind und bleiben Vielen bis an ihr Lebens-Ende unauflösbar. Die Bewunderung der unaussprechlichen Größe Gottes, macht in der Ewigkeit für die Menschen etwas außerordentliches aus, besonders für diejenigen, welchen ihre und anderer Schicksale oft so räthselhaft waren. In zwei Minuten hat meine Reise ein Ende. — Meine Führer haben mich verlassen; der Abschied von ihnen giebt mir eine Belehrung, womit ich mich wegen meiner letzten Frage für jetzt und fürs künftige auf immer beruhigen kann. Mein Bruder sagte mir aus dem Liede Nr. 160. in dem alten würtemb. Gesangbuche, den 8. Vers vor, der also lautet:

„Ihn, ihn laß thun und walten,
„Er ist ein weiser Fürst;
„Und wird sich so verhalten,
„Daß du dich wundern wirst.
„Wenn er, wie ihm gebühret,
„Mit wunderbarem Rath,
„Das Werk hinaus geführet,
„Das dich bekümmert hat.“

„Meine Feinde werden, wenn nicht gleich, doch

gewiß später, alle besiegt werden. — Jetzt, Bruder, wecke mich auf, du mußt aber diesesmal fünfzehn Streifen rückwärts machen.«

Voll Liebe und Freundlichkeit erwachte sie, und rief aber sogleich aus:

„Meine Reise hat diesesmal lange gedauert, saget mir doch alles wörtlich, was ich gesprochen habe.“ —

Zweite Reise in die Sonne.

Am 31. Dezember machte sie die zweite Reise in die Sonne, Mittags halb eilf Uhr. Nachdem sie eingeschlafen war, fieng sie an zu sprechen:

„Diese Reise dauert wieder achtzehn Minuten, und bis ich an dem ersten Grade der Unseligen vorüber bin, muß ich sie allein machen. Es hat sich ein Irrgeist vom ersten Grade der Unseligen an mich anschließen wollen, aber sobald sich meine Führer eingefunden haben, ist er von selbst zurück gegangen. Heute bin ich ganz zufrieden, denn meine Reise gehet sehr leicht. Das glaubt mir gar Niemand, wie sehr Ungläubige auf meinen Geist einwirken.“

Sie schwieg nun mehrere Minuten stille, und sagte darauf:

„Meine Führer haben mich angenehm unterhalten, was ich Euch nicht vorenthalten soll; und ungeachtet ich mehreren der Anwesenden, — ob sie gleich auch gut gesinnt sind — nicht ganz gelegen komme, so kann ich doch nicht schweigen, ich darf es nicht. Ich muß Euch abermal sagen: thut wahrhaftige Buße und bekehret Euch zu dem Herrn Euerm Gott! Denn ich kann Euch sagen, wenn Eines auch selig stirbt, so kommt es selten sogleich in die Sonne, Kinder ausgenommen, denn wenn eines einmal die Sonne erreicht, das ist schon ganz hoch selig. Lasse ja

Keines ein unnützes Wort aus seinem Munde ge-
hen; liebe ein Jedes seinen Nebenmenschen treu
und redlich; freuet Euch ja nicht, wenn es einem
Eurer Nebenmenschen übel gehet; fluchet keinem,
und wenn er sich auch schwer an Euch versün-
diget hätte. Ich kann Euch nicht genug sagen,
was das ausmacht, wenn Eines mit einem un-
versöhnten Herzen aus dieser Welt gehet; das er-
langt gewiß die Seligkeit nicht. Eine jede Tu-
gend hat in den Kronen der Seligen ihre eigene
Perle. — Lügen aussagen und ausstreuen, ist
eine sehr große Sünde; wer lügt, macht sich dem
Satan ähnlich. Seinen Nebenmenschen im Han-
del und Wandel übervortheilen, ist einem Dieb-
stahle gleich. Denselben heimlich, mit List und
gewaltsamerweise bestehlen, ist, wenn es auf die-
ser Welt nicht bestraft, ersetzt und mittelst einer
redlichen und aufrichtigen Buße eingestanden wird,
eine Sünde, welche auch in der Ewigkeit nicht
vergeben wird. Niemand glaube, daß, wenn man
einen Reichen und Vermöglichen bestiehlt, hin-
tergeht und übervortheilt, es weniger Sünde sey,
als wenn man eine solche Handlung an einem
Armen und Unbemittelten ausübt; die Sünde ist
gleich groß, sagen meine Führer. Ich kann Euch
gar nicht genug sagen, wie viel die Treue in
allem unsern Thun auf sich hat, denn ein jedes
wird nach dem Maaße seiner Treue in dem, was
ihm auf unserer Welt anvertrauet war, ge-
richtet.«

»Mordthaten, welche auf dieser Welt nicht ge-
rügt, nicht eingestanden und durch eine wahrhaf-

tige Buße vergeben worden sind, finden in ewige Ewigkeiten keine Vergebung. — Die Selbstmörder werden nicht nach gleichem Maßstabe gerichtet, meine Führer sagen, der Abstufungen hierin seyen gar vielerlei. — Der Abgöttereien seyen unendlich viele, und dennoch einerlei, wer etwas mehr liebe und verehre, als Gott, begehe eine schwere und große Sünde; dieses sey eine von den unerkannten Sünden, die so viele Millionen Menschen begehen, ohne daß sie wissen, daß sie in dieser Sünde so tief versunken sind. Meine Führer sagen, der Sünden seyen so vielerlei, daß sie unzählig sind, und weil die Menschen so selten zu einer lebendigen Erkenntniß ihrer Sünden kommen, so werden im Verhältniß zu der Gesammtzahl, nur so wenige selig. Um deßwillen werde ich so oft aufgefordert, die Menschen zur Buße zu rufen; lasset es Euch daher ja nicht verdrießen, wenn ich oft davon reden muß. Mein Bruder sagt: „Es ist mir nebst dem, daß ich dir die großen Seligkeiten zu zeigen habe, auch das aufgegeben worden, deiner Sündenwelt ihre Fehler zu sagen und sie zur Buße zu rufen. Obgleich alles, was du aus Auftrag sagst, in Gotteswort deutlich und ernstlich aufgezeichnet ist, so möchte doch deine Stimme als außerordentlich, nicht ohne Nutzen seyn. Sage deiner Sündenwelt, die Gerichte Gottes, die ihr entgegen kommen, seyen nahe da, sie mögen es glauben oder nicht.“

Nach einer kleinen Pause fieng sie an zu reden:

„Nun bin ich in der Sonne, in derselben ist es

zu schön; alle Engel welche da sind, sind es eben so unvermögend als ich es bin, das Göttliche und Herrliche genugsam auszusprechen. Meine Führer sagen mir, daß diese Sonne ihr Licht von einer andern Sonne habe, welche viel größer und auch um Millionenmal Meilen weiter von derjenigen Sonne entfernt sey, welche unsre Erde bescheinet; sie setzen bei, daß Gott den allerseligsten Geistern wegen seiner Größe in ewige Ewigkeiten unergründlich und unerforschlich bleibe, denn seine Bereiche nehmen gar kein Ende. In jene Sonne, von welcher die Weltsonne ihr Licht hat, komme ich nicht, sagen mir meine Führer, aber in die Sonne, in welcher das neue Jerusalem ist, komme ich, und damit haben meine Reisen ein Ende; ich würde aber auch mehreres durchaus nicht ertragen können. — Nun darf ich auf unsre Erde herunter sehen; wenn mir meine Führer solche nicht genau bezeichneten, so würde ich sie gar nicht gewahr, sie erscheint mir wie ein starker Punkt von der Größe eines mittelgroßen Stecknadelknopfes; und doch sagen meine Führer, geschehen in derselben solche große Sünden, daß sie bis in alle Himmel aufsteigen."

„Nun werde ich in einen Saal geführt, wo Kinder von zwei und drei Jahren sind. Sie wurden theils vom ersten Grade, theils aber auch von der Erde hieher versetzt; dergleichen Säle für dieses Alter seyen in der Sonne noch sehr viele. Diejenigen Kinder, welche von ihrer Geburt an bis ins dritte Jahr sogleich in das Kinderreich kommen, machen ihre Fortschritte gleich fort. Es

können aber Kinder vom vierten bis in das neunte Jahr sterben, welche nicht immer zu den Kindern ihrer Altersklasse kommen; für diese sind wieder besondere Anstalten, in welchen sie gebildet werden, weil sie den jüngern in den Kenntnissen nicht gleich und theilweise schon nicht ganz rein seyen; besonders die vom vierten bis ins neunte Jahr, denn unter diesen seyen schon mehrere, welche nicht gleich die Sonne erreichen; alle aber wachsen demungeachtet nach und nach zu einem gleichen Ziele heran. Die Herrlichkeit bei diesen Kindern ist schon um etwas größer, als bei denen, die im ersten Jahre sind."

„Meine Führer sagen, die Mutter Jesu Christi des Sohnes Gottes, habe die erste und höchste Aufsicht über die Kinder, sie sey eine Königin über dieselbe, aber dennoch erhalte auch sie ihre Befehle von dem Throne Gottes aus. Die Mutter Gottes sey hoch, hochselig, und komme vielfältig in das neue Jerusalem, wo die Dreieinigkeit Gottes wohne, aber in die Regierung Gottes dürfe sie keinen Eintrag thun, was ich frei und offen sagen solle: Denn allein „das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, mache uns rein von allen Sünden" und kein Seliger könne Gott etwas beibringen, das er nicht vorher wußte, es thue es aber auch keiner. Einzig der Sohn Gottes, der Gott kenne, wie sonst Niemand, habe dieses Recht, weil er mit dem Vater eines sey. Meine Führer setzen noch bei: daß, wenn alles Himmelsheer zusammen stünde, es demselben nicht möglich wäre, es

nur im kleinsten Sinne auszusprechen, wie unerforschlich groß Gott ist!«

Nach diesen Worten hat sie einen herzerhebenden Seufzer ausgestoßen, und bald darauf fuhr sie wieder fort zu reden:

»Die Kinder erhalten in der Seligkeit meistens andere Namen, so wie sie den Seligen angemessen sind; auch werden sie sowohl von den erschaffenen Engeln, als von selig abgestorbenen, die hier sind, immer besucht, denn alle haben an denselben ein gar großes Vergnügen.«

»Ich mache außer dieser noch sechszehn Reisen in die Sonne, aber ich werde in denselben nicht viel mehr angeben können, als was ich bereits sagte, nur daß ich jedesmal Herrlicheres und Schöneres sehen werde, und weil ich jeden Tag zwei und drei, auch einmal sogar fünf Reisen dahin mache, so ist auch mein Aufenthalt in derselben nie von langer Dauer.«

»Diese Nacht um neun Uhr mache ich meine dritte Reise in die Sonne; in der Hinreise muß ich besonderer schwererer Sünden wegen, noch wichtige Ermahnungen geben.«

»Ich bin bereits auf der Rückreise. Ehe ich meine dritte Reise beginne, werde ich mich in die Kammer einschließen und im Stillen ein Gebet zu Gott verrichten; störet mich während dieser Zeit nicht.« —

„Nun bin ich zurück, meine Augen werden sich öffnen und ganz dicktrübe aussehen.“

Dieses verhielt sich wirklich so, gleich darauf ließ sie sich auf die früher angegebene Weise wecken, bezeigte sich ganz freundlich und liebevoll und ihre Augen waren wieder ganz helle.

Dritte Reise in die Sonne.

Am nämlichen Tage (31. Dezember) Abends halb neun Uhr gieng sie unvermuthet in ihre Kammer, und machte den Nachtriegel hinter ihr zu, so daß Niemand hinein gehen konnte. Im Wohnzimmer blieb alles ganz stille, aber durch das Schlüsselloch sahe man sie auf den Knieen liegen und beten; nur ganz sparsam hörte man einen Laut von ihr. Sechs Minuten vor neun Uhr trat sie in das Zimmer, legte sich sogleich zu Bette, und mit dem Schlage neun Uhr sagte sie:

„Nun gehet meine Reise an, ich brauche wieder achtzehn Minuten, bis ich sie vollende; wenn ich am ersten Grade der Unseligen vorüber bin, dann empfange ich meine Führer.“

Sie blieb nun einige Minuten still und fieng hierauf folgendermaßen zu sprechen an:

„Nun will ich Euch sagen, was ich aus Auftrag meiner Führer noch eröffnen muß, wiewohl ich schon einmal, aber nicht hinreichend genug, davon gesprochen habe; nämlich dieses: daß durch die Hurerei so unzählig viele Kindermorde vorgehen, diese Sünde werde gar zu häufig auch in wirklichen Ehen begangen, und diese nenne der Apostel Paulus die stummen Sünden. Eltern, welche diese Sünden begehen, werden zum Theil schon auf dieser Welt dafür bestraft, daß sie die ihnen von Gott bestimmt gewesene Zahl von Kindern

gewaltsam verhindert haben, indem die Kinder, welche sie besitzen, gewöhnlich Ungerathene oder Krüppel sind und sie an ihnen nichts als Unglück und Unehre erleben; die Verantwortung solcher Ehegatten ist unsäglich schwer. Die Sünde des Ehebruches sey gar nicht geringer als diese. In gleichem Grade stehen Knabenschänderei — was diese Sünde ist wußte ich gar nicht — und die sogenannte sodomitische Sünden. Meine Führer sagen, wie abscheulich diese Sünden seyen, können sie mir gar nicht nahe genug an das Herz legen; Sünder der letztern Art, nehmen in der andern Welt zum Theil thierische Gestalten an. Ich soll es frei sagen, daß diejenige Menschen, welche in diese Sünden gerathen sind, ganz aus der Gnade Gottes gefallen seyen, denn sie befehlen sich, wenn sie aufstehen und wenn sie sich niederlegen, weder Gott noch seiner Gnade. Wer das Gebet unterlasse, stelle sich, — ich muß es sagen — nackend hin, denn da habe Teufel, Welt, das eigene Fleisch und Blut, die Erbsünde, alles freien Zutritt. Versäumet ja das Gebet niemals! *) Meine Führer sagen: alle diese Sünden stehen mit der Sünde des Mordes gegen sich und andere in der engsten Verbindung.«

»Ich habe meine Führer gefragt: ob es noch möglich sey, daß diese Sünder selig werden können? Darauf antworteten sie mir: Es sey keine Sünde so groß, daß sie einem Menschen, wenn

*) Auf diese Ermahnung legte sie einen ganz besondern Nachdruck.

er wahrhaftig Buße thue, sich ernstlich bekehre, und wirklich Reue und Leid darüber trage, sie zum Theil auch vor Menschen bekenne, nicht vergeben werden könnte. Aber eine solche Buße und Bekehrung sey nicht sogleich geschehen, sie erfordere eine längere Zeit und Ausdauer im Guten. Wenn ein Mensch wegen Nachlaß seiner Kräfte von seinen Sünden lasse, das gelte durchaus für keine Bekehrung, vielweniger sey eine Vergebung zu erwarten; es sey nur mehr als zu bedauren, daß so gar wenige von dieser Gattung zu einer lebendigen Erkenntniß kommen. Diese seyen es, von denen in der Offenbarung Johannes geschrieben stehet: „Draußen sind die Hunde, die Zauberer, die Hurer, die Ehebrecher, die Abgöttischen und alle die lieb haben und thun die Lügen.“ Von diesen entrinne keiner dem dritten Grade der Verdammniß, wenn er nicht vorher wahrhaftige Buße gethan habe.“

„Ich bitte alle und jede, was ich nur bitten kann: spare ja Keines seine Buße auf das Todtenbette, ein Solches lauft Gefahr. Jede wahrhaftige Bekehrung fordert Zeit, sie ist gewiß nicht gleich geschehen. Was der Mensch in der Zeit des Glaubens ausrichtet, hat vieles für sich gegen dem, wenn es ihm jenseits auch leidentlich gehet, wo es durch Schauen und Erfahrung bewirkt werden muß, denn da geht es langsam. Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß auch der Mond seine Abtheilungen hat, und wenn ein Mensch auch von hier aus sogleich in den Mond versetzt wird, so hat er, wenn er nicht gleich

vorankommt, alle Stufen in demselben durchzu-machen, ehe er in eine höhere Seligkeit übertreten kann. Besonders haben diejenigen, die von dem ersten Grade der Unseligen in den Mond kommen, alle Grade in demselben durchzumachen; je höher man kommt, je besser ist es. Ein Gleiches ist auch in den andern Sternen der Fall.«

Sie machte nun eine kleine Pause, bald darauf aber sagte sie:

»Jetzt bin ich oben. Ich werde heute in ein Reich von Kindern geführt, welche im achten und neunten Jahre sind; ich weiß die Ursache davon nicht anzugeben. — Das sind die letzten Kinder, welche noch Wärterinnen haben, aber Lehrer behalten sie, und auch diese haben wieder ihre Lehrer. Meine Führer sagen: sie seyen zwar auch Lehrer, aber dennoch haben sie ebenfalls Lehrer; sie erhalten Unterricht von den erschaffenen Engeln. Bis Eines von der Sonne aus in eine höhere Seligkeit versetzt werde, das als ein Kind hieher gekommen sey, stehe eine geraume Zeit an, denn der Grade in der Sonne seyen sehr viele. Die Bewohner der Sonne können und dürfen nach erlangter Erlaubniß Besuche machen, die sich bis in das neue Jerusalem erstrecken, aber einen immerwährenden Aufenthalt können und dürfen sie daselbst nicht nehmen; die Ordnung Gottes dürfe im Geringsten nicht überschritten werden. Was Lehrer am Worte Gottes und in den Schulen betrifft, die von unserer Erde aus in die Sonne gekommen sind, und durch deren Eifer und Treue im Dienste des Herrn Meh-

kere zur Seligkeit geführt wurden, diese haben außerordentlich viel voraus; eben so auch besonders gut gesinnte und gottesfürchtige Regenten, ihre Staaten seyen groß oder klein gewesen.«

»Was aber diejenigen Lehrer, welche faul sind, in Sünden und Lastern leben, und sich ungetreu in dem Dienst ihres Oberhirten, welcher ist Jesus Christus, beweisen, für ein Gericht, Verantwortung und Verdammniß auf sich laden, das sey unaussprechlich, sagen meine Führer; denn die Seelen derer, die durch ihre Schuld verloren gehen, es seye durch Wandel, Lehre rc. werden alle von ihnen gefordert; stelle dir — sagen meine Führer — die Anklagen gegen dieselben in den Reichen der Unseligen und Verdammten vor! — Die Regenten = Pflichten, sind schwere, schwere Pflichten. — Ich schäme mich vor mir selbst, daß ich vorher von so vielen Dingen so wenig Einsichten und Begriffe hatte, und Vieles ist mir vorher gar nie beigefallen. Mein Bruder hat sich meiner Unwissenheit halber, schon einigemale wie gewundert, dagegen sind ihm aber auch hie und da Fragen aufgefallen, die ich an ihn machte.«

»Meine Reise gehet bald zurück. — Die Größe der Seligkeiten bei den Kindern richtet sich nach dem Alter. — In eine Stadt kam ich heute nicht, sondern nur in ein sehr großes Gebäude und in einen Saal. Dieser ist sehr voll; die Kinder sind in demselben abgetheilt und haben viele Lehrer, auch bemerke ich hier Lehrbücher. Der Saal ist zu schön, die Kinder mit ihren

Kronen und Kleidungen zu herrlich; die Liebe und Eintracht unter denselben, weiß ich gar nicht genug zu bewundern. Um das Gebäude herum sind Gärten und andere freie Plätze, welche aber den Gärten in der Schönheit wenig nachgeben. Ich werde heute in keinen Garten geführt, aber was das für Gärten sind! je weiter, je herrlicher und schöner. Meine Rückreise hat bereits begonnen. Nicht weit von dem Gebäude ab, in welchem ich war, liegt eine große Stadt, in welche ich aber nicht geführt worden bin.«

Den Namen dieser Stadt hat sie nicht angegeben, es ist aus Versehen auch nicht darnach gefragt worden. Man bemerkte, daß sie mit ihren Führern eine Unterredung habe; nach einem Stillschweigen von mehreren Minuten fieng sie wieder an zu sprechen:

„Ich habe meine Führer gefragt: wo denn die Kinder, welche nach der Geburt unsers theuern Heilandes auf Befehl des damaligen Königes Herodes so gewaltsamer Weise gemordet worden sind, ihren Aufenthalt in den Seligkeiten haben? Darauf erhielt ich folgende Antwort: Diese sind nun alle als Blutzeugen um des einzigen Welterlösers Jesu Christi willen in das neue Jerusalem versetzt; das sind die 144,000, die das neue Lied vor dem Throne, vor den vier Thieren und vor den Aeltesten singen, diese sind's, die sich mit Weibern nicht beflecket haben, denn sie sind Junggesellen. Diese sind erkaufet von den Menschen, zu einem Erstlinge, Gott und dem Lamme. Das seyen aber, setzen meine Führer noch hinzu, bei weitem nicht alle Auserwählte, das sey nur eine einzige Schaar, deren gebe

es noch viele, und zum Theil auch noch viel zahlreichere, aber je nach ihren besonderen Arten und Verrichtungen.«

Nach einer kleinen Weile sagte sie:

»Meine Führer begleiteten mich nun schon einigemale nur bis dahin, wo ich an dem ersten Grade der Unseligen vorüber reise und empfiengen mich auch da. — Es will sich wieder Eines an mich anschließen, aber so wehe es mir auch thut, so muß ich ein Jedes zurück weisen; wenn ich solchen Wesen die Unmöglichkeit, ihnen in etwas behilflich seyn zu können, vorstelle, was sie selbst auch gar wohl wissen, so weichen sie.«

Man fragte sie: warum sie denn nie eines namentlich angebe? Darauf erwiederte sie:

»Wie so oft sagte ich schon, daß ich dieses niemals thun dürfe; mein Führer hat mir mehrmalen gesagt, daß dieses gegen die Gesetze der Ewigkeiten wäre; eine fernere Belästigung mit derlei Fragen würde mich sehr betrüben. — Nun bin ich zurück. Bruder wecke mich auf die angegebene Weise.«

Als sie erwachte, schlug es zehn Uhr; voll Liebe und Heiterkeit sagte sie:

»Heute wandelt mich keine Schwäche an, dieß ist das Ganze das ich weiß.«

Sie unterhielt sich kaum noch zehn Minuten mit den Anwesenden, und verfiel darauf in einen ganz gesunden natürlichen Schlaf. Erst des andern Morgens um halb acht Uhr erwachte sie, fühlte sich gestärkt, und war ganz heiter.

Fortsetzung der Reisen in die Sonne.

Was die übrigen fünfzehn Reisen in die Sonne betrifft, so wird das, was von einzelnen Reisen angegeben werden kann, in Nachfolgendem geschehen; im allgemeinen muß jedoch hier bemerkt werden, daß sie die Herrlichkeiten und Seligkeiten immer schöner und herrlicher beschrieben hat. Sehr oft bewunderte sie das unendliche Gebiet Gottes, von welchem sie mehrmals sagte:

„Wenn man von der Sonne aus wieder in die Höhe sieht, so ist es gerade, in Hinsicht des Sternenheeres, als wenn wir von unsrer Erde aus bei einer sternenhellen Nacht das Firmament betrachten; nur ist in so ferne ein sehr großer Unterschied, weil man von der Sonne aus, die Sterne zur Tageszeit auch sieht, weil in den seligen Ewigkeiten nie mehr eine Nacht eintritt. Es ist hier viel heller und klarer, als auf unserer Erde der allerreinste und unumwölkteste Tag, auf unserer Erde ist nur eine Dämmerung gegen die Helle in der Sonne. Die Luft ist viel feiner und leichter; ein Gewölke überzieht dieselbe nie, und eine Veränderung der Luft tritt wieder nicht ein. Die Wärme ist nicht ermattend und niederdrückend, sondern sehr erquickend, denn die ganze Luft ist voll des köstlichsten Wohlgeruches. In der Sonne sind auch Berge, jedoch nicht sehr hoch, aber äußerst schön geformt. Städte, Gärten und Blumen habe ich noch gar keine

gesehen, aber Bäume sind in Menge da, auf vielen habe ich die herrlichsten Früchte verschiedener Art wahrgenommen. Auch sind Waldungen und Flüsse in der Sonne, Thiere aber sehe ich keine.«

»Meine Führer sagen mir: wenn ich die Sonne nach dem Einzelnen was mir gezeigt werde, und nach menschlicher Weise bereisen wollte, so hätte ich viele tausend Jahre damit zuzubringen.«

In ihrer

vierten Reise in die Sonne,

sagte sie unter anderm folgendes:

»Ich werde diesesmal in eine Stadt geführt, welche nach unserer Sprache den Namen: des Sohnes Stadt hat. In dem Versammlungs-Saale derselben, woselbst sich Kinder von vier und fünf Jahren befinden, sehe ich die Mutter unsers Heilandes, sie sitzt wie auf einem Altare, ihre Krone und Kleidung ist ganz majestätisch; ich kann sie vor Klarheit und Herrlichkeit beinahe gar nicht anschauen, um ihre Krone sind drei Schnüren mit den edelsten Perlen angebracht.«

»Meine Führer sagen mir: nicht das, daß sie den Sohn Gottes des Allerhöchsten geboren hat, habe ihr diese hohe Seligkeit bewirkt, sondern dieß, daß sie sich schon von seiner Empfängniß und zartesten Kindheit an davon überzeugte, daß er kein gewöhnlicher Mensch sey,

daß wirklich etwas göttliches in ihm liege, und daß sie in der Demuth, mit aller Treue und Glauben an ihn, und im Thun und Halten seiner Gebote bis an ihr Lebensende unerschütterlich geblieben sey, das habe ihr diese hohe Ehrenstelle gebracht. Meine Führer sagen: wenn Gott einen Menschen zu großen Thaten und Ausführungen auf dieser Welt gebrauche, so habe er dadurch zum Seligwerden, nicht das Geringste voraus, wenn er nicht wie der Niedrigste wahrhaftig Buße thue, und sich von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu dem Herrn seinem Gott bekehre; wohl aber gereiche es einem Solchen, wenn er dabei die Wege Gottes übersehe, zu einem großen Gericht.«

»Auch sagen mir meine Führer: die Empfängniß unsers Heilandes bleibe in ewige Ewigkeiten, sowohl für die erschaffenen Engel, als auch die selig Abgestorbenen, ein Geheimniß. Der Fluch: »Ich will dir viel Kummer schaffen, wenn »du schwanger wirst« und: »mit Schmerzen sollst »du Kinder gebären« habe die Mutter unseres Heilandes gar nicht angegangen, denn er sey, wie David sagt: »nicht aus sündlichem Saamen gezeugt und empfangen worden.«

Von ihrer

fünften Reise in die Sonne,

können folgende Angaben gemacht werden:

»Ich werde heute in einen prächtigen Garten geführt, die Einfassung um, und die Thore in dem

selben, sind außerordentlich schön. In diesem Garten wimmelt es von Engeln, sowohl von erschaffenen, als von seligen; es sind auch eine Menge Kinder hier. Alle Wege aber sind wieder schmal, Bäume sind nicht viele vorhanden, Blumen aber unzählige; von diesen gehet ein so herrlicher und starker Geruch hervor, daß ich davon wie geschwächt werde. In einen Saal komme ich heute nicht, aber in eine wunderschöne Stadt, ihr Name ist Noah.

Während der Durchwanderung durch die Stadt, bemerkte man an ihr fortwährend nichts als eine große Bewunderung; als sie dieselbe durchwandert hatte, sagte sie:

» Ich komme wieder durch einen mehr als schönen Garten, wenn mir durch meinen Mitführer Gölz nicht ein stärkendes Wasser gegeben würde, so würde ich zu schwach. Mein Bruder hat mich in meinen Sternen-Reisen oft auf die Schönheiten aufmerksam gemacht, welche ich in der Sonne antreffen werde; aber er hat mir bei weitem nur das allerwenigste gesagt, denn es ist alles viel herrlicher und schöner, als er mir angab. — Meine Rückreise beginnt, fragt mich in derselben ja nichts, indem ich mich einzig und allein mit meinen Führern unterhalten will.«

Am 2. Januar 1833 machte sie

die sechste und siebente Reise in die Sonne.

In denselben wurde sie, in Folge der zuvor ge-

gebenen Erlaubniß, jedesmal in der Hinreise, wieder um Heilmittel angegangen. Sie beschrieb wieder alles herrlicher als vorher, traf den Stadtpfarrer Renz, und einen Auserwählten, welchen sie auf Erden kannte, an, und wurde zu Kindern von sechs und sieben Jahren geführt. Sie sahe abermals die Mutter des Sohnes Gottes wie auf einem Throne sitzend, ertheilte am Ende kräftige Ermahnungen und forderte zu strenger Wachsamkeit auf.

Die achte und neunte Reise in die Sonne,

geschahen am 3. Januar.

In diesen wurde sie zu keinen Kindern, sondern zu alten Personen, welche bis zu den Seligkeiten der Sonne heran gewachsen seyen, geführt, bezeichnete aber solche nicht genauer. Sie bemerkte, daß die zu große Herrlichkeit, Musik und Gesang, ihr beinahe unerträglich seyen, sie werde sehr geschwächt und bedürfe ihrer beiden Führer recht wohl, und wenn sie nicht von oben her gestärkt würde, so müßte sie vor lauter Herrlichkeit unterliegen.

Vor dem Erwachen von der neunten Reise sagte sie:

> „Morgen muß ich fünf Reisen in die Sonne machen; die erste beginnt bis neun Uhr, die zweite um eilf Uhr, die dritte um drei Uhr, die vierte um fünf und die fünfte um sieben Uhr.“

Man fragte sie: da sie doch bei den heutigen

zwei Reisen so sehr geschwächt worden sey, wie es ihr bei fünf Reisen ergehen werde? Darauf erwiederte sie:

»Gott, der mich zu diesem auserſehen hat, wird mir die erforderliche Kraft verleihen, es ist mir um deßwillen nicht bange. Fraget in denselben nicht zu viel um Heilmittel.«

Nach dem Erwachen von der neunten Reise, war sie ganz schwach.

Die zehnte, eilfte, zwölfte, dreizehnte und vierzehnte Reisen in die Sonne,

fanden am 4. Januar Statt.

Sämmtliche enthalten nichts als wiederholte Erzählungen von Herrlichkeiten und Schönheiten, immer eine größer als die andere, sie kam in denselben zu keinen Kindern mehr, sondern zu erwachsenen und erschaffenen Engeln, und rühmte die immer mehr wachsende Liebe, Eintracht und Zufriedenheit. Unter andern gab sie an, daß sich in der Sonne zwei kleine Berge befinden, welche eigentlich zur Zierde der Umgegend dienen; große Berge habe sie keine wahrgenommen. Städte, Gärten und die freien Plätze übertreffen alles wunderschöne, sie sagte darüber:

»Verlanget ja keine irdischen Vergleichungen von mir, ich könnte sie unmöglich geben. Wenn alle Engel, und zwar ein jeder mit 100,000 Zungen reden würde, so wären sie doch lange nicht vermögend, nur einen Theil dieser Herrlichkeiten auszusprechen.«

Bei einer dieser Reisen waren zwei Doktoren der Medicin anwesend, einer derselben ließ folgende ungereimte Frage an sie stellen: ob die Verdammte auch Hörner und Geisfüße haben? Nach einer kurzen Pause antwortete sie:

»Ich habe die Verdammten abscheulich angetroffen; aber mit Hörnern und Geisfüßen sah ich Keinen. Ihre Gestalten sind aber mehr als abschreckend. Derjenige, welcher diese Frage an mich hat stellen lassen, solle sich ja recht hüten, daß er die des dritten Grades nicht durch eigene Erfahrung kennen lernt, denn sein Schicksal wäre weit über das unglückliche und traurige hinaus.«

Sobald sie in den Schlaf kam, nahm ihre Bildung stets eine verklärte und hellere Gestalt an, welche sich immer stärker zeigte, je schwächer sie wurde. Nach jeder Reise mußte sie geweckt werden. — Der natürliche Schlaf nach der vierzehnten Reise war sehr stärkend.

Am 5. und 6. Januar machte sie

die fünfzehnte, sechszehnte, siebenzehnte und achtzehnte Reisen in die Sonne.

In diesen Reisen kam sie auf einen nicht hohen Berg, in mehrere Gärten und Städte. Folgendes sind ihre Angaben:

»Meine Führer haben mich in diesen Reisen wieder etwas höher geführt, als ich der Ordnung nach hätte geführt werden sollen. Ich sehe wie-

der alles um viel vollkommener als zuvor. — Der Urquell-Engel sind viele da; und eines jeden Name stehet auf seinem Rücken mit mehr als hellglänzenden goldenen Buchstaben, was die von unserer Erde hergekommenen noch nicht haben; dieses ist eine besondere Auszeichnung, deren sie auch in den Kronen haben. Meine Führer sagen mir, daß diese Engel hauptsächlich zum Abholen der Seligen gebraucht werden, welche gleich von der Erde aus, eine höhere Stufe von Seligkeit erlangen. Was von unsrer Erde aus sogleich in die Sonne, oder in das neue Jerusalem komme, wird sogar mit Musik und Gesang abgeholt, deren seyen es aber, Kinder ausgenommen, im Ganzen genommen, freilich nur wenige; über solche sey in der ganzen Sonne eine sehr große Freude und Jubel. Die Selige, welche ich in diesen Reisen treffe, die von unserer Erde herüber gekommen sind, geben einen Sonnenstrahl aus ihren Augen, was auch bei den erschaffenen Engeln, aber in einem noch höhern Grade allgemein ist."

„Ich gestehe frei, daß mir die Herrlichkeiten, Musik und Gesang, beinahe unerträglich sind, wenn ich für die Reisen in das neue Jerusalem nicht zum Voraus gestärkt würde, so wäre ich ganz und gar nicht vermögend, solche zu ertragen. Die Liebe, Eintracht und Zufriedenheit, und die freundschaftlichen Unterredungen der erschaffenen Engel, mit den von unserer Erde hinüber gekommenen, kann ich bei weitem nicht genug rühmen; Letztere erhalten von den erschaf-

fenen Engeln Unterricht. Hier kann man mit der größesten Wahrheit sagen: daß es eine Brüder- und Schwesterschaft sey. Denke sich ja keine Seele, daß unter den Seligen nur im weitesten Sinne eine Untreue, ein Höherdünken, oder gar Uebermuth nur im Mindesten Statt finde; hier ist alles klar und lauter. Meine Führer sagen, ein Hinterhalt könnte und dürfte bei den Seligen vom niedersten bis zum höchsten Grade gar nicht Statt finden; es sey ein Jedes nicht nur mit seiner Seligkeit sehr zufrieden, sondern es habe auch die volleste Ueberzeugung, daß es das was es sey, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit um Jesu Christi willen sey; ein jedes halte sich für mehr als selig, und schon das Vorgefühl der Gewißheit des Wachsthumes, vergrößern ihre Seligkeiten immer mehr. Von allen Religionen, Nationen, Zungen und Sprachen, sind Selige hier, unter welchen nicht blos Kinder zu verstehen sind. Meine Führer sagen, die Sonne sey nicht leer, dennoch aber wäre noch Raum für unzählige Millionen vorhanden."

„Die Himmelskörper unter der Sonne, erhalten ihr Licht alle von der Sonne, welche unsere Erde bescheint. Wir glauben, wenn wir das Sternenheer bei heller Nacht beobachten, mit unsern kurzsichtigen Augen, daß die Sterne beinahe in einer gleichen Höhe stehen, dieses ist aber bei weitem nicht so, sondern sie stehen weit, weit von einander; von denjenigen, welche ober der Sonne stehen, sind von unserer Erde aus nur die allerwenigsten sichtbar. Wenn die Menschen nur

die Schöpfungen Gottes, welche über ihnen sind, doch ja nur im Mindesten beachten würden, so sollte ein Jedes denken: wie es denn nur möglich seyn kann, daß nicht ein Jedes an einen allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde glaube! Ich will von denjenigen schweigen, welche keinen Erlöser und heiligen Geist anerkennen, und eben so wenig von einer Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen etwas wissen wollen.«

»Meine Führer sagen, wie sehr es der Dreieinigkeit Gottes daran gelegen sey, daß jeder Mensch selig werde: das vermögen die Engel selbst nicht auszusprechen; sie fügen aber bei: durch dieses Nichtwollen, ja gewaltsame, muthwillige und sogar boshafte Verlieren dieser so unendlich großen Seligkeiten, verliere die Gottheit nicht das allergeringste an Hoheit und Herrlichkeit. Diese Elenden thun Gott deshalb nicht den allergeringsten Abbruch, sondern nur sich selbst, und das aus eigener Schuld, die Gottheit bleibe frei und rein. — In der Sonne habe ich viele, viele unaussprechliche Worte gehört, welche ich nicht vermögend wäre, nur nachzusprechen; im Gegentheil muß ich mich schämen, daß ich nur zu wenig von dem gewußt und verstanden habe, was ich habe sagen können.«

In diesen Reisen hat sie auch bedeutende Heilmittel angegeben, nur ist zu bedauern, daß solche nicht allenthalben nach Vorschrift gebraucht, und daher gar oft verkannt worden sind.

Einsegnung zu den Reisen in das neue Jerusalem.

In einer der letzten Sonnen-Reisen sagte sie einmal: daß sie am 7. Januar, aber erst Abends acht Uhr eine Reise machen werde, in welcher sie zu den Reisen, welche sie in das neue Jerusalem machen dürfe, eingesegnet werde. An demselbigen Tage war sie meistens außer dem Bette, unterhielt sich viel mit den Ihrigen, und denjenigen, welche sie besuchten; sie genoß aber den ganzen Tag über sehr wenig, klagte über keine besondere Mattigkeit, sondern blieb immer bei heiterer Laune.

Kaum sechs Minuten vor acht Uhr, als Niemand es vermuthet hätte, verfiel sie sitzend in Schlaf, worauf sie sogleich zu Bette gebracht wurde. Mit dem Schlag acht Uhr stellten sich ihre Führer ein und gleich darauf sagte sie:

> „Es fehlet einer meiner Brüder, holet ihn sogleich herbei, ich will nicht, daß er bei dieser heiligen Handlung fehle."

Bei den vielen Anwesenden wurde Niemand besonders vermißt; sie aber gab die Gesellschaft namentlich an, in welcher sich ihr Bruder befinde; als derselbe zurück kam, redete sie ihn — schon auf der Hinreise begriffen — folgendermaßen an:

> „Lieber Bruder, ich bitte dich um Jesu Christi, ja sogar um seines Leidens und Sterbens willen, fliehe und meide jede böse Gesellschaft! Wenn

gerade auch nichts besonderes auffallend Sündliches darinnen vorgeht, so ist es schon um deßwillen auffallend und nachtheilig, weil Reden gewechselt werden, welche zu den faulen Geschwätzen gehören, diese sind nichts nütze zur Lehre und zur Besserung. Und um so mehr muß ich dich zu allem Guten, zur Gottseligkeit und zu jeder Tugend aufmuntern, weil du bald das älterliche Haus verlassen und in der sündenvollen Welt herum wandeln mußt, wo die Verführungen unzählig sind. *) Ich empfehle Dir aus dem Liede: „Jesu, deine tiefe Wunden ꝛc.“ Nr. 47. in dem alten würtembergischen Gesangbuche folgenden Vers:

„Will die Welt dein Herz verführen,
„Auf die breite Wollust Bahn,
„Da nichts ist als Jubiliren,
„Ach so schau doch emsig an
„Seine martervolle Last,
„Die er ausgestanden hat;
„So kannst du in Andacht bleiben,
„Alle böse Lust vertreiben.“

„Wie wird es dir dann dereinst, wenn es bei dir zum Sterben geht, so wohl thun und seyn, wenn du sagen kannst:

„Daß ich an dir habe Theil,
„Bringet mir Trost, Schutz und Heil,

---

*) Jener Bruder war übrigens weder unartig noch unfolgsam, nur liebte er gerne gesellschaftliche Unterhaltung.

„Deine Gnade wird mir geben,
„Auferstehung, ew'ges Leben.“

„Was ich meinem Bruder hier sagte, das gilt auch jedem Einzelnen.“

Die vorstehend angeführten Verse — die letzte Strophe ist aus demselben Liede — hatte sie nie auswendig gelernt. — Sie ermahnte nun alle im allgemeinen auf das allerdringendste zur Liebe Gottes und des Nächsten, so wie zu einer wahrhaftigen Demuth und Barmherzigkeit gegen die Armen und Nothleidenden. Darauf forderte sie alle Anwesende zu einem stillen Gebete zu Gott, ihrer Einsegnung wegen, auf, indem sie sagte:

„Diese ist meine Letzte; zu den bevorstehenden Reisen werde ich von einem Diener Gottes eingesegnet, und zwar von Johann Arndt. — Nun bin ich oben, und das auf einem Berge, derselbe heißt Golgatha, auf diesem stehet einzig ein Tempel. Bei dieser Einsegnung erscheinen neben meinen zwei Führern, noch zwei erschaffene Engel, ebenfalls als Zeugen; ehe ich in den Tempel eingeführt werde, wird mir von den erschaffenen Engeln ein mehr als stärkendes Wasser zu trinken gegeben. — Nun werde ich elender Erdwurm in den Tempel eingeführt.“

Nach einem Stillschweigen von sieben Minuten sagte sie:

„Nun ist meine Einsegnung vorüber. — Arndt erschien auf einmal, und kam mir auch, ohne daß ich es bemerkte, wieder fort. Mit welch' einer göttlichen Klarheit, Herrlichkeit und Krone

auf dem Haupte derselbe erschienen ist; mit welch' hoher Würde und salbungsvollen Worten, die nicht anderst tönten, als ein wahrer Donner, womit er mich segnete, das alles kann ich unmöglich aussprechen; wenn ihr nur ein einziges Wort hättet hören können, ihr wäret darüber zu Boden gesunken. Demungeachtet war Arndt gegen die vier Zeugen und gegen mich voll lauterer Liebe und Freundlichkeit; ich dachte nachher bei mir selbst: wenn die Diener so sehr erhaben und herrlich sind: wie muß denn Gott selbst seyn! Die zwei erschaffenen Engel haben mir, ehe sie sich von mir entfernten, ihre Hände aufgelegt und auch einen kurzen Segen über mich ausgesprochen.«

»Ich habe meine Führer gefragt: ob ich denn einer solchen Gnade und Barmherzigkeit würdig sey? Darauf antworteten sie mir: Wenn dich Gott für würdig dazu findet, so mußt du dich beruhigen, nie aber erhebe dich dieserhalben über deine Nebenmenschen, sondern bleibe in immerwährender Demuth, im Glauben und in der Liebe und Hoffnung, Gott wird alles herrlich hinaus führen und vollenden.«

Nach einem Stillschweigen von fünf Minuten sprach sie:

»Meine Reise ist vollendet und meine Führer haben mich verlassen; Bruder wecke mich auf.«

Nach dem Erwachen waren ihre Gesichtszüge noch eine Zeit lang voll besonderer Freundlichkeit, jedoch ernsthaft, was sich aber, je länger sie wachte,

allmählig mehr und mehr verlor. Sie unterhielt sich darauf noch zwei Stunden mit den Anwesenden, sang geistliche Lieder mit, und verlangte sodann, daß die Getreuen noch länger bei ihr verweilen möchten.

Reisen in das neue Jerusalem,

deren machte sie zwölf, welche ebenfalls zusammen genommen werden müssen, weil ihre Angaben meistentheils gleichlautend waren.

Zu einer Hinreise gebrauchte sie dreißig Minuten, zu der Herreise aber nur achtzehn, — denn abwärts, sagte sie, gehe es viel schneller — ihr Aufenthalt dauerte nie länger als zwölf Minuten, so daß in einer Stunde jedesmal eine Reise vorüber war. Schon in der ersten Reise hat sie angegeben, daß sie die Herrlichkeiten immer gleich schön beschreiben müsse; sie sagte weiters:

„Es ist nicht nur eine Stadt, in welcher Gott eine solche Wohnung wie hier hat, Gott habe deren noch mehrere, welche dieser an Herrlichkeit nicht nur nichts nachgeben, sondern sie weit übertreffen. Meine Führer sagen mir: sie selbst seyen noch nicht befähiget, diese höheren Herrlichkeiten zu bereisen, nur allein diejenigen Seligen seyen es; welche sich in dem neuen Jerusalem befinden; diese können Reisen dahin machen, aber

so wie meinen Führern, so bleibe es selbst diesen unmöglich, die Größe Gottes zu ergründen, denn die Schöpfungen Gottes dauern in ewige Ewigkeiten fort. Meine Führer sagen mir, daß Gott hier auch in einer Sonne wohne, die viele viele Millionen Meilen von der uns sichtbaren Sonne entfernt sey. Ich sehe von hier aus wieder eben so viele Sterne, als ich von unserer Erde und von der Sonne aus gesehen habe; ich weiß gar nicht, was ich aus Verwunderung über Verwunderung, von der so unendlichen Größe Gottes sagen soll.«

„Ach, wenn die Menschen die Größe Gottes nur nach der ihnen von Gott geschenkten Vernunft, und nach dem, was jedem täglich in die Augen fällt, beachten möchten, so sollte es gar nicht möglich seyn, daß es auch nur noch einen Gottesläugner auf dieser Erde geben könnte. Wenn ich mir die Größe Gottes im wachenden Zustande so lebhaft denken und vorstellen könnte, als sie mir im somnambülen Schlafe gezeigt wurde, so wäre es mir gar nicht mehr möglich nur auf dieser Welt noch zu wohnen.«

Bei jeder Reise bewunderte sie die Größe Gottes immer mehr und mehr, so zwar, daß sie gar nicht aufhören konnte, und wenn alle ihre Schilderungen wörtlich aufgenommen werden wollten, damit mehrere Seiten angefüllt werden würden.

Ueber das neue Jerusalem, sagte sie gleich in ihrer ersten Reise dahin:

„Wäre ich dazu bei meiner Einsegnung nicht be=

sonders gestärkt worden, ich könnte diese Herrlichkeiten unmöglich ertragen. Johannes hat es zwar in seiner Offenbarung im Ganzen richtig beschrieben, aber es ist noch viel, viel herrlicher. Die Stadt ist ihrer Größe wegen gar nicht zu übersehen, sie ist ganz viereckigt, die Länge, Breite und Höhe ist gleich. Ganz im Mittelpunkte der Stadt stehet die Wohnung des Allerhöchsten. Die Stadt hat viele und unsäglich große Gassen, welche nicht sehr breit sind, die Hauptstraßen aber haben eine ordentliche Breite. Es gehen immer Thore auf Thore, nämlich je drei auf drei, welche von Engeln bewacht werden; dieses seyen große Ehrenstellen. Meine Führer sagen mir, daß auch Ablösungen Statt finden, die Wächter stehen aber nicht am Eingang der Thore, sondern oben, auf den Thoren, denn sie seyen nicht wegen Beschützung der Stadt, sondern einzig zur Verherrlichung derselben da, weil Unreines und Gemeines nicht eingehen könne.«

»In meinen zwölf Reisen wird mir jedesmal nur ein Thor gezeigt, von welchem aus ich keine gar zu lange Strecke in die Stadt geführt werde. Die Thore sind von Edelsteinen, aber nicht zusammen gefügt, sondern jedes wie aus einem Guſſe.«

Sie beschrieb die Thore folgendermaßen:

Das erste sey marmorweiß; das zweite wie himmelblau; das dritte wie feuerroth, es spiele aber etwas ins dunkelrothe; das vierte grün, wie frischgewachsenes Gras; das fünfte sey wie hellroth, und

habe hie und da wie weiße Streifchen; das sechste sey noch heller roth; das siebente hochgelb; das achte wie dunkelgrün; das neunte habe wieder eine andere grüne Farbe, es komme ihr vor, als wenn das grüne in das gelbe übergehen wolle; das zehnte sey dem vorigen in der Farbe nicht viel ungleich, nur etwas gelblichter; das eilfte sey mehr gelb als roth, und das zwölfte violet, wie mit dunkelrothen Streifen vermischt. Sie äußerte sich unter anderm darüber so:

„Was aber diese Thore für einen Glanz von sich geben, das kann ich unmöglich aussprechen, wenn sie mir nicht von der Entfernung aus entgegen strahlten, und wenn mir meine Führer nicht eine Erklärung von der Verschiedenheit der Farben der Edelsteine gegeben hätten, so wäre es mir gar nicht möglich gewesen, nur etwas Bestimmtes davon zu sagen. In einem Spiegel kann man sich sehen, aber der Glanz der Edelsteine ist so stark, daß man sich nicht darinnen sehen kann; es kommt mir gerade so vor, als wenn man sich in der Sonne spiegeln wollte.“

„Die Mauern um die Stadt sind glänzend weiß, die Gebäude vom gediegendsten Golde, hierin kann man sich sehen, eben so sind auch die Straßen der Stadt. Die Gebäude sind alle ganz gleich, einzig das, in welchem die Gottheit selbst wohnt, macht eine große Ausnahme; wenn ich nur einen Blick darauf fallen lasse, so glaube ich nicht anders, als ich müsse niedersinken, es wäre mir nicht möglich, diesen Glanz unausgesetzt, auch nur eine halbe Minute lang anzusehen. Die Sonne selbst ist gegen diese mehr als über-

schwengliche Klarheit, ein dunkler Körper, der Sterne will ich gar nicht gedenken. Die Fenster in den Gebäuden sind so weiß, daß deren Klarheit beinahe ganz unerträglich ist. Denke man sich nun auch noch die Höhe der Gebäude, so muß es einleuchten, daß das Ganze alle Begriffe weit übersteige.«

»Die Thore stehen je auf einer Seite oder Flügel, deren drei eben nicht gar nahe beisammen, sie sind aber sehr schön abgetheilt, und doch kann von jedem Thore aus die Wohnung des Allerhöchsten gesehen werden. Ich werde von meinen Führern nicht ganz nahe dazu hingeleitet, ich sehe der Diener viele herum wandeln, mehrere davon sind mir von meinen Führern namentlich angegeben worden.«

»Ich fragte nun auch um die 144,000, um welche ich mich schon in der Sonne erkundiget habe, darauf sagten mir meine Führer, daß diese innerhalb des Gebäudes seyen und wirklich singen. — Vor Betrachtung der Größe, Schönheiten und Herrlichkeiten, ist mir alles Hören vergangen; erst als ich darauf aufmerksam gemacht wurde, hörte ich neben den Harfen auch einen starken Posaunenschall; es wäre mir nicht möglich, das schöne und herrliche dieser Musik lange zu ertragen. In meinen vier letzten Reisen in die Sonne habe ich auch Harfen- und Posaunen-Musik gehört, welche mir beinahe unerträglich war, aber mit dieser hier ist sie in gar keinen Vergleich zu stellen.«

»In allen Straßen der Stadt sehe ich unzählig

viele Engel, unter welchen sich eine große Anzahl befinden sollen, die von unserer Erde hinüber kamen; aber derjenigen, die sogleich von unserer Erde aus hinüber gekommen sind, sollen es nur gar zu wenige seyn. Unter mehreren, die mir meine Führer nannten, kenne ich einzig den Johann Arndt, welcher mich für diese Reisen eingesegnet hat. Andere, die ich früher als Diener Gottes angab, und die auch gleich hohe Seligkeiten erhielten, haben noch eines Wachsthumes bedurft, sie sind aber jetzt nicht weniger selig als Arndt.«

»Jedes Thor in das neue Jerusalem hat seinen eigenen Namen, sie sind an denselben in hebräischer Sprache angeschrieben; da ich zweimal wie entzückt und jedesmal über die Schönheiten derselben sehr erstaunt war, so bin ich deshalb zu keinen Fragen gekommen. — Wenn ich so viel Zungen hätte, als Sandkörner in allen Meeren der Welt sind, so wäre ich doch bei weitem nicht vermögend, die Größe und Herrlichkeiten Gottes, welche mir nur in diesem kurzen Zeitraume gezeigt worden sind, auszusprechen.«

»Die Seligkeiten und Herrlichkeiten in dem neuen Jerusalem übertreffen alle andern um ein Großes, und doch sind gewiß diese alle auch herrlich und göttlich schön. Um dasselbe herum sind nichts als Gärten, welche den Straßen nach abgetheilt sind. In einen Garten selbst aber werde ich nicht geführt, ich sehe übrigens in diesen Gärten größere und stärkere Bäume, als in den übrigen Himmelskörpern die ich bereist habe. Von Blu-

men und Gewächsen weiß ich ebenfalls nichts anzugeben, aber den Wohlgeruch derselben empfinde ich; die ganze Luft ist damit angefüllt. Unsere schönsten Tageszeiten, sind gegen die Helle, in welcher Gott wohnt, wie eine finstere Nacht zum hellen Mittag. Kein Sterblicher wäre im Stande, diese Lichthelle nur eine Sekunde zu ertragen, er würde plötzlich in einen bewußtlosen Zustand versinken. — Wie groß die Sonne sey in der Gott wohne, und was noch für andere Städte in derselben sind, kann ich nicht angeben; ich habe über die allzugroßen Herrlichkeiten, gar viele Fragen unterlassen."

Während jeder Reise in der Sonne so wie im neuen Jerusalem, gab sie stets die kräftigsten Ermahnungen zur Buße und Bekehrung; sie schilderte mit Begeisterung die großen und hohen Seligkeiten, aber auch den Zustand der Unseligen und Verdammten mit allen seinen Schrecknissen.

Obgleich, so oft sie sich im sprechenden Zustande befand, zwei Personen protokollirten, so war es denn doch nicht jedesmal möglich, Alles ganz wörtlich aufzuzeichnen; wenn aber alle ihre Bußreden, — welche stets dem lautern Worte Gottes getreu waren — alle Angaben der Seligkeiten, vom Monde an, bis in das neue Jerusalem; die furchtbaren Schilderungen der Unseligen und Verdammten und ihres Zustandes; die vielen Heilmittel in so mancherlei Fällen; wenn dieses alles hätte wörtlich aufgenommen werden wollen, so würde dieses Buch mehr als noch einmal so stark geworden seyn.

Nach der zwölften und letzten Reise in das neue

Jerusalem hat ihr zweiter Führer, weil sie weiters keine Reisen in höhere Regionen zu machen bestimmt war, Abschied von ihr genommen; sie gab darüber folgendes an:

„Mein Freund Gölz sagte zu mir: „Theure „Freundin! Ob du dich gleich der vielen und hö„hern Offenbarungen, die dir gezeigt worden „sind, in deinem wachenden Zustande nicht er„innern wirst, was die ewige Weisheit Gottes „mehr als wohlweislich so anordnete, so sey doch „dessen, was von den Deinigen aufgenommen „und dir gesagt worden ist, stets eingedenk; grabe „dir alles ja recht tief, nicht nur in dein Herz, „sondern auch in deine Seele ein; bei einem Rück„fall und Nichthalten der Gebote Gottes wür„dest du mehr als eine schwere Verantwortung „auf dich nehmen. Ich bitte dich, bei allem was „göttlich und heilig ist, hier in den Ewigkeiten „und auf deiner sündenvollen Welt, bleibe dem „dreieinigen Gott ja recht getreu, daß dir „Niemand deine Krone raube. Bestrebe dich nach „allen deinen Leibes- und Seelenkräften, daß „du dermaleinst in unsere Gesellschaft kommest. „Es kostet zwar Verläugnung von Allem was „nur sündlich und Gott mißfällig ist und heißt; „aber alles kann mit der Belohnung dafür im „mindesten und allergeringsten in gar keine Ver„gleichung gebracht werden.“ — „Ach wie bedenklich sagt er mir: „Denke dir die Ewigkeit, „die herrlichen Seligkeiten und das beständige „Wachsthum.“

Nach einem tiefen Seufzer fuhr sie fort:

„Ich bedaure nur allzusehr, daß ich die Worte nicht so kraftvoll ausdrücken kann, als er sie aussprach: seine letzten Worte waren:
„Der Herr segne dich und behüte dich; der
„Herr lasse sein Angesicht leuchten über dich
„und sey dir gnädig, der Herr erhebe sein An=
„gesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden!
„Amen.“ — „Welch eine Liebe, und unschulds=voller An= und Rückblick, mit dem er mich verläßt! — Mein erster Führer sagt, er verabschiede sich noch nicht, er mache noch mehrere Besuche, aber keine Reisen mehr mit mir; er sagte blos: „Meine liebe Schwester! der Allmäch=
„tige sey mit dir! bald sehen wir uns wieder.“

Schluß.

Von ihrem ersten Führer erhielt sie noch mehrere Besuche, Reisen machte derselbe aber keine mehr mit ihr.

Bei seiner Anwesenheit, welche sich aber immer mehr abkürzte, gab sie hie und da noch Heilmittel an. Am 15. Januar fieng sie selbst an, die von ihr für sie verordnete Heilmittel zu gebrauchen, welche die herrlichsten Wirkungen hervor brachten; sie kam zwar noch öfters in kurzen Schlaf, aber mit jedem Tage wurde derselbe kürzer und schwächer; nur mit der Zunahme ihrer Nerven= und Körperstärke gieng es langsam. In Schwächen verfiel sie zwar noch einigemale, sie waren aber nicht besonders heftig.

Die Abnahme des Hellsehens gieng schneller vor sich als die Zunahme dieses Zustandes, was sie auch mehreremal angezeigt hatte. Als es sich damit ganz zu Ende neigte, gab sie an, daß sie nur noch zweimal in Schlaf verfallen werde, und zwar in drei und in sechs Monaten; auf den Tag und die Stunde, welche sie bestimmte, ist solches auch richtig eingetroffen. In ihrem letzten Schlafe gab sie noch ein Heilmittel für eine Person in Kaufbeuren an, welches nach eingegangenen Nachrichten die erwünschtesten Wirkungen hervorgebracht hat. Am Ende des letzten Schlafes sprach sie:

„Mein Führer sagt, er besuche mich zwar noch öfters, mache sich mir aber nicht mehr sichtbar.

Als er Abschied nahm, hat er mich dreimal geküßt, und an alles das, was er mir gesagt und gezeigt hat, mit Nachdruck und auf das ernstlichste erinnert. Seine letzten Worte giengen mir durch Mark und Bein, davon kann ich nur diese angeben: „Werde immer frömmer und gottesfürchtiger, fliehe jede Sünde gleich einer Pestluft, nichts ist ansteckender als die Sünde; man „wird nicht auf einmal ein großer Sünder, aber „das Wachsthum in derselben macht Riesenschritte. — Verliere die dir gezeigte Krone nicht und „bestrebe dich nach allen deinen Seelen-Kräften, „daß du einmal in unsere Gesellschaft kommest, „denn da ist es einem so ewig, ewig wohl!“ — Auf einmal hat er mich mit dem herzlich brüderlichsten Rückblicke verlassen.“ —

Somit schließt sich die, freylich nur kurzgefaßte Geschichte eines der merkwürdigsten somnambülen Zustände. Der Herausgeber mußte aus erheblichen Gründen, Manches theilweise, Manches auch ganz weglassen, kann aber die heiligste Versicherung geben, daß in diesem Buche Alles getreulich, schmucklos und ohne fremden Zusatz angegeben worden sey. Indem er diese Erklärung dem lieben Leser schuldig zu seyn glaubt, nimmt er von ihm den herzlichsten Abschied mit dem aufrichtigen Wunsche, daß dieses Buch seinen Zweck erreichen, nämlich förderlich seyn möge zum wahren Glauben an die Verheißungen des heiligen Gotteswortes!

Offenb. Joh. 21, 7.

Berichtigungen.

Seite 11., Zeile 1. ließ: somnambülen, statt: sumnambülen.
» 12., » 4. v. unt. l. Fußreise, statt: Lustreise.
» 61., » 2. » » setze die Jahreszahl 1806. bei.
» 218., » 12. » » l. arg, statt: gar.
*) arg schön; ein provinzieller Ausdruck, wenn man etwas außerordentlich schön schildern will.
» 240., » 15. v. oben l. das, statt: daß.
» 245., » 4. v. unten l. zehnte, statt: letzte.

